



95. Sitzung

Wiesbaden, den 22. Februar 2006

	Seite		Seite
Amtliche Mitteilungen	6515		
<i>Entgegengenommen</i>	6515		
Vizepräsident Lothar Quanz	6515		
Präsident Norbert Kartmann	6555		
41. Antrag der Fraktion der SPD betreffend Schluss mit der für Hessen schädlichen Wirtschaftspolitik – Drucks. 16/5280 –	6515	48. Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Ungleichbehandlung Jugendlicher bei der Ehrenamtskarte stoppen – Drucks. 16/5288 –	6538
<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr überwiesen</i>	6538	<i>Dem Hauptausschuss, federführend, und dem Sozialpolitischen Ausschuss, beteiligt, überwiesen</i>	6551
30. Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Januar-Arbeitslosenzahlen zeigen: Die Hessische Landesregierung steht vor dem Scherbenhaufen ihrer Wirtschaftspolitik – Drucks. 16/5217 –	6515	Holger Bellino	6538
<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr überwiesen</i>	6538	Kordula Schulz-Asche	6540
54. Antrag der Fraktion der FDP betreffend sieben Impulse für den Wirtschaftsstandort Hessen – Drucks. 16/5295 –	6515	Karin Hartmann	6541
<i>Dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr überwiesen</i>	6538	Heinrich Heidel	6544
Uwe Frankenberger	6515	Minister Stefan Grüttner	6546
Margaretha Hölldobler-Heumüller	6518	Hans-Jürgen Irmer	6548
Jörg-Uwe Hahn	6521, 6531	Marcus Bocklet	6550
Michael Boddenberg	6524, 6528, 6536	Vizepräsident Lothar Quanz	6551
Jürgen Walter	6527		
Minister Dr. Alois Rhiel	6528, 6534	3. Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion der SPD für ein Gesetz zur Verbesserung der Verkehrsüberwachung in hessischen Kommunen – Drucks. 16/5212 –	6551
Tarek Al-Wazir	6532	<i>Nach erster Lesung dem Innenausschuss überwiesen</i>	6555
Lothar Klemm	6533	Michael Siebel	6551
Michael Denzin	6535	Christoph René Holler	6552
Vizepräsident Frank Lortz	6538	Sigrid Erfurth	6553
32. Große Anfrage der Fraktion der CDU betreffend Ehrenamt im Land Hessen – Drucks. 16/5128 zu Drucks. 16/4629 –	6538	Jörg-Uwe Hahn	6554
<i>Antwort besprochen</i>	6551	Minister Volker Bouffier	6555
50. Antrag der Fraktion der CDU betreffend Unterstützung und Förderung des Ehrenamtes – Drucks. 16/5291 –	6538	Vizepräsident Lothar Quanz	6555
<i>Dem Hauptausschuss, federführend, und dem Sozialpolitischen Ausschuss, beteiligt, überwiesen</i>	6551	20. Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Sicherstellung eines rechtsstaatlich einwandfreien, transparenten und fairen Verfahrens zum Ausbauantrag der Fraport AG für den Flughafen Frankfurt – Drucks. 16/5133 –	6556
		<i>Abgelehnt</i>	6569
		Frank-Peter Kaufmann	6556, 6563 6568
		Michael Boddenberg	6559
		Dieter Posch	6560
		Jürgen Walter	6563, 6567
		Staatssekretär Bernd Abeln	6566, 6568
		Vizepräsidentin Sarah Sorge	6569
		5. Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Änderung des Hessischen Weiterbildungsgesetzes und des Hessischen Gesetzes über den Anspruch auf Bildungsurlaub – Drucks. 16/5276 –	6569
		<i>Nach erster Lesung dem Kulturpolitischen Ausschuss überwiesen</i>	6577

	Seite		Seite
Ministerin Karin Wolff	6569	60. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Konsequenzen aus dem Fleischskandal: umfassende Verbraucherinformation und bessere Kontrollen	
Mathias Wagner (Taunus)	6570	– Drucks. 16/5278 zu Drucks. 16/4882 –	6584
Dorothea Henzler	6572	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	6584
Lothar Quanz	6573	Vizepräsidentin Sarah Sorge	6584
Dr. Walter Lübcke	6575		
Vizepräsidentin Ruth Wagner	6577		
4. Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion der FDP für ein Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Mittelstufe der Verwaltung und den Landeswohlfahrtsverband Hessen		61. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der SPD betreffend Vorlage der Jahresabschlüsse 2003 und 2004 des Landesbetriebes Hessen-Forst	
– Drucks. 16/5253 –	6577	– Drucks. 16/5279 zu Drucks. 16/4956 –	6584
<i>Nach erster Lesung dem Sozialpolitischen Ausschuss überwiesen</i>	6581	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	6584
Florian Rentsch	6577, 6580	Vizepräsidentin Sarah Sorge	6584
Ilona Dörr (Bergstraße)	6578		
Petra Fuhrmann	6579	69. Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend „Muslimtest“ in Baden-Württemberg: keine verfassungswidrige Gesinnungsprüfung bei der Einbürgerung	
Dr. Andreas Jürgens	6579	– Drucks. 16/5310 zu Drucks. 16/5132 –	6584
Ministerin Silke Lautenschläger	6580	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	6584
Reinhard Kahl	6581	Vizepräsidentin Sarah Sorge	6584
Vizepräsidentin Sarah Sorge	6581		
76. a) Erste Lesung des Dringlichen Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU, der SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP für ein Gesetz zur Änderung des Gesetzes zur Weiterentwicklung des Krankenhauswesens in Hessen (Hessisches Krankenhausgesetz 2002 – HKHG)		70. Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Antrag der Fraktion der CDU betreffend Einbürgerung – Bekenntnis zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung nach dem Staatsangehörigkeitsrecht	
– Drucks. 16/5324 –	6581	– Drucks. 16/5311 zu Drucks. 16/5139 –	6584
b) Zweite Lesung des Dringlichen Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU, der SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP für ein Gesetz zur Änderung des Gesetzes zur Weiterentwicklung des Krankenhauswesens in Hessen (Hessisches Krankenhausgesetz 2002 – HKHG)		<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	6584
– Drucks. 16/5324 –	6584	Vizepräsidentin Sarah Sorge	6584
<i>In erster und zweiter Lesung angenommen:</i>			
<i>Gesetz beschlossen</i>	6584	71. Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion der FDP betreffend Vorsorgemaßnahmen und gesundheitspolitische Aktivitäten der Landesregierung gegen die drohende Vogelgrippe in Hessen	
Kordula Schulz-Asche	6582	– Drucks. 16/5315 zu Drucks. 16/4646 –	6584
Anne Oppermann	6582	<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	6585
Ruth Wagner (Darmstadt)	6582	Vizepräsidentin Sarah Sorge	6585
Dr. Thomas Spies	6583		
Ministerin Silke Lautenschläger	6583	62. Beschlussempfehlungen der Ausschüsse zu Petitionen	
Axel Wintermeyer	6584	– Drucks. 16/5216 –	6585
Vizepräsidentin Sarah Sorge	6584	<i>Beschlussempfehlungen angenommen</i>	6585
59. Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz zu dem Antrag der Fraktion der FDP betreffend Sicherstellung der Koordination bei Fleischkontrollen in Hessen		Vizepräsidentin Sarah Sorge	6585
– Drucks. 16/5277 zu Drucks. 16/4875 –	6584		
<i>Beschlussempfehlung angenommen</i>	6584		
Vizepräsidentin Sarah Sorge	6584		

Im Präsidium:

Präsident Norbert Kartmann
Vizepräsident Frank Lortz
Vizepräsident Lothar Quanz
Vizepräsidentin Sarah Sorge
Vizepräsidentin Ruth Wagner

Auf der Regierungsbank:

Ministerpräsident Roland Koch
Minister und Chef der Staatskanzlei Stefan Grüttner
Minister des Innern und für Sport Volker Bouffier
Minister der Finanzen Karlheinz Weimar
Minister der Justiz Jürgen Banzer
Kultusministerin Karin Wolff
Minister für Wissenschaft und Kunst Udo Corts
Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung Dr. Alois Rhiel
Minister für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz Wilhelm Dietzel
Sozialministerin Silke Lautenschläger
Staatssekretär Dirk Metz
MinDirig Werner Koch
Staatssekretär Harald Lemke
Staatssekretär Dr. Walter Arnold
Staatssekretär Karl-Joachim Jacobi
Staatssekretär Bernd Abeln
Staatssekretär Karl-Winfried Seif
MinDirigin Marianne Weg

Abwesende Abgeordnete:

Hartmut Holzapfel
Jürgen May

(Beginn: 9.03 Uhr)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Meine Damen und Herren! Ich begrüße Sie herzlich zur 95. Plenarsitzung am 22. Februar 2006. Für einen in diesem Haus ist das ein besonderer Tag: Ich darf Herrn Staatssekretär Lemke ganz herzlich zum 50. Geburtstag gratulieren.

(Allgemeiner Beifall)

Herr Lemke, ich wünsche Ihnen alles Gute, Gesundheit, viel Schaffensfreude und alles, was Sie sich wünschen.

(Allgemeiner Beifall)

Ich stelle die Beschlussfähigkeit des Hauses fest.

Zur Tagesordnung: Wir haben die Tagesordnungspunkte 1, 2, 25, 28 und 67 erledigt.

Zum Ablauf der Sitzung: Es ist vereinbart, dass wir heute bis 18 Uhr bei einer Mittagspause von zwei Stunden tagen.

Wir beginnen mit Tagesordnungspunkt 41 – Setzpunkt der SPD –, Antrag der Fraktion der SPD betreffend Schluss mit der für Hessen schädlichen Wirtschaftspolitik, Drucks. 16/5280. Zu diesem Thema werden auch Tagesordnungspunkt 30, Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Januar-Arbeitslosenzahlen zeigen: Die Hessische Landesregierung steht vor dem Scherbenhaufen ihrer Wirtschaftspolitik, Drucks. 16/5217, und Tagesordnungspunkt 54, Antrag der Fraktion der FDP betreffend sieben Impulse für den Wirtschaftsstandort Hessen, Drucks. 16/5295, aufgerufen.

Anschließend folgt Tagesordnungspunkt 50, Antrag der Fraktion der CDU betreffend Unterstützung und Förderung des Ehrenamtes, Drucks. 16/5291. Hierzu werden die Tagesordnungspunkte 32 und 48 aufgerufen.

Ich darf Herrn Staatsminister Jochen Riebel entschuldigen, der an verschiedenen Terminen zur Koordinierung von Bundesratssitzungen teilzunehmen hat. Ab 12.30 Uhr lässt sich Herr Staatsminister Dr. Alois Rhiel entschuldigen, der in Berlin am Kamingespräch der Verkehrsminister mit Bundesminister Tiefensee teilnimmt.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 41:**

Antrag der Fraktion der SPD betreffend Schluss mit der für Hessen schädlichen Wirtschaftspolitik – Drucks. 16/5280 –

mit **Tagesordnungspunkt 30:**

Dringlicher Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Januar-Arbeitslosenzahlen zeigen: Die Hessische Landesregierung steht vor dem Scherbenhaufen ihrer Wirtschaftspolitik – Drucks. 16/5217 –

und **Tagesordnungspunkt 54:**

Antrag der Fraktion der FDP betreffend sieben Impulse für den Wirtschaftsstandort Hessen – Drucks. 16/5295 –

Ich darf Herrn Frankenberger für die SPD-Fraktion das Wort erteilen. Die vereinbarte Redezeit beträgt 15 Minuten je Fraktion.

Uwe Frankenberger (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir stehen im zweiten Monat eines neuen Jahres. Statistikämter und Presseinstitute veröffentlichen sowohl die wirtschaftspolitischen Daten für das vergangene Jahr 2005 als auch die Prognosen für 2006. Für Hessen ist das eine verheerende Bilanz.

(Beifall bei der SPD)

Das einstige wirtschaftliche Kraftzentrum in Deutschland verliert seit Jahren an Boden und steigt ab. „Hessen fällt beim Wachstum zurück“, so die „Frankfurter Allgemeine Zeitung“ vom 18.02.2006. „Hessens Wirtschaft verliert an Dynamik“, so die „Frankfurter Rundschau“ vom 18. Februar dieses Jahres. „Wachstum auf Sparflamme“, so der „Wiesbadener Kurier“ an demselben Tag.

(Beifall bei der SPD)

Unter sozialdemokratischer Verantwortung war das Bundesland Hessen in Deutschland jahrzehntelang vorn. Die Regierung Koch hat es in knapp sieben Jahren geschafft, dass Hessen, gemessen an seinem Potenzial, auf einen für unser Bundesland beschämenden mittleren Platz abgerutscht ist.

(Beifall bei der SPD)

In der Vergangenheit spielte sich in diesem Haus immer dasselbe Ritual ab: Die Hessische Landesregierung versuchte, mit Verweisen auf die damalige rot-grüne Bundespolitik von ihrer eigenen Verantwortung abzulenken. Diese Polemik diente schon immer dazu, von den eigenen Schwächen und Fehlern abzulenken.

(Beifall bei der SPD)

Bei gleichen Rahmenbedingungen konnten uns nämlich andere Bundesländer unsere Spitzenposition streitig machen. Aber nun, da Sie in Berlin selbst in der Regierungsverantwortung sind, gibt es keine Ausflüchte mehr. Für das schlechte Abschneiden ist die Regierung Koch mit Wirtschaftsminister Dr. Rhiel selbst verantwortlich.

(Beifall bei der SPD)

Insbesondere dem Wirtschaftsminister gelingt es nicht, Hessens wirtschaftliches Profil zu stärken, geschweige denn, weiterzuentwickeln. Wir Sozialdemokraten sind der festen Überzeugung, dass die Politik den Auftrag hat, zu gestalten. Sie soll somit auch die Wirtschaftspolitik gestalten.

(Beifall bei der SPD – Zuruf von der CDU: Aha! Ganz was Neues!)

Dagegen verkündet der Wirtschaftsminister immer wieder, dass sich die Politik in der Konsequenz aus der Wirtschaft herauszuhalten habe, weil die Wirtschaft am besten bei der Wirtschaft aufgehoben sei.

(Beifall bei der SPD)

Wenn man das konsequent zu Ende denkt, heißt das nichts anderes, als dass der Wirtschaftsminister sein eigenes Amt infrage stellt.

(Beifall bei der SPD – Jörg-Uwe Hahn (FDP): So etwas kann man noch nicht einmal in Kassel denken!)

Die Bürgerinnen und Bürger in Hessen bezahlen für die an den Tag gelegte Zurückhaltung die Zeche: durch den Verlust von Arbeitsplätzen und durch das beschädigte Image als attraktiver Wirtschaftsstandort. In zwei Jahren

ist diese Legislaturperiode zu Ende. Herrn Dr. Rhiel ist es aber bislang nicht gelungen, deutlich zu machen, welche wirtschaftspolitischen Schwerpunkte er setzt und welche Ziele er eigentlich verfolgt.

Auch beim europäischen Satellitennavigationssystem hinkt der Wirtschaftsminister wieder einmal weit hinter den Bayern her, die dieses System schon 2002 installiert haben und im Jahr 2003 zudem eines der beiden Kontrollzentren nach Oberpfaffenhofen holen konnten. Wie ist das gelungen? Den Entscheidern bei ESA und EU wurde bei den Standortverhandlungen ein technologisches Gesamtkonzept präsentiert. Dieses Konzept überzeugte.

Wir sind gespannt, ob die Empfehlungen der Machbarkeitsstudie in Hessen tatsächlich zeitnah umgesetzt werden. Herr Dr. Rhiel, Sie sind den Bürgerinnen und Bürgern bisher den Beweis schuldig geblieben, dass Ihnen Hessen als Innovationsstandort wirklich am Herzen liegt.

(Beifall bei der SPD)

Zum dritten Mal in Folge hat die Initiative Neue Soziale Marktwirtschaft in Zusammenarbeit mit der „Wirtschaftswoche“ eine Studie mit einem Bundesländerranking veröffentlicht, die die wirtschaftliche Entwicklung und die Veränderungen der politischen Rahmenbedingungen untersucht. Der Blick auf die Zahlen für Hessen lässt einem einen kalten Schauer über den Rücken laufen.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

Hessens Position im Dynamikranking ist vernichtend: Platz 12. Es hat 47,5 Punkte erreicht. Hinter uns liegen nur noch Bremen, Brandenburg, Berlin und Mecklenburg-Vorpommern. Den ersten Platz belegt Sachsen. Unser Nachbarland Rheinland-Pfalz ist auf den zweiten Platz gekommen.

(Norbert Schmitt (SPD): Hört, hört!)

Es ist das zweifelhafte Verdienst dieser Landesregierung, dass Hessen kontinuierlich absteigt. 2004 ist Hessen beim Dynamikranking auf den neunten Platz abgestiegen. In der Studie aus dem Jahr 2005 – das Ergebnis ist vernichtend – kam Hessen nur noch auf den zwölften Platz.

(Beifall bei der SPD)

Was sagt der Ministerpräsident dazu? In der „FAZ“ vom 09.02.2006 sagt er, es gehe um „Zurückhaltung in der Wirtschaftspolitik“.

(Norbert Schmitt (SPD): Das ist der Wesenszug des Ministerpräsidenten! Das passt!)

Zur Veranschaulichung nenne ich Ihnen ein paar Fakten, die für sich sprechen. Arbeitslosenquote: Rang 15. Erwerbstätigenquote: Rang 11. Bruttoinlandsprodukt: Rang 9. Ausbildungsplatzangebot: Rang 14. Im Jahr 2005 fehlten 10.000 Ausbildungsstellen. Patentintensität: Rang 11. Unternehmensinsolvenzen je 1.000 Erwerbstätige: Rang 11. Gründungsintensität: Rang 8. So katastrophal wird die Wirtschaftspolitik dieser Landesregierung bewertet. Es gibt überhaupt keinen Grund für die von dem Ministerpräsidenten propagierte Zurückhaltung.

(Beifall bei der SPD – Zuruf von der SPD: Traurig, traurig!)

Zu diesem Gesamtbild passen auch die Ergebnisse des Zukunftsatlasses 2006, den das Beratungsinstitut Prognos für das „Handelsblatt“ erstellt hat. Unter der Überschrift „Deutschlands Kraftzentren“ werden Regionen aufgeführt, in denen sich Cluster gebildet haben – Regionen mit

einer überdurchschnittlich dichten Ansiedlung von Unternehmen aus Leit- und Wachstumsbranchen. Als wichtigste Messlatte gilt die Zahl neu geschaffener Arbeitsplätze.

Fazit für Hessens Wirtschaftspolitik: Unser Bundesland findet in diesem Artikel des „Handelsblatts“ überhaupt keine Erwähnung. So sieht auch die Dynamikkarte, die die Beschäftigungsentwicklung in den 14 Leit- und Wachstumsbranchen zwischen 2000 und 2004 wiedergibt, in Bezug auf Hessen außerordentlich blass aus. Meine Damen und Herren, Sie sind dabei, dieses Bundesland durch Ihre Politik herunterzuwirtschaften.

(Beifall bei der SPD)

Aus einer guten Ausgangslage heraus, die die Regierung Eichel Ihnen im Jahr 1999 hinterlassen hat, haben Sie diesen wirtschaftspolitischen Niedergang zu verantworten.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

Die Entwicklung der Arbeitslosen- und Erwerbstätigenzahlen zeigt das ganze Ausmaß des Schadens, der durch die CDU-Politik in Hessen entstanden ist.

(Zuruf von der CDU: Deshalb ist Eichel auch wieder gewählt worden!)

In Hessen gab es 1999 2.703.000 Erwerbstätige. Sie haben es noch nicht einmal geschafft, diese Zahl zu halten. Das wurde in unserem Nachbarland Rheinland-Pfalz wesentlich besser gemacht. In Hessen werden insgesamt immer noch mehr Arbeitsplätze abgebaut, als geschaffen werden. Investitionen werden weiterhin zurückgefahren und nicht gesteigert.

In Hessen hat sich im Jahr 2005 das Bruttoinlandsprodukt zum vierten Mal hintereinander schlechter als der Bundesdurchschnitt entwickelt. Das geschah unter der Verantwortung dieser Landesregierung. 1999 hatte sich das reale Bruttoinlandsprodukt gegenüber dem Vorjahr noch um 3,3 % verbessert. Ab dem Jahr 2001 folgte dann der massive Absturz. Im Jahr 2005 verzeichnete Hessen beim Bruttoinlandsprodukt nur noch ein Wachstum von 0,8 %. Es liegt damit an der neunten Stelle aller Bundesländer und unter dem Bundesdurchschnitt.

Die Bruttowertschöpfung wies 1999 noch eine Steigerung von 3,6 % auf. In den Folgejahren war auch hier kontinuierlich eine Abnahme zu verzeichnen.

Sieht der Ministerpräsident angesichts dieser Zahlen immer noch keinen Handlungsbedarf?

Die in unserem Antrag aufgeführten Zahlen für einzelne Branchen belegen: Hessen stürzt, wirtschaftlich gesehen, massiv ab.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Man kann feststellen, dass der Dienstleistungssektor die Verluste nicht mehr auffängt, zu denen es im gewerblichen Bereich kommt. Das Wachstum beim Verkehr und der Nachrichtenübermittlung blieb mit 6,3 % weit hinter dem Bundesdurchschnitt zurück, der, sage und schreibe, bei 19 % liegt.

Noch schlimmer traf es in Hessen die Luftfahrtindustrie. Deren Bruttowertschöpfung schrumpfte um 18 %. Im Bundesdurchschnitt hingegen ist ein Anstieg zu verzeichnen.

Im Jahr 2005 sah das also nicht besser aus. Die Landesregierung redet aber immer noch davon, man müsse sich bei

der Wirtschaftspolitik zurückhalten. Meine Damen und Herren, wann nehmen Sie endlich zur Kenntnis: Die wirtschaftliche Entwicklung regelt sich nicht von selbst.

Zu dem Wachstum, das unter dem Bundesdurchschnitt liegt, kommt noch verschärfend hinzu, dass die Regionen, wirtschaftlich gesehen, auseinander driften. Das regionale Gefälle in Hessen ist bedrückend. Nordhessen trägt nur 16,7 % zur Bruttowertschöpfung Hessens bei. Mittelhessen trägt nur 12,8 % bei. Das Rhein-Main-Gebiet, das früher, wirtschaftlich gesehen, das Kraftzentrum Deutschlands war, stürzt gegenüber anderen Regionen außerhalb Hessens in Europa ab.

Meine Damen und Herren, wir fordern Sie auf: Reden Sie endlich über die Inhalte der Wirtschaftspolitik, anstatt nicht nachvollziehbare Neuorganisationen vorzunehmen, wie es z. B. mit der Einrichtung der Hessen-Agentur geschehen ist. Die hessische Wirtschaft erwartet, dass ihr alle Beratungs-, Finanzierungs- und sonstigen Förderinstrumente des Landes unter einem Dach angeboten werden. Andere Länder haben das vorgemacht und sind da besser aufgestellt.

(Beifall bei der SPD)

Die neuesten hessischen Wirtschaftsdaten bestätigen doch, dass es der Hessen-Agentur nicht gelingt, ein Leitbild für Hessen zu schaffen und das Land als Premiummarke zu positionieren.

Jetzt soll die Hessen-Agentur auch noch der Politik Vorgaben machen. Wer regiert hier eigentlich wen? Bei der Einrichtung der Hessen-Agentur wurde doch gerade damit argumentiert, sie solle operative Aufgaben übernehmen, im Wirtschaftsministerium aber solle die Steuerung verbleiben. Jetzt behauptet man, die Hessen-Agentur solle nicht die Aufgabe haben, die Förderinstrumente anzuwenden. Was stimmt denn nun? Heute wird so und morgen wird so argumentiert. Bei uns in Nordhessen sagt man dazu: Das ist ein Rein-in-die-Kartoffeln und ein Raus-aus-den-Kartoffeln. – Das bedeutet nichts anderes, als dass Sie nicht wissen, was Sie eigentlich wollen.

(Beifall bei der SPD und des Abg. Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Die Aufgabengebiete der Hessen-Agentur, des Wirtschaftsministeriums und der Investitionsbank Hessen sind nicht klar definiert und voneinander abgegrenzt.

(Zuruf von der CDU: Das stimmt doch gar nicht!)

Diese Landesregierung hat bisher nicht den Nachweis erbracht, welche Erfolge bei der Hessen-Agentur, gemessen an den eigenen Zielen, bisher zu verzeichnen sind.

(Beifall der Abg. Michael Siebel und Hildegard Pfaff (SPD))

Wir erwarten eine Kosten-Nutzen-Rechnung für die Hessen-Agentur. Denn sie hat 20 Millionen € im Jahr 2005 erhalten. Da muss schon ein bisschen mehr als die Präsentation eines Hessenduftes herüberkommen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Angesichts dieser wirtschaftspolitischen Realitäten kann der Hessenduft ganz leicht anfangen zu stinken.

In Sonntagsreden betont die Landesregierung immer wieder, welche Bedeutung die kleinen und mittleren Unternehmen insbesondere hinsichtlich der Schaffung der Arbeitsplätze haben. Dieser Auffassung stimmen wir ausdrücklich zu. Allerdings fragen wir uns dann, warum diese

Landesregierung mit ihrem Wirtschaftsminister die Kreditinstitute vor Ort, also die in den Regionen, die gerade die wichtigen Partner für die kleinen und mittleren Betriebe sind, nämlich die örtlichen Sparkassen, so in Bedrängnis bringen will. Das ergibt sich aus Ihren Plänen.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU) – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Herr Milde sagt, Sie seien dafür!)

Wie schwach der Wirtschaftsminister seine eigenen Argumente einschätzt, zeigt die Art und Weise, in der sich Herr Dr. Rhiel mit dem Sparkassen- und Giroverband Hessen-Thüringen anlegt.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Stimmt es, dass Sie dafür waren?)

Ich zitiere aus der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“ vom 21. Februar 2006 – –

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Ich dachte, Sie seien dafür!)

– Herr stellvertretender Regierungssprecher, seien Sie doch ruhig. Sie haben überhaupt keinen Anlass, diese Regierung zu verteidigen. Ich verstehe Sie nicht.

(Beifall bei der SPD – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Herr stellvertretender Redner, ich frage Sie doch: Was wollen Sie denn?)

Ich zitiere aus der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung“:

Es ist nicht das erste Mal, dass sich die Hessische Landesregierung im Umgang mit der Wirtschaft im Ton vergreift.

Der hessische Wirtschaftsminister Alois Rhiel (CDU) hat mit seinem jüngsten Schreiben an den Präsidenten des Sparkassen- und Giroverbands Hessen-Thüringen, Gregor Böhmer, nicht weniger danebengegriffen.

(Beifall bei der SPD)

Es ist gut, dass sich der Ministerpräsident jetzt als Vermittler angeboten hat, um den Scherbenhaufen aufzulegen, den sein Minister hinterlassen hat.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Frankenberger, Sie müssen zum Schluss Ihrer Rede kommen. Ihre Redezeit ist um.

Uwe Frankenberger (SPD):

Ich komme zum Schluss meiner Rede. – Wir verbinden mit diesem Gespräch die Hoffnung, dass es da nicht nur um eine Verbesserung des Klimas geht. Vielmehr fordern wir den Ministerpräsidenten auf, sich auch in der Sache zu bewegen. Eine Reform des Sparkassengesetzes kann man nicht gegen, sondern nur mit den Sparkassen machen.

(Beifall bei der SPD)

Ich komme zum Schluss.

(Zuruf von der CDU: Danke! – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Sie sind am Ende!)

Meine Damen und Herren der CDU, man hat Sie nicht dafür gewählt, Abwärtsentwicklungen auszusitzen. Es ist für unser Hessenland beschämend, dass Sie sich mit Mittelmaß zufrieden geben. Wer sich mit Durchschnitt zu-

frieden gibt, kann Hessen nicht wieder an die Spitze bringen.

(Anhaltender Beifall bei der SPD – Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Frankenberger, vielen Dank. – Frau Hölldobler-Heumüller, ich darf Ihnen jetzt für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort erteilen.

Margaretha Hölldobler-Heumüller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Sehr geehrter Herr Präsident, sehr geehrte Damen und Herren! Es mag sich als Forderung eines Dringlichen Antrags bescheiden anhören, es wäre aber doch sehr viel erreicht, wenn unsere Forderung angenommen würde, dass der Landtag die Landesregierung auffordert, sich endlich der Realität hinsichtlich der Arbeitslosen zu stellen und sich endlich der Realität zu stellen, dass in Hessen die wirtschaftliche Kraft zurückgeht. Es wäre an der Zeit, dies endlich einmal ernst zu nehmen, damit Sie beginnen, sich Gedanken darüber zu machen, was man dagegen tun könnte.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Falls Sie nicht wissen, was man dagegen tun kann, sollten Sie zuhören. Ich werde in meiner Rede schon noch sagen, was wir GRÜNEN dazu an Ideen haben.

Sie verharren in Selbstverzückung und Ignoranz. Solange das so ist, wird man in Hessen weiterhin die Treppe nach unten beschreiten. Je nach Belieben sind dann entweder die Roten und die GRÜNEN oder die rot-grüne Landesregierung, die bis vor sieben Jahren regiert hat, die Banken oder das Wetter schuld.

(Michael Siebel (SPD): Oder von Plottnitz!)

– Genau, oder Herr von Plottnitz ist schuld. – Schauen wir doch einmal auf das Jahr 2001 zurück. Damals waren die Zahlen besser. Da war es plötzlich die Hessische Landesregierung, die die Situation hinsichtlich der Arbeitsplätze verbessert hat. Das nehmen Sie dann gerne für sich in Anspruch.

(Zuruf des Ministerpräsidenten Roland Koch)

– Da sind wir uns doch einig. – Wir fordern Sie auf, etwas zu tun, damit die Situation in Hessen besser wird.

Der Wirtschaftsminister hat nicht mehr als Plattitüden zu der gegenwärtigen Situation genannt. Ich habe sie schon aufgezählt. Jetzt schaut er hoffnungsfroh in die Zukunft und verkündet: Alles wird besser. – Hinsichtlich dessen, was die Hessische Landesregierung dazu beitragen wird, hört man nur leere Worthülsen und Allgemeinplätze. Diesem Wirtschaftsminister fehlt es an Ideen, Visionen, Tatkraft und Realitätssinn.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Sie geben in diesem Plenum immer gerne Regierungserklärungen zu allen möglichen wichtigen Themen ab, z. B. wie die Gepflogenheiten hinsichtlich des Umgangs mit E-Mails in der Hessischen Landesregierung sind. Aber zum Thema Wirtschaft wurde noch keine abgegeben. Das

heißt, die hessische CDU und die Hessische Landesregierung haben anscheinend zum Thema Wirtschaft überhaupt nichts zu sagen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Boddenberg erklärte, er freue sich auf die heutige Plenarsitzung. Ich nehme an, er ist wie ich ein Fan des lebenslangen Lernens, und dazu hat er jetzt Gelegenheit.

Ich muss noch einen kurzen Ausflug in die Zahlenwelt machen. Denn Sie haben in Ihre Erfolgsmeldungen wieder einmal Zahlen eingebaut, ohne sich um deren Bedeutung oder die Rückkopplung zu kümmern. Sie freuen sich über die höchste Wirtschaftskraft pro Kopf und die höchste Arbeitsproduktivität – wir vernachlässigen an dieser Stelle einmal, dass es die zweithöchste ist – und nehmen das als Indiz dafür, dass der Wirtschaftsmotor rund läuft. Herr Boddenberg, dass ein Börsianer – davon haben wir in Hessen nun einmal ein ganzes Rudel – eine höhere Produktivität hat als ein Fleischer, dürften Sie wissen. Deshalb nützt die Wirtschaftskraft pro Kopf dem Arbeitsmarkt nur wenig. Sie wird ja nur mit relativ wenig Mandant-Woman-Power erwirtschaftet. Sie verschweigen auch, dass sich das hohe Niveau leider kontinuierlich absenkt.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Wohin?)

Bleiben wir also dabei: Hessen hat ein Arbeitsmarktproblem, und die Wirtschaft rundherum – in Bayern, in Baden-Württemberg und in Rheinland-Pfalz – steigt stärker an als bei uns. Das Saarland ist uns auf den Fersen, und dort herrschen die gleichen bundesdeutschen Bedingungen. Fangen Sie also nachher nicht wieder an zu erzählen, alles liege noch an Rot-Grün von damals.

Die genannten Länder haben weitere Nachteile. Sie sind nämlich längst nicht so dienstleistungsorientiert wie Hessen, und auch verkehrstechnisch liegen sie nicht so günstig.

Dann greifen Sie in die Mottenkiste und behaupten in Ihrer Presseerklärung, wir seien Arbeitsplatzblockierer, weil wir den Flughafen schlechtreden. Wir reden den Flughafen nicht schlecht. Wir wollen keinen weiteren Ausbau dieses Flughafens.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir wollen nämlich nicht nur Arbeitsplätze, sondern wir wollen für die Menschen in Hessen auch Lebensqualität. Wenn Herr Koch Ticona enteignen will, können Sie ja dort eine Eigenheimsiedlung für die CDU-Landtagsfraktion bauen. Dann werden Sie glaubwürdiger. Sie sind die Partei, die immer Opfer von den anderen verlangt und sich gleichzeitig im Eigenheim im Grünen sonnt. Sie setzen auf Beton, drei Autobahnen und zwei Flughäfen. Wir setzen für Nordhessen auf 150 Ideen für die 150 Millionen €, die Sie für den Flughafen verbraten wollen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Hessen wird sich verändern müssen. Die traditionellen Wirtschaftszweige haben sich verändert. Wir setzen auf eine kleinteilige Wirtschaft, wir setzen auf Lebensqualität, und wir setzen auf Wachstum ohne Steigerung des Ressourcenverbrauchs; denn auch das ist möglich. Monokulturen in der Wirtschaft sind wie Monokulturen im Wald: Einmal ein Wind aus der falschen Richtung, und schon klappt das Ganze zusammen.

(Clemens Reif (CDU): Können Sie außer Biodiesel und Holzpellets einmal anderes nennen? – Gegen-

ruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie müssen ruhig sein! – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Was für ein Zwischenruf!

– Ich sage dazu schon noch etwas. Sie brauchen nur weiter zuzuhören, Herr Reif.

Meine Damen und Herren, die SPD belegt in ihrem Antrag den Abbau von Arbeitsplätzen in der chemischen Industrie, im Maschinenbau und in der Automobilindustrie, wenn man sich die Entwicklung dieser Industrien seit dem Jahr 2000 in Deutschland insgesamt ansieht. Erst recht steigen wir ab, wenn man Hessen nicht nur mit anderen Bundesländern, sondern auch noch mit anderen dynamischen Regionen in Europa vergleicht. Sie behaupten ja, wir seien eine führende Wirtschaftsregion in Europa.

Wenn der Abbau von Arbeitsplätzen so enorm ist, wird schnell der Ruf nach einer Industriepolitik laut. Da handelt man nach dem Motto: Wir geben alles frei. – Wie begeistert war man in China, weil es dort so wenig Planungsverfahren gibt. Allerdings hat man übersehen, in welchem Dreck die Menschen dort leben müssen.

Wenn man sagt, es wird produziert auf Teufel komm heraus, egal, welche Zukunftsaussichten ein Produkt hat, ist das wenig zielführend. Es nützt nichts, einen Blaumann-Arbeitsplatz zu schaffen. Wir wollen keine Industriepolitik nach dem schlechten Vorbild der Agrarpolitik, protektionistisch und dauersubventionsgeschützt. Das ist mit uns nicht zu machen.

Wir wollen die Chancen und die Risiken von Produkten und Techniken analysieren. Es wird Sie nicht wundern, wenn ich hier auf die Energie- und Umwelttechnik zu sprechen komme. Davon ist inzwischen weltweit die Rede. Gerade die aufsteigenden Wirtschaftsnationen haben erkannt, dass es weder mit dem Ressourcenverbrauch noch mit der Umweltverschmutzung so weitergehen kann. An dieser Stelle haben wir richtige Vorteile. Wir haben Vorteile, weil wir ganz frühzeitig angefangen haben, in diese Techniken zu investieren. Die Chinareise war symptomatisch: Die Hessen kamen nach China, und Trittin und Hans-Josef Fell waren schon da. Sie waren nämlich auf der Konferenz zu erneuerbaren Energien.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Inzwischen haben nämlich selbst die Chinesen ihre Atomkraftpläne auf die Hälfte reduziert. Auch da haben sie erkannt: So geht es nicht.

Unsere Umweltpolitik setzt andere Standards und andere Grenzwerte, und das ist ein Wettbewerbsvorteil. Wir waren die Ersten, die diese Techniken entwickelt und eingesetzt haben, und die anderen müssen mit ihren Standards nachziehen. Wir haben große Chancen, wenn wir diese Trümpfe nicht mutwillig verspielen.

Nach einer Statistik des hessischen Wirtschaftsministeriums waren 2003 in Hessen 70.000 Menschen in der Umweltschutzwirtschaft, in den Bereichen Wasserreinhaltung, Wassereinsparung, Energieeinsparung, regenerative Energien, Abfallkreislaufwirtschaft und Luftreinhaltung beschäftigt.

(Minister Dr. Alois Rhiel: Da müssen Sie uns einmal loben!)

– Ich bin mir nicht ganz sicher, ob wirklich alle diese Ideen von Ihnen kamen, Herr Minister, wirklich nicht.

Dazu kommen noch die 4.000 Beschäftigten in der Ökolandwirtschaft, die Sie immer zu diffamieren versuchen.

Das alles sind Arbeitsplätze, bei denen der Erhalt der Lebensqualität gesichert ist. In Deutschland sind allein 160.000 Menschen im Bereich der erneuerbaren Energien tätig. Die Biotechnologie, die Umwelttechnik und die Erzeugung von Bioprodukten sind Wachstumsbranchen.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Arbeitslose, das stimmt!)

Sie sollten sich hüten, sie schlechtzureden. Vielmehr sollten sie weiter ausgebaut und gefördert werden, weil sie Zukunft haben.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Frau Kollegin, gestatten Sie eine Zwischenfrage von Herrn Boddenberg?

Margaretha Hölldobler-Heumüller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Nein. Ich empfehle Ihnen nachher eine Kurzintervention.

Meine Damen und Herren, die Förderung alternativer Energien und der Umwelttechnik insgesamt ist für eine nachhaltige Entwicklung unumgänglich. Sie ist, wie mit den von mir zitierten Zahlen belegt, grüne Industriepolitik im besten Sinne.

Wie aber ist es um die Ideen des Wirtschaftsministers bestellt? Das Zauberwort heißt „Diamant“. Da soll ein System entwickelt werden, das es Rasern ermöglicht, im Nebel weiterzurasen, weil sie informiert werden, wenn weiter vorne gebremst wird. Außerdem sollen sie informiert werden, wenn bei den Vorderleuten die Scheibenwischer angestellt werden. Das sind die innovativen Gedanken des Wirtschaftsministers. Sie sind gut geeignet, dass man über sie in der ADAC-Zeitung lächeln kann. Aber sind das die Lösungen, auf die die Welt wartet?

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Die deutsche Automobilindustrie, die nicht einmal den Dieselfußfilter auf die Reihe gebracht hat und die immer erst anfängt, über Problemlösungen nachzudenken, wenn sie der Staat mit Subventionen verzuckert, hat anscheinend immer noch nicht begriffen – Sie genauso wenig –, dass die Zukunft in sparsamen und innovativen Antriebssystemen liegt. Wenn die Chinesen eine Autoquote wie in Deutschland erreichen wollen – mit welchem Argument wollen Sie sie eigentlich verweigern? –, ist die Erde mausetot und die Leute auch.

Die einzige Möglichkeit besteht darin, schadstoffarme und Ressourcen schonende Autos zu produzieren. In Hessen aber will man Fördergelder einsetzen, damit man weiß, ob der Vordermann bremst oder die Scheiben wischt.

Dann gibt es noch das Innovationsprojekt „Staufreies Hessen“ der Hessischen Landesregierung, das Lieblingskind des Ministerpräsidenten. Zu „Staufrei 2015“ brauche ich aber nichts zu sagen. Ich hoffe, dass es dem Land Hessen erspart bleibt, dass Sie dann immer noch an der Regierung sind. Das System mag vielleicht zwischen Eschborn und Wiesbaden funktionieren. Wenn man die Autofahrer so lange Umwege über andere Autobahnen fahren lässt, dass sie nicht stehen bleiben, haben Sie ohne Zweifel einen Stau vermieden. Aber Herr Rhiel könnte ab und zu einmal im Zug fahren, um sich ein Bild über die Motivlage der Bahnfahrer zu machen. Im Zug sitzen ja nicht hundertprozentig überzeugte Ökos, sondern die Men-

schen entscheiden sich aus einer Mischung aus Zeit- und Kostenfaktoren für die Bahn.

(Michael Boddenberg (CDU): Wie sind Sie heute hergekommen?)

– Mit dem Zug, Herr Kollege Boddenberg.

(Volker Hoff (CDU): Ich habe gedacht, mit der Postkutsche!)

Sollten Sie es schaffen, die Fahrzeuganzahl anders zu lenken, sodass die Morgenstaus kürzer werden, gibt es einen Sog wie einen Strudel. Denn schwups springt man ins Auto und füllt die Autobahn auf. Es ist also schlicht und ergreifend sinnloser Humbug, den Sie uns da erzählen wollen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das war die Abteilung „Unsinn“ der Hessischen Landesregierung.

(Jürgen Walter (SPD): Die ist groß!)

Aber der Wirtschaftsminister hat auch noch die Abteilung „Chaos“ zu bieten. Das praktiziert er beim Sparkassengesetz. Es gab zwei Jahre der Ankündigung, des Nebels und der Pressemitteilungen. Wenn dann die Sparkassenlandschaft so verunsichert ist, dass sie es wagt, einmal den Bürger zu fragen, ist er beleidigt. Das nannte selbst die „FAZ“ superpeinlich.

Am 8. März gibt es ein Gespräch mit den Sparkassen. Herr Koch geht mit. Das kann ich verstehen; denn irgendwie ist klar: Der Wirtschaftsminister kann es nicht. Bis zur Kommunalwahl muss man den Sparkassen noch Honig ums Maul schmieren. Ich bin gespannt, welche Katze danach aus dem Sack gelassen wird.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Es wäre besser gewesen, Herr Minister Rhiel, Sie hätten geschwiegen und in dieser Zeit nachgedacht. Aber in Ihrer Selbstverliebtheit füttern Sie die Presse mit anscheinend nicht durchdachten Konzepten. Hinterher beschweren Sie sich, wenn die Betroffenen reagieren und die Konzepte diskutiert werden. Nicht einmal die Thüringer, die an der Helaba beteiligt sind, haben Sie von Ihren Plänen informiert. Das ist einfach Unprofessionalität bis zum Anschlag.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, wir GRÜNEN setzen nicht nur auf die Herstellung von innovativen und Ressourcen schonenden Produkten. Es bedarf vierer Säulen. Denn wir haben ein Problem mit den einfachen und wenig qualifizierten Arbeitsplätzen, d. h. im Niedriglohnsektor. Wir haben ein Problem im Bereich der Höherqualifizierten; denn es fehlen jetzt bereits Ingenieure, und es fehlen Manager im Logistikbereich. Wir haben Probleme bei den Lohnnebenkosten im unteren Lohnsegment, und wir haben im internationalen Vergleich eine zu niedrige Selbstständigquote.

Über unsere bildungspolitischen Forderungen ist an anderer Stelle schon viel gesagt worden. Dass die GRÜNEN inzwischen auf Augenhöhe der VhU gesehen werden, schmerzt Sie. Das kann ich auch verstehen. Ich würde mir wünschen, dass es Sie nicht nur schmerzt, sondern dass es Sie nachdenklich macht, damit Sie merken, dass es da falsch läuft.

Denn eines ist deutlich: Hessens wichtigster und am besten abschöpfbarer Rohstoff ist Gehirnschmalz, wenn man denn in der Lage wäre, die nötigen Rahmenbedingungen zu schaffen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dazu braucht es allerdings etwas anderes als eine Kultusministerin, die sich die größte Mühe gibt, das Potenzial in den Hirnen und Herzen unserer Kinder durch Zwang und Druck abzuwürgen.

(Andrea Ypsilanti (SPD): Genau!)

Die durchaus richtige Erkenntnis der Hansenberg-Pädagogik schafft zwar Leuchttürme. Aber was nützen die Leuchttürme, wenn Sie auf dem Wasser weder Kapitäne noch Steuermänner haben?

Die Lohnnebenkosten sind ein beliebtes Thema; aber die Ausprägung ist sehr unterschiedlich. BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN favorisiert ein Progressionsmodell, mit dem erst ab 2.000 € der volle Satz der Sozialversicherungsabgaben gilt. Darunter sollen die Abgaben linear steigen. Das Prinzip, dass die Starken mehr tragen als die Schwachen, macht nicht nur bei den Steuern, sondern auch bei den Sozialabgaben Sinn. Damit hätten auch endlich die Minijobs eine soziale Absicherung. – Die Redezeit erlaubt es mir nicht, das Modell hier in aller Ruhe darzulegen. Aber klar ist, dass die gestern verkündeten Ideen der großen Koalition in Berlin, die Sozialabgaben auf 400-€-Jobs um 20 % zu erhöhen, komplett das falsche Signal sind.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dann gibt es noch die unsägliche Kombilohn-Diskussion. Es gab einen Versuch in Hessen unter Verantwortung der Sozialministerin, und die erklärt schlicht und ergreifend die Ergebnisse, die gegen diesen Versuch sprechen, für irrelevant. Ich weiß nicht, was schlimmer ist: so viel Ignoranz, etwas schönzureden, nur weil man es anders haben will, oder dass Sie wieder einmal die Realitäten nicht wahrnehmen.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Frau Kollegin, Sie müssen zum Schluss kommen. Die Redezeit ist abgelaufen.

Margaretha Hölldobler-Heumüller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Dann muss ich noch kurz etwas zu dem FDP-Antrag sagen, den Sie, Herr Hahn, in Ihrer unendlichen Weisheit nicht mehr zum Setzpunkt gemacht haben, weil Sie selbst gemerkt haben, dass die Landespressekonferenz etwas ratlos war, was sie denn aus diesen sieben Ankündigungen, die bereits wohl bekannt waren, machen sollte.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Ganz kurz, hatten Sie versprochen.

Margaretha Hölldobler-Heumüller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Okay, ein Satz noch.

(Florian Rentsch (FDP): Auf Wiedersehen! – Heiterkeit)

Von daher hat die FDP noch nicht erkannt, woher der Wind weht. Die CDU verharrt in Selbstverliebtheit. Nehmen Sie die Probleme endlich ernst, kümmern Sie sich um Lösungen für Hessen. Hessen hat es verdient.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Frau Hölldobler-Heumüller. – Herr Hahn, Sie haben als Nächster für die Fraktion der FDP das Wort.

Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Kollegin, wir haben ganz bewusst darauf verzichtet, zwei wirtschaftspolitische Debatten zu führen. Das ist der Grund, weshalb wir gesagt haben, es wäre klug, wenn wir das heute gemeinsam beraten. Ich bin auch der festen Überzeugung, dass meine Kollegen Jürgen Walter und Tarek Al-Wazir noch ans Pult treten werden, um ein bisschen mehr die Besonderheit der Problematik und die besonderen Lösungsvorschläge deutlich zu machen, die die anderen Oppositionsfraktionen, Sozialdemokraten und GRÜNE, in diesem Lande haben. In der Debatte gerade ist es mir ein bisschen zu kurz gekommen.

(Beifall bei der FDP)

Was hat die SPD, was haben die GRÜNEN vorzuschlagen, damit es besser mit der wirtschaftlichen Entwicklung in unserem Hessenlande wird?

(Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das hat sie doch gesagt!)

Da ist bisher nur heiße Luft abgelassen worden. Frau Kollegin, Sie haben kein einziges neues Beispiel genannt. Sie haben das abgelesen, was Sie in den letzten zwei Jahren auch schon hier abgelesen haben. Sie müssen aber zur Kenntnis nehmen, dass in den letzten zwei Jahren die Arbeitslosenzahl in diesem Land, aber auch in der Bundesrepublik Deutschland gestiegen ist.

(Gerhard Bökel (SPD): Noch lauter! Wir hören Sie nicht!)

Die Rezepte, die Sie hier verordnen, sind leider nicht die richtigen.

(Beifall bei der FDP)

Liebe Kolleginnen und Kollegen im Hessischen Landtag, wir glauben, dass es kein Sinn macht, weiterhin nur zu reden, weiterhin nur irgendwelche Positionen auszutauschen. Deshalb haben wir sehr bewusst sieben Positionen aufgeschrieben, und wir werden sie zur Abstimmung bringen, sei es hier, sei es im Ausschuss, oder sei es letztlich über die Beschlussempfehlung, Punkt für Punkt.

Jede Fraktion in diesem Hause muss sich dazu äußern, wie sie es mit dem Ausbau des Rhein-Main-Flughafens hält.

(Gerhard Bökel (SPD): Jawohl!)

Sie muss sich äußern, wie sie es mit der Änderung des Börsengesetzes hält.

(Gerhard Bökel (SPD): Jawohl!)

Sie muss sich äußern, wie sie es mit der Kernenergieproduktion und dem Industriestandort Biblis hält.

(Norbert Schmitt (SPD): Schauen Sie nach Rheinland-Pfalz!)

Sie muss sich dazu äußern, wie sie sich zum Sparkassenrecht, zum Stammkapital verhält.

(Gerhard Bökel (SPD): Jawohl!)

– Herr Kollege Bökel, können Sie mehr sagen außer „Jawohl!“? Ich dachte, Sie seien intelligenter, als immer nur blöd „Jawohl!“ dazwischenzubrüllen, Herr Innenminister außer Diensten.

(Gerhard Bökel (SPD): Ich könnte auch Nein sagen! Ich sage aber: Jawohl!)

– Sie können auch einfach ruhig sein, Herr Kollege Bökel, wenn Sie nicht wissen, worüber wir hier gerade diskutieren.

(Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Meine Damen und Herren, darf ich um etwas mehr Ruhe bitten?

Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Wir müssen uns darüber klar werden, ob wir tatsächlich den Vorschriftenschwung in unserem Lande lichten wollen – das kann die hessische Politik selbst machen – und was wir davon halten, dass 3 % Mehrwertsteuererhöhung ab dem Jahr 2007 unsere Wirtschaft sehr dezidiert belastet und Arbeitsplätze in hohem Maße vernichten wird.

(Beifall bei der FDP – Norbert Schmitt (SPD): Das ist die erste Mehrwertsteuererhöhung, an der die FDP nicht beteiligt ist!)

Wir müssen ein klares Nein dazu sagen, dass die Sozialabgaben in diesem Jahr 13-mal von den Mittelständlern und den Unternehmen abgezockt werden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es reicht nicht mehr aus, zu sagen, wie es eben die Kollegin von den GRÜNEN getan hat: Die Welt ist schön, und wir werden das mit grünen Windrädchen noch ein bisschen schöner machen. – Vielmehr müssen wir uns der harten Diskussion in unserem Lande stellen.

(Beifall bei der FDP – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Du ahnst es nicht! Er lebt in einer Parallelgesellschaft!)

Meine Damen und Herren, Punkt 1 ist der Flughafen ausbau. Wir als Liberale sind der festen Überzeugung, dass der Flughafen ausbau dringend, schneller, effektiver und zielorientierter durchgeführt werden muss. Wir fordern deshalb die Fraport AG von dieser Stelle aus auf, unverzüglich die Prognosedaten derartig zu verfeinern und zu aktualisieren, dass eine entsprechende positive Genehmigung erteilt werden kann.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Bravo!)

– Sind Sie damit einverstanden?

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Einverstanden!)

Ich nehme zu Protokoll: Die GRÜNEN werden dem Ausbau zustimmen, wenn die Prognosedaten ordentlich vorgelegt werden.

(Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, damit entlarven wir das Durcheinander der GRÜNEN. In einem wunden Punkt des Genehmigungsverfahrens schreien sie: „Ja-wohl!“, damit sie nachher sagen können: Wir wollen den Flughafenausbau nicht haben.

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, wenn die Kollegin von den GRÜNEN meint, hier sagen zu müssen, die GRÜNEN seien für den Flughafen, sie wollten nur nicht, dass er ausgebaut werde, so wissen Sie ganz genau, dass Stillstand Rückschritt ist.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU) – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Das hat bereits der ehemalige hessische Finanzminister Karl Starzacher von diesem Pult aus gesagt, und damals war er Finanzminister in einer rot-grünen Landesregierung. Karl Starzacher hat gesagt, Stillstand ist Rückschritt.

(Zuruf des Abg. Gerhard Bökel (SPD))

– Das hat sogar Gerhard Bökel gehört. – Also hören Sie auf, jetzt zu lügen, wenn Sie sagen, dass Sie nicht gegen den Flughafen seien. Sie sind gegen den Flughafen, wenn Sie gegen den Ausbau sind.

(Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Margaretha Hölldobler-Heumüller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist doch Unsinn! – Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir sind im Landtag und nicht auf einer Karnevalsveranstaltung!)

Herr Rhiel, die Behörden müssen so aufgestellt werden, dass sie auch tatsächlich funktionieren. Wir müssen in Brüssel aktiver, erfolgreicher sein. Das Flughafensystem zwischen dem Flughafen Hahn und dem Flughafen Rhein-Main muss gelingen, und dazu müssen auch die Kollegen aus Rheinland-Pfalz endlich Farbe bekennen und z. B. die Zubringerdienste zum Flughafen Hahn in den öffentlichen Nahverkehr aufnehmen.

Wir verurteilen eindeutig – –

(Unruhe)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Ich bitte nochmals um etwas mehr Ruhe, besonders auf der linken Seite des Hauses.

Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Herr Präsident, wir verurteilen im Zusammenhang mit dem Flughafen Rhein-Main – einer der wichtigsten Wirtschaftsmotoren nicht nur im Rhein-Main-Gebiet, sondern in Deutschland –, dass der Bundesumweltminister meint, mit unqualifizierten Äußerungen zu nicht vorhandenen Lärmbelastungen diesen Flughafen kleinreden zu müssen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Punkt 1 heißt: Ja zum Ausbau des Rhein-Main-Flughafens nach Recht und Gesetz, aber zügig.

(Beifall bei der FDP)

Die FDP-Fraktion in diesem Hause steht dazu. Stehen auch die anderen drei Fraktionen dazu?

Punkt 2, Änderung des Börsengesetzes. Es ist teilweise wirklich überraschend – ich kenne ihn persönlich ganz gut und weiß, dass er ansonsten nicht so etatistisch denkt –, wie sich unser Ministerpräsident manchmal öffentlich vernehmen lässt, wenn er z. B. im Zusammenhang mit der Deutschen Börse AG vor einigen Wochen erklärt hat: Ich fordere die Kreditinstitute, die mit Geld zu tun haben, Aktiengesellschaften und andere auf, Aktien der Deutschen Börse AG zu kaufen.

(Norbert Schmitt (SPD): Welche Kreditinstitute haben nicht mit Geld zu tun?)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lieber Ministerpräsident, wer so etwas sagt, der weiß nicht, was er sagt. Er müsste eigentlich wissen – Sie wissen es ja –, dass es gerade die deutschen Großbanken und Kreditinstitute gewesen waren, die zum Großteil die Inhaber der Aktien der Deutschen Börse AG waren. Herr Ministerpräsident, Sie müssen auch wissen, dass sie die Aktien für einen Wert von ungefähr 35 bis 40 € verkauft haben. Wie wollen Sie nur einem einzigen Aufsichtsratsmitglied eines derartigen Unternehmens verlickern, dass sein Vorstand die Aktien für 35 € verkauft hat und sie für 105 € – ich habe nachgesehen, das ist der aktuelle Stand – wieder kauft?

(Jürgen Walter (SPD): Das haben wir bei der Helaba genauso gemacht! Wallmann hat die Helaba verkauft, und wir haben sie für viel Geld zurückgekauft! – Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Ministerpräsident, so viel Realitätsferne hat kein einziger Shareholder in diesem Lande. Deswegen ist dieser Vorschlag schlicht falsch.

(Beifall bei der FDP – Gerhard Bökel (SPD): So kann man mit Herrn Koch nicht umgehen! – Heiterkeit bei der SPD)

Es gibt doch keinen Sinn, wenn man gerade in einem Land wie Hessen Verantwortung trägt, wieder eine Deutschtümelei aufzubauen. Wollen Sie letztlich verbieten, dass die Aktionäre der Fraport AG Europäer oder vielleicht sogar Amerikaner sind? Was machen wir eigentlich mit dem Großaktionär der Opel AG? Ich habe gehört, der soll in Amerika sitzen.

(Jürgen Walter (SPD): Das verhindern wir, indem wir als Land unsere Aktien behalten und nicht verkaufen, wie Sie das wollen!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es gibt keinen Sinn, zu sagen, aus Gründen der Deutschtümelei muss die Deutsche Börse wieder in deutschem Besitz sein.

(Jürgen Walter (SPD): Diese Rede schadet Hessen! So ein Unsinn!)

Dann muss das auch für Fraport gelten, für Ticona oder für Opel. So kann man die Argumentation nicht führen.

(Beifall bei der FDP – Norbert Schmitt (SPD): Damit macht er sich heute nicht viele Freunde!)

Punkt 3. Wir haben in diesem Hause schon mehrfach diskutiert – Herr Kollege Schmitt hat es eben dazwischengelernt –, deswegen will ich ihm gleich antworten –, dass das Thema Nutzung der Kernenergie in Biblis über die ideologischen Abschlussdaten hinaus, die Rot-Grün zu verantworten hat, diskutiert werden muss.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich kann Ihnen sagen, wir haben in den letzten Tagen sehr intensive Gespräche mit der rheinland-pfälzischen FDP geführt.

(Andrea Ypsilanti (SPD): Das macht es nicht besser!)

Wir werden in den nächsten Tagen gemeinsam nach Biblis gehen, damit die Kollegen aus Rheinland-Pfalz auch die allerletzten Bedenken, die ihnen offensichtlich andere Leute aufgeschrieben haben, auf die Seite schieben können.

(Lachen bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Norbert Schmitt (SPD): Die lassen sich etwas aufschreiben? – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Ich finde, man sollte dazulernen. Vielleicht gehen Sie einmal mit nach Biblis, Frau Hammann, damit auch Sie wissen, wie sicher dieser Kernreaktor ist.

(Norbert Schmitt (SPD): Hahn macht Inspektion in Biblis! – Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir wollen, dass die Kernkraft in diesem Lande aus den verschiedensten Gründen genutzt wird, die wir hier diskutiert haben.

Vierter Punkt, Sparkassenrecht. Auch da bin ich sehr gespannt, wie sich die Fraktionen in diesem Hause positionieren werden. Natürlich ist es, um mit Manfred Köhler zu sprechen, „daneben“ – ich zitiere Manfred Köhler aus der „FAZ“ vom 21.02. –, wie der Stil im Umgang zwischen dem Wirtschaftsminister und dem Sparkassen- und Giroverband organisiert wurde.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist der erste richtige Satz!)

Um es etwas höflicher zu sagen: Herr Minister, ich glaube, Sie wären klug beraten, einen neuen Brief zu schreiben.

(Beifall bei der FDP – Hildegard Pfaff (SPD): Das wird nichts mehr nützen!)

Es kann nicht sein, dass ein Minister, egal ob er angepiekst ist oder nicht, egal ob er sich über irgendetwas berechtigterweise oder unberechtigterweise ärgert, einem Verband gezielte Kampagnen, Vertrauensbruch und unhaltbare Unterstellungen vorhält. Herr Minister, das macht man nicht. Deshalb wäre es klug, wenn Sie das wieder zurücknehmen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Manfred Köhler hat vollkommen Recht, wie er das kommentiert, und die Überschrift des Kommentars lautet: „Daneben“.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, Sie werden sich nicht wundern, dass sich die neun Liberalen in diesem Hause, darüber hinaus aber auch die gesamten mit Sparkassenfragen beschäftigten Kolleginnen und Kollegen mit Manfred Köhler ärgern, dass der Stil so daneben ist, weil Sie mit Ihrem „unklugen Vorgehen“ – ich zitiere wieder die „FAZ“, Herr Kollege Rhiel – das erschwert haben umzusetzen, was die Sparkassen in diesem Lande brauchen, nämlich eine Novellierung des Sparkassenrechtes und eine Anbindung von Stammkapital in unserem Lande.

(Beifall bei der FDP)

Es ist absurd, dass wir für die Sparkassen keine Eigentümer mehr haben. Es kann doch wohl nicht richtig sein, dass, nachdem die Anstaltslast und die Gewährträgerhaftung weggefallen sind – es ist gut, dass uns europäisches Recht dazu gezwungen hat –, nun keine Eigentümer mehr da sind. Wenn ich mit Sparkassendirektoren spreche, habe ich manchmal das Gefühl, dass sie meinen, ihnen würde die Sparkasse gehören. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist ein großer Irrtum.

(Beifall bei der FDP – Norbert Schmitt (SPD): Da hat er nicht ganz Unrecht!)

Aus diesem Grunde ist die Idee vollkommen richtig, dass man in irgendeiner Form eine Kapitalisierung vornehmen muss, damit die Sparkassen bilanzfähig werden, wie es Herr Frankenberger eben gesagt hat.

Herr Frankenberger, ich habe vom Kollegen Milde gehört, Sie hätten noch vor einigen Wochen gesagt, Sie und Ihr Arbeitskreis wären dafür. Sie müssen mir erklären, warum das heute nicht mehr gelten soll. Das, was vor vier Wochen vernünftig war, kann heute nicht unvernünftig sein, nur weil Kommunalwahl ist. Auch hier muss sich jede Fraktion positionieren.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP – Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Fünfter Punkt, Vorschriftenschungel. Alle in diesem Landtag vertretenen Fraktionen sagen in Sonntagsreden immer wieder: Ja, es müssen weniger Vorschriften sein. Es darf nicht sein, dass alle so gegängelt werden. Es müssen Gesetze und Verordnungen abgeschafft werden. – Meine sehr verehrten Damen und Herren, wer hat das in dieser Landesregierung, in diesem Land Hessen das erste Mal richtig versucht? Das war doch Dieter Posch.

(Beifall bei der FDP)

Es war Dieter Posch, der in seinem Ministerium – Herr Rhiel, das Sie jetzt übernommen haben – von 1999 bis 2003 über 50 % der Verordnungen und Erlasse aufgehoben hat.

(Gerhard Bökel (SPD): Bravo! – Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Aber er hat nicht nur das getan, sondern Dieter Posch hat z. B., unterstützt von der Union und der FDP, zwei wichtige Gesetzesvorhaben durchgezogen. Er hat nicht nur Altes wegfallen lassen, wie die Sammelholzgeschichte in Nordhessen, die in irgendeinem Gesetz notiert sein soll,

(Clemens Reif (CDU): Das war ein wirklicher Herkulesritt!)

sondern er hat in der Hessischen Bauordnung und im Planungsrecht Normen abgeschafft. Ich darf daran erinnern – Kollege Milde war mit einer der Leidtragenden –, welche Debatten geführt worden sind. Es waren nicht nur Freunde, die unterwegs gesagt haben: „Klasse, Dieter Posch, dass es keine Genehmigungspflicht für Ein- und Zweifamilienhäuser mehr gibt“, sondern sie haben gesagt: Mist, Herr Minister, jetzt komme ich in die Verantwortung. Das möchte ich aber gar nicht gern haben. Das stört mich nämlich.

(Hildegard Pfaff (SPD): Vorreiterrolle!)

Meine sehr verehrten Kolleginnen und Kollegen, machen wir doch einfach weiter, was Union und FDP – an den Beispielen des Wirtschaftsministeriums deutlich gemacht –

gemacht haben. Die Normen müssen auch dort weg, wo sie nur staatliche Verantwortung kaschieren. Die Verantwortung muss dann auch bei denen sein, die sie tatsächlich durchzuführen haben. Da waren es die Architekten.

Zum Landesplanungsgesetz. Als wir 1999 angetreten sind, gab es 250 Vorgaben, damit die Kommunen gegängelt werden. Was hat Dieter Posch in seiner Verantwortung – natürlich gemeinsam mit den Koalitionsfraktionen von Union und FDP – gemacht? Er hat sie auf 48 reduziert. Das ist eine Reduzierung eines Vorschriftenschungels. Das hat der Ministerpräsident mit Freude zur Kenntnis genommen. Wir unterstützen es auch, dass Ihre Landesregierung nunmehr noch 37 Gesetze streichen will, aber bitte auch Gesetze, die das tägliche Leben in diesem Lande noch berühren, und nicht solche, die bereits im Jahre 1960, 1965 oder 1980, oder wann auch immer, ausgelaufen sind.

(Beifall bei der FDP)

Sechster Punkt, Mehrwertsteuererhöhung. Wir erwarten vom Hessischen Landtag zur Sicherung der Wirtschaft in unserem Lande, zur Steigerung der Zahl der Arbeits- und der Ausbildungsplätze in unserem Bundesland, dass ein einstimmiger Beschluss gefasst wird, dass die geplante Mehrwertsteuererhöhung zum 01.01.2007 abgelehnt wird.

(Beifall bei der FDP)

Wir erwarten von der Landesregierung, dass sie mit allem, was ihr zur Verfügung steht, im Bundesrat und darüber hinaus dafür kämpft, dass es keine zusätzliche Belastung für die Wirtschaft und die Bürgerinnen und Bürger in unserem Lande gibt.

(Beifall bei der FDP)

Man kann es bald nicht mehr hören, wenn diese Details diskutiert werden,

(Zuruf des Abg. Clemens Reif (CDU))

wenn diese Windrädchen von den GRÜNEN als Lösung der Probleme hingestellt werden. Meine sehr verehrten Damen und Herren, das ist knallharte Politik zur Verhinderung von wirtschaftlichem Aufschwung.

(Norbert Schmitt (SPD): Wer wollte die Rädchen in Biblis? Es war der Hahn, der in Biblis die Rädchen wollte!)

Ein einziger Prozentpunkt Mehrwertsteuererhöhung bedeutet eine Mehrbelastung für die Bürgerinnen und Bürger in Höhe von 7 bis 8 Milliarden €.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Kollege Hahn, die Redezeit ist abgelaufen.

Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Das heißt, in einem Jahr werden den Menschen zwischen 21 und 24 Milliarden € zusätzlich abgeknöpft. Hier muss man Verbraucherschutz machen und nicht, Herr Minister Rhiel, wenn es darum geht, den Stromkonzernen irgendwas zu verbieten, was sie noch gar nicht beantragt haben, so, wie Sie es ganz offensichtlich in Ihren Stilfragen –

(Beifall bei der FDP – Norbert Schmitt (SPD): Es wäre die erste Mehrwertsteuererhöhung ohne Zu-

stimmung der FDP! – Zuruf des Ministers Dr. Alois Rhiel)

– Herr Rhiel, Sie müssen es uns erklären. Ich muss Ihnen überhaupt nichts erklären. Sie müssen die Vorwürfe erklären, die die Energieversorger im Zusammenhang mit den Beschlüssen, die Sie gefasst haben oder nicht gefasst haben, gebracht haben.

(Beifall der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP))

Letzte Bemerkung.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Hahn, bitte kurz.

Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Herr Vizepräsident, letzte Bemerkung. Ich gehe davon aus, dass sich sämtliche Fraktionen in diesem Hause dafür einsetzen, die Landesregierung aufzufordern, die unsägliche Abzockerei bei den vorgezogenen Sozialabgaben wieder rückgängig zu machen.

(Beifall bei der FDP)

Es kann nicht sein, dass die Sozialabgaben 13-mal – und das mit mehr Verwaltungsaufwand – eingezogen werden.

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren, das sind sieben konkrete Punkte. Das sind Punkte, die für den Arbeitsmarkt, für den Wirtschaftsstandort Hessen von besonderer Bedeutung sind. Dafür werden wir eine Lösung in diesem Hause finden müssen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Hahn. – Als Nächster hat Herr Boddenberg für die CDU-Fraktion das Wort.

Michael Boddenberg (CDU):

Meine sehr geehrten Damen und Herren, Herr Präsident! Frau Hölldobler-Heumüller, ich bleibe dabei: Ich freue mich auf diese Debatte. Nachdem ich den ersten Teil erlebt habe, gebe ich allerdings zu, dass das nicht jeden einzelnen Punkt der Vorreden betrifft, insbesondere nicht die von Rot-Grün und ganz besonders nicht die von Herrn Frankenberger. Der Rede von Herrn Frankenberger konnte ich nicht allzu viel Neues entnehmen, außer dass er hier Statistiken vorgetragen hat.

Meine Damen und Herren, wenn wir über Wirtschaftspolitik reden, reden wir über drei wesentliche Bereiche, in denen Politik gestalten kann. Das eine ist die Arbeitsmarktpolitik. Das Zweite ist der Zugang zu Kapital und Kapitalfluss in Richtung Wirtschaft, in Richtung Verbraucher. Zum Dritten reden wir – früher hieß das einmal: dritter Produktionsfaktor Boden – über Infrastruktur im weitesten Sinne, also über Standortpolitik.

Meine Damen und Herren, seit vielen Jahren müssen wir feststellen, dass wir in einem gewaltigen Umwandlungsprozess sind, auch und gerade in dem Industrieland Bundesrepublik Deutschland, wo wir sehr moderne, aber auch sehr schnelle Kapitalmärkte haben. Wir benötigen sehr flexible Arbeitsmärkte. Daher haben wir noch eine

ganze Menge an Arbeit vor uns, was die nationale politische Aufgabe anbelangt.

Frau Hölldobler-Heumüller, Sie haben das zwar mehrfach gesagt, aber es kann nicht sein, dass man in diesen wesentlichen Fragen, insbesondere was die Flexibilität des Arbeitsmarktes anbelangt, ausklammert, was der Bund an Rahmen schafft. Ich gebe zu – das wiederholen wir auch weiterhin –, dass das, was jetzt im Koalitionsvertrag steht, nicht das ist, was die CDU wollte. Wir haben hinsichtlich der Flexibilität von Arbeitsmärkten ein anderes Programm gehabt. Das wissen Sie. Insofern werden wir das auch weiterhin deutlich sagen, wenngleich wir zu dem Kompromiss in dieser Koalitionsvereinbarung an vielen Stellen leider gezwungen waren.

Meine Damen und Herren, was den Zugang zu Kapital für die mittelständische Wirtschaft anbelangt, haben wir aber noch eine ganze Reihe von Hausaufgaben zu machen. Wir wissen, dass es eine ganze Reihe von Bundesratsinitiativen der Hessischen Landesregierung gibt, neue Märkte für kapitalintensive Branchen zu schaffen und diese zu fördern. Über den einen oder anderen Punkt streitet man im Moment ebenfalls noch auf Bundesebene zwischen CDU und SPD, weil das immer mit der Gefahr verbunden ist, dass nicht mehr alle so schnell mitkommen, und weil manche das Gefühl haben, dass sie, wenn es um die Internationalität von Kapitalflüssen geht, am Ende nicht nur davon profitieren, sondern in einen stärkeren Wettbewerb geraten. Ich bin aber sicher, dass wir dort weiterkommen.

Reden wir also hier und heute über den dritten Punkt, nämlich über die Infrastruktur. Meine Damen und Herren, das ist der Punkt, wo Landespolitik am meisten gestalten kann. Infrastruktur heißt in diesem Zusammenhang, dass wir nicht nur über Verkehrsinfrastruktur reden, über neue Infrastrukturen im Bereich von Datentechniken, sondern dass wir auch über die Infrastruktur im Bereich von Forschung und Wirtschaft insgesamt und im Verhältnis zueinander reden, aber ganz besonders auch über die Infrastruktur im Bereich der Bildung.

Meine Damen und Herren, ich habe es schon gesagt: Die SPD hat in ihrem Antrag – Herr Frankenberger hat das im Grunde genommen vorgelesen – nichts anderes getan, als zunächst einmal Statistiken aufzulisten. Herr Frankenberger, das ist Ihr gutes Recht. Aber erstens finde ich es langweilig,

(Zuruf des Uwe Frankenberger (SPD))

und zweitens müssen Sie, wenn Sie Statistiken vorlesen, auch so fair sein – gestern hat hier jemand von der intellektuellen Redlichkeit gesprochen; ich glaube, das war der Kollege Frömmrich von den GRÜNEN –, diese in Gänze vorzutragen, und dürfen sich nicht die Teile herausziehen, von denen Sie glauben, dass sie für Sie mit Blick auf Ihre Aufgabe als Opposition besser wären, wenn es um den Verkauf eines solchen Tagesordnungspunktes geht. Dann müssen Sie alles vortragen.

Es ist unbestritten, dass Hessen, was das Wachstum anbelangt, zurzeit irgendwo im Durchschnitt der Bundesrepublik Deutschland liegt.

(Norbert Schmitt (SPD): Unterdurchschnittlich!)

Sie wissen, woran das liegt. Es liegt daran, dass Hessen wie kein anderes Bundesland einen sehr hohen Dienstleistungsanteil hat. Daher ist Hessen immer darauf angewiesen, dass sich in der gewerblichen Wirtschaft etwas auf Dauer im positiven Sinne entwickelt.

(Zuruf der Abg. Andrea Ypsilanti (SPD))

Diese Phase haben wir leider noch nicht. Insofern hinkt die Entwicklung in der Dienstleistungsbranche zurzeit – was auch schon einmal anders war – der Entwicklung in der gewerblichen Wirtschaft und der Industrie teilweise etwas hinterher. Wie lange dieser Trend anhält, bleibt abzuwarten. Wir sind allerdings zuversichtlich, dass die neue Situation in Berlin bei der Verlässlichkeit von Wirtschaftspolitik dazu führen wird, dass sich die positiven Entwicklungen in der gewerblichen Wirtschaft stabilisieren.

(Zuruf der Abg. Hildegard Pfaff (SPD) – Andrea Ypsilanti (SPD): Was ist der Unterschied, dass Rheinland-Pfalz es besser kann? Die haben die gleiche Bundesregierung!)

Herr Frankenberger, wir haben aber auch wie kein anderes Land Unternehmen, die international konkurrieren müssen. Dienstleistungsunternehmen sind sehr lohnintensiv. International stehen diese Unternehmen wiederum in ganz besonderem Maße im Wettbewerb und haben Schwierigkeiten in diesem Wettbewerb. Ich darf noch einmal sagen: Wir sind der Meinung, dass man den Arbeitsmarkt für diese Unternehmen so gestalten muss, dass sie auf diese Herausforderungen schneller und effizienter reagieren können.

Sie haben aber noch einen Teil aus der Statistik herausgelassen, indem Sie einzelne Branchen herausgesucht haben, in denen es nicht so gut läuft. Eine Nebenbemerkung: Wenn Sozialdemokraten und GRÜNE als ein Beispiel dafür, dass Hessen hinterherhinkt, ausgerechnet die Luftfahrt anführen, dann ist das schon eine Frechheit, Herr Frankenberger.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Ich erinnere mich daran, dass es bis zum Jahr 1999 denjenigen, die für die Luftfahrt in diesem Land in erster Linie zuständig sind, verboten war, über das Thema einer Weiterentwicklung ihrer Branche überhaupt zu diskutieren.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, daran wird man schon einmal erinnern dürfen. Darüber sprechen wir auch heute Nachmittag, wenn wir über den Antrag der GRÜNEN debattieren, mit dem Sie zu Recht Rechtstaatlichkeit einfordern, die wir gewährleisten. Das dauert so lange an, dass es sogar noch Folgewirkungen im Jahr 2006 zu verzeichnen gibt aufgrund politischer Entscheidungen, die im Jahr 1999 leider nicht getroffen worden sind. Das ist nur zu verständlich.

Herr Frankenberger, Sie haben noch mehr weggelassen. Sie haben weggelassen, dass Hessen in vielen Bereichen – das sind die entscheidenden Bereiche, wenn es um gute Ausgangspositionen geht – erste Plätze belegt. Sie haben vergessen, zu erwähnen, dass Hessen den ersten Platz in der Arbeitsproduktivität belegt. Sie haben vergessen, zu sagen, dass ein renommiertes Unternehmen wie Ernst & Young, aber auch Bertelsmann in Studien zum Ausdruck bringen, dass Hessen den ersten Platz bei den Voraussetzungen und der Infrastruktur in dem von mir angesprochenen Sinn belegt.

Meine Damen und Herren, Sie haben vergessen, darauf hinzuweisen, dass wir in den vergangenen Jahren z. B. im Bereich der Infrastruktur Enormes, wenn nicht Unvergleichliches geleistet haben. Ich will einige Beispiele dafür

nennen. Ich frage die SPD und die GRÜNEN, ob sie tatsächlich der Landesregierung vorwerfen wollen, dass sie die Mittel für den Straßenbau verdreifacht hat. Herr Walter, Sie haben gerade Ihren Laptop vor sich. Vielleicht können Sie diese Zahlen einpflegen, damit Sie diese künftig in derartigen Debatten vortragen können.

(Jürgen Walter (SPD): Wir reden über Wirtschaftswachstum und Arbeitslosigkeit, Herr Kollege!)

Sie werden nicht bestreiten können, dass wir im Bildungsbereich Investitionen auf Rekordniveau getätigt haben, und zwar nicht nur in der Schulpolitik mit 2,8 Milliarden €, sondern auch in der Hochschulpolitik haben wir eine Größenordnung im hessischen Landeshaushalt erreicht, wie es sie nie zuvor gegeben hat. Sie werden auch nicht bestreiten können, dass wir in der Frage der Flexibilität von Hochschulen in Darmstadt ein maßgebliches Beispiel für die Zukunft gesetzt haben, indem wir gesagt haben: Wir wollen, dass die Hochschule stärker Partner der Wirtschaft wird, weil dies notwendig ist. – Es gibt immer noch die andere Idee in vielen Köpfen von Sozialdemokraten, das alles abzuschaffen. Wir wollen diese enge Partnerschaft. Wir beweisen an vielen Stellen, was das konkret für die Wirtschaftspolitik bedeutet.

Frau Kollegin Hölldobler-Heumüller, es ist nicht in Ordnung, wenn Sie – im wahrsten Sinne des Wortes Nebelkerzen werfend – von „Diamant“ und vom „staufreien Hessen“ reden. Wer hat denn gesagt, dass wir mehr Beton gießen wollen?

(Margaretha Hölldobler-Heumüller (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das habe ich nicht gesagt!)

Wir wissen, dass die Ressourcen begrenzt sind. Wer hat denn gesagt, dass wir im Jahr 2015 nicht genau so ein Problem lösen wollen, das nicht wegzudiskutieren ist? Während Sie versucht haben, die Autos von der Straße zu vertreiben und ein Szenario mit der Frage zu inszenieren, was passiere, wenn die Chinesen genauso viel Auto fahren würden wie wir, sagen wir: Wir sind eine Industriegesellschaft. Wir wollen, dass es den Individualverkehr gibt. Wir wollen, dass es die notwendige Flexibilität für den LKW-Bereich und für die Logistikunternehmen gibt. Für diese ist es sehr wichtig, dass sie weniger im Stau stehen. Wir sind in dieser Hinsicht auf gutem Wege und fördern nebenbei die Partnerschaft mit einem wichtigen Autobauer in Hessen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Meine Damen und Herren, wenn der Bürokratieabbau auch noch zur Frage der Infrastrukturpolitik gezählt wird – ich finde, das muss dazugezählt werden –, dann halte ich es schon für bemerkenswert, dass sich Herr Kahl in einer Pressemitteilung in dieser Woche darüber aufregt, dass der Ministerpräsident des Landes Hessen, Roland Koch, von den europäischen Wirtschaftssenatoren, einer qualitativ kompetenten Gruppe, die sich mit Wirtschaftspolitik beschäftigt – wenn Sie dort gewesen wären, hätten Sie das auch festgestellt, Herr Kahl –, den Award 2005 für Bürokratieabbau bekommen hat. Wissen Sie, weshalb ich das für bemerkenswert halte? Da es eine typische Oppositionspolitik ist, können Sie sich immer darüber ärgern, wenn die Landesregierung gute Arbeit leistet. Wenn Sie aber fragen, in welchen Bereichen in Hessen Bürokratieabbau betrieben wurde, kann ich Ihnen sagen, dass rund 3.500 Gesetze und Verordnungen nicht mehr auf dem Tisch des Beamten liegen, sondern in den Papierkorb geworfen worden sind, offensichtlich ohne dass es jemand

bemerkt hat. Wenn das keine Leistung ist, dann weiß ich es nicht.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist keine Leistung! Das ist Keller-Entrümpeln!)

Wenn man darüber hinaus weiß, dass Rot-Grün in ihrer siebenjährigen Verantwortung für die Bundesrepublik Deutschland rund 1.700 neue Gesetze und Verordnungen geschaffen hat, aber nur etwa 700 abgeschafft hat, dann haben Sie meines Erachtens das Recht verwirkt, das Wort „Bürokratieabbau“ überhaupt in den Mund zu nehmen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Was macht denn die Partnerschaft zwischen Forschung und Wirtschaft? Ich erinnere daran, dass wir im Bereich der Finanzen das „House of Finance“ auf den Weg bringen und damit eine Forschungseinrichtung für den Finanzplatz Frankfurt schaffen, die dort dringend benötigt wird. Im Bereich der Biotechnologie werden wir mit dem FIZ gemeinsam mit der Wirtschaft viele neue Produkte entwickeln können. Das Projekt Galileo in Darmstadt ist kein Projekt, mit dem theoretisch mögliche Zukunftsvisionen verfolgt werden, sondern es unterstützt uns konkret bei dem, was wir vorhaben. Das Thema „staufreies Hessen“ ist nur eines dieser Projekte.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Im Bereich der Nanotechnologie gibt es einen Schwerpunkt in Kassel und Mittelhessen. Im Bereich der regenerativen Energieträger für die Zukunft ist Witzenhausen zu nennen. Dort gibt es gute und sehr konkrete Partnerschaften zwischen Wirtschaft und Wissenschaft. Als ein Beispiel aus der jüngsten Vergangenheit nenne ich die Zusammenarbeit zwischen Merck und der TU Darmstadt im Bereich der Nanotechnologie.

Meine Damen und Herren, das funktioniert. Sie können uns also nicht vorwerfen, dass wir das, was in unserem Regierungsprogramm steht, nicht weiterhin mit großer Energie verfolgen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Sie haben den Wirtschaftsminister angesprochen. Sie haben dabei vergessen, dass Wettbewerbspolitik, die dieser Wirtschaftsminister fordert und fördert, kein Selbstzweck ist. Herr Frankenberger, Sie haben vergessen, zu sagen, dass das die Menschen und Unternehmen in diesem Land um große Beträge entlastet, während Rot-Grün im Bund sieben Jahre lang alles dafür getan hat, dass die Kosten für Energie explodiert sind.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Du ahnst es nicht!)

– Herr Kollege Al-Wazir, das wollen Sie nicht mehr hören. Es ist aber noch nicht so lange her, dass Sie dafür verantwortlich waren. Ich habe vorhin gefragt, wo Herr Trittin ist. Gott sei Dank trägt er keine Verantwortung mehr.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Er ist in China!)

Es wird Zeit, dass wir aufhören, nach Ideologien Politik zu betreiben. Es wird Zeit, dass wir Politik für die Menschen machen. Das gilt auch für die Frage der zukünftigen Energieträger. Ob Sie wollen oder nicht, diese Debatte wird auf Sie zukommen, Herr Al-Wazir. Wir werden es Ihnen nicht ersparen, dass eine ehrliche Debatte auf uns zukommt, in der nicht nur über die Risiken der Kernenergie gesprochen wird, sondern auch über die Risiken einer Politik, die Sie über viele Jahre verfolgt haben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Darüber würde ich mich freuen!)

Herr Frankenberger, ich werfe Ihnen vor, dass Sie beim Thema der Sparkassen bewusst die Unwahrheit sagen. Ich sage es jetzt einmal mit meinen Worten: Es ist schlichtweg eine Sauerei, wie Sie vor Ort versuchen, den Eindruck zu erwecken, die Landesregierung stelle die Sparkassenlandschaft infrage. Genau das tun Sie. Ich bin froh, dass der Wirtschaftsminister dem Präsidenten einen Brief geschrieben hat, der an Deutlichkeit nichts zu wünschen übrig lässt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Herr Frankenberger, vielleicht schauen Sie das noch einmal nach. Wenn ein Verband, der für sich Neutralität einfordert, eine Pressemitteilung der SPD-Landtagsfraktion auf der ersten Seite seiner Homepage abbildet, dann darf man meines Erachtens zu Recht von einer Kampagne sprechen. Der Wirtschaftsminister hat Recht damit, dass er das anprangert.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Jürgen Walter (SPD): Natürlich ist das eine Kampagne! Ihr wollt die Dinger verkaufen!)

– Herr Walter, ich kann nachvollziehen, dass Sie sich an dieser Stelle sehr aufregen.

(Jürgen Walter (SPD): Ihr habt doch ein Problem! Wir sind gegen die Privatisierung der Sparkassen, Herr Boddenberg!)

Erstens stelle ich fest, dass der Fraktionsvorsitzende der SPD zum Thema Wirtschaftspolitik nicht mehr spricht. Früher hat er das immer getan. Er scheint auf dem Rückzug zu sein.

(Lebhafte Zurufe von der SPD)

Zweitens stelle ich fest, dass derjenige, den Sie jetzt vorgeschoben haben, in dieser Frage eine völlig andere Position vertritt als Sie, Herr Walter. Vielleicht fragen wir einmal Herrn Grandke, was er zu den Sparkassen und zu unserem Konzept sagt. Das ist fast 1: 1 die Sicht eines Betroffenen, der weiß, worüber er redet, weil er weiß, dass die Sparkassen eine Stärkung und neue Möglichkeiten der Kooperation für die Zukunft brauchen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Nicht mehr und nicht weniger ist in den Vorschlägen enthalten, die wir offen gelegt haben.

Ich will die Arbeitsmarktsituation ansprechen, die natürlich auch im Zusammenhang mit Wirtschaftspolitik steht. Ich sage nicht, dass diese Situation toll ist. Wir haben im Bund wie auch im Land Hessen ein Problem. Das Problem ist auch nicht von heute auf morgen zu beseitigen. Herr Frankenberger, damit man Statistiken seriös analysiert, muss man hin und wieder das Ganze vortragen. Ich sage noch einmal, dass das keine Entschuldigung für die schlechte Situation in diesem Bundesland und in anderen Bundesländern ist. Wenn Herr Beck nun im Wahlkampf tönt, dass er derjenige sei, der an Hessen vorbeigezogen ist,

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es ist leider so!)

dann ist auch das falsch, weil Herr Beck nämlich über 50.000 Leute aus Rheinland-Pfalz nach Hessen zur Arbeit schickt.

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist zu Ende.

Michael Boddenberg (CDU):

Das Problem ist aus unserer Sicht gewachsen. Wir freuen uns über die Rheinland-Pfälzer in Hessen. Die Schere ist aber deutlich auseinander gegangen. Wenn das nicht wäre, würden wir auf Platz zwei hinter Baden-Württemberg und noch vor Bayern stehen. Meine Damen und Herren, auch das gehört zur Redlichkeit der Debatte dazu.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Noch eine allerletzte Bemerkung. Herr Walter, möglicherweise sind Sie auch deshalb heute nicht an dieser Stelle aufgetreten –

(Jürgen Walter (SPD): Ich sage gleich etwas dazu!)

– Na prima, dann können Sie es noch nachholen. Sonst kommt als zweiter Punkt beim Thema Wirtschaftspolitik immer das Wort „Ballungsraumgesetz“. Das Wort fällt nicht, weil die SPD auf ihrem Landesparteitag vor zweieinhalb Jahren der SPD-Landtagsfraktion den Auftrag gegeben hat, endlich einen Gesetzentwurf vorzulegen. Nichts außer heißer Luft ist bisher geschehen. Sie trauen sich offensichtlich nicht, mit Ihren lokalen Politikern Ihre Ideen zu diskutieren, die Sie hier dauernd vortragen, geschweige denn, einen Gesetzentwurf vorzulegen. Hören Sie auf, solche Märchen zu erzählen. Machen Sie eine konkrete, aber keine virtuelle Politik, auch in dieser Frage. – Vielen Dank, meine Damen und Herren.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Zu einer Kurzintervention hat Herr Kollege Walter das Wort.

Jürgen Walter (SPD):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Der gesammelte Unsinn in der Rede des Kollegen Boddenberg wird an der Behauptung deutlich, dass der Vorsprung, den sich unsere Freunde in Rheinland-Pfalz erarbeitet haben, darauf zurückzuführen sei, dass der rheinland-pfälzische Ministerpräsident 50.000 Rheinland-Pfälzer nach Hessen zur Arbeit schicke. So kann man den dynamischen Unterschied zwischen den beiden Bundesländern wirklich nicht erklären.

(Beifall bei der SPD – Zurufe von der CDU)

Herr Kollege Boddenberg, ich will etwas zum Thema Sparkassen sagen, weil Sie mich direkt angesprochen haben. Das, was Sie uns unterstellen, ist wahr. Herr Kollege Boddenberg, die Sozialdemokraten in diesem Hause sind gegen die Privatisierung der hessischen Sparkassen.

(Beifall bei der SPD – Dr. Christean Wagner (Lahn-tal) (CDU): Wir auch! – Weitere Zurufe von der CDU)

Die CDU-Fraktion unterscheidet eines von der FDP-Fraktion, was das Thema Sparkassen angeht. Die FDP-Fraktion sagt offen und deutlich: Wir sind dafür, dass privates Kapital auch bei den hessischen Sparkassen zum Zuge kommen kann.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Ja!)

Das sagt die hessische FDP ganz offen. Wir sind anderer Auffassung. Der Unterschied zur Auffassung der Union ist, dass auch die Union sagt, sie sei gegen eine Privatisierung, dass aber mit dem Gesetz, das der Ministerpräsident und der Wirtschaftsminister vorlegen wollen, der Einstieg der Privaten bei den Sparkassen vorbereitet wird.

(Beifall bei der SPD – Widerspruch bei der CDU)

Jeder weiß – insbesondere die privaten Banken wissen es, das wird durch ihr hoffnungsvolles Schweigen deutlich –: Wenn das Gesetz wie vorgesehen verabschiedet wird, dann wird der Einstieg dafür geschaffen, dass die privaten Banken in der EU vor Gericht Recht bekommen werden, dass auch sie Anteile an den Sparkassen übernehmen können.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das gibt es in Rheinland-Pfalz schon! Das wurde mit der SPD umgesetzt!)

Dies ist Sinn und Zweck der Vorlage, die der Ministerpräsident angekündigt hat.

Meine Damen und Herren, wir werden eine Kampagne machen. Wir werden die Sparkassen unterstützen. Wir werden Ihnen nicht nachgeben, denn die Sparkassen in unserem Lande sind zu wichtig – für den Mittelstand, für die Handwerker, aber auch für die Oma, die ein Girokonto vor Ort haben will.

(Beifall bei der SPD)

Wir werden für den Erhalt der Sparkassen kämpfen und Ihren Weg der Privatisierung ablehnen.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Wirtschaftsminister Dr. Rhiel.

(Widerspruch bei der CDU)

– Entschuldigung, ich habe es nicht erkennen können. Es gibt Möglichkeiten der Wortmeldung, die deutlicher sind.
– Bitte sehr, Herr Boddenberg.

Michael Boddenberg (CDU):

Herr Präsident, seit Sie Gewerkschaftsmitglied sind, sind Sie bei der Worterteilung sehr streng geworden.

Präsident Norbert Kartmann:

Nein, ich halte mich nur an die gute Ordnung, dass man sich zu Wort meldet, bevor man an das Pult geht.

(Heiterkeit)

Michael Boddenberg (CDU):

Herr Kollege Walter, die Aussage, Herr Beck schicke 50.000 Rheinland-Pfälzer zum Arbeiten nach Hessen, ist falsch. Es sind nämlich weit über 100.000. Das ergibt im Saldo 50.000 Pfälzer mehr, die in Hessen arbeiten, als Hessen, die in Rheinland-Pfalz tätig sind. Ich sage das nur deshalb, dass diese Zahl bei Ihnen ankommt.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Gegenüber dem Bundesland Bayern sind es – im positiven Sinne – 23.000 Menschen, Herr Al-Wazir. Ich beklage das nicht. Das war in Teilen schon immer so.

(Zurufe von der SPD: Aha!)

Diese Entwicklung hat sich aber verstärkt. – Herr Schäfer-Gümbel, in Mittelhessen bekommen Sie das nicht so mit, weil Sie geographisch – und wahrscheinlich auch intellektuell – zu weit davon entfernt sind.

(Zurufe von der SPD)

Meine Damen und Herren, die Entwicklung sieht so aus, dass die Schere auseinander gegangen ist, dass es sich im Saldo um 30.000 Menschen mehr handelt.

Herr Walter, zum Thema Sparkassen will ich nur so viel sagen: Unsere Linie ist klar. Es gibt keine Privatisierung. Sie behaupten einfach die Unwahrheit, wenn Sie das sagen.

(Beifall bei der CDU)

Zweitens. Ich schlage Ihnen vor, mit Ihren Kollegen in Rheinland-Pfalz zu sprechen. Vielleicht lässt Herr Beck Sie ja einmal vortreten und erklärt Ihnen, was in Rheinland-Pfalz geschehen ist. In Rheinland-Pfalz haben sie das nämlich schon längst gemacht.

Drittens. Vielleicht reden Sie einmal mit dem von Ihnen designierten Herausforderer Grandke und fragen den nach seiner Position. Der sieht das nämlich genauso wie wir. Ich sage noch einmal: Der Gesetzentwurf dient der Sicherung der Sparkassenlandschaft und zu sonst nichts.

(Beifall bei der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Wirtschaftsminister Dr. Rhiel.

Dr. Alois Rhiel, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Die Debatte, die wir heute Morgen führen, die auf drei Anträge zurückgeht, zeigt doch, wie wenig klar die wirtschaftspolitische Konzeption der Opposition in diesem Landtag ist.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Aufpassen!)

Sie zeigt zum Zweiten, dass sich die Opposition mit Statistiken beschäftigt, die unsicher sind und aus der Vergangenheit resultieren.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Womit beschäftigen Sie sich?)

Sie stochern in der Vergangenheit herum, während sich die Hessische Landesregierung in der Wirtschaftspolitik der Zukunft öffnet.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Gibt es Statistiken für die Zukunft? Die heißen nicht Statistiken, sondern Prognosen!)

Die Hessische Landesregierung kann in Übereinstimmung mit dem überwiegenden Teil derjenigen, die die Wirtschaftspolitik in diesem Lande professionell beurteilen, die Aussage wagen – wir tun dies mit fester Überzeugung –, dass Hessen wirtschaftspolitisch auf einem sehr, sehr guten Weg ist.

(Beifall bei der CDU – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das ist eine Prognose!)

Wir wollen auf der einen Seite nicht darüber hinwegreden, dass bestimmte statistische Zahlen nicht nur positive Signale aussenden.

(Jürgen Walter (SPD): Zum Beispiel die Arbeitsmarktzahlen aus Nürnberg!)

Das betrifft die aktuelle Wachstumsquote im Vergleich zum letzten Jahr, und das betrifft auch die Arbeitslosenquote, wo wir uns einen besseren Platz wünschen würden, den wir aber erreichen werden. Dennoch muss man bei allem, was man statistisch bewertet, auch insofern relativieren, als es sich, was das Wachstum betrifft, um vorläufige Zahlen handelt. Ob es sich um 0,8 oder 0,9 % Wachstum im Vergleich der beiden letzten Jahre handelt: Beide Werte sind zu niedrig für das wirtschaftliche Wachstum, das wir brauchen, um in Deutschland zu gesunden und wieder dauerhafte Arbeitsplätze zu schaffen.

Wir sind in diesem Zusammenhang aber nicht nur zuversichtlich, sondern wir können uns vor allem auf das stützen, was an Zukunftsprognosen und auch an konkreten Daten vorliegt.

Der Geschäftsklimaindex der Industrie- und Handelskammern für Hessen weist ein Plus von 12 Punkten auf und ist – ganz aktuell – auf 113,5 gestiegen. Das ist eine Zahl, die in die Zukunft reicht. Das ist eine Zahl, die Erwartungen weckt, die sich auf die Entwicklung bei den Auftragseingängen und auf die konkrete Beschäftigungslage stützt, die mit Blick auf die Aufträge bereits eingeleitet worden ist.

Ich will hier nur zwei Bereiche herausnehmen, die besonders wichtig sind. Ich nenne zuerst das Bauhauptgewerbe in Hessen. Die Zahl der Aufträge für das Bauhauptgewerbe ist in den letzten Jahren permanent gesunken, nachdem der Boom infolge der Wiedervereinigung vorbei war. Im Bauhauptgewerbe dreht sich erstmals seit vielen Jahren die Entwicklung wieder deutlich zum Positiven. Das Bauhauptgewerbe verzeichnet ganz aktuell ein Auftragseingangsplus von 8 %, das natürlich zu mehr Beschäftigung führt.

Herr Frankenberger, dieses Beispiel hätten Sie nennen können, als Sie die Situation in Hessen beschrieben haben. Da Sie aus Nordhessen kommen, will ich Ihnen die nordhessischen Zahlen nennen. In Nordhessen ist im Zeitraum vom 1999 bis 2005 – dies hätten Sie mit dem Stolz eines Nordhessen nennen sollen – die Zahl der Arbeitslosen um 8 % gefallen, während sie im Durchschnitt in Deutschland um 15 % gestiegen ist.

(Beifall bei der CDU)

Dies beweist, da es genau in die Zeit der ersten Amtsperiode der Regierung Roland Koch fällt, dass die negative Entwicklung in Nordhessen zum Stillstand gekommen ist und sich die Entwicklung für die Menschen zum Positiven hin geklärt hat.

(Beifall bei der CDU)

Bleiben wir bei Nordhessen. Herr Frankenberger, wie geht es in Zukunft weiter? Die IHK Kassel – die Zahlen sind offenbar auch Ihnen zugänglich – hat beim Geschäftsklimaindex, also bei der Zahl, die ich eben für ganz Hessen genannt habe, einen Wert von sage und schreibe plus 9 % mitgeteilt. Dabei ist übrigens kein im luftleeren Raum schwebender Erwartungswert abgegriffen worden, sondern diese Zahl hat einen konkreten Hintergrund. Für

einen ganz wichtigen Wirtschaftsbereich, nämlich die Bauwirtschaft, wird ein Anstieg des Geschäftsklimaindex von 22,5 % erwartet – für ganz Hessen wird ein Zuwachs um 8 % prognostiziert –, und die erwartete Steigerung im verarbeitenden Gewerbe liegt bei 14 %. Das unterstreicht unsere feste Überzeugung, dass wir in Hessen auf einem guten Weg sind, zumal uns in internationalen, aber auch in nationalen Umfragen in der Standortpolitik – sowohl was die Förderpolitik als auch die Infrastruktur betrifft – der erste Platz zugesprochen worden ist. Sie kennen diese Umfrage, verschweigen sie aber.

(Beifall bei der CDU)

Ich will, wenn ich auf die Zukunft und auf unsere positiven Erwartungen zu sprechen komme, einen weiteren Bereich nennen. Ich meine die chemische und die pharmazeutische Industrie.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Hier lag das Wachstum, wie die statistischen Erhebungen für das letzte Jahr zeigen, bei sage und schreibe 8,4 %. Dieses Wachstum gilt auch für den sehr erfolgreichen Bereich Biotechnologie, der auf wissenschaftlicher Ebene mit dem FIZ einen deutlichen Ausdruck von Zukunftseuphorie und Zukunftserwartung findet.

Wenn wir schon auf Statistiken zu sprechen kommen, was die Wachstumsraten des letzten Jahres angeht, dann müssen wir berücksichtigen, dass der Bereich Chemie in Hessen vor allem von der pharmazeutischen Industrie ausgefüllt wird. Während der Bereich Chemie in Deutschland insgesamt vor allem durch die hohen Preissteigerungen auf dem Ölmarkt stark profitiert hat, der Preiseffekt also unmittelbar auf die Wachstumszahlen eingewirkt hat, gilt für die hiesige chemische Industrie das Umgekehrte, weil die pharmazeutische Industrie, die in Hessen besonders stark vertreten ist, durch Preisdeckelung und Preisabschöpfung eher nach unten gedrückt worden ist, also viel besser dasteht, als es die Zahlen ausweisen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir haben also in Hessen Potenziale. Diese Potenziale stützen sich vor allem darauf, dass wir das tun, was die öffentliche Hand, der Staat, tun muss, und das ist vor allem: die Infrastruktur voranbringen.

Die Aufträge für das Bauhauptgewerbe werden in Hessen zu 25 % von den öffentlichen Aufträgen für den Straßenbau gespeist. Hier möchte ich deutlich wiederholen, was schon einmal gesagt worden ist: Das Landesprogramm, das Hessen aufgelegt hat, hat die ehemals niedrigste Rate von 27 Millionen € aus den Zeiten von Rot-Grün auf 75 Millionen € gesteigert und wird mit einem Zukunftsprogramm, einem Sonderprogramm noch einmal um 50 Millionen € gesteigert. Das ist nicht nur dazu da, die Verkehrsinfrastruktur dauerhaft zu sichern und auszubauen, sondern es schafft auch jetzt Arbeitsplätze. Meine sehr verehrten Damen und Herren, darauf dürfen wir uns freuen.

(Beifall bei der CDU)

Ich bin dem Kollegen Weimar, dem Finanzminister, außerordentlich dankbar, dass er uns auch ermöglicht hat, die Kräfte zur Verfügung zu stellen und die Ingenieure einzustellen, die wir brauchen, um ein solches Mammutstraßenbauprogramm in Hessen abzuwickeln. Allein im Jahr 2006 kommt ein Rekordprogramm von insgesamt 550 Millionen € zum Zug, genauso viel, wie wir für den

ÖPNV aufbringen – eine stolze Bilanz, vorbildlich für die ganze Bundesrepublik.

(Beifall bei der CDU)

Meine Damen und Herren, der Flughafen wurde eben bereits angesprochen – die Jobmaschine Nummer eins. Wir dürfen uns freuen, dass das oberste hessische Verwaltungsgericht gestern den Ausbau der A-380-Werft endgültig freigegeben und uns Recht gegeben hat, dass wir sorgfältig gehandelt haben.

(Beifall bei der CDU)

Allein dies hat den „kleinen“ Nebeneffekt, dass – bezogen auf diese Werft – dort 1.600 zusätzliche Beschäftigte ihren Arbeitsplatz finden werden.

Meine Damen und Herren, Hessen ist in der Infrastruktur stark, vor allem aber auch stark bei der Förderung mittelständischer Betriebe. Wenn Sie sich die hessische Unternehmensinfrastruktur anschauen, dann stellen Sie fest es ist vor allem der Mittelstand, der durch hohe Kreativität und Technologie, durch Technologietransfer in Zusammenarbeit mit den Hochschulen die Grundlage legt, damit Hessen auch in der Wertschöpfung dauerhaft führend bleibt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, in der Tat liegen wir deutschlandweit bei der Arbeitsproduktivität an der Spitze, wenn man von dem Stadtstaat Hamburg abieht: mit weit über 60.000 € pro Jahr und Beschäftigtem.

(Zuruf der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Wenn wir das einmal auf die europäische Statistik umlegen und uns in das Europa der 25 einreihen, dann liegt Hessen – wenn wir Hessen als ein Land wie alle anderen Länder in Europa nehmen – hinter Luxemburg, Irland und Dänemark europaweit bei dieser wichtigen Kennzahl, die die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit eines Landes ausdrückt, bereits auf Platz vier. Das ist Realität. Darauf sind wir stolz. Wir werden daran arbeiten, diese Position nicht nur zu halten, sondern auszubauen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, da wir über Statistiken reden, möchte ich eine weitere Zahl nennen, die für die Menschen in ihrem verfügbaren realen Einkommen von unmittelbarer Bedeutung ist. Die Statistik weist aus, dass im letzten Jahr in Deutschland eine Inflationsrate von 1,9 % zu verzeichnen war. Das Statistische Bundesamt erläutert, dass diese Zahl vor allem durch die steigenden Energiepreise getrieben ist. In Hessen liegt die Inflationsrate dagegen bei nur 1,4 %. Diese Zahl liegt um 0,4 bis 0,5 Prozentpunkte unter dem Bundesdurchschnitt.

(Zuruf des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich will mich nicht hierhin stellen und sagen, dies liege allein an der Energiepolitik dieser Landesregierung. Aber nüchtern betrachtet und auf das Inlandsprodukt bezogen bedeutet dies, dass wir in Hessen 800 Millionen € mehr in den Portemonnaies der Menschen haben, weil wir hier eine niedrige Inflationsrate haben und damit die Kaufkraft der Menschen wesentlich höher ist als anderswo.

(Beifall bei der CDU – Zuruf des Abg. Jörg-Uwe Hahn (FDP))

Herr Hahn, ich will auf Ihre Aussage, bezogen auf den Verfahrensstand zur Strompreisgenehmigung, eingehen.

Wie Sie wissen und wie es auch veröffentlicht ist, haben alle 50 hessischen Stromversorgungsunternehmen einen Antrag auf Erhöhung der Strompreise gestellt. Ich habe diesen 50 hessischen Unternehmen im Dezember mitgeteilt, dass ich nicht bereit bin, die Anträge zu akzeptieren.

(Beifall des Abg. Dr. Walter Lübcke (CDU))

Das bedeutet schlicht und einfach, dass es für die hessischen Stromabnehmer, für die Haushalte und für die kleinen Gewerbetreibenden, keine Strompreiserhöhung gibt. – So weit, so gut.

(Beifall bei der CDU)

Die betroffenen Unternehmen haben die Möglichkeit, dagegen zu klagen. Das Unternehmen in Ihrer Heimat, die OVAG, hat dagegen geklagt. Das Verwaltungsgericht in Gießen hat durch einen Gerichtsbeschluss erklärt, dass diese Klage nicht rechtmäßig ist.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Ein CDU-Parteifreund von Ihnen!)

Es bleibt also bei dieser Entscheidung.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, lassen Sie mich nun – weil dies angesprochen worden ist – noch einige Worte zur Sparkasse sagen. Diese Landesregierung tritt nachdrücklich für die Dreigliedrigkeit des Bankensystems ein: Sparkassen in öffentlich-rechtlicher Trägerschaft, private Banken und Genossenschaftsbanken. Aber es geht darum, nicht zuletzt im Interesse der hessenweiten Finanzierung des Mittelstandes, die Sparkassen dauerhaft stark und leistungsfähig zu erhalten. Das ist das Ziel, dem wir uns verschrieben haben.

Im Interesse der Stärkung dieser Leistungsfähigkeit haben wir bereits vor der Formulierung eines Referentenentwurfs mit dem Sparkassenverband Überlegungen angestellt und ausgetauscht,

(Reinhard Kahl (SPD): Wie bitte? Sie haben zusammen Überlegungen angestellt?)

wie dieses Gesetz im Interesse der Stärkung der Sparkassen gestaltet werden kann. Wie Sie alle wissen – das haben wir öffentlich deutlich gemacht –, wollen wir die Möglichkeit schaffen, die es beispielsweise im Nachbarland Rheinland-Pfalz gibt, ohne dass Sie feststellen können – wie übrigens auch wir nicht feststellen können –, dass dies den Sparkassen dort geschadet hat. In Rheinland-Pfalz sagen alle, die Landschaft der Sparkassen ist gestärkt worden.

(Beifall bei der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, genau dies wollen wir auch tun. Im Interesse der Stärkung der kommunalen Selbstverwaltung, der Handlungsfähigkeit der Träger der Sparkassen – das sind die Kommunen – wollen wir den Kommunen die Möglichkeit einräumen,

(Reinhard Kahl (SPD): Warum sind die Kommunen dann dagegen?)

Stammkapital bei den Sparkassen zu bilden, um damit deutlich zu machen, dass die Sparkassen den Kommunen gehören. Dies ist eine wichtige Voraussetzung, die die Kommunen nutzen können, um in Zusammenarbeit mit ihren Sparkassen die Sparkassen weiter zu profilieren.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Meine Damen und Herren, wir wollen dies aber im Gesetz nicht vorschreiben, sondern wir wollen im Sinne kom-

munaler Entscheidungsfreiheit einen zusätzlichen Weg öffnen,

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Genau so ist es!)

der mehr möglich macht als nur Fusion oder Nicht-Fusion, wie es derzeit der Fall ist.

(Zuruf des Abg. Jürgen Walter (SPD))

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dann darf man sich allerdings schon wundern, wenn wir deutlich sagen, dass eine Veräußerung, die auf der Basis des Stammkapitals dann auch möglich sein kann, nur im öffentlichen Bereich geschehen darf, die Sparkassenverbände dann aber durch Erklärungen und Flugblätter, die schon gedruckt liegen – Herr Walter, Sie sind entweder böseartig, oder Sie sind diesem Flugblatt auf den Leim gegangen;

(Jürgen Walter (SPD): Ihr wollt nur privatisieren!)

das haben Sie eben deutlich gemacht –, suggerieren, die Sparkassen sollten an Private verkauft werden.

(Jürgen Walter (SPD): Ja, das ist Ziel dieser Aktion!)

Wer dies sagt, sagt die Unwahrheit. Wer dies sagt, setzt gezielt zu einer Verleumdungskampagne an.

(Beifall bei der CDU – Jürgen Walter (SPD): Sie wollen privatisieren!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, richtig ist allerdings, dass wir dies nicht nur in das Gesetz hineinschreiben wollen. Richtig ist auch, dass wir dies zum heutigen Zeitpunkt sichern wollen. Deswegen habe ich Gespräche beim zuständigen Generalsekretär der EU-Kommission geführt, und ich werde im März bei ihm sein und mir von ihm nochmals bestätigen lassen, dass die Europäische Union – insoweit kann ich das hier mündlich aus dem Gespräch mitteilen – deutlich gemacht hat, dass diese Frage die Europäische Union schon allein deshalb nicht berührt, weil es eine nationale Frage ist, festzulegen, dass es in Deutschland bei dem dreigliedrigen Bankensystem bleibt. Alles, was den Sparkassen nützt – und die Europäische Union hat deutlich gesagt, alles, was wir vorhaben, dient der Stärkung der Sparkassen –, wird von ihr nicht nur akzeptiert, sondern ausdrücklich begrüßt.

(Beifall bei der CDU)

Herr Walter, deswegen ist es eindeutig, welches Motiv Sie hier antreibt, wenn Sie sich hierhin stellen und sagen, wir wollten die Sparkassen privatisieren bzw. die Voraussetzungen dafür schaffen. Das ist die Unwahrheit. Ich lege noch einmal deutlich fest, was diese Hessische Landesregierung will. Daran beißt die Maus keinen Faden ab.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, alle diese Maßnahmen, die ich eben deutlich gemacht habe, die Infrastruktur, der Technologietransfer, die gute Zusammenarbeit mit den wissenschaftlichen Einrichtungen in Hessen, bringen die Wirtschaft in Hessen in eine Form, die sie zukunftsfähig macht, die Wachstum und Arbeitsplätze ermöglicht. Wir können in diesem Zusammenhang viele technologische Höhepunkte deutlich machen. Ich habe das FIZ angesprochen, das bereits jetzt ausgebaut ist und das im Bereich der Biotechnologie erweitert werden muss. Wir haben am vergangenen Freitag vorgestellt, dass wir in Darmstadt in Verbindung mit Galileo ein Anwenderzentrum schaffen wollen, das gerade für die mittelständische Wirtschaft viele, viele Arbeitsplätze schafft und Wachstum ermöglicht.

(Nicola Beer (FDP): Wo ist das mittelhessische Nanotechnologiezentrum?)

Wir haben in Mittelhessen eine Initiative im Bereich der Nanotechnologie. Wir haben in der Optoelektronik ein „Studium plus“ in Zusammenarbeit zwischen der Fachhochschule und den Unternehmen.

(Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP): Wer hat denn das gemacht?)

Wir haben in Mittelhessen auch dadurch einen wunderschönen Leistungsbeweis, dass die Firma Leitz jüngst für ein neues Produkt, das für die Leistungsfähigkeit der hessischen Unternehmen beispielgebend ist, den Innovationspreis der deutschen Wirtschaft bekommen hat.

(Beifall bei der CDU)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, wir sind bereit, mit der Wirtschaft weiterhin vertrauensvoll zusammenzuarbeiten. Das war in Hessen nicht immer so. Wir ebnen den Weg dafür, dass die Hochschulen in bester Zusammenarbeit mit den Unternehmen optimale Forschungsergebnisse für die Anwendung generieren und damit die deutschen Unternehmen wettbewerbsfähig machen können.

(Zuruf von der CDU: Sehr richtig!)

Der Auslandsumsatz, der Export der hessischen Unternehmen ist im letzten Jahr um sage und schreibe 10 % gestiegen. Das macht uns froh, aber es spornt uns auch an, mit allen Betroffenen zusammenzuarbeiten. Die Wirtschaft in Hessen ist auf einem guten Weg, und das werden die Zahlen für dieses und die kommenden Jahre auch Ihnen, den Skeptikern, endgültig bestätigen.

(Anhaltender lebhafter Beifall bei der CDU)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine Damen und Herren, zu einer Kurzintervention erlaube ich Herrn Kollegen Hahn das Wort.

Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Wirtschaftsminister, Sie haben mit einem relativ undifferenzierten Einhauen auf die Opposition begonnen – ich lasse das jetzt dahingestellt –,

(Zurufe von der CDU: Oh!)

weil Sie auf die Vorschläge, die jedenfalls die FDP-Fraktion gemacht hat, nicht eingegangen sind. Ich frage Sie deshalb an dieser Stelle, Herr Wirtschaftsminister: Warum reden Sie nicht darüber, dass die hessische Wirtschaft ab dem nächsten Jahr mit einer dreiprozentigen Steuererhöhung erheblich belastet wird?

(Beifall bei der FDP)

Wo bleibt der Einsatz von Alois Rhiel, der vollkommen zu Recht im Bereich von Strom und Energie Verbraucherschutzgedanken anspricht? Wo bleibt der Verbraucherschutz Rhiel, wenn es darum geht, dass den Menschen in Hessen tierisch intensiv in die Tasche gegriffen werden soll?

(Beifall bei der FDP)

Es wäre Ihre Aufgabe, auch hier den Mund aufzumachen und sich nicht nur mit Ihren Parteifreunden, den Vorsit-

zenden von Energieversorgungsunternehmen in Hessen, z. B. in der Wetterau, auseinander zu setzen.

(Zuruf des Abg. Gerhard Bökel (SPD))

Wo ist denn der Verbraucherschützer Rhiel? Wo ist denn der Freund des Mittelstandes Rhiel? Ihre theoretischen Reden höre ich gerne, nur setzen Sie sie bitte auch um, wenn es darum geht, dass dem Mittelstand in diesem Jahr 13-mal die Sozialabgaben abgenommen werden, Herr Rhiel.

(Beifall bei der FDP)

Hören Sie doch auf, uns zu erzählen, dass ausschließlich die Spiegelstriche, die Sie uns vorgetragen haben, wichtig wären. Sie sind auch wichtig. Ja, sie müssen gemacht werden. Zum einen muss sich der Wirtschaftsminister dafür entschuldigen, wenn er im Zusammenhang mit dem Sparkassen- und Giroverband den Ton falsch gewählt hat. Wo ist da Ihre Antwort, Herr Rhiel? Zum Zweiten muss er sich als Verbraucherschützer dafür einsetzen, dass es diese unsäglich falsche Mehrwertsteuererhöhung nicht geben wird. Diese würde die Wirtschaft und damit auch die Arbeitsplätze und den Ausbildungsmarkt in unserem Lande stören. Wo ist da eigentlich Alois Rhiel?

(Beifall bei der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat der Abg. Al-Wazir. Herr Al-Wazir, sieben Minuten.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Für das Protokoll: Rhiel schweigt! – Gegenruf des Ministers Dr. Alois Rhiel: Reden ist Silber, Schweigen ist Gold!)

Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Eine Zahl ist in dieser Debatte seit fast zwei Stunden noch kein einziges Mal gefallen, nämlich dass wir im Januar zum ersten Mal in der Geschichte des Landes Hessen mehr als 300.000 registrierte Erwerbslose hatten. Herr Wirtschaftsminister, wenn wir uns ernsthaft damit auseinander setzen wollen, wie wir an dieser Situation etwas ändern können, dann hätte dazugehört, dass man z. B. einmal darauf hingewiesen hätte, dass unbestritten ein sehr großer Teil dieser Erwerbslosen eine geringe, eine veraltete oder keine Qualifikation hat. Es hätte vielleicht einmal eine Bilanz dazugehört.

Es wurde immer erklärt, arbeitsmarktpolitisch werde alles besser, wenn die Kommunen das Sagen hätten. Dazu sage ich: Aus unserer Sicht ist es völlig egal, ob eine Optionskommune oder eine Arbeitsgemeinschaft die Betreuung der Langzeiterwerbslosen übernimmt. Es hätte aber z. B. einmal eine selbstkritische Bilanz dazugehört, ob das denn – unabhängig von der Organisationsform – funktioniert hat, warum z. B. sowohl die Optionskommunen als auch die Arbeitsgemeinschaften im Jahre 2005 einen hohen Anteil der ihnen zur Verfügung stehenden Gelder für Eingliederungs- und Fördermaßnahmen nicht ausgeschöpft haben, Herr Wirtschaftsminister.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es hätte aus der Sicht eines Wirtschaftsministers auch dazugehört, einmal über die Frage nachzudenken, warum wir uns eigentlich noch immer eine Bildungspolitik leisten, die jedes Jahr einen relevanten Anteil eines Jahrgan-

ges ohne jeden Schulabschluss in die Wirtschaft entlässt und damit die Arbeitslosigkeit von morgen produziert.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

Herr Wirtschaftsminister, wenn wir uns ernsthaft damit auseinander setzen wollen, wie wir in diesem Land zu mehr Beschäftigung kommen, dann gehört natürlich dazu, dass man sich mit dem unteren Lohnbereich beschäftigt. Ich stelle Ihnen die Frage, ob nicht jenseits der Zahlenhuberei, der Umfragen und dessen, was Sie hier erzählt haben, dazugehören würde, dass man sich darüber Gedanken macht, wie man die Lohnkosten im unteren Bereich so gestaltet, dass man da konkurrenzfähig wird, und zwar in einem doppelten Sinne.

(Michael Boddenberg (CDU): Viele Kollegen sehen genau das Gegenteil!)

Einerseits muss man von Arbeit leben können, man muss von Arbeit existieren können. Das ist nicht nur eine soziale Notwendigkeit, das ist auch eine ökonomische Notwendigkeit. Ich würde mich als Wirtschaftsminister nicht damit rühmen, dass die Inflationsquote so niedrig ist; denn sie ist deshalb so niedrig, weil die Leute kein Geld mehr in der Tasche haben und die Binnennachfrage dadurch nicht funktioniert.

(Michael Boddenberg (CDU): Eine Binsenweisheit!)

Ich meine, am Ende würden Sie sich noch dafür rühmen, wenn irgendwann die Deflation käme. Ich bitte Sie, das ist doch keine ernsthafte wirtschaftspolitische Debatte, Herr Wirtschaftsminister.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Lassen Sie uns darüber reden und uns zwischen den Parteien darüber auseinander setzen, ob es denn richtig ist, bei den Lohnnebenkosten die Arbeitslosenversicherung für alle um 2 % zu senken, unabhängig davon, ob sie sich im unteren oder oberen Bereich befinden, oder ob es nicht besser wäre, auch in diesem Bereich über so etwas wie eine Progression nachzudenken. Wir haben da Vorschläge gemacht. Aber dann lassen Sie uns doch zu einer ernsthaften Diskussion darüber kommen, wie wir in diesem Bereich, in dem es die meisten Erwerbslosen und teilweise auch Konkurrenzdruck durch Verlagerung gibt, nämlich genau im Bereich der geringen Qualifikation, zu sozial verträglichen Lösungen kommen, die am Ende mehr Beschäftigung generieren.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Wirtschaftsminister, ich glaube, wir sollten als Politiker nicht so tun, als könnten wir kurzfristig Vollbeschäftigung herstellen. Ich glaube, wir können noch nicht einmal mittelfristig Vollbeschäftigung herstellen. Wir müssen aber dafür sorgen, dass wir diese horrenden Erwerbslosenzahlen, gerade in Hessen – es ist doch absurd, wenn man sagt, es liege daran, dass die Rheinland-Pfälzer hierher zum Arbeiten kämen; Herr Boddenberg, da hätte ich von Ihnen wirklich einmal Besseres erwartet –, wenigstens senken und uns nicht damit abfinden. Dazu gehört, dass man sich auch einmal darüber Gedanken macht, ob denn diese ganzen Predigten zur Ordnung der Freiheit, die Zahlenhuberei oder am Ende noch die Antwort „Beton, Beton“, wie es Gerhard Polt gesagt hätte, wirklich die einzigen Antworten sind, die Sie in diesem Zusammenhang haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Wirtschaftsminister, deswegen sage ich: Das hier war das genaue Gegenteil einer Sternstunde des Parlaments. Mir ist heute erschreckend deutlich geworden, dass Sie – seitdem Sie als CDU und als Landesregierung nicht mehr sagen können, die Bundesregierung sei schuld – offensichtlich nichts, aber auch gar nichts mehr auf der Pfanne haben. Das ist keine gute Nachricht, sondern eine schlechte Nachricht.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat der Abg. Klemm.

Lothar Klemm (SPD):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Wir müssen nicht ernsthaft darüber streiten, dass Hessen ein zentraler Wirtschaftsstandort in der Europäischen Union ist. Nur, die Rede damit zu beenden, dass Hessens Wirtschaft angesichts des Zahlenwerkes, über das wir verfügen, auf gutem Wege sei, ist lediglich eine Gesundheitserei. Das ist keine realistische Auseinandersetzung mit den Fakten.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Denn Hessen ist im Ranking irgendwo auf Platz vier oder fünf der nationalen Volkswirtschaften in Europa, was die Erwirtschaftung des Bruttoinlandproduktes angeht. Aber Hessen ist im Jahre 2005, was das Wachstum genau dieses Bruttoinlandproduktes angeht, auf dem Platz ganz hinten.

(Zuruf der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP))

Hinter uns liegen Malta, die Niederlande, Portugal und Italien. Vor uns liegt eine ganze Menge.

(Zuruf der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP))

– Ich bestreite das doch gar nicht. Ich sage nur: Wer das ignoriert und sagt: „Wir sind auf gutem Weg“, der ist auf dem falschen Platz, wenn er für Hessen Wirtschaftspolitik macht.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Es geht in der Situation doch darum, wenigstens einmal die Fakten zur Kenntnis zu nehmen – egal, ob sie einem gefallen oder nicht gefallen. Das ist doch die Basis, mit der man sich auseinander setzen muss. Wenn die Debatte auf dem Niveau geführt wird, dass wir feststellen: „Hätten wir eine Mauer zu Rheinland-Pfalz, dann wäre die hessische Zahlenwelt schöner“,

(Zuruf des Abg. Michael Boddenberg (CDU))

dann ist das eine Dimension, die genau beschreibt, wo wir sind.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir leben in einer realen Welt. Diese reale Welt ist ein bisschen komplizierter. Wenn Sie jetzt vergleichen, was den Beginn der Debatte ausgemacht hat, dann reden wir darüber, dass Hessen in seiner Zuwachsrate unter dem Durchschnitt der deutschen Bundesländer liegt. Das müsste eigentlich ein Alarmsignal von allergrößter Bedeutung sein,

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

weil ein Land, das vom Spitzenplatz Europas kommt und sich jetzt nicht einmal mehr getraut, sich mit den wirtschaftsstarken westdeutschen Bundesländern zu vergleichen, sondern sich mit dem Durchschnitt aller deutschen Bundesländer vergleichen muss, die Frage aufwirft: Was ist das denn für ein Land? Was ist das für ein Selbstbewusstsein einer Wirtschaftspolitik in diesem wirtschaftsstarken Land?

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, deshalb brauchen wir sehr dringend eine Diskussion darüber, wie wir in Hessen stark überdurchschnittliches Wachstum zu produzieren in der Lage sind – nicht bezogen auf den Durchschnitt aller deutschen Bundesländer, sondern bezogen auf die Messlatte Bayern und Baden-Württemberg, die Länder, die mit uns in der Bundesrepublik Deutschland über wirtschaftliche Spitzenpositionen verfügen.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP)

Herr Wirtschaftsminister, Sie trauen sich nicht einmal, in diesen Vergleich einzutreten. Das zeichnet die Dimension der Debatte aus, über die wir hier reden.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Ministers Dr. Alois Rhiel)

Meine Damen und Herren, natürlich haben wir infolge der hessischen Wirtschaftsstruktur das Problem der extremen Dienstleistungsbetonung, was uns z. B. vom Standort Baden-Württemberg unterscheidet. Wir sind dort in unterschiedlicher südländischer Konjunktur mit Zahlen konfrontiert, die wir seit vielen Jahrzehnten kennen. Aber dazu gibt es zwei Möglichkeiten. Ich kann sagen: „Das ist halt so.“, oder ich kann sagen: Wir kommen in eine Situation, in der wir deutlicher handeln müssen.

Wir reden doch nicht darüber, dass wir jetzt einmal eine schlechte Zahl schreiben. Meine Damen und Herren, wir reden darüber, dass wir vier Jahre in Folge schlechter wachsen als der Durchschnitt Deutschlands. Dann kann ich doch nicht sagen: Immerhin sind wir noch mit dem Grundsockel, auf dem wir uns befinden, auf einem guten europäischen Platz. – Das wird auf die Dauer nicht ausreichen.

Deshalb brauchen wir eine Diskussion darüber. Die brauchen wir in diesem Land insgesamt. Man wird in diesem Land und in Deutschland nicht überdurchschnittlich wachsen können, wenn wir nicht ein starkes Gewicht darauf legen, dass Hessen auf Dauer die Drehscheibe der europäischen Wirtschaft bleibt. Das heißt, wir brauchen eine starke Betonung auf Mobilität in diesem Lande und auf Mobilität aus diesem Lande heraus. Das wird nicht anders gehen, als dass der Flughafen Frankfurt ausgebaut wird, und zwar so schnell wie möglich.

(Beifall bei der SPD und der FDP)

Es gibt dazu keine Alternative.

(Michael Boddenberg (CDU): Sie hätten Mitte der Neunzigerjahre damit anfangen sollen!)

– Ich kenne die Diskussion um CargoCity sehr gut und auch alle die, die ihre wertvollen Beiträge dazu geleistet haben. – Ich würde mir wünschen, dass neben der Sprech-

blase auch das, was wichtig ist – das administrative Handeln –, jeden Tag so ist, dass das schnell geht.

(Beifall bei der SPD und der FDP)

Dazu stelle ich fest: Wenn das so richtig ist, haben wir Zeit verloren. Das hätte nicht sein müssen.

(Michael Boddenberg (CDU): Wo und wann denn bitte haben wir Zeit verloren?)

Zum Zweiten. Wir brauchen einen kontinentaleuropäischen Finanzplatz. Wenn wir dieses Wachstum erhalten und überdurchschnittliches Wachstum generieren wollen, brauchen wir an der Stelle die Entwicklung eines europäischen Finanzrahmens. Das ist nicht nur eine bundesdeutsche Aufgabe. Das ist eine Aufgabe der hessischen Standortpolitik, wo sich die Hessische Landesregierung einmischen muss.

Zum Dritten. Ich glaube, dass wir an diesem Finanzplatz eine starke öffentlich-rechtliche Säule sichern müssen. Das ist der Streit, den wir im Moment führen müssen. Die Sozialdemokraten sind in diesem Zusammenhang der Auffassung, dass das deutsche Sparkassenwesen auf Dauer ein öffentlich-rechtliches Sparkassenwesen bleiben soll, das der Privatisierung nicht zugänglich gemacht wird.

(Beifall bei der SPD)

Ein dauerhafter Teil der drei Säulen – das ist die ganze Diskussion, die geführt wird – ist darum die Frage: Ist diese Gesetzesvorlage, die gemacht wurde, der Einstieg in einen Weg der schleichenden Privatisierung? – Den werden die Sozialdemokraten nicht mitgehen.

(Beifall bei der SPD)

Wir brauchen in der Situation, in der wir uns befinden – das zeigen die Zahlen der Entwicklung im gewerblichen Bereich sehr deutlich –, stärker als das Hessen hat, ich gebe auch zu, stärker als das Hessen über viele Jahrzehnte hatte, eine eigenständige Industriepolitik, die an diesem Standort ein neues Fenster eröffnet. Wie sind wir in der Lage, mit dem Druck, dass drei Viertel unseres Bruttoinlandsproduktes an diesem Standort aus dem Dienstleistungsbereich entstehen, mit dem Druck, der daraus auf Bodenpreise, auf Löhne und Gehälter, auf Wettbewerbsbedingungen im Verhältnis zu gewerblichen Einrichtungen erwächst, die anderenorts entstanden sind, umzugehen?

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege, Ihre Redezeit ist abgelaufen.

Lothar Klemm (SPD):

Wir brauchen ein klares Fenster, indem wir für Industriezukunft an diesem Standort sorgen. Wir dürfen nicht nur darüber reden. Wir müssen sie wollen. Wir müssen ein Stück deutlicher zeigen, wohin der Weg geht. Meine Damen und Herren, eines geht nicht: bei Zahlen, die sagen, wir sind in den absoluten Werten ganz vorne, und bei einem Verlust der Wachstumsdynamik über vier Jahre in Folge so zu tun, als sei in Hessen alles in Ordnung. Das ist nicht der Fall. Der Wirtschaftsminister, der das macht, führt das Land nicht richtig.

(Anhaltender Beifall bei der SPD – Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Roland von Hunnius (FDP))

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Staatsminister Dr. Rhiel.

Dr. Alois Rhiel, Minister für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will zu den beiden letzten Beiträgen nur wenige Anmerkungen machen. Herr Al-Wazir, Sie haben sehr ernsthaft begonnen und etwas polemisch geendet. Das war enttäuschend. Aber ich will das weglassen. In der Tat müssen wir uns in Deutschland grundlegend unterhalten, aber nicht nur unterhalten, sondern bald Entscheidungen treffen. Ich bin auf Ihre Position gespannt, wie wir das große Heer der arbeitslosen Menschen wieder in Beschäftigung bringen, denn Arbeit ist nicht nur Broterwerb, sondern auch ein wesentliches Inhaltsmoment für die Erfüllung menschlichen Lebens.

Dieses vorausgeschickt müssen wir nüchtern konstatieren, wenn wir auf den Markt schauen, dass wir – zumal in Europa – mehr Arbeitsangebot als Arbeitsnachfrage haben. Die Grenzen sind nicht geschlossen. Gott sei Dank ist der Eiserne Vorhang gefallen. Das, was hinsichtlich der Dienstleistungsrichtlinie auf europäischer Ebene als Kompromiss verabschiedet und auf den Weg gebracht worden ist, zeigt, dass man trotz aller notwendigen Beschränkungen in bestimmten Teilbereichen die Wanderungsbewegung mit dem Angebot an Arbeitskräften europaweit nicht abschieben kann, zumal es dann auf grauen oder schwarzen Märkten passiert.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, die Realität in Deutschland ist allerdings, dass wir durch die Zusammenlegung von Arbeitslosenhilfe und Sozialhilfe ein ehrliches Bild der wirklich Erwerbssuchenden und der Erwerbslosen haben. Ich denke, dass dieses Bild in Hessen vielleicht noch ehrlicher als in anderen Ländern ist, weil nicht zuletzt durch die Optionsgemeinden in Hessen deutliche Klarheit geschaffen worden ist und keine Zahlen versteckt worden sind.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Dies enthebt uns nicht der Aufgabe, die Weichenstellung am Arbeitsmarkt zu vollziehen, und wir müssen die Grundentscheidung treffen: Wollen wir den Menschen, die arbeitslos sind, Lohnersatz oder Lohnergänzung zahlen? – Ich bin für das Letzte, weil das den Menschen die Chance gibt, zu arbeiten, auch auf einem Markt, der sie nicht zu dieser Zeit und zu den Mindestlohntarifen nachfragt. Wir müssen dazu übergehen, dass wir Lohnergänzung nach der Position zahlen, die wir bei jeder einzelnen Persönlichkeit, bei jedem einzelnen Menschen nach dem Erwerb mit seiner Chance auf dem Arbeitsmarkt sehen, damit er den Anspruch auf ein menschenwürdiges Leben realisieren kann.

Das bedeutet, dass wir die Diskussion – ich will nicht tiefer darauf eingehen – beispielsweise um Mindestlohn und um Kombilohn so führen müssen, dass nicht nur die Menschen aus dem Ausland, insbesondere aus Mittel- und Osteuropa, eine Chance haben, hier eine Arbeit zu finden, vor allem auf den Schwarzmärkten, sondern dass auch die über fünf Millionen Menschen mit ihren Möglichkeiten

und ihren Fähigkeiten zumindest das Einkommen am Markt erzielen können, das ihnen aufgrund der individuellen Situation und aufgrund des Gesamtangebotes möglich ist. Diese Weichenstellung ist in dem von Ihnen angesprochenen Sinne dringend erforderlich.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich will auf Herrn Klemm eingehen. Herr Klemm, ich finde es schon mutig von Ihnen – das muss ich sagen –, dass Sie sich hierhin stellen und von hoher Warte die schwache Leistung der Wirtschaft des Landes Hessen bei dem Wachstum des Bruttoinlandsprodukts beklagen.

Ich habe in meiner Rede deutlich gesagt, dass wir damit nicht zufrieden sein dürfen, dass wir nach oben wollen und auch nach oben kommen werden. Herr Kollege Klemm, da Sie das moniert haben: Ich habe das an den Wachstumsraten im Auftragseingang konkret belegt, die bereits im letzten Quartal und in den ersten Wochen dieses Jahres zu verzeichnen waren. Ich habe dies an der Entwicklung wichtiger Branchen, z. B. der Chemie, aber auch der Bauwirtschaft, deutlich gemacht.

Wenn Sie mich schon so kritisieren, müssen Sie mir auch erlauben, eine Zahl zu nennen, die aus der Zeit stammt, als Sie noch Wirtschaftsminister waren. Wie Sie eben dargestellt haben, wurde damals angeblich alles glänzend geregelt. Während wir 2005 mit 0,8 % Wachstum leider nur auf dem neunten Platz lagen – das ist beklagenswert, das muss verbessert werden –, befanden wir uns 1997, als Sie sozusagen in der Blütezeit Ihrer Tätigkeit waren, auf Platz 14.

(Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP): Das ist aber interessant! – Zurufe von der CDU)

Diese Zahl relativiert den Anspruch, mit dem Sie hier aufgetreten sind. Herr Klemm, es ist in der Tat so, dass wir mit allen Mitteln kämpfen müssen, um das Bestmögliche zu erreichen. Aber sich hierhin zu stellen und so zu tun, als ob wir uns heute in einem Jammertal befänden, geht wirklich nicht. Das ist nicht der Fall. Das belegt die Gesamtzahl, die deutlich macht, dass wir ganz oben stehen, und das belegt die Zahl für das Wachstum, die zwar nicht gut ist, aber gegenüber der Zahl, für die Sie die Verantwortung tragen, einen Bestwert darstellt. Auch das muss der Ehrlichkeit halber gesagt werden.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Staatsminister. – Das Wort hat Herr Kollege Denzin, FDP-Fraktion.

Michael Denzin (FDP):

Meine Damen und Herren! Ich wünsche Ihnen einen wunderschönen guten Morgen.

(Zurufe)

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, ich bitte Sie. Bis 12 Uhr ist es noch Morgen. Der Herr Kollege hat Recht.

(Jürgen Walter (SPD): Michael, wir sind schon ein bisschen länger auf!)

Michael Denzin (FDP):

Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bin froh, dass die Spannung, die sich hier künstlich aufgeladen hatte, inzwischen ein bisschen heraus ist. Es kann einem nicht gefallen, wie wir dieses Thema hier behandeln. Viele Beiträge sind an dem, was die Wirtschaftspolitik eines Landes leisten kann, vorbeigegangen. Das hat zu Aufregungen auf Nebenkriegsschauplätzen geführt.

Herr Minister, Sie haben davon gesprochen, dass Statistiken unsicher seien. Statistiken sind nie unsicher. Sie können falsch interpretiert oder auch falsch zusammengestellt worden sein. Deshalb bringt es nicht viel, sich über die Interpretation von irgendwelchen statistischen Ergebnissen zu streiten. Die Statistiken kann ich so oder so auslegen. Ich kann die Plätze 9 oder 14, aber auch die Plätze 1 oder 2 belegen.

Das ist es nicht. Vielmehr müssen wir uns hier wegen einer Entwicklung Sorgen machen: Hessen prosperiert in den letzten Jahren nicht mehr in dem Maß, wie es das aufgrund seiner Lage, seiner Struktur und seiner Besonderheiten eigentlich könnte.

(Beifall bei der FDP)

Zu den Besonderheiten zählen der Flughafen, der Finanzplatz Frankfurt und das, Herr Minister, was Sie zwar richtigerweise angesprochen haben, aber unserer Einschätzung nach immer noch ungenügend vorantreiben, nämlich die Clusterbildung im Rahmen von Forschung und Anwendung sowie von Forschung und Mittelstand. All das haben wir vor drei oder vier Jahren in diesem Land sehr intensiv begonnen.

(Beifall bei der FDP)

Es nützt mir nicht viel, wenn ich über Ihre Internetseite oder auch schriftlich die eine oder andere Information zur Nanotechnologie von Ihnen erhalte. Es gibt mehr Potenziale. Andere Länder sind in der Entwicklung eben weiter.

(Beifall bei der FDP)

Für mich, für uns, für alle Landeswirtschaftspolitiker ist das der Kernpunkt überhaupt. Abgesehen davon, dass wir die Infrastruktur zur Verfügung stellen und Wachstumshemmnisse abbauen müssen, ist der Kernpunkt einer nach vorne gerichteten Wirtschaftspolitik, dass das Land auf dem Gebiet der Forschung sowie der Verknüpfung von Forschung mit der Anwendung in der Produktion dort flankierend tätig wird, wo es das kann.

(Beifall bei der FDP)

Herr Minister, Sie haben die Strompreise angesprochen. Es ist sehr gut, wenn der Wirtschaftsminister, der zugleich der Preisgenehmigungsminister ist, zwei- oder dreimal hinsieht, wenn er es mit Monopol- oder Oligopol-situationen zu tun hat. Nur, jeder Bürger und jedes Unternehmen dieses Landes haben auch einen Anspruch auf eine rechtsstaatliche Behandlung.

(Beifall bei der FDP)

Wenn ein Antrag gestellt ist, hat er beschieden zu werden. Wenn Sie zu dem Ergebnis kommen, der angeführte Grund rechtfertigt keine Preiserhöhung, können Sie sie ablehnen.

(Beifall bei der FDP)

Ein Unternehmen, das damit nicht einverstanden ist, kann vor Gericht gehen und das überprüfen lassen. Sie aber ha-

ben den Antrag überhaupt nicht beschieden. Das geht nicht, Herr Minister.

(Beifall bei der FDP – Minister Dr. Alois Rhiel: Das ist völlig falsch!)

Das zeigt auch die Einstellung dieses Wirtschaftsministers denjenigen gegenüber, die ihm eigentlich ans Herz gewachsen sein müssten: diejenigen, die auf dem Gebiet der Wirtschaft handeln und etwas bewegen sollen.

(Beifall bei der FDP – Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP): Um die Kommunikation geht es!)

Außerdem wissen Sie sicherlich genauer als ich, dass wir damit rechnen können, dass die Durchleitungsgebühren bis Ende April festgelegt werden. Die Regulierungsbehörde ist wohl schon sehr weit. Dann stellt sich Ihnen die Frage erneut, weil Ihre Argumentation, was die Durchleitung angeht, fehlgeht. Das war nicht der Erhöhungsgrund. Der Grund für den Antrag war die Preiserhöhung, zu der es in den letzten Jahren im Einkauf gekommen ist: von 24 auf 58 €. Das war der Antragsgrund.

(Beifall bei der FDP – Zurufe von der CDU)

Ich werde hier nicht zum Befürworter der Preistreiberei in Monopolsituationen. Aber wir alle sollten ein Interesse daran haben, dass hier auf einer klaren, rechtssicheren Grundlage gehandelt wird. Das ist in dem Fall nicht geschehen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der FDP)

Herr Minister, es ist schon lustig, wenn Sie hier noch einmal Ihre Absichten in Bezug auf das Sparkassengesetz darlegen. Wir hatten einen Gesetzentwurf, der auf jeden Fall all das beinhaltet hat, was Sie bisher angekündigt haben. Sie haben noch keinen Entwurf vorgelegt. Wir wissen noch nicht genau, wie das aussehen wird. Wir kennen das nur aus Ihren öffentlichen Verlautbarungen. Wir haben vor zwei Jahren einen Gesetzentwurf vorgelegt, der auf jeden Fall all das abgedeckt hat, was Sie angekündigt haben. Diesen Gesetzentwurf hat die Union damals schlicht und einfach abgelehnt.

(Beifall bei der FDP)

Wir haben in der damaligen Diskussion argumentiert, dass auch Sie noch einmal diesen Punkt erreichen, weil Sie feststellen werden, dass unsere Sparkassen einen Handlungsspielraum brauchen. Genau das haben Sie jetzt festgestellt.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Denzin, Sie müssen langsam zum Schluss kommen.

Michael Denzin (FDP):

Es hat ein bisschen länger gedauert. – In diesem Zusammenhang sage ich, an die SPD gerichtet – es ist vorhin bereits angesprochen worden, aber ich will es noch einmal verdeutlichen –: In Rheinland-Pfalz sind alle diese Punkte schon im Gesetz geändert, und es funktioniert.

(Beifall bei der FDP)

Wenn Sie jetzt immer noch sagen, wir dürften eine Stammkapitalbildung nicht zulassen, weil dann gehandelt werde und die EU das Verdikt, nur im öffentlichen Be-

reich zu handeln, irgendwann aufhebe, sage ich Ihnen: Wenn die EU das will, kann sie es allemal am rheinland-pfälzischen Sparkassengesetz durchführen. Dann ist es völlig egal, ob wir das in Hessen so oder so machen.

(Beifall bei der FDP)

Ich kann Ihnen nur sagen: Die Argumente sind ausgetauscht. Herr Minister, bringen Sie den Gesetzentwurf ein, und lassen Sie uns zügig darüber beraten und ihn dann verabschieden. Dann gibt es auch nicht dieses Trara im Kommunalwahlkampf, das vorhin angekündigt wurde. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Denzin. – Das Wort hat Herr Kollege Boddenberg, CDU-Fraktion. Sie haben fünf Minuten Redezeit.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wie oft wollen Sie Ihre Rede noch nachbessern?)

Michael Boddenberg (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich will zunächst ganz kurz auf den Kollegen Denzin eingehen. – Herr Kaufmann, ich warte erst einmal das ab, was andere zu sagen haben, um dann möglicherweise etwas erwidern zu können. Sie machen das anders. Sie schreiben die Pressemitteilung meistens schon, bevor die Debatte stattgefunden hat.

Herr Denzin, das, was wir uns zurzeit im Zusammenhang mit den Sparkassen überlegen, ist an einer entscheidenden Stelle sehr weit von dem weg, was die FDP will. Das schreiben Sie auch in Ihrem Antrag. Wir wollen niemanden dazu zwingen, dass er Stammkapital bildet. Vielmehr wollen wir auch in diesem Bereich eine kommunale Selbstverantwortung. Herr Denzin, in Ihrem Antrag wird etwas völlig anderes ausgesagt.

Wenn wir von einer kommunalen Zuständigkeit sprechen, heißt das, wir wollen, dass Landkreise und Stadtverordnetenversammlungen darüber entscheiden, wie sie mit ihren Sparkassen umgehen. Wir stecken aber einen engen Rahmen, indem wir sagen, dass es innerhalb der öffentlich-rechtlichen Strukturen bleibt.

(Zuruf der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP))

Es ist eindeutig. Die EU sagt, es sei in Ordnung. Michael Denzin hat auf Rheinland-Pfalz verwiesen. Da immer wieder nach den juristischen Folgen gefragt wird, also danach, welche Klagen in der EU noch auftauchen könnten, möchte ich Folgendes sagen. Ich könnte mir vorstellen, dass irgendwann einmal ein Kommunalpolitiker auf die Idee kommt, zu fragen: Ist es eigentlich in Ordnung, dass ich für die örtliche Sparkasse zwar zuständig bin, im Grunde genommen aber über diese Sparkasse nichts weiß? – Auch das ist ein Thema, das durchaus einmal reizvoll wäre, juristisch hinterleuchtet zu werden. Man müsste einmal die jeweiligen Erfolgsaussichten für den Fall einer Klage prüfen.

(Beifall der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Boddenberg, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Hahn?

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Es handelt sich um eine Wissensfrage!)

Michael Boddenberg (CDU):

Angesichts der fünf Minuten Redezeit kann ich dies nicht zulassen. – Herr Kollege Hahn, da gibt es also einen großen Unterschied. Wir wollen, dass die Kommunen darüber entscheiden, ob Stammkapital gebildet wird. Damit entscheiden sie auch darüber, ob Möglichkeiten geschaffen werden, im Sparkassenwesen zu stärkeren Verflechtungen zu kommen.

Ich will noch etwas anderes ansprechen. Herr Kollege Hahn, Sie haben das Thema Mehrwertsteuer angesprochen. Herr Hahn, da müssen Sie dann aber auch zuhören.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Ich höre zu!)

Sie haben das Thema Mehrwertsteuer angesprochen. Herr Hahn, es ist doch Ihr gutes Recht, dagegen zu sein. Sie können doch sagen, dass Sie keine Erhöhung der Mehrwertsteuer wollen. Aber wir haben allen vor der Wahl gesagt, dass wir das machen wollen. Nach der Wahl machen wir jetzt das, was wir vor der Wahl gesagt haben.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Von 3 Prozentpunkten haben Sie vor der Wahl nicht gesprochen!)

Zweitens. Liebe Frau Wagner – –

(Zurufe)

– Der Prozentpunkt kam aufgrund der SPD leider hinzu. Das stimmt.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Ach so!)

Herr Hahn und Frau Wagner, wir sollten doch jetzt bitte wieder ernst werden. – Die Erhöhung der Mehrwertsteuer ist aus unserer Sicht notwendig. Meiner Ansicht nach wird sie in weiten Teilen auch durch das abgefedert werden, was die Wirtschaft daraus machen wird. Lebensmittel und Dinge des täglichen Bedarfs sind von der Mehrwertsteuererhöhung ausgenommen.

(Zuruf der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP))

– Frau Wagner, das gilt auch für die Dinge, die Sie jeden Tag brauchen. – Wir sagen: Wir brauchen dieses Geld, um die Haushalte zu konsolidieren. Denn die ehemalige rot-grüne Bundesregierung hat die Haushalte in sehr desolatem Zustand hinterlassen.

(Beifall des Abg. Armin Klein (Wiesbaden) (CDU))

Ich will noch einen weiteren Punkt ansprechen. Sie fordern in Ihrem Antrag etwas, was die Börse betrifft. Ich sage das jetzt deswegen, weil ich eben zum Antrag der Fraktion der FDP – –

(Unruhe)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Boddenberg, ich darf Sie für einen Moment unterbrechen. – Meine Damen und Herren, ich bitte Sie um etwas mehr Aufmerksamkeit.

Michael Boddenberg (CDU):

Frau Wagner, was ist den heute Morgen los? – Herr Posch, in Ihrem Antrag wird auch die geplante Änderung des Börsengesetzes angesprochen. Sie wissen, was im Börsengesetz steht. Sinn des Börsengesetzes ist, sicherzustellen, dass wir die Verantwortung als Träger für den Börsenstandort Deutschland sehr ernst nehmen. Leider wurde mit dem Gesetz aber nicht geregelt, was das bedeutet.

Ich komme jetzt auf das zurück, was Sie in Ihrem ersten Redebeitrag gesagt haben. Roland Koch hat die Banken in den letzten Wochen daran erinnert, dass sie Acht geben müssen, das wertvolle Instrument, das sich mit dem Börsenplatz Frankfurt am Main ergibt, nicht aus der Hand zu geben. Nicht mehr und nicht weniger hat er gesagt. Herr Posch, er hat daran erinnert. Das finde ich in Ordnung.

Erste Reaktionen der Verantwortlichen der privaten Banken lassen darauf hoffen, dass diese Sicht dort auf mittlere oder längere Sicht auch geteilt werden wird.

Ich komme zu meiner letzten Bemerkung. Herr Klemm, ich gebe zu, dass ich ein wenig von dem enttäuscht war, was Sie hier vorgetragen haben. Sie haben es rhetorisch vom Stil her etwas anders aufgearbeitet. Aber im Grunde genommen haben Sie das wiederholt, was Herr Frankenberg hier gesagt hat. Auch Sie haben Statistiken vorgelesen.

Herr Klemm, eines will ich noch einmal ausdrücklich sagen. Weder der Wirtschaftsminister noch ich haben gesagt, dass wir die Entwicklung besonders gut oder rosig finden würden. Wir haben nur gesagt, dass wir eine gute Ausgangsposition haben, weil wir unsere Hausaufgaben gemacht haben. Das ist das Entscheidende.

Herr Klemm, ich hätte schon erwartet, dass Sie zumindest einen einzigen konkreten Vorschlag zur Wirtschaftspolitik gemacht hätten. Sie haben nicht einen einzigen Vorschlag gemacht. Wenn Sie sagen würden: „Wir verstaatlichen ein Drittel der hessischen Unternehmen“, dann könnte ich mit dieser Aussage etwas anfangen. Aber Sie haben gar nichts gesagt.

Meine Damen und Herren, das war wirklich wieder einmal sehr viel heiße Luft. An einem Punkt war es sogar unredlich.

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Boddenberg, Sie müssen zum Ende Ihrer Rede kommen.

Michael Boddenberg (CDU):

Ich will das auch jetzt wiederholen. Herr Walter ist jetzt nicht da. Offensichtlich will er dieser Debatte aus dem Weg gehen.

Herr Klemm und Herr Walter behaupten hinsichtlich des Themas Flughafenausbau immer wieder, wir hätten Zeit verspielt. Ich hätte gerne einen konkreten Satz dazu gehört, wann das geschehen sein soll.

(Gerhard Bökel (SPD): Das kommt noch! Das Thema wird heute noch behandelt! Das steht noch auf der Tagesordnung!)

Vielleicht meinen Sie aber Ereignisse der Neunzigerjahre. Ich bin eben schon einmal darauf eingegangen. Während Ihrer Zeit als Wirtschaftsminister gab es ein Sprechverbot

und das Verbot, Ideen dazu zu entwickeln. Meine Damen und Herren, dass es zu zeitlichen Verzögerungen gekommen ist, haben Sie und niemand anders zu verantworten.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Herr Kollege Boddenberg, vielen Dank. – Mir liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Wir sind damit am Ende der verbundenen Debatte angelangt.

Es ist vorgeschlagen, den Antrag unter Tagesordnungspunkt 41, den Dringlichen Antrag und den Antrag der Fraktion der FDP dem Ausschuss für Wirtschaft und Verkehr zu überweisen. Findet das die Zustimmung dieses Hauses? – Das ist so. Dann wird so verfahren.

Ich rufe nunmehr **Tagesordnungspunkt 32** auf:

Große Anfrage der Fraktion der CDU betreffend Ehrenamt im Land Hessen – Drucks. 16/5128 zu Drucks. 16/4629 –

Ebenfalls rufe ich **Tagesordnungspunkt 50** auf:

Antrag der Fraktion der CDU betreffend Unterstützung und Förderung des Ehrenamtes – Drucks. 16/5291 –

Außerdem rufe ich noch **Tagesordnungspunkt 48** auf:

Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Ungleichbehandlung Jugendlicher bei der Ehrenamtskarte stoppen – Drucks. 16/5288 –

Die Redezeit beträgt 15 Minuten je Fraktion. Es beginnt Herr Kollege Bellino für die CDU-Fraktion.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Holger Bellino (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Dass wir uns in Hessen bei der Förderung des Ehrenamtes auf dem richtigen Weg befinden, zeigt die Antwort auf die Große Anfrage genauso, wie sie zeigt, dass wir auf unsere hessischen Bürgerinnen und Bürger sein können: Sie engagieren sich überdurchschnittlich beim Ehrenamt.

(Beifall bei der CDU)

Unser Land nimmt in beiden Aspekten eine Spitzenposition ein. Beim ehrenamtlichen Engagement befindet sich Hessen an zweiter Stelle. Wir nehmen aber auch bei der Anerkennung des Ehrenamtes eine Vorreiterrolle ein. Da gibt es mit Sicherheit auch eine Korrelation.

Dass wir uns darauf nicht ausruhen werden, zeigt der Inhalt des Antrags der Fraktion der CDU. Er wird nachher von dem von mir sehr geschätzten Kollegen Irmer vorgestellt werden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Wir werden neue Entwicklungen in der Gesellschaft, mit denen wir immer wieder konfrontiert werden, aufgreifen. Außerdem werden wir nach dem Motto verfahren: Das Bessere ist der Feind des Guten. – Wir werden auch in Zukunft das Ehrenamt fördern, aber nicht nur so, wie es bisher geschah. Vielmehr werden wir das weiter ausbauen.

Das Ehrenamt leistet auch in Hessen einen wesentlichen Beitrag zur Gestaltung unseres gesellschaftlichen Lebens. Ehrenamtliche Tätigkeiten machen die Gesellschaft menschlicher und wärmer. Dadurch wird das Leben in

dieser Gesellschaft angenehmer. Diese Gesellschaft wird dadurch auch sozialer. Wir sollten dabei auch an die Engagements in den Hospizen denken. Diese ehrenamtliche Arbeit ist vergleichsweise neu. Das läuft sehr häufig im Stillen ab. Das will ich an dieser Stelle aber einmal ausdrücklich würdigen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Das Ehrenamt stellt nicht nur in diesem Bereich eine unverzichtbare Ressource für die Gemeinschaft dar. Es muss deshalb gefördert werden. Das muss unterstützt werden. Das muss aber auch weiterentwickelt werden.

Viele Betreuungsangebote für unsere Kinder, der Brand- und Katastrophenschutz, aber auch kulturelle Angebote, soziale Hilfen und vieles mehr sind ohne das ehrenamtliche Engagement nicht machbar. Ich möchte als Beispiel den Brand- und Katastrophenschutz nennen. Wir haben gestern auf dem Empfang der hessischen Feuerwehren auch wieder Entsprechendes gehört. Wir haben in Hessen gerade einmal sechs Berufsfeuerwehren. Dagegen gibt es in Hessen aber 2.606 Freiwillige Feuerwehren. Allein diese Relation zeigt, wie wichtig das Ehrenamt da ist.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sehr richtig!)

Als weiteres Beispiel möchte ich die Arbeit des Roten Kreuzes und den Blutspendedienst nennen. Wir alle wissen, dass allein in Hessen 6.000 Blutspenden pro Woche benötigt werden. Diese Blutspenden werden nicht von Hauptamtlichen zusammengetragen. Vielmehr sind dafür in erster Linie viele der über 248.000 ehrenamtlichen Helferinnen und Helfer zuständig. Daneben sind auch einige wenige Hauptamtliche damit beschäftigt.

Es gibt aber auch das Ehrenamt bei den Schöffen und den Bewährungshelfern. Auch dort sind Ehrenamtliche tätig. Ehrenamtliche sind Übungsleiter im Sport. Sie sind in Kriseninterventionsdiensten tätig. Außerdem will ich nicht vergessen, die kirchlichen Institutionen und Organisationen hier anzuführen. Überall kann in großem Maße auf Ehrenamtliche zurückgegriffen werden.

Das Ehrenamt wird deshalb zu Recht als das Rückgrat unserer bürgerlichen Gesellschaft bezeichnet. Häufig ist es auch die Symbiose ehrenamtlichen und hauptamtlichen Engagements, die dazu führt, dass die entsprechenden Leistungen erbracht werden können.

Ich bin von Folgendem überzeugt: Wer sich ehrenamtlich engagiert, ist Mitglied der größten Bürgerinitiative der Welt.

(Michael Boddenberg (CDU): So ist es!)

Es handelt sich dabei um Bürgerinitiativen, die nicht gegen, sondern für etwas gegründet wurden, nämlich für mehr Menschlichkeit.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Wir danken deshalb den über 2 Millionen Hessen sehr herzlich, die sich ehrenamtlich engagieren.

Es war deshalb richtig, 1999 die Initiative „Gemeinsam aktiv – Bürgerengagement in Hessen“ zu gründen. Es war deswegen auch richtig, im Jahr 2001 die Landesehrenamtagentur ins Leben zu rufen. Sie und die Koordinierungsstelle in der Staatskanzlei unternehmen alles, um beispielsweise die kommunalen Verantwortungsträger zu beraten.

Auf der anderen Seite werden im Zusammenwirken mit dem Hessischen Landtag die Rahmenbedingungen geschaffen, die dazu führen, dass ehrenamtliches Engagement noch besser möglich ist.

(Minister Stefan Grüttner: Das werden wir auch weiterhin so machen!)

– Darüber freuen wir uns. – Wir konnten lesen, dass sich in Hessen über 39 % der über 14-Jährigen ehrenamtlich engagieren. Ich sagte es bereits: Das sind etwa 2 Millionen Menschen. Das bedeutet, dass Hessen im Bundesvergleich den zweiten Platz einnimmt.

Genauso bedeutsam ist, dass zu diesen 39 % der Bevölkerung noch weitere 11 % hinzukommen, die bereit sind, verbindlich zuzusagen, sich mehr zu engagieren, wenn sie das richtige Angebot finden würden. Weitere 20 % der Bevölkerung sagen, dass auch sie eventuell bereit wären, sich ehrenamtlich zu engagieren. Es gibt also einen Pool von 70 % Personen, die sich ehrenamtlich engagieren oder dazu bereit sind.

Dies ist an sich schon erfreulich. Erfreulicherweise kommt aber noch etwas hinzu. Im Vergleich zu 1999 haben wir gerade beim sozialen und kirchlichen Engagement Zuwächse zu verzeichnen. Erfreulicherweise kommt noch hinzu, dass sich gerade die Jüngeren ehrenamtlich engagieren. Wir alle wissen: Derjenige, der sich in jungen Jahren engagiert, wird ein Leben lang für unsere Gesellschaft gewinnbringend tätig sein. Erfreulich ist ebenfalls, dass sich auch Menschen im Alter von über 65 Jahren überdurchschnittlich engagieren.

Angesichts all dieser Aspekte ist es sicherlich wichtig, dass zahlreiche Initiativen zur Verbesserung der Rahmenbedingungen gestartet wurden. Ich möchte noch einmal die Landesehrenamtsagentur nennen, die die Kommunen unterstützt. Ich möchte den Versicherungsschutz anführen. Wir waren in Hessen die Ersten, die das einführten. Damit wird sowohl auf dem Sektor der Haftpflicht als auch auf dem der Unfallversicherung Unterstützung geleistet.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Ich möchte die Anschubfinanzierung für die kommunalen Anlaufstellen anführen. Es ist zu Änderungen in der Hessischen Gemeindeordnung und beim Kommunalabgabengesetz gekommen. Damit wird den ehrenamtlich tätigen Kommunalpolitikern geholfen. Außerdem gibt es das Gesetz zur Stärkung des Ehrenamts in der Jugendarbeit und zahlreiche Qualifizierungsprogramme.

Wichtig sind auch Maßnahmen zur Anerkennung des Ehrenamts. Ich nenne die Ehrenamtskarte. Auch mit diesem Angebot war Hessen als erstes Land in der Bundesrepublik präsent. Ich nenne die Julei-Karte, die nicht nur ein Anerkennungsinstrument ist, sondern auch einen Qualifizierungsnachweis darstellt. Ich nenne Kompetenznachweise, und ich nenne auch das Zeugnisbeiblatt, das denjenigen, die sich in jungen Jahren ehrenamtlich engagieren, vielleicht – wenn, dann auch zu Recht – einen kleinen Vorsprung gegenüber denen gibt, die dies nicht tun.

Wir wissen alle, dass Kompetenz in der Schule gelernt wird; wir wissen aber auch, dass die soziale Kompetenz ein wichtiger Bestandteil dessen ist, was man später im Berufsleben oder im Leben allgemein einbringen kann. Wo aber kann man soziale Kompetenz besser lernen als in der Familie oder in den Vereinen?

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Sinnvoll investiert sind sicher die Gelder, die wir landesweit bereitstellen, beispielsweise für die Freiwilligen Feuerwehren, für die Feuerweherschulen, aber auch für die Ehrenamtslotsen, in der Hospizarbeit oder an anderer Stelle. Die Mittel für die Naturschutzakademie in Hessen sind hier genauso zu nennen wie die 19,1 Millionen €, die jedes Jahr in den Landessportbund fließen – er leistet hiermit eine sehr, sehr wertvolle Arbeit, insbesondere für unsere Kinder –, aber auch die 5,2 Millionen €, die den hessischen Jugendverbänden zur Verfügung gestellt werden, beispielsweise für die Jugendbildungsarbeit, gleichzeitig aber auch die Steigerung des Ansatzes zur Förderung des Ehrenamtes im Jugendbereich. Denn dadurch ist es möglich, dass die bezahlten Sonderurlaube nicht nur auf dem Papier stehen, sondern auch realisiert werden können. Erfreulicherweise haben wir auch Steigerungsraten zu verzeichnen.

Bezüglich des Antrags der GRÜNEN und insbesondere bezüglich der Ehrenamts-Card bin ich sicher, dass wir eine Lösung finden werden, wenn wir ihn dem Innenausschuss überweisen. Denn wenn sich ein 18-Jähriger ehrenamtlich engagiert und die Voraussetzungen erfüllt, hat er nach meiner Meinung das gleiche Recht auf die Ehrenamts-Card wie der 23-Jährige; da wollen wir keine Unterschiede machen,

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

wie dies in der einen oder anderen Kommune oder in dem einen oder anderen Landkreis zurzeit der Fall ist. Es gibt – ich weiß das – bereits Gespräche mit den Kommunen, und wir werden sie auch sicher noch etwas auffrischen können.

Ich komme zum Ausblick. Wir werden uns – ich sagte es bereits – nicht ausruhen, was das ehrenamtliche Engagement und seine Förderung anbelangt, sondern wir werden weitermachen. Wir werden gemeinsam die Aufgabe haben, neue Zielgruppen zu erschließen. Wir werden uns überlegen müssen, wie wir interne und externe Potenzialsteigerungen realisieren können; denn wir wissen: Diejenigen, die sich bereits engagieren, sind zum großen Teil bereit, sich noch mehr zu engagieren, und jene, die das noch nicht tun, wären dazu generell bereit.

Wir werden nach wie vor ein Augenmerk auf die Freiwilligen Feuerwehren richten. Die 150.000 €, die hier in eine Imagekampagne gesteckt werden, sind sicher richtig angelegt.

Wir sollten, auf welcher Ebene auch immer, gemeinsam daran arbeiten, dass die Akzeptanz des Ehrenamtes weiter zunimmt. Wir sollten auch nicht müde werden, im Bereich der Unternehmen für die Anerkennungskultur zu werben. Denn wir werden darauf angewiesen sein, dass die Firmenchefs ein ehrenamtliches Engagement akzeptieren und nicht nur das, sondern es sogar gut finden und loben.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Wir sollten ferner die Steigerung des ehrenamtlichen Engagements im Bereich der Migranten nicht aus den Augen verlieren und gemeinsam überlegen, wie wir neue Zugangswege für Menschen schaffen können, die sich ehrenamtlich engagieren, aber nicht unbedingt einem Verein beitreten wollen. Wir sind sicher, meine sehr geehrten Damen und Herren, dass die Förderung des Ehrenamtes weitergeht, und wir sind sicher, dass das Ehrenamt auch in Zukunft das Rückgrat unserer Bürgergesellschaft darstellen wird. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Herr Kollege Bellino. – Das Wort hat Frau Abg. Schulz-Asche, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

(Beifall der Abg. Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, Frau Vizepräsidentin, meine Damen und Herren! Das Ehrenamt ist ein unverzichtbares Element in unserer demokratischen Gesellschaft. Es ist ein Ausdruck der Bürgerbeteiligung und der Bürgerinnenbeteiligung, es ist ein Ausdruck der Selbstverantwortung, und es ist, denke ich, aus dem Leben unserer Gesellschaft zu Recht nicht wegzudenken.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir sehen: Alle Altersklassen und alle sozialen Schichten sind bereit, diese gesellschaftlich notwendige Arbeit zu erbringen. Umso wichtiger ist es, darauf hinzuweisen, dass eine Vereinnahmung durch die Politik, wie sie in der letzten Woche auf den Wahlplakaten der CDU passiert ist, nicht hinzunehmen ist.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, es gibt sehr viele Bürger und Bürgerinnen in Hessen, die bereit sind, sich über die Belastung durch das Erwerbsleben und über die Belastung durch Familienarbeit hinaus in der Gesellschaft zu engagieren. Wir sollten das alle sehr ernst nehmen und sie dabei unterstützen.

Das Statistische Bundesamt hat im Jahr 2001 in einer Modellrechnung einmal den gesellschaftlichen Wert des Ehrenamts ermittelt und ist dabei bundesweit auf die Summe von 17 Milliarden € pro Jahr gekommen. So viel wird von den ehrenamtlichen Helfern erbracht. Selbst wenn der Staat wollte, wäre er gar nicht in der Lage, diese Leistung anzubieten; da sind wir auf die Bürgerinnen und Bürger angewiesen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir sollten aber auch beachten, dass wir in die Gesellschaft positive Signale senden. Ich will mich da nicht besonders heraushängen; aber die Diskussion über eine Verlängerung der Wochenarbeitszeit hängt natürlich ganz eng mit den Kapazitäten zusammen, die Menschen haben, um sich ehrenamtlich zu engagieren. Wenn solche Forderungen aufgestellt werden, sollten wir immer daran denken, dass Menschen nicht nur erwerbstätig sind, sondern sich auch in der Gesellschaft und in den Familien engagieren.

Die Antwort auf die Große Anfrage zeigt, dass es im Bereich des Ehrenamts noch eine sehr starke geschlechtsspezifische Trennung gibt. Wir hatten nicht nur in diesem, sondern auch im letzten Jahr die Diskussion, dass es im Bereich der Feuerwehr Bestrebungen gibt, die geschlechtsspezifische Trennung zu reduzieren. Ich denke, dieser Ansatz ist sehr wertvoll.

Meiner Meinung nach kommt in der Antwort auf die Große Anfrage die Gestaltung des wohnortnahen Umfeldes ein bisschen zu kurz. Mir fällt auf, dass die Integration

von Menschen mit Migrationshintergrund im Ehrenamt in der Fragestellung und in der Beantwortung der Großen Anfrage ein bisschen zu kurz kommt.

Ansonsten stellen wir fest, dass wir in den letzten Jahren in der ehrenamtlichen Tätigkeit einen Strukturwandel hatten. Es gab einen Rückgang des Engagements in den traditionellen Feldern, d. h. in Wohlfahrtsverbänden, im Sport, bei den Gewerkschaften und bei den Kirchen, und es gab eine Zunahme sehr kleiner, wohnortnaher, selbstbestimmter Aktivitäten. Das ist ganz interessant, weil das Leben und die Lebensqualität gerade auf der kommunalen Ebene und wohnortnah gestaltet werden und dort das Ehrenamt besonders sinnvoll ist.

Es ist zu verzeichnen, dass der Hintergrund nicht mehr nur karitativ ist, dass die Menschen, die sich engagieren, letztendlich nicht nur der Gesellschaft dienen wollen, sondern auch zunehmend argumentieren, dass sie selbst etwas davon haben wollen. Das ist, denke ich, legitim und zu unterstützen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Der Kollege Bellino hat schon darauf hingewiesen: In Hessen engagieren sich fast 40 % der Bürgerinnen und Bürger ab 14 Jahren im Ehrenamt. Ein weiteres Drittel könnte sich vorstellen, dies in Zukunft zu tun. Bei der Jugend – mein Kollege Bocklet wird darauf noch eingehen – ist es sogar so, dass die Nachfrage größer ist als das Angebot. Wir müssen uns ernsthaft Gedanken darüber machen, in welchen Bereichen zusätzliche Angebote geschaffen werden können. Ich nenne als Beispiel nur das freiwillige ökologische Jahr, das von der Landesregierung zurzeit etwas stiefmütterlich behandelt wird.

Wir brauchen auch eine besondere Anerkennungskultur sowohl auf der Landesebene – auch dazu wird mein Kollege Bocklet sprechen – als auch auf der kommunalen Ebene.

Meine Damen und Herren, die Politik darf das Ehrenamt nicht vereinnahmen, sondern sie muss Rahmenbedingungen schaffen, gerade in Bezug auf die Anerkennungsstruktur, aber auch in Bezug auf die professionelle Anleitung und die Einbindung des Ehrenamts. Wir müssen darauf achten, dass ein Ehrenamt oder die Aktivität von Bürgerinnen und Bürgern nicht dazu benutzt wird, reguläre Arbeitsplätze zu vernichten. Wir müssen sehen, in welchen Bereichen der professionelle Einsatz von Menschen durch die angeleitete und ausgebildete Tätigkeit von Ehrenamtlern und Ehrenamtlerinnen sinnvoll ergänzt werden kann.

Deswegen, brauchen wir eine sehr ernsthafte politische Diskussion. Wir müssen nicht nur darüber sprechen, wie wir, wie es Herr Bellino gesagt hat, die Erwerbsarbeit und das Ehrenamt miteinander verbinden, sondern wir müssen aufgrund des demographischen Wandels und aufgrund der sich ändernden Familienstrukturen auch über das Verhältnis von Erwerbsarbeit, Familienarbeit und Ehrenamt sprechen. Denn das sind die drei Bereiche der Arbeit, die für die Zukunft unserer Gesellschaft von besonderer Bedeutung sind.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir werden in den nächsten Jahren einen Zuwachs an älteren Menschen in unserer Bevölkerung haben – von gesunden, sehr aktiven älteren Menschen, aber auch von sehr hochbetagten älteren Menschen mit einem hohen Pflegebedarf. Ich denke, es wird eine der großen Herausforderungen sein, wie wir den hochbetagten, hilfsbedürftigen

gen Menschen ein menschenwürdiges Leben mit professioneller Unterstützung, aber auch mit Nachbarschaftshilfe und allen Formen der Ehrenamtlichkeit sichern können.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, wir sprechen von dem Ziel der Vereinbarkeit von Familie und Beruf. In diesem Zusammenhang möchte ich, weil wir bei diesem Thema sind, sagen: Wenn unser Ziel die Vereinbarkeit von Familie, Beruf und gesellschaftlichem Engagement ist – ich unterstelle das zunächst einmal –, müssen wir auch über das Verhältnis von Erwerbsarbeit, Familienarbeit und Ehrenamt sprechen.

Meine Damen und Herren, die neue Bilanz, die sich zwischen Staat und Zivilgesellschaft ergibt, heißt, dass wir alles dafür tun müssen, damit soziale Dienstleistungen von hoher Qualität auch in den nächsten Jahrzehnten gesichert sind. Das geht aber nur, wenn wir die heutige Professionalität in vielen Bereichen aufrechterhalten und das Ehrenamt als die Möglichkeit ansehen, diese Professionalität sinnvoll zu ergänzen und damit die Qualität dieser Dienstleistungen zu erhöhen. Das ist die Voraussetzung für die Zukunft, über die wir hier diskutieren müssen. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin Schulz-Asche. – Das Wort hat Frau Abg. Hartmann, SPD-Fraktion.

Karin Hartmann (SPD):

Sehr geehrter Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Meine Damen und Herren von der CDU, lassen Sie mich mit einem Kompliment beginnen. Sie haben ein optimales Timing hingelegt, um das Thema Ehrenamt wahlkampfaktisch vor die Kommunalwahl zu setzen. Es drängt sich der Eindruck auf, dass die Antwort auf die Große Anfrage und die darauf zugeschnittenen Fragen der CDU ein wichtiger Teil einer Selbstbeweihräucherungskampagne der CDU-Landesregierung sind.

(Beifall bei der SPD – Horst Klee (CDU): Warum muss man das so herunterziehen? Das ist doch kleinkariert!)

Darauf, dass sich die CDU gerne mit fremden ehrenamtlichen Federn schmückt, hat meine Kollegin Schulz-Asche schon hingewiesen. Der peinliche Versuch mit den Wahlplakaten, die wieder aus dem Verkehr gezogen werden mussten, ist ein gutes Beispiel dafür.

(Reinhard Kahl (SPD): Richtig! – Gegenruf des Abg. Horst Klee (CDU): Man muss auch gönnen können!)

– Herr Klee, reden Sie, oder rede ich? Sie können gerne hierher kommen, wenn Sie sich zu Wort melden.

(Zuruf des Abg. Horst Klee (CDU))

– Herr Präsident.

Vizepräsident Frank Lortz:

Meine Damen und Herren, ich bitte Sie alle um größtmögliche Aufmerksamkeit.

Karin Hartmann (SPD):

Es ist unstrittig, dass ehrenamtliches Engagement nicht oft genug und nicht hoch genug wertgeschätzt werden kann.

(Beifall bei der SPD)

Aber Rotes Kreuz und Rettungsdienste vor den Wahlkampfkarren zu spannen, halte ich für einen schlechten Versuch zur Aufwertung des Ehrenamtes.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich will noch eines betonen. Bei der vorliegenden Antwort auf die Große Anfrage drängen sich zwei Fragen auf. Die erste ist, was mehr gelobt werden soll, die ehrenamtliche Tätigkeit von über zwei Millionen Hessen oder die vielfältigen Initiativen der Landesregierung, um mit wenig Geld viel Publicity zu inszenieren.

Die zweite Frage ist, ob Sie mit der Ehrenamtskampagne einen Teil des sozialen Kahlschlags kaschieren wollen.

(Günter Rudolph (SPD): So ist es!)

Meine Damen und Herren, es gibt parteispezifisch unterschiedliche Vorstellungen von bürgerschaftlichem Engagement. Die SPD-Landtagsfraktion sieht das Ehrenamt als Ausdruck demokratischer Teilhabe am Gemeinwesen, und wir wollen es weiterentwickeln.

(Beifall bei der SPD)

Bei der CDU habe ich den Eindruck, dass sie bürgerschaftliches Engagement als wesentliches Instrumentarium ansieht, um den Rückzug des Staates aus der sozialen Verantwortung mit ehrenamtlichen Kräften zu kaschieren.

(Beifall bei der SPD – Horst Klee (CDU): So ein Unfug!)

Während Sie einerseits viel Geld in Hochglanzbroschüren zur Vermarktung der Ehrenamtskampagne stecken, wurden vielen Institutionen im sozialen Bereich die Mittel gestrichen, die notwendig gewesen wären, um vielfältige ehrenamtliche Arbeit zu organisieren und zu koordinieren.

(Beifall bei der SPD)

Ich nenne beispielhaft Frauenhäuser, Suchtberatungsstellen, pro familia, Erziehungsberatung, Schuldnerberatung, soziale Brennpunkte und vieles mehr. Die Liste ist noch wesentlich länger.

(Horst Klee (CDU): Äpfel und Birnen werden hier verglichen!)

Ehrenamt ist eine wichtige Ergänzung zu hauptamtlichen Tätigkeiten. Es ist sozusagen der Kitt der Gesellschaft, kann aber hauptamtliche Tätigkeit nicht ersetzen. Der lauwarme Händedruck eines Ministers ist kein Ersatz für eine grundlegende soziale Infrastruktur, wie sie vor der „Operation düstere Zukunft“ noch vorhanden war.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Horst Klee (CDU))

Meine Damen und Herren, unter Punkt 3 a wird in der Großen Anfrage gefragt, welche Rahmenbedingungen die Landesregierung geschaffen hat, um ehrenamtlicher Tätigkeit eine Grundlage zu geben. Interessant wäre hier eine Gegenüberstellung, aus der erkennbar wäre, wie weit mit der „Operation düstere Zukunft“ Rahmenbedingungen für ehrenamtliches Engagement zerschlagen wurden,

Ehrenamt zum Ausfallbürgen für hauptamtliche Beschäftigung gemacht wurde und ehrenamtlich Tätige durch den Wegfall des Landesanteils bei Kofinanzierungsmaßnahmen demotiviert wurden.

Auch wenn das Ehrenamt grundsätzlich auf Freiwilligkeit basiert und eigentlich Freude machen sollte, ist der gesellschaftliche Nutzen meist weitaus größer als der Nutzen für diejenigen, die dort tätig sind. Die Mittel, die von den Kommunen und vom Land aufgewendet werden, werden meist um ein Vielfaches von dem Gegenwert übertroffen, der durch die kostenlose Bereitstellung von Arbeitskraft entsteht. Schon deshalb kann ehrenamtliche Tätigkeit nicht hoch genug gewürdigt werden, und gerade deshalb ist es wichtig, dass Land und Kommunen denjenigen, die bereit sind, ihre Zeit und Arbeitskraft in den Dienst der Allgemeinheit zu stellen, optimale Rahmenbedingungen schaffen.

Die SPD-Fraktion sieht Investitionen in Ehrenamt als eine der wichtigsten Zukunftsinvestitionen an. Bezüglich der gesellschaftlichen Wertschätzung von bürgerschaftlichem Engagement gibt es noch viel zu verbessern. Leider gelten diejenigen, die zusätzlich zu Familie und Beruf viel Zeit opfern, um freiwillig für andere Arbeiten zu übernehmen, immer noch als willkommene Deppen, die die Annehmlichkeiten des Egoismus nicht für sich entdeckt haben.

(Horst Klee (CDU): Es gibt auch Leute, die viel Spaß daran haben, Frau Kollegin!)

Dies muss sich ändern. Ich halte diese Einstellung für bedauerlich, und deshalb fordere ich, dass sich diese Einstellung in der breiten Bevölkerung ändert.

(Beifall bei der SPD)

Meine Vorredner haben die positive Bilanz im Ehrenamt bereits herausgestellt. Lassen Sie mich deshalb auf einige Punkte hinweisen, die verbesserungsbedürftig sind. Die Antwort auf die Große Anfrage bleibt leider stark an der Oberfläche und lässt viele Fragen offen. Lassen Sie mich hier nur einige Beispiele nennen.

Wie lässt sich beispielsweise bei der Vergabe des Landesehrenbriefs die Benachteiligung von Frauen verändern? Obwohl mittlerweile mit 37 % fast genauso viele Frauen wie Männer ehrenamtlich tätig sind – bei Männern sind es 41 % –, sind bei der Verleihung des Landesehrenbriefs die Frauen sehr stark unterrepräsentiert.

(Petra Fuhrmann (SPD): Hört, hört! – Horst Klee (CDU): Dann müssen sie gemeldet werden!)

Dann muss man vielleicht eine Aktion machen, dass mehr Frauen gemeldet werden.

(Horst Klee (CDU): Das ist doch in Ordnung!)

Zudem fällt auf, dass Landesehrenbriefe weitaus öfter für kommunalpolitische und öffentlichkeitswirksame Tätigkeiten vergeben werden als für Tätigkeiten im sozialen und karitativen Bereich.

(Hans-Jürgen Irmer (CDU): Dann muss man jemanden melden!)

Hier hätte ich mir Gedanken gemacht, wie dieses Missverhältnis verändert werden kann. Sie sind gerne aufgefordert, im Ausschuss Vorschläge dazu zu machen.

(Beifall bei der SPD – Hans-Jürgen Irmer (CDU): Sie können selbst Anträge stellen!)

Meine Damen und Herren, Herr Klee, eine große Ansammlung von Posten und Titeln bedeutet nicht immer, dass dort auch die meiste ehrenamtliche Tätigkeit geleistet wird. Oftmals verrichten Personen, die in der zweiten Reihe stehen – das sind wiederum meist Frauen –, mehr und wichtigere ehrenamtliche Arbeit. Viele tun es neben Beruf und neben Familientätigkeit.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, die SPD-Fraktion unterstützt die vielfältigen Initiativen, die der Förderung bürgerschaftlichen Engagements dienen. Deshalb bedarf es weiterhin einer aktiven Vereins-, Sport- und Jugendförderung, einer angemessenen Infrastruktur für sportliche, kulturelle und soziale Aktivitäten, einer unentgeltlichen Bereitstellung von Sporthallen für Vereine und Initiativen. Es bedarf Freiwilligenagenturen und anderer verlässlicher Anlaufstellen für ehrenamtlich Tätige, um nur einige der Notwendigkeiten zu benennen.

Eine weitere wichtige Frage dazu ist die im Antrag der GRÜNEN angesprochene, wie die Vergabe der Ehrenamts-Card und der Jugendleiter-Card gerechter gestaltet werden kann. Insbesondere von den Feuerwehren höre ich oft die Klage, dass es viel zu wenige Ehrenamts-Cards gibt, um eine halbwegs gerechte Verteilung vornehmen zu können.

(Beifall bei der SPD)

Deshalb hat der Feuerwehrverband des Kreises Bergstraße es abgelehnt, überhaupt Ehrenamts-Cards zu verteilen. Er hat argumentiert, die Ehrenamts-Cards könnten von viel mehr Personen in Anspruch genommen werden, als Karten vergeben werden können. Das heißt, es erfüllen viel mehr ehrenamtlich Tätige die Vergabekriterien.

Eine weitere wichtige Frage ist, wie bei Arbeitgebern mehr Akzeptanz für ehrenamtlich Tätige geschaffen werden kann. Auch hier geht das Land Hessen nicht unbedingt mit gutem Beispiel voran. Ich erinnere nur an die Diskussion über Dienstbefreiung und Freistellung für kommunale Mandate und ehrenamtliches Engagement. Nicht nur, dass hessische Beamte jetzt 42 Stunden in der Woche arbeiten müssen, es gibt auch Anweisungen, dass Bediensteten das Vor- und Nacharbeiten von Abwesenheiten im Rahmen von ehrenamtlicher Tätigkeit zugemutet werden kann und Dienstbefreiung für ehrenamtliche Tätigkeiten nur noch in besonderen Härtefällen gewährt werden soll.

(Günter Rudolph (SPD): Hört, hört! Das ist die Wahrheit, Herr Klee!)

Meine Damen und Herren, für mich drängt sich manchmal der Eindruck auf, dass diese Landesregierung ehrenamtliches Engagement nur so weit fördert, wie es ihr ins Konzept passt. Unterstützung finden Bürgerinnen und Bürger nur so lange, wie sie unentgeltlich Aufgaben übernehmen, für die staatlicherseits kein Geld vorhanden ist. Wenn Ehrenamtliche aber mitberaten, mitgestalten und mitentscheiden wollen wie beispielsweise im Naturschutz, ist die Landesregierung sehr zurückhaltend. Ich erinnere hier an die Diskussion um das Dritte Verwaltungsstrukturreformgesetz. Dort, wo es unbequem wird, schränken Sie die Mitsprache und das Mitbestimmungsrecht von ehrenamtlich Tätigen gerne ein.

(Horst Klee (CDU): Ach du liebe Zeit!)

Wenn wir von der Privatwirtschaft mehr Verständnis für ehrenamtlich Tätige erwarten, dann sollte das Land mit gutem Beispiel vorausgehen.

Meine Damen und Herren, eine starke Bürgergesellschaft besteht nicht nur aus engagierten Bürgerinnen und Bürgern. Sie braucht auch die Unterstützung vom Staat, von der Wirtschaft und vom Rest der Gesellschaft. Es geht darum, die Kräfte der Selbstorganisation und der Eigenverantwortung zu stärken, ohne sie zu Lückenbüßern für den Ausfall staatlicher Leistungen zu machen.

Zur Verbesserung der Rahmenbedingungen ehrenamtlicher Arbeit gehört auch, deutlich zu machen, dass ein Ehrenamt Bewerber um einen Arbeitsplatz nicht diskriminiert, weil Fehlzeiten entstehen könnten, sondern zusätzlich qualifiziert, weil im Zweifelsfall auch im Job überdurchschnittliches Engagement an den Tag gelegt wird. Auch wenn die Ehrenamtskampagne der Landesregierung in nicht unerheblichem Maße der Selbstdarstellung dient, räume ich ein, dass es auch wichtige motivationsfördernde und lobenswerte Elemente gibt.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Viele Verbesserungen im ehrenamtlichen Bereich in Hessen sind aber auch darauf zurückzuführen, dass die rot-grüne Bundesregierung erhebliche Anstrengungen unternommen hat, um ehrenamtlich Tätigen ihre Arbeit zu erleichtern.

(Beifall bei der SPD – Zuruf des Abg. Hans-Jürgen Irmer (CDU))

An Beispielen – einen Teil haben Sie auch in Ihrem Antrag aufgeführt – nenne ich hier nur die Entbürokratisierung des Spendenrechts, die Anhebung der Übungsleiterfreibeträge, die Erweiterung der gesetzlichen Unfallversicherung, die Gleichstellung von Helfern in Rettungsorganisationen mit zivilen Ersthelfern, die Anerkennung der Gemeinnützigkeit von Freiwilligenagenturen.

(Beifall bei der SPD)

Die Würdigung in Form von Ehrungen und Auszeichnungen ist sicherlich ein wichtiger Bestandteil zur Förderung von Ehrenamt. Sie ist Anerkennung und Motivationschub. Aber kaum einer übt ein Ehrenamt nur aus dem Grunde aus, weil er dafür ein Pin für das Revers oder eine Urkunde für die Wand erwartet. Auch ein Händedruck eines Ministers dürfte keine ausreichende Motivation sein.

(Gernot Grumbach (SPD): Das stimmt!)

Ehrenamt braucht verlässliche Strukturen und die Gewissheit, nicht als Lückenbüßer ausgenutzt zu werden. Ein Signal in die falsche Richtung war sicherlich die Einführung des bezahlten freiwilligen Polizeidienstes.

(Beifall bei der SPD)

Vor dem Hintergrund, dass dieser freiwillige Dienst mit 7 € in der Stunde entlohnt wird, müssen sich Feuerwehrleute und Mitarbeiter bei Rettungsdiensten doch abgewertet vorkommen. Als Hohn empfinde ich folgende Formulierung in der Antwort der Landesregierung auf die Große Anfrage – ich zitiere –:

Der freiwillige Polizeidienst bietet Menschen die Möglichkeit, sich für die innere Sicherheit ehrenamtlich zu engagieren. ...

Freiwilliger Polizeidienst und das Engagement in Präventionsgremien verfolgen den Ansatz, Menschen, die aus ihrem Selbstverständnis heraus einen

Beitrag zur Verbesserung der Sicherheitslage leisten wollen, die Möglichkeit zu geben, dies im Rahmen eines Ehrenamtes zu tun.

(Günter Rudolph (SPD): Das ist unglaublich!)

Für 7 € in der Stunde. Wohlweislich werden in der Antwort die Bezahlung und damit die Schaffung eines Zweiklassenehrenamtes verschwiegen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Weiterhin verschweigen Sie, dass bis zum Jahr 2008 rund 1.000 Stellen bei der ordentlichen Polizei wegfallen sollen, die dann von diesem freiwilligen Polizeidienst zu ersetzen ist,

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Horst Klee (CDU): So ein Unfug!)

für dessen Bezahlung im Übrigen nicht das Land, sondern die Kommunen zuständig sind.

(Horst Klee (CDU): Das bereitet körperliche Schmerzen! Gefahrenabwehrverordnung! Abenteuerlich!)

Meine Damen und Herren, ich wünsche mir, dass wir im Ausschuss Gelegenheit haben, die in den Anträgen von CDU und GRÜNEN thematisierten Punkte für eine Verbesserung des Ehrenamtes zu diskutieren und noch weitere Fragen anzusprechen.

Eine zentrale Frage wird die nach den Chancen und Risiken der demographischen Entwicklung für das Ehrenamt sein. Ein zukunftsweisendes Konzept für das Ehrenamt muss ferner berücksichtigen, dass für viele ehrenamtliches Engagement keine Lebensaufgabe mehr ist, sondern abhängig von familiären, beruflichen und anderen Belastungen zeitweise intensiv, zeitweise weniger intensiv oder gar nicht ausgeübt werden kann. Es muss auch dem Wunsch junger Leute Rechnung tragen, dass diese sich nur zeitlich begrenzt und projektbezogen engagieren wollen.

Als weiteres Problem kommt hinzu, dass trotz zunehmenden Engagements in ehrenamtlichen Bereichen die Bereitschaft abnimmt, im Rahmen des Ehrenamtes langfristige Führungsaufgaben zu übernehmen.

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin, Sie müssen zum Schluss kommen.

Karin Hartmann (SPD):

Weiterhin wäre interessant, zu erfahren, wie Personen mit Migrationshintergrund stärker eingebunden werden können und wie man auch ältere Aktive für ehrenamtliche Tätigkeiten gewinnen kann.

Trotz aller Kritik will ich abschließend nochmals betonen, dass die SPD alle Initiativen unterstützt, die auf eine Erhöhung der Wertschätzung ehrenamtlichen Engagements hinauslaufen. Wir werden uns aber vehement dagegen wehren, dass weitere Aufgaben, die vom Land zu erfüllen wären, auf Ehrenamtliche abgewälzt werden.

(Beifall bei der SPD)

Es bleibt noch viel zu tun, um die rechtlichen Rahmenbedingungen zu verbessern, bürokratische Hürden abzubauen, den Schutz der Engagierten zu erhöhen, die Bürgerbeteiligung weiterzuentwickeln

Vizepräsident Frank Lortz:

Frau Kollegin, Sie müssen wirklich zum Schluss kommen. Seien Sie so lieb.

Karin Hartmann (SPD):

– letzter Satz – und für die vielfältigen Formen von Bürgerengagement in Hessen Wertschätzung und Anerkennung zu zeigen. Lassen Sie uns dies gemeinsam und konstruktiv angehen, nicht nur in Sonntagsreden und nicht nur am Tag des Ehrenamtes am 5. Dezember. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Frank Lortz:

Vielen Dank, Frau Kollegin. – Das Wort hat der Abg. Heinrich Heidel, FDP-Fraktion.

Heinrich Heidel (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte damit beginnen, von dieser Stelle aus allen ehrenamtlich Tätigen im Lande Hessen ein herzliches Dankeschön auszusprechen.

(Beifall)

Bei all den Diskussionen, die wir führen: Die Arbeit, die ehrenamtlich geleistet wird, ist weder vom Staat noch von jemand anderem zu bezahlen. Ich glaube, das sollten wir immer im Hinterkopf behalten, wenn wir Gespräche darüber führen, wie wir Ehrenamt in Zukunft fördern, steuern, unterstützen oder helfend dafür tätig sein können. Wenn man eine Aufzählung des Engagements der vielen Bürgerinnen und Bürger in den unterschiedlichsten Bereichen machen würde, würde man sicherlich das eine oder andere vergessen. Deshalb will ich gar nicht den Versuch unternehmen. Ich will nur eines sagen: Dazu gehören insbesondere auch diejenigen in den sozialen Bereichen und diejenigen, die sich ehrenamtlich kommunalpolitisch und in den Verbänden engagieren. Diejenigen stehen dann vielfach auch in der Öffentlichkeit, und das nicht immer nur positiv, sondern sie werden für diese ehrenamtliche Arbeit, die sie leisten, auch kritisiert. Ich glaube, das verdient eine doppelte Anerkennung.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Betrachten wir uns die Bereiche, in denen die Ehrenamtlichen tätig sind. Der Großen Anfrage können wir entnehmen: Sport 13 %, Schule und Kindergarten 8 %, Kirche und Religion 6,5 %, Kultur und Musik 6 %, in den sozialen Bereichen 5 %. Das sind die Bereiche, wo sich die Ehrenamtlichen hauptsächlich aktiv einbringen. Ich glaube, das sind ganz wichtige Zahlen, wohl wissend, dass wir auch im Hinblick auf die demographische Entwicklung darauf achten müssen, zusätzliche ehrenamtliche Kräfte zu motivieren und zu gewinnen.

Ich komme zu einem Punkt, der hier auch schon angesprochen worden ist. Von der einen Seite wurde kritisiert: 40-Stunden-Woche, 42-Stunden-Woche, die Verbindung von Arbeits- und Berufsleben mit der ehrenamtlichen Arbeit. Ich will ein ganz praktisches Beispiel nennen. Bei der Firma Continental in Korbach gab es eine 40-Stunden-Woche. Samstagmorgens war Schluss. Am Wochenende konnten die Familienväter und -mütter in der Regel eh-

renamtlich tätig sein. Jetzt gibt es ein 23-Schicht-System, wodurch an unterschiedlichsten Tagen gearbeitet wird. Nun sagen Sie mir bitte, wie da noch jemand ehrenamtliche Arbeit machen soll.

(Günter Rudolph (SPD): So ist es!)

Das ist ein ganz, ganz großes Problem unserer Zeit. Darauf müssen wir vermehrt hinweisen dürfen.

(Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich denke, die FDP ist für die Flexibilisierung!)

Lassen Sie mich bei dieser Thematik noch einen Punkt ansprechen, den wir sicherlich in Zukunft vermehrt angehen müssen: das Thema Migration. Wie sind wir in der Lage, die Migranten zu integrieren, sie in unsere Gesellschaft einzubinden? Wie gelingt uns das? Ich glaube, diese Punkte sind bisher zu wenig angegangen worden. Die Probleme liegen sicherlich nicht dort, wo es überschaubare Zuwanderungsraten gibt. Die Probleme liegen in den Ballungsräumen, wo vermehrt Zuzüge zu verzeichnen sind. Dieser Bereich ist seinerzeit mit dem Integrationsbeirat angegangen worden. Nach meiner Auffassung besteht dort aber noch deutlicher Nachholbedarf.

(Beifall bei der FDP)

In der Antwort auf die Große Anfrage haben wir vorgenommen, was alles hinsichtlich der Würdigung des Ehrenamtes seit 1999 geschehen ist, was alles auf den Weg gebracht worden ist: von der Ehrenamts-Card bis hin zu Auszeichnungen in vielfältiger Weise, dem Ehrenbrief, Verdienstorden, usw. – All das konnten wir dort nachlesen. Das ist richtig und gut. Aber es ist umso wichtiger, wenn kommunale Gebietskörperschaften, sei es auf Kreis- oder Ortsebene, sich in der Lage sehen, an diesen Stellen – egal welche – Ehrungen vorzunehmen, weil gerade die Anerkennung auf kommunaler Ebene ein ganz wichtiger Bestandteil der Ehrenamtsarbeit ist.

Das Land hat mit der Einführung der Ehrenamts-Card, der Juleica vielfältige Aufgaben übernommen und Möglichkeiten von Vergünstigungen aufgezeigt. Auf der Internetseite können wir lesen, dass es über 350 Angebote an Vergünstigungen gibt. Das ist eine durchaus ansprechende Zahl, die sich sehen lassen kann. Dennoch kann die Angebotspalette an der einen oder anderen Stelle noch ausgeweitet werden. Hier gilt es, mit den Kommunen auch in Zukunft im Gespräch zu bleiben.

Hier wurde auch das Thema innere Sicherheit und Ehrenamt angesprochen. Auch ich will dazu einige Sätze sagen. Die Feuerwehr, der Brandschutz, der Katastrophenschutz, der freiwilligen Polizeidienst: All das ist positiv bewertet, und ein flächendeckendes Angebot in Hessen kann man nur unterstützen. – Ich will zu dem Thema freiwilliger Polizeidienst, weil es hier angesprochen worden ist, sagen: Es ist aus Sicht der FDP absolut wichtig und vordringlich, dass die Möglichkeiten des freiwilligen Polizeidienstes intensiv beleuchtet werden und die Polizeihelfer sorgfältig ausgewählt und dann ihren Fähigkeiten entsprechend eingesetzt werden. Darauf müssen wir meines Erachtens Wert legen, Herr Innenminister.

Über die Problematik der Aufwandsentschädigung von 7 € wurde zu Beginn der Einführung des freiwilligen Polizeidienstes diskutiert. Diese Diskussion gibt es heute nicht mehr. Vielfältige ehrenamtliche Arbeit macht sich nicht an 7 € pro Stunde fest,

(Beifall des Abg. Michael Denzin (FDP))

sondern macht sich an dem fest, was Ehrenamtsarbeit jedem Einzelnen geben kann. Ich glaube, das ist mehr als 7 € pro Stunde.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Lassen Sie mich einen besonderen Blick auf den Sport werfen. In diesem Bereich ist Ehrenamtsarbeit am weitesten verbreitet, und in diesem Bereich werden nach Auskunft der Großen Anfrage fast 50 Millionen Stunden Ehrenamtsarbeit im Jahr geleistet. Rund 50 Millionen Stunden werden von sage und schreibe etwa 2,7 Millionen so genannten Funktionsträgern geleistet. Das sind die oft beschimpften Funktionäre, die diese Arbeit leisten. Frau Kollegin Hartmann, deshalb verbietet es sich, darüber zu streiten und Differenzierungen vorzunehmen, wer in der ersten Reihe oder wer in der zweiten Reihe steht. Wer ehrenamtliche Arbeit leistet und als Vereinsvorsitzender damit in der ersten Reihe steht, weiß, dass er nur so stark wie seine zweite oder dritte Reihe ist. Er ist nur so stark wie diejenigen, die ihn unterstützen. Es ist die Pflicht und Schuldigkeit derjenigen, die an der Spitze stehen, dafür Sorge zu tragen, dass auch denjenigen in der zweiten Reihe ein entsprechender Dank und Anerkennung zukommt. Ich bin fest davon überzeugt, dass das in den Bereichen funktioniert, in denen das ernst genommen wird. Deshalb müssen wir keine Debatte darüber führen, wer in der ersten Reihe oder in der zweiten Reihe steht, ob das Männlein oder Weiblein sind.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Wenn wir über Unterstützung reden, möchte ich den Antrag der Fraktion der CDU nehmen und die Initiativen diskutieren, die unter Punkt 2 aufgeführt sind. Das beginnt mit den GEMA-Gebühren. Das ist eine unendliche Geschichte. Die GEMA-Gebühren sind heute in weiten Teilen höher als die Kosten, die bei der Verpflichtung einer Kapelle für die Kapelle selbst anfallen. Da stimmt doch etwas nicht. Das müssen wir hinterfragen können.

Außerdem möchte ich die Pauschalierung und die Vorsteuer ansprechen. Auf diese Diskussion bin ich wirklich gespannt. Das Thema der Rücklagen stellt sich bei vielen Vereinen nicht, weil es relativ wenige Vereine gibt, die Rücklagen in größerer Höhe aufbauen können.

(Zuruf von der Landesregierung)

– Herr Minister, dass Schützenvereine das könnten, darüber bin ich mir im Klaren.

Besonders interessant ist natürlich die Arbeitsgruppe, die im Innen- und Finanzministerium eingerichtet werden soll. Ich wünsche gute Verrichtung. Ich bin gern bereit, persönliche Erfahrungen einzubringen; denn es ist nichts schwieriger, als einen Schatzmeister oder einen Kassierer für einen Verein zu finden, weil jeder sagt, dass er das nicht macht, da er dann mit einem Bein im Gefängnis steht, nachdem er die Richtlinien des Landessportbundes gelesen hat. Da gehören etwas mehr Klarheit und Vereinfachung hinein,

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

um deutlich zu machen, dass auch das in Zukunft ehrenamtlich möglich sein muss. Wir wollen nicht, dass ein kleinerer Verein letztlich noch einen Steuerberater bezahlen muss. Auch sie wollen Arbeit haben.

(Dr. Rolf Müller (Gelnhausen) (CDU): Das ist die Absicht!)

– Wenn das die Absicht ist, dann bin ich sehr gespannt auf das Ergebnis. Ich füge hinzu: An den Taten wollen wir sie messen.

(Michael Denzin (FDP): Hier spricht der Mann von der Front!)

Lassen Sie mich auch die Hallenbenutzungsgebühren und Sportstättenbenutzungsgebühren ansprechen. Das betrifft nicht nur Sportvereine, sondern auch andere Vereine, wie z. B. Gesangsvereine, die auf öffentliche Räume angewiesen sind. Es ist in der Tat lobenswert – nachdem der Sport in der Verfassung steht –, dass das Innenministerium über das Regierungspräsidium bei defizitären Haushalten nicht mehr darauf hinweist, dass in diesem Bereich die Einnahmen erhöht werden müssen. Das ist eine gute und wichtige Sache zur Sicherung einer Vereinsarbeit, die auf Zukunft ausgelegt ist.

Ich bin der Auffassung, dass wir in dieser Gesellschaft die Stärke haben müssen, darüber nachzudenken, wie wir mit kommerziellen Großveranstaltungen umgehen. Ich sage das ganz bewusst, weil ich glaube, dass es vielfach von denjenigen, die in kleinen Vereinen ehrenamtliche Arbeit leisten, sehr kritisch gesehen wird, wenn sie bis ins Detail beleuchtet werden und wir darüber streiten, ob die Vorsteuerpauschale für das Vordach gilt oder ob sie nicht gilt, weil es kommerziell genutzt wird, während gleichzeitig klar ist, dass z. B. bei einem Bundesligaspiel, bei dem hoch bezahlte Profis auftreten, die mit Millionen im Jahr finanziert werden, der Staat für die Sicherheit kostenlos verantwortlich ist.

(Michael Denzin (FDP): Jetzt gehst du zu weit, lieber Heinrich, langsam!)

– Ich weiß, dass das ein heikles Thema ist, das wir aber intensiv diskutieren müssen, weil es zur Wahrheit dazugehört. Ich könnte noch viele praktische Beispiele aus anderen Bereichen bringen, die verdeutlichen, dass kleine Vereine selbst bezahlen müssen, während bei großen Vereinen sehr viel mehr öffentliche Gelder eingebracht werden.

Ich will aber auch sagen, dass wir die Diskussion im Zusammenhang mit dem demographischen Wandel führen müssen. Die Bereitschaft von über 65-Jährigen, sich zu engagieren, steht zum einen im Zusammenhang mit dem Problem der Arbeitszeiten, hat zum anderen aber auch damit zu tun, dass Menschen einen Sinn darin erkennen, sich im Älterwerden noch ehrenamtlich zu engagieren und sich in Gruppen einzubringen, um ihren Lebensinhalt und ihr tägliches Umfeld gemeinsam gestalten zu können. Ich bin der Auffassung, dass dies eine wichtige Aufgabe ist. In dieser Hinsicht haben wir meines Erachtens noch einiges zu lernen, auch in Bezug auf das, was Angebote über das Bestehende hinaus für die Zukunft sein können und sein müssen.

Ich freue mich auf die Diskussion der beiden Anträge. Die Diskussionen über die Forderungen der CDU unter Punkt 2 werden höchst interessant sein. Ich bin gespannt, zu welchen Ergebnissen man kommt. Im Antrag der GRÜNEN ist sicherlich klar: Wir sollten das zwar nicht nach außen verordnen, aber wir sollten in der Diskussion mit den Gebietskörperschaften dahin kommen, die Altersgrenze nach unten zu setzen, weil es Gott sei Dank viele junge Menschen gibt, die bereit sind, sich zu engagieren. Das sollten wir honorieren. Wir sollten ihnen die

Möglichkeit geben, sich im Vorfeld ihres Berufslebens zu bewähren. Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass sich junge Menschen engagieren, solange sie in der Schule oder in der Ausbildung sind. Wenn sie danach einen Arbeitsplatz suchen, sind sie zunächst einmal für die Ehrenamtsarbeit verloren. Ich bin sicher, dass das aber die ersten sein werden, die wiederkommen werden, wenn sie die Chance haben, ehrenamtliche Arbeit zu leisten, wenn sie in ihrem Wohnumfeld wieder zu Hause sind.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Kollege, Sie müssen zum Schluss kommen.

Heinrich Heidel (FDP):

Ich komme zum Schluss, Herr Präsident.

Ich kann nur sagen: Erstens. Ehrenamt macht Freude. Zweitens. Ehrenamt macht Spaß. Drittens. Ehrenamt bedeutet eine hohe Lebensqualität. Deshalb möchte ich festhalten, dass das Ehrenamt für unsere gemeinsame Zukunft eine wichtige soziale Klammer ist, eine wichtige Möglichkeit, die Entwicklung unserer Gesellschaft positiv zu gestalten. Es verdient damit die Unterstützung aller in der Politik. Deshalb kann ich nur alle auffordern: Lassen Sie uns danach handeln. Lassen Sie uns das Ehrenamt zukünftig besser unterstützen. – Danke.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Heidel. – Für die Landesregierung hat sich Herr Staatsminister Grüttner zu Wort gemeldet.

Stefan Grüttner, Minister und Chef der Staatskanzlei:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! In der Tat versteht sich die Landesregierung in den Maßnahmen zur Förderung des Ehrenamts so, dass es eine Querschnittsaufgabe ist, die alle Bereiche der Landespolitik umfasst. Insofern ist es richtig, dass das Thema in der Staatskanzlei angesiedelt ist.

Ich nehme gleich vorweg, dass es sehr ernsthaft zu diskutieren ist, was in dem Antrag der GRÜNEN steht, nämlich die Frage der Herabsetzung des Alters im Hinblick auf die Verleihung der Ehrenamts-Card. Hierüber führen wir bereits Gespräche mit den Kommunalen Spitzenverbänden. Das kam aus der Ecke heraus auch an uns heran. Jetzt versuchen wir, Überzeugungsarbeit zu leisten, damit das auch einen anderen Weg geht, weil es natürlich nicht nur eine gewisse Altersschicht angeht, sondern darüber hinaus das Ehrenamt in Hessen eine besondere Bedeutung hat.

Deswegen finde ich die Rede von Frau Hartmann ausgesprochen enttäuschend. Frau Hartmann, wer so wie Sie an das Thema Ehrenamt herangeht, hat nicht verstanden, um was es in diesem Land bei dieser Fragestellung geht.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Wer an dieser Stelle nicht die Größe hat, zu sagen, dass es gut ist, dass es Ehrenamt in Hessen gibt, dass es hervorragend ist, dass seit dem Jahr 1999 ein Schwerpunkt darauf gelegt wird, der verwirkt, sich ernsthaft mit diesem Thema auseinander setzen zu können.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Zuruf von der SPD: Märchenonkel!)

Das will ich Ihnen an einem Beispiel belegen. Sie stellen sich hierhin und machen die Berücksichtigung von Frauen im Landesehrenbrief zum Thema und zur Kritik. Wissen Sie überhaupt, wer den Landesehrenbrief verleiht oder eine Verleihung vorschlägt? – Die Oberbürgermeister und die Landräte. Aber auch Abgeordnete der SPD-Fraktion können entsprechende Vorschläge machen. Sie müssen mit Ihren kommunalen Amtsträgern sprechen, dann bekommen Sie das hin. Das können Sie doch nicht verordnen.

An der Stelle sage ich: Wer eine Förderung des Ehrenamtes in Hessen unter dem Gesichtspunkt darzustellen versucht, das sei ausschließlich das Kaschieren eines irgendwie gearteten, ominösen sozialen Kahlschlags, der versteht nicht, dass 80, 90 oder 95 % – ich würde fast sagen: 100 % – der ehrenamtlich Tätigen ihre Arbeit aus innerer Überzeugung, aus Spaß tun. Sie tun das nicht etwa deswegen, weil sie dazu verpflichtet wären.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Ich finde, es ist ausgesprochen erfreulich, dass wir sagen können: In Hessen gibt es über 2 Millionen Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren. Wir freuen uns, dass in den letzten Jahren insbesondere der Anteil engagierter hessischer Frauen sehr deutlich gestiegen ist, und zwar von 31 auf 37 %. Wir liegen damit sehr deutlich über dem Bundesdurchschnitt. Es ist natürlich ebenfalls sehr erfreulich, wenn man sieht, dass unter den hessischen Senioren ab 65 Jahren ein wahrhaft imposanter Anstieg in der ehrenamtlichen Tätigkeit zu verzeichnen ist. Selbst in den städtischen Kerngebieten, die traditionell einen geringeren Engagementgrad aufweisen als beispielsweise die ländlichen Gebiete, findet in Hessen deutlich mehr ehrenamtliches Engagement statt als im Bundesvergleich.

Jüngste Untersuchungen haben Ergebnisse erbracht, die in besonderer Weise zeigen, dass wir eine besondere Ausprägung der Bereitschaft zur Übernahme von Ehrenämtern in unserem Land haben. Das ist eine über Jahre und Jahrzehnte in Hessen gewachsene Struktur, die sich zu einer tragenden Säule unserer Gesellschaft entwickelt hat.

Die ehrenamtlich Tätigen sind Vorbilder und müssen als solche ernst genommen werden. Deshalb reicht es nicht, den ehrenamtlich Tätigen nach eine Rede, die ausschließlich in eine Diskreditierung von Ehrenamtlichen und den Versuch, an ihnen Kritik zu üben, gemündet hat, zum Schluss einen Dank auszusprechen. Wir haben in unserem Land Vorbilder. Es sind die unzähligen, in den großen und kleinen Hilfsorganisationen, in den Beratungsstellen, in den Selbsthilfegruppen, in den Sportvereinen, in den Kultureinrichtungen und in vielen weiteren Initiativen ehrenamtlich Tätigen, die einen großen Teil ihrer Freizeit dafür verwenden, uns allen – ich sage ganz bewusst: uns allen – das Leben zu erleichtern und facettenreicher zu gestalten.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Wir müssen uns auch darüber im Klaren sein, dass ehrenamtliches Engagement keine unbegrenzt zur Verfügung stehende Ressource ist. Deswegen hat sich die Landesregierung entschlossen, ganz gezielt zu unterstützen und zu fördern. Wir tun dies seit 1999 mit der Ehrenamtskampagne „Gemeinsam aktiv – Bürgerengagement in Hessen“, die von dieser Landesregierung ins Leben gerufen worden ist, um Stolpersteine auf dem Weg zum ehrenamt-

lichen Engagement beiseite zu räumen und möglichst förderliche Rahmenbedingungen für den freiwilligen Einsatz von Bürgerinnen und Bürgern zu schaffen.

Außerdem haben wir eine interministerielle Steuerungsgruppe eingerichtet – von Anfang an unter Federführung der Staatskanzlei –, die versucht, sämtliche Maßnahmen im Bereich des Ehrenamtes auf Landesebene zu koordinieren. Alleine schon die im Bundesvergleich keineswegs übliche unmittelbare Steuerung der Engagementförderung durch die Staatskanzlei zeigt die besondere Bedeutung, die wir als Landesregierung diesem Thema beimessen.

Die Förderung des Ehrenamtes muss dort ansetzen, wo das Engagement geleistet wird. Das geschieht in den meisten Fällen im unmittelbaren Lebensumfeld der Menschen. Das ist in den Kommunen der Fall. Um die kommunalen Unterstützungs- und Förderstrukturen in Hessen auszubauen und die Rahmenbedingungen für ehrenamtliches Engagement vor Ort zu verbessern, haben wir im Jahre 2001 unsere bundesweit einmalige Landesehrenamtsagentur eingerichtet.

Die Landesehrenamtsagentur ist ein hoch effizient arbeitender Zwei-Personen-Betrieb. Er unterstützt als Servicestelle Aktivitäten in den hessischen Städten und Gemeinden, betreut lokale Engagements und betreut ehrenamtliche Projekte vor Ort. Die Landesehrenamtsagentur ist auch als Impulsgeber tätig und versucht, über innovative Ansätze den Ausbau eines immer weiter verzweigten Wissensnetzwerkes in Hessen über ehrenamtliches Engagement voranzubringen und damit eine Chance zu geben, dass der eine von dem anderen weiß, dass das Rad nicht immer wieder neu erfunden werden muss und der eine von den Erfahrungen des anderen profitieren kann. Wir haben damit eine ganz wesentliche Voraussetzung geschaffen, und die Erfolge der Landesehrenamtsagentur sind auf dem Weg, den sie gegangen ist, hoch beachtlich. In den letzten Jahren sind mit Unterstützung der Landesehrenamtsagentur, aber auch aufgrund der Anschubfinanzierung des Landes in ganz Hessen zahlreiche Anlaufstellen für freiwillig Engagierte und solche, die es werden wollen, entstanden.

Sie können der Antwort auf die Große Anfrage entnehmen, wie die Fragestellung von Freiwilligenzentren aussieht. Diese arbeiten sehr erfolgreich, weil es immer mehr Menschen gibt, die sich ehrenamtlich engagieren wollen, aber bisher nicht wissen, wo und wie ihre Hilfe gebraucht wird, und dort ihre Anlaufstationen finden.

Solche Anlaufstellen gibt es in Hessen in der Zwischenzeit auch „auf zwei Beinen“, denn in einem bundesweit einmaligen Modellprojekt haben wir an sieben Standorten, über ganz Hessen verteilt, rund 50 erfahrene Ehrenamtliche zu so genannten Engagementlotsen ausgebildet. Sie stehen nun Engagierten mit Rat und Tat zur Seite, stoßen neue Initiativen an und zeigen engagementbereiten Menschen den Weg ins Ehrenamt. Der Satz: „Ich würde gerne etwas für andere tun, weiß aber nicht, an wen ich mich wenden kann“, hat in Hessen keine Gültigkeit mehr.

Es gibt auch eine andere Sorge nicht mehr. Einer der entscheidenden Punkte betraf den Versicherungsschutz für Ehrenamtliche. Hessen waren das erste Bundesland, das einen Rahmenvertrag abgeschlossen und einen Versicherungsschutz für Ehrenamtliche eingeführt hat. Wir freuen uns, dass wir hier Trendsetter gewesen sind und dass andere Bundesländer dem Beispiel Hessens gefolgt sind, wie überhaupt viele Bundesländer mit großer Aufmerksam-

keit verfolgen, was wir hier in Hessen machen, um letztendlich das, was sich in der Zwischenzeit als Erfolgsgeschichte herauskristallisiert hat, auf ihr eigenes Bundesland zu übertragen und das nachzuahmen, was in Hessen an dieser Stelle an Vorarbeit geleistet worden ist.

(Petra Fuhrmann (SPD): Selbstbeweihräucherung!)

Deswegen ist eine Reihe von Punkten, die für die Frage, wie man sich ehrenamtlich betätigt, ganz entscheidend sind, von unserer Seite gelöst worden. Ich nenne beispielsweise die Gemeinnützigkeit von Seniorengenossenschaften. Wir haben ganz unbürokratisch festgelegt, dass die Gemeinnützigkeit anerkannt wird und damit eine neue Chance gegeben ist.

Weil auch die praktische Umsetzung angesprochen worden ist: Ich kann Ihnen eine Veranstaltung nennen, die in Hessen ein Renner ist. Das ist die Veranstaltung „Vereine und Steuern“. Wenn der hessische Finanzminister zu diesem Thema spricht, dann tut er dies nicht selten vor 800 bis 900 Leuten, insbesondere Vereinsvertretern, denen deutlich gemacht wird, auf was man aufpassen muss und wie man es einfacher machen kann. Es sind insbesondere die Schatzmeister – da hat Heinrich Heidel Recht –, die dann sehr aufmerksam sind, um genau zu erfahren, was machbar und was nicht machbar ist. Das ist eine Unterstützung des Ehrenamtes in unserem Land.

(Beifall bei der CDU)

Außerdem geht es um das Beiblatt zum Zeugnis, um den Kompetenznachweis beim Ehrenamt und all die übrigen Fragestellungen, die Sie der Antwort auf die Große Anfrage entnehmen können. Das macht deutlich, dass wir mit unseren vielfältigen Fördermaßnahmen auf die dem ständigen Wandel unterliegenden Bedürfnisse ehrenamtlich Tätiger reagieren.

Ich bin der Überzeugung, dass man in der jetzigen Situation insbesondere einen Wandel sehr deutlich konstatieren muss: dass sich das ehrenamtliche Engagement von den großen Organisationen wegbewegt und dass es eher kleine und überschaubare Projekte sind, die für ehrenamtlich Tätige interessant sind. Man engagiert sich nicht unbedingt im Rahmen von Vereinsstrukturen, sondern darüber hinausgehend, weil ein Problem auf diese Weise möglicherweise überschaubarer ist, weil es die Betroffenen so für lösbarer halten und weil sie fürchten, in Vereinsstrukturen größeren bürokratischen Hemmnissen gegenüberzustehen.

Untersuchungen in diesem Bereich haben ergeben, dass dieser Strukturwandel im Ehrenamt auch damit zu tun hat, dass die Mitgestaltungs- und Mitbestimmungsmöglichkeiten in größeren Organisationen oftmals als zu gering empfunden werden. Das muss insbesondere die größeren Organisationen aufmerksam machen. Sie müssen aufpassen, dass sie nach wie vor den Boden für ehrenamtliches Engagement bereiten und so eine Chance besteht, etwas intensiver auf die Bedürfnisse Einzelner einzugehen, die Engagement zeigen wollen.

Ich will einen letzten Aspekt ansprechen. 52 % der ehrenamtlich Tätigen wünschen sich mehr öffentliche Anerkennung ihres häufig großen Engagements. Im Rahmen der Ehrenamtskampagne zeichnet die Landesregierung jeden Monat besonders beispielhafte Aktivitäten und Vereine als „Initiative des Monats“ aus, macht sie landesweit mit begleitender Öffentlichkeitsarbeit bekannt und stellt ei-

nen Anerkennungsbeitrag in Höhe von 500 € zur Verfügung.

Die Stiftung des Monats und das Unternehmen des Monats werden genau so herausgestellt, aber wenn wir nach Anerkennung fragen, ist dabei auch die Ehrenamts-Card ein ganz wesentlicher Teil. Dies hat das Modellprojekt, das wir in den Landkreisen Bergstraße und Offenbach – auch bundesweit einmalig – erfolgreich durchgeführt haben, sehr deutlich gezeigt. Die Idee, die dahinter steckt – ich glaube, Sie kennen sie –, ist sehr einfach: Menschen, die sich in besonderer Weise für das Gemeinwohl engagieren, können die Ehrenamts-Card beantragen und damit zahlreiche Leistungen öffentlicher und privater Anbieter vergünstigt oder kostenlos in Anspruch nehmen, und zwar überall in Hessen. Das ist einer der entscheidendsten Anreize, sich hier zu bemühen.

Sehr erfreulich ist, dass sich die Anzahl der bisher nicht teilnehmenden Landkreise und Städte an einer Hand abzählen lässt. Ich bin der festen Überzeugung, dass es bald Chancen gibt, dass die Vereinbarung zur Ehrenamts-Card in ganz Hessen unterschrieben und abgeschlossen werden kann.

Wenn ich den Kollegen Al-Wazir anschau: Herr Al-Wazir, es ist sehr bedauerlich, dass Sie in der Offenbacher Stadtverordnetenversammlung beim Antrag zur Einführung der Ehrenamts-Card mit Nein gestimmt haben und stattdessen auf eine vom Land mit Anschlag finanzierte Ehrenamtsagentur verwiesen haben. Das ist ein Schlag ins Gesicht der Ehrenamtlichen in diesen Orten. Aber da waren Sie ja nicht alleine, auch Frau Habermann war dabei, die in dieser Stadtverordnetenversammlung auch dagegen gestimmt hat. Insofern ist das gut.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Grüttner, wollen wir über Ihr Verhalten in der Offenbacher Stadtverordnetenversammlung diskutieren? Da hätten wir viele schöne Beispiele!)

– Deswegen sage ich ja, man kann nicht nur darüber diskutieren, wenn es einem passt, sondern man muss auch dann darüber diskutieren, wenn es einem nicht passt. Das sollte sich vielleicht Herr Al-Wazir einmal merken.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das sollten Sie sich selbst sagen! Bei Flughafenfragen beispielsweise drückt Sie immer die Blase!)

Die Tatsache, dass die Ehrenamts-Card in der Zwischenzeit an über 4.000 Ehrenamtliche in Hessen ausgegeben wurde, zeigt, dass das ganz spannend ist. Die Vergünstigungen reichen natürlich auch über die vielfältigsten Stellen.

Vizepräsident Lothar Quanz:

Herr Staatsminister, ich erlaube mir nur den Hinweis, dass die Redezeit der Fraktionen abgelaufen ist.

Stefan Grüttner, Minister und Chef der Staatskanzlei:

Ich komme auch zum Schluss. Ich will sagen: Hessen spielt bei der Förderung des Engagements – ich glaube, das können Sie der Antwort auf diese Große Anfrage entnehmen – im Konzert der Länder die erste Geige. Wir spielen ganz vorne mit. Ich sage Ihnen zu, dass wir auch weiterhin sehr kreativ sein werden, wenn es darum geht, den außerge-

wöhnlichen ehrenamtlichen Einsatz unserer Bürgerinnen und Bürger nachhaltiger zu fördern. – Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Stürmischer Beifall!)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Als Nächster hat sich Herr Irmer zu Wort gemeldet. Herr Irmer, Sie haben neun Minuten Redezeit, neun Minuten und 40 Sekunden.

Hans-Jürgen Irmer (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Ich bedanke mich zunächst einmal dafür, dass ich den Antrag der CDU doch noch komplett vorstellen kann. Teil 2 war vorhin vom Kollegen Bellino erwähnt, aber nicht vorgestellt worden, und deshalb möchte ich das tun.

Zunächst aber, verehrte Frau Kollegin Hartmann, möchte ich einen Satz an Sie richten. Ich finde es schade, dass Sie die Chance verpasst haben, hier etwas mehr Gemeinsamkeit zu demonstrieren. Ich frage mich: Muss es denn immer sein, dass wir uns streiten?

(Axel Wintermeyer (CDU): Richtig!)

Ich bin nun wirklich nicht dafür bekannt, bei politischen Grundsatzfragen besonders konsensverdächtig zu sein. Aber wenn es um das Vereinsrecht geht, um die Unterstützung des Ehrenamts,

(Axel Wintermeyer (CDU): Richtig!)

dann lassen Sie uns doch etwas gemeinsam tun und gemeinsam Dank sagen.

(Beifall bei der CDU)

Sie haben in Ihrer Rede ohnehin einen Widerspruch praktiziert: Auf der einen Seite loben Sie zu Recht die vielfältigen Initiativen der Landesregierung – richtig –, und auf der anderen Seite nutzen Sie 95 % Ihrer Redezeit dafür, die Landesregierung wegen dieses Ehrenamtes zu attackieren. Das passt doch nicht zusammen.

(Widerspruch der Abg. Karin Hartmann (SPD) – Reinhard Kahl (SPD): Sie hätten etwas besser zu hören müssen!)

Lassen Sie uns doch einfach gemeinsam sagen – vielleicht klappt es dann im Innenausschuss –: Jawohl, wir wollen das Ehrenamt nicht nur verbal unterstützen, sondern wir sind alle dafür, es im Reden und im Handeln zu unterstützen. – Wenn Sie eine gute Idee haben, bin ich der Letzte, der dies nicht einräumt. Ich bin gerne bereit, das zu unterstützen. Das Einzige, was mich ärgern würde, ist, dass Sie diese Idee hatten und nicht ich. Aber wenn es der Sache dient, ist es doch gut. Deshalb meine ich, wir sollten in der Tat versuchen, hier gemeinsam zu einem Ergebnis zu kommen.

(Beifall bei der CDU)

Sie haben völlig zu Recht gesagt: Es gibt in der Tat vielfältige Initiativen der Landesregierung. In der Geschichte Hessens hat es noch keine einzige Landesregierung gegeben – inklusive der vorherigen CDU/FDP-Regierung –, die sich mit so viel Engagement, mit so viel Verve das Ehrenamt auf die Fahnen geschrieben hat und etwas fürs Eh-

renamt getan hat. Das ist in der Tat ein berechtigtes Kompliment an diese Landesregierung. Sie aber kritisieren das.

Ich nehme ein Beispiel: die Pauschalversicherung. Staatsminister Grüttner hat es eben angesprochen. Meine Damen und Herren, Kollege Reif und ich haben am Samstag letzter Woche Vereine zum Thema Pauschalversicherung eingeladen. Da kamen 150 Vereinsvertreter,

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Hat es da auch Fortbildungspunkte für Lehrer gegeben?)

um sich über das Thema Pauschalversicherung informieren zu lassen. Da war eine ganze Menge roter Vereinsvertreter dabei, die gerne gekommen sind und dankbar dafür waren,

(Axel Wintermeyer (CDU): Richtig!)

dass es diese fantastische Einrichtung überhaupt gibt. Die haben das gelobt, parteiübergreifend. – So muss Unterstützung des Ehrenamts aussehen.

(Beifall bei der CDU)

Wie Sie wissen – ich denke, viele Kollegen von uns machen das genauso –, lade ich jedes Jahr im Herbst in jeder Stadt meines Wahlkreises alle Vereinsvertreter zum Vereinsgespräch ein, und – das wird Sie vielleicht überraschen – ich lade grundsätzlich immer die jeweiligen Bürgermeister dazu ein: ob schwarz, rot, parteilos, freie Wähler oder was auch immer. Die kommen alle. Da gab es noch nie Probleme. Jeder rote Bürgermeister kommt zum Vereinsgespräch des schwarzen Landtagsabgeordneten. Das sind hervorragende Gespräche. In vielen bilateralen Gesprächen haben wir in dieser Runde kleine oder große Probleme für die Vereine vor Ort lösen können. Manches Mal ging es um Landesprobleme, da wurde dann die Landesregierung eingeschaltet. Kurzum, das ist ein ausgesprochen konstruktiver Dialog, vor Ort, parteiübergreifend.

Dabei kommt auch etwas heraus. In dieser Runde gibt es nie irgendeine Beschimpfung, weder einer Bundesregierung noch einer Landesregierung oder der Kreisregierung, denn wir haben lokale Probleme im Interesse der Vereine zu lösen. Aus diesen Vereinsgesprächen heraus resultieren die Punkte, die beispielsweise Kollege Heidel eben zu Recht angesprochen hat – ich denke, durchaus positiv, so wie Sie es formuliert haben; so jedenfalls habe ich es verstanden.

Ein großes, zentrales Thema sind die GEMA-Gebühren. Viele Vereine empfinden GEMA-Gebühren als modernes Raubrittertum. Hier wird ehrenamtliches Engagement zumindest partiell bestraft.

(Beifall des Abg. Michael Denzin (FDP))

Es hat doch keinen Sinn, wenn sie eine Seniorenveranstaltung nicht mehr durchführen, weil die GEMA-Gebühren dafür höher sind als alles andere.

(Zuruf des Abg. Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Der Verein macht sich die Arbeit und muss dafür noch GEMA-Gebühren zahlen, hat aber keine Einnahmen. Was sagt der? Ich mache es nicht. – Wer hat den Nachteil? Das sind die Senioren, wenn beispielsweise die Seniorenveranstaltung nicht mehr durchgeführt wird.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ohne Worte!)

Meine Damen und Herren, die Krönung war ein Wohltätigkeitskonzert zugunsten des Kinderschutzbundes. Dort hat ein Künstler seine eigenen Lieder gesungen, und anschließend musste der Veranstalter GEMA-Gebühren bezahlen. Da passt also einiges nicht zusammen.

Deshalb sind wir der Auffassung, dass eine erweiterte Freistellung von GEMA-Gebühren für sozial-karitative und unentgeltliche Veranstaltungen sowie eine drastische Entbürokratisierung des Beantragungsverfahrens dringend notwendig sind.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU und des Abg. Michael Denzin (FDP))

Meine Damen und Herren, als jemand, der selbst in einigen Vereinen ehrenamtlich tätig ist und der natürlich mit der GEMA zu tun hat, ist es für mich immer wieder ein Aberwitz, Fragebogen vorgelegt zu bekommen, auf denen ich im Vorfeld der Veranstaltung eintragen muss, welche Titel anschließend von den Gruppen gespielt werden. Das ist schlicht und ergreifend hirnverbrannt und hat mit Entbürokratisierung nichts zu tun. Hier kann man für die Vereine etwas tun.

Ein zweiter Punkt. Die Besteuerungs- und Zweckbindungsgrenzen sowie die Grenze für die Pauschalisierung der Vorsteuer sollten dringend angehoben werden. Im Übrigen gab es hierzu im Jahr 1999 schon einmal eine Initiative der CDU im Bundesrat, die aber an dem damals anderen Mehrheitsverhältnis im Bundesrat gescheitert ist – was ich bedauere. Daher ist es gut, wenn wir dieses Thema heute wieder auf die Tagesordnung nehmen.

Dritter Punkt. Den Vereinen könnte unbürokratisch die Bildung einer Rücklage zur Erhöhung der Finanzkraft und für Investitionen ermöglicht werden. Sicherlich ist es richtig, dass gar nicht jeder Verein in der Lage ist, Rücklagen zu bilden. Aber natürlich gibt es Vereine, die beispielsweise eine Schießanlage bauen wollen, etwa Schützenvereine, oder ein Sportheim usw. Wenn man das seriös machen will, bedeutet dies, dass sie eine entsprechende Finanzierung klarmachen müssen. Das heißt, sie brauchen – wie das eigentlich auch jeder Privatmann macht – eine gewisse Grundlage. Ist diese Grundlage aber zu hoch, laufen sie Gefahr, dass ihre Gemeinnützigkeit deshalb verloren geht. Deshalb muss auch diese Grenze entsprechend erhöht werden.

Meine Damen und Herren, der letzte Punkt ist eine gemeinsame Arbeitsgruppe des Innen- und Finanzministeriums. Aus den Vereinsgesprächen weiß ich – und wenn Sie die Zeitungen aufmerksam verfolgen, werden Sie das auch feststellen –, es gibt immer mehr Überschriften, dass ein Schatzmeister gesucht wird oder ein Vorsitzender, anderswo ein Schriftführer. Das sind nun einmal Aufgaben, die in der Regel mit viel Einsatz verbunden sind; und wenn es um Schatzmeister geht, dann kommt das berühmte Beispiel hinzu, dass man dann, je nach Konstellation, möglicherweise noch privat haftet, wenn man etwas falsch macht, möglicherweise auch unwissentlich. Die Auflagen als solche sind extrem hoch.

Deshalb war die Überlegung, zu sagen: Lasst uns doch einmal eine Arbeitsgruppe aus den beiden Ministerien einsetzen, die in aller Regel am meisten mit Vereinen zu tun haben. – Aber ich sage sehr deutlich: Da müssen auch Praktiker hinzugezogen werden. Wenn der Präsident des

Landessportbundes – der dieses Amt ehrenamtlich ausübt – über das Ehrenamt spricht, dann weiß er, wovon er spricht. Er kann dort teilnehmen; oder der Präsident eines Fußballverbandes oder ein Vereinsvorsitzender, der seit 30 Jahren sein Amt inne hat – Kollege Klee kann Ihnen wahrscheinlich einen eigenständigen Vortrag zur Problematik des Ehrenamts halten –, oder nehmen Sie einen Schützenverein oder einen Kulturverein, das spielt überhaupt keine Rolle. Nehmen Sie auch Praktiker dazu, die diese Arbeit seit vielen Jahren ehrenamtlich machen. Die wissen, wo vor Ort der Schuh drückt.

Deshalb sind wir zu der Überlegung gekommen, eine solche Arbeitsgruppe unter Beteiligung ehrenamtlich Tätiger einzurichten, die derartige Kenntnisse haben.

Meine Damen und Herren, all das, was wir in der Antwort auf die Große Anfrage berichtet bekommen haben, ist eine großartige Sache zur Unterstützung der Vereine. Hier läuft in Hessen in der Tat sehr viel, das ohne Wenn und Aber zu begrüßen ist.

Gleichwohl gibt es nach wie vor in einigen Sparten – ich möchte es einmal zurückhaltend formulieren – zunehmend Probleme, geeigneten Nachwuchs zu finden. Deshalb müssen wir die, die heute auf ehrenamtlichen Schultern tragen, mit allen denkbaren Möglichkeiten entlasten. Deshalb sind wir zu diesem Antrag gekommen, den wir im Hauptausschuss sicherlich weiter diskutieren können. Wir wären Ihnen dankbar, wenn Sie dort eine parteiübergreifende Zustimmung erteilen könnten. Es wäre der Sache der Ehrenamtlichen angemessen, wenn wir ihnen heute das Signal geben könnten: Liebe ehrenamtlich tätige Menschen im Lande Hessen, eure Arbeit wird von diesem Landtag parteiübergreifend anerkannt. – Springen Sie einfach über Ihren Schatten, und machen Sie mit.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Irmer. – Als Nächster hat Herr Bocklet für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN das Wort. Sie haben fünf Minuten Redezeit.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein, mehr!)

– Entschuldigung, sieben Minuten 32 Sekunden.

Marcus Bocklet (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Irmer, lassen Sie uns an dieser Stelle ruhig auch von meiner Fraktion aus – ich glaube, da reden wir im Namen des gesamten Hauses – den Ehrenamtlichen und Freiwilligen in diesem Lande herzlich für ihr Engagement danken.

(Allgemeiner Beifall)

So viel Gemeinsamkeit muss sein. Doch, Herr Irmer und Herr Grüttner, Sie können sich nur schwer dem Vorwurf entziehen, dass Sie in diesem Land versuchen, die Ehrenamtlichkeit parteipolitisch zu instrumentalisieren. Das ist es doch, was uns trennt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Ehrenamtliches Engagement gab es – bei dem zugegebenen Engagement dieser Landesregierung – auch schon

vor 1999. Alles, was Sie hier tun, nicht zuletzt dieses Fehlplakat mit dem Roten Kreuz, zeigt doch, dass Sie verzweifelt versuchen

(Zurufe von der CDU: Oh! – Gegenruf des Abg. Günter Rudolph (SPD): Das stimmt doch, unglaublich!)

– wir wissen, das tut weh –, im Land den Eindruck zu erwecken, dass ehrenamtlich Engagierte per se CDU-Mitglieder sein müssen. Das ärgert die Menschen draußen im Land.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Horst Klee (CDU): Wunschdenken! – Boris Rhein (CDU): Mehr fällt euch dazu nicht ein!)

Damit komme ich zu einem zweiten Punkt. Sie können es nicht negieren, auch wenn Sie es nicht hören wollen.

(Horst Klee (CDU): Armselig!)

Mit dem Blick auf die leeren Kassen öffentlicher Kostenträger wird immer häufiger der Einsatz ehrenamtlicher Kräfte genutzt, um die Kosten für soziale Dienstleistungen zu reduzieren und aus Finanzgründen notwendigen Abbau hauptamtlicher Personalressourcen auszugleichen. Sie können nicht negieren, dass Sie in den letzten Jahren über 30 Millionen € im Sozialbereich des Landes Hessen gespart haben und dass vieles nur noch möglich ist, weil sich in den Spiel- und Lernstuben, in den Kindergärten und in anderen Bereichen überhaupt noch Ehrenamtliche engagieren. Das tut weh, doch auch das ist eine Wahrheit, die es heute zu sagen gilt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Horst Klee (CDU): Das tut weh!)

Ich will noch einmal betonen: Ehrenamtliches Engagement eignet sich nicht als Sparstrumpf. Das will ich für meine Fraktion unmissverständlich äußern.

(Horst Klee (CDU): Nichts verstanden!)

Es darf aufgrund des Erstarkens von ehrenamtlichem Engagement keinen Abbau regulärer Arbeitsplätze geben. Dieses Risiko muss heute bei aller Gemeinsamkeit auch einmal beschrieben werden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD – Horst Klee (CDU): Wo leben Sie denn?)

Sie haben natürlich Recht, dass keiner ein Ehrenamt nur deshalb ausführt, weil er dafür eine Anerkennung bekommt, weil er billiger ins Schwimmbad kommt oder, oder, oder. Das ist richtig. Aber die Hessische Landesregierung hat sich da einen dicken Klops geleistet. Ich darf die heutige Presseerklärung des Hessischen Jugendrings zitieren, der wiederum sagt, dass die aktuelle Vergabepaxis der E-Card „zu einer Abwertung jugendlichen Engagements führt“, da die weit überwiegende Zahl der Vergaberichtlinien vor Ort zur E-Card deren Vergabe erst ab 23 Jahren zulässt. Da muss doch die Frage gestattet sein: Was für ein Bild haben Sie eigentlich? 34 % der ehrenamtlich engagierten Menschen sind zwischen 14 und 30 Jahren alt. Können Sie jemandem auf der Straße vernünftig erklären, warum in sage und schreibe elf Landkreisen und Kommunen die Ehrenamts-Card erst ab 23 Jahren zu erhalten ist? Ich kann Ihnen sagen, warum das so ist: weil Sie versäumt haben, in Ihren Vergaberichtlinien klare Vorgaben zu machen, dass sie mindestens ab 18 Jahren er-

hältlich sein soll. Das ist doch ein Fehler der Landesregierung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der SPD – Zuruf der Abg. Birgit Zeimetz-Lorz (CDU) – Horst Klee (CDU): So ein Blödsinn!)

Das führt dazu – ich darf zitieren –, dass in den Jugendverbänden eine wachsende Kritik an der „Abwertung jugendlichen Engagements“ zu verzeichnen ist. Das ist ein völlig falsches Signal, das Sie dorthin senden. Es ist nicht nur ein Engagement „60 plus“. Viele Menschen, die sich ehrenamtlich engagieren, sind Jugendliche ab 14 Jahren. Deswegen haben wir den Antrag gestellt, mit dem wir die Landesregierung auffordern, „gemeinsam mit dem Hessischen Jugendring und den Kommunen bzw. Landkreisen dafür zu sorgen, dass“ alle Jugendlichen ab 14 Jahren, die sich bürgerschaftlich engagieren, in den Genuss der E-Card kommen. Es muss eine Lösung gefunden werden, damit Inhaberinnen und Inhaber der Jugendleiter-Card nicht von der Inanspruchnahme der E-Card ausgeschlossen werden. Der Ausschluss Jugendlicher und junger Menschen von den Bonus- und Anerkennungsregelungen der E-Card benachteiligt diese und führt die Idee, das bürgerschaftliche Engagement in allen Altersgruppen zu fördern, ad absurdum. Da hat sich die Landesregierung einen fetten Klops geleistet.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Horst Klee (CDU): Völliger Denkfehler!)

Sehr verehrte Damen und Herren, Sie beziehen sich alle auf die Große Anfrage. Aber auf die Kleine Anfrage der sozialdemokratischen Kollegin Eckhardt, wo es um die Konkurrenz zwischen Juleica und Ehrenamts-Card ging, haben Sie geantwortet, Herr Grüttner, Sie sähen dort keine Konkurrenz, im Übrigen gebe es noch Gespräche. Ich kann an dieser Stelle nur wiederholen: Sie sind schon vorher darauf hingewiesen worden, von den Jugendverbänden, aber auch von den GRÜNEN, dass es in den Vergaberichtlinien vor Ort Mängel gibt. Sie sind in dieser Frage absolut beratungsresistent, wenn Sie sagen, diese Benachteiligung gebe es nicht. Wir fordern Sie auf: Stoppen Sie die Ungleichbehandlung Jugendlicher beim ehrenamtlichen Engagement, dann wäre das Land Hessen schon einen Schritt weiter.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Bocklet. – Meine Damen und Herren, es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Wir sind damit am Ende der Aussprache in einer verbundenen Debatte der Tagesordnungspunkte 50, 32 und 48.

Ich stelle fest, dass die Große Anfrage der Fraktion der CDU betreffend Ehrenamt im Land Hessen besprochen wurde.

Der Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Ungleichbehandlung Jugendlicher bei der Ehrenamtskarte stoppen, Drucks. 16/5288, und der Antrag der Fraktion der CDU betreffend Unterstützung und Förderung des Ehrenamtes, Drucks. 16/5291, sollen an den Hauptausschuss, federführend, und den Sozialpolitischen Ausschuss, mitberatend, überwiesen werden. – Das ist Konsens, dann können wir so verfahren.

Dann darf ich noch **Tagesordnungspunkt 3** aufrufen:

Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion der SPD für ein Gesetz zur Verbesserung der Verkehrsüberwachung in hessischen Kommunen – Drucks. 16/5212 –

Für die SPD-Fraktion bringt Herr Kollege Siebel den Gesetzentwurf ein. Redezeit: fünf Minuten.

Michael Siebel (SPD):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Nach so vielen durchaus grundsätzlichen Diskussionen am heutigen Vormittag und am gestrigen Nachmittag bringen wir heute im Hessischen Landtag einen Gesetzentwurf zur Verbesserung der Verkehrsüberwachung in hessischen Kommunen ein. Mit diesem Gesetzentwurf wollen wir die Sicherheitssituation insbesondere der schwächeren Verkehrsteilnehmer verbessern.

(Beifall bei der SPD)

Insbesondere Kinder und ältere Menschen werden von verantwortungslosen Autofahrern gefährdet, die rote Ampeln überfahren.

(Michael Denzin (FDP): Na!)

– Ja, Herr Denzin, das kommt vor. – Mit einem vertretbaren Personalaufwand ist eine Kontrolle dieser Rotlichtsünder nur durch das Aufstellen von Rotlichtüberwachungsanlagen möglich. Derer gibt es aber insbesondere an zahlreichen neuralgischen Verkehrspunkten bislang viel zu wenige. Es geht insbesondere um Ampeln, die an Schulwegen liegen, oder um solche Punkte, an denen es wegen des Überfahrens von roten Ampeln häufig zu Verkehrsunfällen kommt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, in dem Zusammenhang will ich Ihnen ein Erlebnis aus meiner Heimatstadt Darmstadt schildern, wo mehrere rote Ampeln auf dem Schulweg –

(Rafael Reißer (CDU): Es gibt nur rote Ampeln, Herr Kollege!)

– Herr Reißer, wenn Sie diese Position zu roten Ampeln im Zusammenhang mit Schulwegen haben, dann will ich Ihre Einlassung einmal als einen danebengegangenen Zwischenruf bewerten. Es geht in der Tat um eine relativ ernste Angelegenheit.

(Beifall bei der SPD und bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Günter Rudolph (SPD): Dummlich!)

Ich war dabei, eine kleine Geschichte aus meiner Heimatstadt Darmstadt zu erzählen. Dort liegen Ampeln und Fußgängerüberwege an dem Schulweg von Kindern. Weil es zu gefährlichen Situationen gekommen ist, haben Eltern mit ihren naiven Mitteln eine kleine Verkehrszählung durchgeführt. Dabei haben sie festgestellt, dass es in den Morgenstunden zwischen 7.30 und 8.30 Uhr in acht Fällen zum Überfahren von roten Ampeln durch Verkehrsteilnehmer gekommen ist, und das an mehreren Tagen hintereinander. Ich habe den damaligen Darmstädter Oberbürgermeister gefragt, ob man nicht an diesen Ampeln eine Rotlichtüberwachungsanlage aufstellen könnte.

(Axel Wintermeyer (CDU): Die Roten muss man überwachen, ja!)

Er sagte, das würde er gern tun, aber die Situation sei momentan so, dass die Bußgelder bis auf 10 bis 16 % vom Land vereinnahmt werden, nur ein kleiner Teil bei der

Stadt bleibt und mit diesem nicht einmal die Erhaltung der Blitzgeräte finanziert werden kann.

(Günter Rudolph (SPD): Das geht natürlich nicht!
– Nicola Beer (FDP): Gut, dass Herr Siebel das gemerkt hat!)

Meine sehr verehrten Damen und Herren, diese Situation wollen wir mit dem Gesetzentwurf verändern. Verantwortlich für die Verfolgung und Ahndung solcher Rotlichtvergehen ist in Hessen das Regierungspräsidium Kassel. Dort werden im Wesentlichen die Bußgelder für die Rotlichtvergehen vereinnahmt. Es ist so, dass lediglich ein Anteil von 10 bis 16 % zur Deckung der Verwaltungskosten an die Kommunen zurückfließt.

Damit lassen sich insgesamt nicht einmal die Erhaltungskosten decken. Das hat in meiner Heimatstadt Darmstadt dazu geführt, dass der Verkehrsdezernent die Rotlichtüberwachungsanlagen abschalten musste. Das hat vielleicht Herrn Reißer erfreut, weil er dann nicht mehr darauf achten musste oder zumindest nicht mehr Gefahr lief, erwischt zu werden.

(Nicola Beer (FDP): Na, na, na!)

Aber insgesamt ist das eine unbefriedigende Situation. Die SPD will mit diesem Gesetzentwurf, dass die Bußgelder in voller Höhe bei den Kommunen verbleiben und damit Maßnahmen zur Verbesserung der Verkehrssicherheit finanziert werden. Es müssen dort, wo die Gefahrenpunkte bestehen, neue Rotlichtüberwachungsanlagen aufgestellt werden – dies zum Wohl schwacher Verkehrsteilnehmer.

Im Übrigen ist es so, dass das Land Hessen mit einer solchen Einlassung nicht alleine stehen würde. Wir haben über die Bund-Länder-Kommission eine Abfrage gestartet. Es gibt eine Reihe von Bundesländern, die entsprechende Regelungen haben. Die Situation, die wir momentan haben, dass das Privileg lediglich bei der Stadt Frankfurt zu finden ist, die Einnahmen erzielen darf, ist natürlich insgesamt nicht haltbar.

Nach unserem Gesetzentwurf soll es bei der Zuständigkeit der Verfolgung und Ahndung von Ordnungswidrigkeiten nach §§ 24 und 24a Straßenverkehrsgesetz durch das Regierungspräsidium Kassel bleiben. Allerdings weiß ich, dass es zurzeit schon Gespräche zwischen dem Innenministerium und den Spitzenverbänden gibt

(Günter Rudolph (SPD), zu Minister Bouffier gewandt: Das wissen wir alles!)

und gegeben hat, dass man sich dieses Problems durchaus annimmt. Insofern bin ich guter Dinge, dass wir im Rahmen einer Anhörung zu diesem Punkt eine einvernehmliche Lösung finden werden, eine Lösung der geschilderten Probleme mit der Verkehrssicherheit für die schwachen Verkehrsteilnehmer. Ich denke, wir können damit einen realen Beitrag zur Verbesserung der Verkehrssicherheit leisten und uns nicht nur in nebulösen Diskussionen ergehen. – Herzlichen Dank.

(Beifall bei der SPD und der Abg. Ursula Hammann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke sehr, Herr Siebel. – Herr Holler, ich darf Ihnen für die CDU-Fraktion das Wort erteilen.

Christoph René Holler (CDU):

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Das Schöne an der ersten Lesung ist, dass man das Ganze recht trocken und sachlich angehen kann, weil wir im Ausschuss noch genügend Möglichkeiten haben, alles abzuwägen. Aber vor dem Hintergrund dessen, was im Vorfeld des heutigen Tages im „Darmstädter Echo“ geschrieben wurde, Kollege Siebel ginge davon aus, eine Mehrheit zu finden, möchte ich doch dazu etwas sagen. Es geht um ein Thema, das nicht völlig neu ist. Der Verdacht liegt nahe, dass der Termin Februar, kurz vor der Kommunalwahl, nicht ganz ohne Absicht gewählt wurde. Dafür spricht, das erst in der Heimatzeitung zu veröffentlichen, bevor man es hierher bringt.

(Petra Fuhrmann (SPD): Zur Sache!)

Es geht um ein Thema, das nicht neu ist.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So etwas machen doch nur Sie! – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist euch Schwarzen doch ganz fremd!)

– Ach, du lieber Gott. Wenn Sie gestatten, möchte ich mich zuerst mit der Sache auseinander setzen, bevor ich auf den einen oder anderen Zwischenruf eingehe.

Die zentrale Verwarnungs- und Bußgeldstelle in Kassel hat sich unserer Auffassung nach bewährt. Sie ist effizient. Sie ist modern ausgestattet. Wir haben erst kürzlich dort eine neue Verfahrenssoftware installieren können. Die Einführung dieser zentralen VBS in Kassel geht im Übrigen nach meiner Kenntnis auf einen ehemals einstimmig gefassten Bundestagsbeschluss zurück, in dem damals gesagt wurde, es möge in den Ländern so etwas zentral organisiert werden, um die Effizienz zu steigern und in ein gebündeltes Verfahren überzugehen.

Was Sie beabsichtigen, ist schlichtweg, das bewährte System aufzulösen und die Hoheit dafür in 426 Städte und Gemeinden zurückzuverlagern. Was Sie nicht dazu sagen, ist, dass das mit Sicherheit auch zur Folge haben wird, dass in manchen Städten und Gemeinden mehr Personaleinsatz vonnöten sein wird, was die gemeindlichen Mehreinnahmen teilweise wieder kompensieren dürfte.

Das Problem mit der 16-%-Pauschale, das Sie ansprechen, lässt sich mit Sicherheit im Rahmen der Ausschusserörterung von Ihrer Seite nachweisen. Ich kann mir durchaus vorstellen, dass man, wenn ein Nachweis nachvollziehbar wäre, eher über eine Änderung der Pauschale spricht, aber zu einer Verbesserung der Situation nicht ein ganz neues Gesetz benötigt.

Insofern halte ich den Schritt erstens für nicht neu, zweitens verdächtig für die Kommunalwahl, und drittens glaube ich nicht wirklich, dass wir mit einem Gesetz ziel führend agieren. Wir würden ein einheitliches Verfahren, das sich gerade bei Massenverfahren um Verkehrsdelikte bewährt hat – Sie sprachen Rotlichtanlagen und Verkehrsverstöße größerer Art an –, nicht ohne Not aufkündigen und an Hunderte von Einzelkommunen übertragen, ohne zu wissen, dass das hinterher erstens genauso effizient, zweitens genauso gebündelt und drittens vernünftig und nachvollziehbar auch ein bisschen gleichmäßig ist.

(Michael Siebel (SPD): Dazu können Sie sich in der Anhörung äußern!)

Wir dürfen eines nicht vergessen: Wir haben in Kassel nicht nur eine Bußgeldstelle zentraler Art, sondern auch gebündelte Rechtskenntnisse und die Möglichkeiten, re-

lativ schnell einen Verfahrensstand abzufragen. Ich frage mich, wie wir das alles in einer Kommune regeln wollen. Aber das alles können wir mit Sicherheit im Ausschuss noch im Einzelnen erörtern. Die CDU-Fraktion ist zum gegenwärtigen Zeitpunkt nicht der Meinung, dass wir hier ein Gesetz brauchen. Insofern halte ich Ihren Vorstoß in der Heimatzeitung in Darmstadt für gewagt und interessant. Wir warten mit Spannung Ihre Darlegung im Rahmen der Anhörung oder des Ausschussverfahrens ab. Zum jetzigen Zeitpunkt finden Sie bei uns jedenfalls diesbezüglich keine Unterstützung. – Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Holler. – Für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat sich Frau Erfurth zu Wort gemeldet.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sigrid Erfurth (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich danke für die ungewöhnlichen Vorschusslorbeeren meiner Fraktion.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das ist schon eine ganze Menge!)

Der Zustand, den Kollege Siebel beschrieben hat, ist in der Tat unbefriedigend. Das muss man einfach einmal konstatieren. Es steigen immer mehr Städte aus der Verkehrsüberwachung aus. Wenn man nach dem Grund fragt, heißt es: Das Bußgeld – gewissermaßen der Ertrag aus der Blitzerei – steht dem Land zu, und die Kostenerstattung, die das Land leistet, reicht bei weitem nicht aus, um die Kosten der Kommunen für die Einrichtung der Anlage, den Unterhalt und die Modernisierung zu decken.

Im Moment ist es sogar so, dass die Fotos, die in den Anlagen gemacht werden, zwar gemacht werden, aber in der technischen Qualität nicht ausreichen, um die Strafverfolgung mit Bußgeld sicherzustellen. Das ist ein Zustand, zu dem wir gemeinsam überlegen müssen, wie wir den ändern können. Die Haltung: „Ich schaue einmal, ob es sich rechnet“, ist im Moment sehr verbreitet. Auch beim Land wird auf Kosten-Nutzen-Rechnung abgestellt. Das ist von daher auch bei den Städten und Gemeinden möglicherweise eine ganz verständliche Reaktion. Ich meine aber, es gibt Dinge, die man nicht unbedingt in Euro und Cent aufwiegen kann. Dazu gehört nach meiner festen Überzeugung auch die Verkehrssicherheit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Im Interesse dieser Verkehrssicherheit wollen wir an einer Lösung arbeiten. Es ist nicht mit kurzfristigen Effekten gedient, sondern wir müssen versuchen, hier eine tragfähige Lösung zu finden, die allen dient. Deshalb frage ich mich, ob der Lösungsvorschlag, der vonseiten der SPD kam, auch zum Ziel führt. In der Sache: große Sympathie für Ihr Anliegen, Herr Siebel. Aber in der Lösung – denke ich – müssen wir im Ausschuss schauen, ob es andere Wege gibt.

Ich möchte kurz auf den Hintergrund eingehen. Städte und Gemeinden sind eigentlich nur für die Überwachung des ruhenden Verkehrs zuständig, nicht aber für den fließenden Verkehr. Die Überwachung des fließenden Verkehrs ist Aufgabe des Landes und damit auch der Polizei.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das ist genau das Problem!)

Nun ist die Überwachung in einer Rotlichtanlage oder Ampel, wie es im Volksmund gemeinhin heißt,

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das ist kein ruhender Verkehr!)

kein ruhender Verkehr, wie Sie richtig feststellen, Herr Hahn. Ich kann da große Übereinstimmung mit der FDP feststellen.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Bei Rot müsst ihr stehen bleiben!)

Wenn jetzt Gemeinden an einer Rotlichtanlage bzw. Ampel die Verkehrssicherung übernehmen, dann ist das für mich eine Art Auftragsverwaltung, die die Kommunen für das Land wahrnehmen. Ich denke, dann haben die Kommunen Anspruch auf entsprechende Kostenerstattung.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

An dem Punkt sollten wir uns unterhalten, wie wir es erreichen, dass die Kommunen einen entsprechenden Anteil an den Einnahmen bekommen, um ihrer Verkehrssicherungspflicht weiterhin nachzukommen. Der Vorschlag der SPD ist zweifellos kommunalfreundlich –

(Michael Siebel (SPD): So sind wir!)

alle Einnahmen bei den Kommunen –, hat aber einen Nachteil für das Land, denn es bleiben beim Land hoheitliche Aufgaben übrig. Wenn sich beispielsweise ein „Täter“ nicht zur Sache äußert und Verfolgungsmaßnahmen notwendig sind, die die Polizei auch leisten muss – das schlagen Sie auch in Ihrer Änderung vor –, dann muss weiterhin das Land tätig werden. Wollen Sie denn dem Land Kosten für die übrigen Aufgaben erstatten, die die Polizei machen muss? – Ich denke, da sind wir noch ein bisschen unrund.

(Reinhard Kahl (SPD): Andersherum unrund!)

Wir müssen noch einmal versuchen, in einer gemeinsamen Diskussion auf eine Lösung zu kommen. Mein Petition wäre der Weg einer Vollkostenerstattung. Das ist alles nicht so schwierig. Wir haben auch in vielen Kommunen neue Abrechnungsmechanismen, wo man feststellen kann, was die Überwachung an einer solchen Rotlichtanlage kostet. Wenn man sich dann auf einen vernünftigen Weg begibt, den Kommunen ihre Kosten entsprechend zu erstatten, hätten wir nebenbei etwas erfüllt, was wir uns alle auf die Fahnen geschrieben haben, nämlich die Erfüllung des Konnexitätsprinzips.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wenn wir das dahin bewegen können, haben wir einen großen Schritt getan. – Ich danke Ihnen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Danke, Frau Erfurth. – Herr Hahn hat sich für die FDP-Fraktion zu Wort gemeldet.

Jörg-Uwe Hahn (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Nach dem Beitrag von Frau Kollegin Erfurth kann ich mich wirklich sehr kurz fassen.

(Reinhard Kahl (SPD): Sehr gut!)

Wir als Liberale sind ein bisschen überrascht, dass das zur Verbesserung der Verkehrsüberwachung in hessischen Kommunen – so ist jedenfalls die Überschrift des Gesetzesentwurfs der SPD-Fraktion, nicht von einem Innenpolitiker oder einen Innenpolitikerin der SPD-Fraktion eingebracht, sondern ganz offensichtlich –

(Zurufe von der SPD: Er hat ihn ganz alleine gemacht!)

– Das hat damit zu tun, dass in meiner Fraktion gerade eine Geburtstagsfeier begonnen hat; ich bitte um Entschuldigung. Ich kann diesen Beitrag für die Fraktion ganz entspannt allein bringen, weil ich weiß, dass die Fraktion in diesem Punkt zu 100 % derselben Auffassung ist.

Ich fange noch einmal an. Es ist überraschend, dass ein Gesetzesantrag – nicht irgendein Entschließungsantrag –, der den Titel trägt „Verbesserung der Verkehrsüberwachung in hessischen Kommunen“, nicht von einem Innenpolitiker der SPD eingebracht wurde,

(Reinhard Kahl (SPD): Der ist doch Innenpolitiker!)

sondern von einer Persönlichkeit, die sich in anderen Bereichen in diesem Hause als Fachsprecher qualifiziert hat und ihren innenpolitischen Kollegen offensichtlich eine Lex Darmstadt unterjubeln wollte.

Das ist sehr bezeichnend. Ich sehe weder Herrn Rudolph noch die Kollegin, die sonst im Innenausschuss bei den Themen, die irgendetwas mit der Polizei zu tun haben, das Wort ergreifen. Dabei hat Herr Rudolph dieses Thema hier eingebracht.

(Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

– Sie können noch ein paarmal fragen, was in meiner Fraktion los ist. – Es ist doch bezeichnend, dass Sie denjenigen, der für die Kulturpolitik und die Hochschulen zuständig ist, hier einen Gesetzesentwurf zum Thema Verbesserung der Verkehrsüberwachung einbringen lassen.

(Beifall bei der FDP – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Können Sie etwas zur Sache sagen?)

Meine sehr verehrten Damen und Herren von den Sozialdemokraten, das macht doch deutlich, dass es Ihnen überhaupt nicht um die Verkehrsüberwachung geht, sondern dass es eine ganz andere Motivationslage sein muss, die Sie dazu gebracht hat, diesen Gesetzesentwurf vorzulegen.

(Michael Siebel (SPD): Herr Präsident, können Sie den Herrn darüber aufklären, dass ich Mitglied des Innenausschusses bin? Das ist eine falsche Darstellung der Tatsachen!)

– Herr Siebel, Sie sind Mitglied des Innenausschusses. Dort fallen Sie auch durch sehr qualifizierte Äußerungen zum Thema Datenschutz auf.

(Michael Siebel (SPD): Ich rede wenigstens über die Sachen, von denen ich Ahnung habe!)

Zum Thema Polizei habe ich Sie noch nicht einmal etwas sagen hören. Das gilt auch für den Gesetzesentwurf, den Sie hier eingebracht haben. Frau Kollegin Erfurth hat Ihnen

gesagt, dass der Gesetzesentwurf, so, wie Sie ihn formuliert haben, von vorne bis hinten falsch ist. Das, was dort steht, ist mit der Realität und der Gesetzeslage in Hessen nicht vereinbar. Sie wollten einfach ein Thema aufblasen, weil Sie das für Ihre Kommunalpolitik in Darmstadt gebraucht haben. Die Verkehrsüberwachung in Hessen ist aber zu wichtig, als dass man sie auf ein kommunalpolitisches Thema in Darmstadt reduzieren sollte.

(Beifall bei der FDP)

Ich bin deshalb Frau Kollegin Erfurth dankbar dafür, dass sie sehr entspannt dargestellt hat, worum es hier eigentlich geht. Wenn man jetzt alles andere weglässt, z. B. den Hinweis darauf, dass Sie das zu Hause schon vermarktet hätten, stellt man fest, dass es Ihnen um nichts anderes als um die Kommunalisierung der Polizei geht.

Die Kommunalisierung der Polizei ist aber mit der FDP-Fraktion in diesem Hause nicht durchzuführen. Eine zentrale Aufgabe, die etwas mit Kriminalitätsbekämpfung und Prävention zu tun hat, die eine klassische Aufgabe der staatlichen Polizei ist, nämlich die Kontrolle des fließenden Verkehrs, wollen Sie den Kommunen übergeben. Das wird es mit der FDP nicht geben. So, wie ich Frau Erfurth verstanden habe, wird es das auch mit den GRÜNEN nicht geben.

(Beifall bei der FDP)

Es darf nicht sein, dass man aus dem Aufgabenkatalog der Polizei zentrale Aufgaben Stück für Stück herausbricht, nur weil das gerade in die Diskussion passt. Deshalb weise ich Sie darauf hin, dass wir alle vor einigen Jahren ganz bewusst beschlossen haben, dass die Überwachung des ruhenden Verkehrs – das sind die Menschen, die ihre Autos ein bisschen falsch geparkt haben – nicht in den Bereich Kriminalitätsbekämpfung und Prävention fällt und daher auch nicht von der Polizei durchgeführt werden muss.

Wir alle müssen uns aber darüber einig sein, dass das für den fließenden Verkehr auf keinen Fall gelten kann. Deshalb hat Frau Kollegin Erfurth völlig Recht, wenn sie sagt, dass wir uns im Ausschuss dieses Themas qualifiziert annehmen sollten. Ich unterstelle, dass es eine Anhörung dazu geben wird. Ich unterstelle auch, dass eine Vielzahl derjenigen, die sich damit auseinander setzen – beginnend mit den Polizeigewerkschaften –, fragt, warum der Gesetzesentwurf in dieser Form eingebracht worden ist.

(Michael Siebel (SPD): Wen schicken Sie von der FDP? – Zuruf der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP))

Ich glaube, dass er in der jetzigen Fassung auf keinen Fall im Gesetz- und Verordnungsblatt abgedruckt ist; denn eine Kommunalisierung darf es bei der Polizei nicht geben. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Hahn. – Es gab ein wenig Aufregung im Zusammenhang mit Herrn Siebels Mitgliedschaft im Innenausschuss. Ich darf feststellen, dass Herr Siebel Mitglied im Innenausschuss ist. Aber das hat Herr Hahn dann selbst klargestellt.

Ich darf Herrn Staatsminister Bouffier das Wort erteilen.

Volker Bouffier, Minister des Innern und für Sport:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Viele Kollegen freuen sich auf die Mittagspause. Deshalb will ich das, was ich zu sagen habe, in groben Zügen umreißen.

Herr Kollege Siebel, der Antrag ist fachlich völlig falsch. Er verfehlt so ziemlich alles, worum es wirklich geht. Man kann darüber streiten, ob man etwas so oder anders organisiert. Man darf aber nicht unter falscher Flagge durch die Gegend segeln. Sie haben das an der Verkehrssicherheit aufgehängt. Aber um die Verkehrssicherheit geht es hier nicht, sondern darum, ob die Kommunen aus dem gesamten Bußgeldaufkommen einen höheren Anteil erhalten sollen. Darüber kann man diskutieren. Aber der Stadt Darmstadt ist das nicht möglich.

Mich ärgert, dass dieses Thema hier instrumentalisiert wird. Mit Tränen in den Augen erklären Sie, das habe etwas mit Verkehrssicherheit zu tun. Das kann doch wohl nicht wahr sein.

(Michael Siebel (SPD): Aber sicher, Herr Bouffier!)

– Herr Siebel, Sie sind doch stellvertretender Fraktionsvorsitzender. Hören Sie zu, und dann werden wir darüber diskutieren. – Das Verfahren in Hessen hat sich bewährt. Es existiert seit vielen Jahren. Dass man es zentralisiert hat, ist vernünftig. Es entspricht der Sachlage, dem Gesetz und auch der Verkehrssicherheit, dass nicht jede Kommune macht, was sie will. Auch das ist richtig. Das Verwarnungsgeld verbleibt ganz bei den Kommunen. Darüber haben Sie kein Wort verloren. Wenn wir über das Übertreten von Verkehrsvorschriften reden – das betrifft z. B. eine überhöhte Geschwindigkeit –, stellen wir fest, dass die Debatte genau andersherum geführt wird.

Wenn ich mir jetzt den Darmstädter Haushalt vor Augen führe – Sie wissen, ich habe ihn fast im Kopf –, muss ich Ihnen sagen: Sie wollen doch nicht ernsthaft behaupten, dass die Verkehrssicherheit – das entnehme ich Ihrer Pressemitteilung – von 180.000 € abhängt.

(Michael Siebel (SPD): Aber natürlich! Ich habe es Ihnen an Beispielen gezeigt!)

Wenn, wie Sie behaupten, an einer Ampel eine große Gefahr besteht, halte ich es für nicht in Ordnung, dass der Oberbürgermeister einer Stadt diese Ampel abschalten lässt, um – wegen 180.000 € – ein Erpressungsmittel gegen das Land in der Hand zu haben. Das ist ein absolutes Unding.

(Beifall bei der CDU und der FDP)

Noch etwas kommt hinzu. Sie haben erwähnt, dass es Gespräche gibt. Diese Gespräche habe ich selbst geführt. Seit einem Jahr warte ich darauf, dass mir die Stadt Darmstadt auch nur eine einzige Zeile zu den wirklichen Kosten schreibt. Das ist eine rein populistische Nummer nach dem Motto „Wir haben einmal etwas gemacht“. Das hilft niemandem in der Sache. Es ist sachlich falsch.

(Michael Siebel (SPD): Sie wissen, dass seit zweieinhalb Jahren über das Thema diskutiert wird!)

– Lieber Herr Siebel, packen Sie es ein, gehen Sie heim. – Ich kann nichts dafür, dass die Stadt Darmstadt z. B. Bilder liefert, die unbrauchbar sind. Reden wir einmal mit den Vertretern anderer Städte, die ihre Anlagen über Jahre hinweg pflegen. Wenn wir die fragen, ob wir die Versäumnisse, die es in Darmstadt gibt, auf alle anderen um-

legen sollen, bekommen wir eine ganz spannende Debatte.

Es geht nicht, sich hierhin zu stellen und locker, sozusagen ohne Kenntnis der Fakten, einen Gesetzentwurf einzubringen, der – darin hat der Kollege Hahn Recht – unter jedem denkbaren Gesichtspunkt falsch ist. Wir können darüber reden, wie wir zu einem vernünftigen Interessenausgleich kommen. Wir können aber nicht darüber reden, dass jede der 426 Städte und Gemeinden in Hessen macht, was sie will. Im Sinne der Verkehrssicherheit ist das auch nicht vernünftig. Juristisch gesehen ist das im Übrigen mehr als bedenklich.

Ich füge eines hinzu: Angesichts der Größe des Haushalts der Stadt, in der Sie politische Verantwortung tragen, können Sie uns doch nicht ernsthaft vorhalten, dass die ordnungsgemäße Pflege der Rotlichtanlagen, die – wenn sie nicht dem Abkassieren dienen – zur Verbesserung der Verkehrssicherheit aufgestellt worden sind, an 180.000 € hängt. Bei einem nach Hunderten von Millionen Euro zählenden Haushalt kann mir keiner ernsthaft erzählen, dass die Verkehrssicherheit an dem Fehlen von 180.000 € scheitert. Hier wird auf schändliche Weise versucht, von hinten herum zu mehr Kohle zu kommen, und es wird auf schändliche Weise versucht, ein Thema zu instrumentalisieren.

Deshalb sage ich Ihnen Folgendes. Wir werden eine Anhörung durchführen. Das ist das gute Recht des Parlaments. Aber aus der Sicht der Landesregierung kann ich Ihnen schon heute sagen, dass das, was Sie hier eingebracht haben, nie Gesetz werden darf. Deshalb empfehle ich dem Haus, den Gesetzentwurf abzulehnen. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsident Lothar Quanz:

Vielen Dank, Herr Staatsminister. – Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor.

Ich stelle fest, dass die erste Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion der SPD für ein Gesetz zur Verbesserung der Verkehrsüberwachung in hessischen Kommunen durchgeführt wurde. Der Gesetzentwurf wird zur weiteren Beratung an den Innenausschuss überwiesen. – Dem wird nicht widersprochen. Dann können wir so verfahren.

Ich darf Sie in die Mittagspause entlassen. Wir treffen uns um 15 Uhr wieder.

(Unterbrechung von 13.08 bis 15.01 Uhr)

Präsident Norbert Kartmann:

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich eröffne die zweite Hälfte unseres Plenartages.

Es wurde verteilt und liegt auf Ihren Tischen der Dringliche Entschließungsantrag der Fraktionen der CDU und der FDP betreffend Einigung über Föderalismusreform, Drucks. 16/5333. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall. Damit wird der Dringliche Entschließungsantrag Tagesordnungspunkt 80 und kann, wenn Sie nicht widersprechen, zusammen mit Tagesordnungspunkt 66 aufgerufen werden.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Er soll nicht mit Tagesordnungspunkt

66 aufgerufen werden! – Zuruf: Er soll nach Tagesordnungspunkt 66 aufgerufen werden!)

– Entschuldigung, das steht auch hier. Er soll also nach Tagesordnungspunkt 66 aufgerufen werden.

Weiterhin ist der Dringliche Entschließungsantrag der Fraktion der CDU betreffend Zukunftsfähigkeit der Hessischen Staatsweingüter sichern, Drucks. 16/5334, eingegangen. Wird die Dringlichkeit bejaht? – Das ist der Fall. Damit wird dieser Dringliche Entschließungsantrag zu Tagesordnungspunkt 81 und kann nach Tagesordnungspunkt 64 aufgerufen werden.

(Axel Wintermeyer (CDU): Genau!)

Ich möchte Ihnen zuerst mitteilen, dass Claudia Künzel für Deutschland eine Silbermedaille im Langlauf-Sprint gewonnen hat. Gestern und heute waren für uns erfolgreiche Tage.

Wir beginnen jetzt mit **Tagesordnungspunkt 20:**

Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Sicherstellung eines rechtsstaatlich einwandfreien, transparenten und fairen Verfahrens zum Ausbauantrag der Fraport AG für den Flughafen Frankfurt – Drucks. 16/5133 –

Die vereinbarte Redezeit beträgt 15 Minuten je Fraktion. Es beginnt Herr Kollege Kaufmann für die Fraktion, die den Antrag eingebracht hat. Herr Kollege Kaufmann, bitte schön.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Seit Beginn dieser Woche sollte nach dem ursprünglichen Zeitplan des Regierungspräsidenten in Darmstadt die Erörterung zum Antrag der Fraport AG für den Ausbau des Flughafens Frankfurt in die Schlussphase treten. Es sollte nur noch der Tagesordnungspunkt „Sonstiges“ anstehen. Er wurde auch besprochen, und zwar erfolgte dies vorgestern und gestern.

Mittlerweile wissen aber alle Beteiligten, dass die Erörterung weitergeht. Der Regierungspräsident hat dies heute während einer Pressekonferenz auch bestätigt. Während der Erörterung sind bislang schon die Zweifel an der Machbarkeit der Planungen zum Ausbau der Fraport AG deutlich gewachsen.

Eigentlich schon seit den Zeiten, als der Turmbau zu Babel angegangen wurde,

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Da war er mit dabei!)

gibt es die Erkenntnis, dass manches selbst durch die stärkste Willenskraft nicht erreicht werden kann. Herr Kollege Wagner, haben Sie den Turmbau erlebt?

(Heiterkeit und Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Ich habe gesagt, er sei damals mit dabei gewesen! Das war die Retourkutsche!)

Am Ende wird man das nicht machen können, was sich nicht in Übereinstimmung mit den Gesetzen befindet. Dabei ist es völlig egal, ob es um göttliche Gesetze wie in der Bibel, die Gesetze der Physik oder die staatlichen Gesetze geht. Gegen die Regeln, die als richtig erkannt wurden und festgeschrieben sind, wird man am Ende kein Projekt erfolgreich verwirklichen können, selbst wenn

man bereit ist, Gewalt anzuwenden. Einige haben noch nicht bemerkt, dass es Projekte gibt, die einfach an den objektiven Bedingungen scheitern.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Genau an dieser Stelle ist das Verfahren zum Ausbau des Flughafens längst angelangt. Das erkennen auch immer mehr Menschen aus der Politik. Alle möglichen Verfahrenstricks, noch so starke Worte des Ministerpräsidenten und letztlich auch die Beschimpfung der Ausbaugegner nützen nichts.

(Jürgen Walter (SPD): Wo sind übrigens die Mitglieder der Landesregierung?)

Das Verfahren steckt fest. Wie hilflos die Ausbaubefürworter, allen voran die Mitglieder der Landesregierung, durch den Verfahrensdschungel torkeln, zeigen die Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofs vom 4. Januar 2006 und die Reaktionen, die es darauf gegeben hat. Zunächst einmal möchte ich festhalten, dass es sich dabei nicht, wie es manchmal gerne dargestellt wird, um unterschiedliche Rechtsauffassungen zwischen einer Behörde und den Juristen bei Gericht handelt. So wird das gerne verschleiert.

(Reinhard Kahl (SPD): Wo ist der Ministerpräsident? – Jürgen Walter (SPD): Herr Kaufmann, Sie reden, ohne dass jemand von der Regierung da ist!)

Vielmehr hat der Verwaltungsgerichtshof klar und eindeutig festgestellt, dass die von den Bürgern begehrte Akteneinsicht notwendig ist, um eine Beeinträchtigung ihrer Rechtsposition zu vermeiden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Diese Beeinträchtigung zu erreichen, war aber genau die Absicht der Behörde. Denn die Behörde verweigerte die Einsicht in diese Akten, um die fachlichen Bedenken der Träger öffentlicher Belange zu den unterschiedlichsten Aspekten der Planung nicht bekannt werden zu lassen.

Präsident Norbert Kartmann:

Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Herrn Kollegen Walter?

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich würde das jetzt gerne vortragen, auch wenn die Mitglieder der Regierung längst die Flucht ergriffen haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Jürgen Walter (SPD): Das ist doch genau mein Punkt! Das scheint wohl niemanden aus der Regierung zu interessieren!)

– Darauf werden wir sicherlich noch zu sprechen kommen. – Ich will an Ihre Erinnerung appellieren und auf etwas verweisen. Einst war von einem transparenten und fairen Verfahren die Rede. Dann hat sich aber die Landesregierung zum Cheflobbyisten des Flughafenausbau gemacht.

Dass von Fairness keine Rede sein kann, wenn man von einem Gericht bescheinigt bekommen hat, rechtswidrig gehandelt zu haben, ist offenkundig. Gegen das Transparenzgebot wurde gerade durch die Weigerung, Einsicht in die Akten der Behörden nehmen zu können, verstoßen.

Ich frage: Wem soll diese Geheimpolitik eigentlich nützen? Wieso hat die Landesregierung Angst davor, dass das, was ihre eigenen Fachleute festgestellt haben, bekannt wird? – Das kann doch nur den Grund haben, dass man weiß, dass, wenn auch nur ein Teil der Wahrheit aus den Stellungnahmen und Gutachten der Fachbehörden bekannt wird, das Ende des Projekts Bau der Nordwestbahn eingeläutet wird.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Dies ist eine Erkenntnis, die sich wohl auch in den Regierungskreisen breit zu machen scheint, die aber niemand aussprechen darf. Schließlich war es die allerhöchste Autorität, der Ministerpräsident höchstpersönlich, der den Standort für die neue Landebahn im August des Jahres 2000 festgelegt hat. Deshalb quält man sich selbst. Aber man quält insbesondere die Bürgerinnen und Bürger des Rhein-Main-Gebietes mit diesem Verfahren, anstatt es abzubrechen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Man macht jetzt sogar noch die Verfahrensvorschriften dafür verantwortlich, dass es nicht vorangeht, und fordert deshalb, dass die Vorschriften geändert werden müssten. Ich stelle hier klar und deutlich fest: Alles, was bisher in diesem Verfahren an Fehlern und Widersprüchen in der Planung der Fraport AG zutage gebracht wurde, geht auf das Engagement der Bürgerinnen und Bürger, der Mitglieder der Umweltverbände und der betroffenen Kommunen zurück. Das wurde gegen den inhaltlichen und zähen Widerstand des Flughafenbetreibers erarbeitet. Das ist für mich ein sehr guter Grund, heute öffentlich und nachdrücklich den Menschen des Rhein-Main-Gebietes von Herzen Dank zu sagen, die sich engagiert gegen den Ausbau des Flughafens gewandt haben und für den Erhalt ihrer liebenswerten Heimat kämpfen. Es hat sich gelohnt.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Zuruf des Abg. Gottfried Milde (Griesheim) (CDU))

Es hat sich gelohnt, dass so viele Menschen mit ihren Argumenten in ihren Einwendungen vor gut einem Jahr deutlich gemacht haben, dass sie es vor allem nicht akzeptieren, dass das als fest erachtete Versprechen der Landesregierung, es werde keine weitere Bahn am Flughafen mehr gebaut, plötzlich nichts mehr wert sein soll. Meine Damen und Herren, da sind wir – ich spreche damit alle in der Politik Tätigen an – vielleicht schon ein bisschen zu sehr abgestumpft. Wir regen uns über gebrochene Versprechen nicht mehr auf. Für mich jedenfalls ist es ein ausgesprochen positives Zeichen, dass die Bürgerinnen und Bürger des Rhein-Main-Gebietes wahrhaftige und verlässliche Politik verlangen und sich nicht mit gebrochenen Versprechen abpeisen lassen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich bin durchaus zuversichtlich, dass die Erkenntnis wächst, dass der Bau der Nordwestbahn nicht realisierbar ist. Ich glaube sogar daran, dass die Politik diese Entscheidung noch treffen wird. Wenn dies nicht der Fall sein sollte, wird spätestens die Justiz dieses Vorhaben stoppen. Damit die falschen politischen Entscheidungen korrigiert werden können, führen wir hier im Landtag unsere Debatten. Wir tun dies, obwohl, wie man es gerade wieder hören kann, die Bereitschaft, sich mit Sachargumenten aus-

einander zu setzen, insbesondere bei den Befürwortern des Ausbaus noch wachsen könnte.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, Sie sollten einmal die Polemik weglassen und sich mit den Fakten befassen.

(Lachen bei Abgeordneten der CDU)

Heute Vormittag konnte man schon von Herrn Hahn und Herrn Boddenberg vernehmen, dass sie offensichtlich weiterhin auf Krawall gebürstet sind.

(Lachen bei Abgeordneten der CDU)

Wir jedenfalls rufen die Bürgerinnen und Bürger auf, zu dieser Auseinandersetzung einen eigenen Beitrag zu leisten.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Sie sind ein Arbeitsplatzvernichter!)

Ich sage Ihnen, dieser Beitrag kann ganz einfach geleistet werden. Wie wir wissen, wird am 26. März 2006 gewählt. Jeder Wahltag ist ein Feiertag der Demokratie. Durch die richtige Wahl kann man ein klares Zeichen setzen. Dadurch kann man den Ausbau des Flughafens verhindern.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Sie betreiben Arbeitsplatzvernichtung!)

Denn in der Politik haben Sachargumente häufig weniger Gewicht als Wählerstimmen. – Herr Dr. Wagner, das konnte man gerade eben wieder hören. – Auf die Wählerstimmen kommt es letzten Endes an.

Wer den Flughafenausbau verhindern und eine lebenswerte Heimat für sich und seine Kinder erhalten will, wer nicht will, dass seine Heimat in eine lärmende Verkehrsdrehscheibe verwandelt wird, der wähle diejenigen, die auf allen politischen Ebenen den weiteren Ausbau des Flughafens verhindern wollen und werden.

(Nicola Beer (FDP): Wie war das denn in der Bundesregierung?)

Wir wissen, dass es vor Ort Bürgermeister und sonstige Kommunalpolitiker z. B. der CDU gibt, die sich gegen den Ausbau aussprechen. Dies ist etwa Herr Quilling aus Neu-Isenburg. Dazu gehört aber auch der Landrat des Main-Taunus-Kreises, Herr Gall. Ebenso gibt es bei der SPD Mitglieder, die dagegen sind. Ich möchte in diesem Zusammenhang an Herrn Bürgermeister Engisch und die vielen Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten aus den 42 Ortsvereinen erinnern. Vereinzelt gibt es auch Gegner bei der FDP. Als Beispiel möchte ich hier Herrn Kollegen Ferdinand Walther aus Offenbach nennen. Sie alle haben sich gegen den Ausbau des Flughafens gewandt.

Bei der Wahlentscheidung ist also durchaus Vorsicht geboten. Wer bei einem von diesen sein Kreuz macht, wird es hinterher ertragen müssen, dass sich Herr Koch besonders freut. Denn diese Stimmen kann er für sich und den Ausbau des Flughafens vereinnahmen.

Dass sich bei der Einschätzung der ausbaubegeisterten Landespolitiker, und zwar insbesondere bei denen, die die Landebahn Nordwest bevorzugen, etwas tut, ist doch offenkundig. Bereits während der letzten Plenarsitzungsrunde wurde doch deutlich, dass das viele Kolleginnen und Kollegen, die hier im Saal sitzen, ähnlich wie wir einschätzen.

Der Kollege Walter sprach von einer schwarz-grünen Koalition der Ausbauerhinderer, weil er meint, die CDU könne es nicht, und die GRÜNEN wollten es nicht. Das Letztere ist richtig.

(Jürgen Walter (SPD): Das ist ein guter Mann, der Walter!)

Aber, Herr Kollege Walter, seien Sie nicht so streng mit der CDU und etwas realistischer mit der SPD. Unter den gegebenen Randbedingungen wird es den Ausbau nämlich nicht geben. Weder Schwarz noch Rot wird es schaffen, am Ende wird sich Grün durchsetzen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Weil die Ausbaueegner in allen Parteien zu finden sind, reicht auch nicht, Herr Kollege Boddenberg und Herr Kollege Wagner, das Argument, die Ausbaueegner, allen voran die GRÜNEN, seien Arbeitsplatzvernichter.

(Zurufe)

Denn dann wären Herr Quilling, Herr Gall, Herr Engisch, sogar Herr Grandke und der neue Oberbürgermeister von Offenbach, Herr Schneider, ebensolche Arbeitsplatzvernichter. Das aber glaubt Ihnen niemand, auch wenn der Kollege Milde jetzt dazwischenruft. So ist es. Zudem existiert das, was angeblich vernichtet wird, überhaupt nicht, allerhöchstens virtuell, aber keinesfalls real.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich stelle fest: Die Skepsis gegenüber der Richtigkeit des Ausbauvorhabens wächst, nach meiner Wahrnehmung sogar bei der FDP in der Person von Herrn Posch. Denn er kritisiert auch verstärkt die Landesregierung, nicht nur weil er selbst noch so gerne dabei wäre, sondern weil er sieht, dass das Flughafenausbauprojekt, das ihm so am Herzen liegt, am Abstürzen ist.

Meine Damen und Herren, das sind doch erkennbar Absatzbewegungen und Verfahrenskritiken, die typisch sind, wenn man erkennt, dass ein Projekt scheitern wird. Dann sollen es die anderen gewesen sein. Man ergreift rechtzeitig die Flucht – man sehe zur Landesregierung; dort hat man es schon gesehen –, damit man selbst hinterher nichts damit zu tun hat. Diese Unruhe erfreut den Ausbaueegner durchaus. Der Frühling kommt, das Eis bricht, und das Umdenken beginnt. Das können wir nur begrüßen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Nachdem jetzt die Akteneinsicht nicht mehr verweigert werden konnte, ist als Erstes und gewiss nicht Letztes herausgekommen – das ist einer der wichtigen Punkte –, dass die Prognose, auf der alle Argumente von Fraport beruhen, überarbeitet werden muss. Damit beginnt das Dilemma. Denn der bisherige Prognosezeitraum bis 2015 ist natürlich viel zu kurz. Wenn man aber die Entwicklung über diesen Zeitraum hinaus betrachtet, wird man nur zwei Dinge tun können. Entweder muss die Zahl von 660.000 Flugbewegungen deutlich nach oben korrigiert werden, oder das Erreichen des Ausbauziels von 660.000 Flugbewegungen muss gegen alle Trends, die wir heute in der „dpa“ noch einmal nachlesen konnten, nach hinten verschoben werden. In beiden Fällen sind Sie in einer schwierigen Lage.

Ich sage Ihnen, meine Damen und Herren: In der Prognose wird herauskommen – das haben wir schon immer gesagt, und Sie haben es immer lauthals bestritten –, dass es um weit mehr als 660.000 Flugbewegungen geht. Denn wenn nur die Zuwachsrate von 5 % stimmt, sind Sie im

Jahr 2020 bei 820.000. Dann werden Sie deutlich machen, dass das mit dieser Bahn auch geht. So weit, so schlecht. Das heißt aber doch nichts anderes, als dass alle Planungsunterlagen, alle Beurteilungen der Lärmbelastung, um nur ein Beispiel zu nennen, neu gemacht werden müssen, weil es eine andere Geschäftsgrundlage gibt, nämlich nicht mehr die, die bisher behauptet wurde. Dann fangen Sie mit dem Raumordnungsverfahren wieder von vorne an.

Meine Damen und Herren, dann ist nicht nur die Grundlage weg, sondern dann hat sich auch die Entscheidung für die Variante Nordwest als falsch erwiesen. Denn selbst in der Logik der Ausbaubefürworter in der Landesregierung muss man dann wiederum beim Raumordnungsverfahren anfangen. Denn wir sehen – das ist durch das Verfahren durchaus herausgekommen –, dass die Variante Nordwest mit deutlichen Zusatzrisiken belastet ist, die die andere, damals von der Landesregierung – nicht von uns, wahrlich nicht von uns GRÜNEN – als machbar erklärte Variante Nordost nicht aufweist, zum einen das Risiko des Chemiebetriebs und zum anderen das Risiko des Vogelchlags. Außerdem hat sich in der Erörterung herausgestellt, dass die Bewertung, die Nordwestvariante vernichte weit mehr Wald, als bisher dargestellt worden ist, zutreffend ist, weil ein Verinselungseffekt eintritt und darüber hinaus die Überdeckung der Flächen falsch kalkuliert worden ist.

Das heißt nichts anderes, als dass es Probleme mit der Nordwestvariante gibt und Sie deshalb irgendwann erklären müssen, warum Nordost nicht die richtige Variante ist, zumal es zu der Frage, ob ein Parallelbetrieb einer von Ihnen geplanten Landebahn Nordwest und einem Chemiewerk wie der Ticona zum gleichen Zeitpunkt überhaupt möglich ist, zumindest bis heute noch keine einzige Untersuchung gibt. Es gibt nicht eine einzige wissenschaftlich nachvollziehbare Aussage, dass dies möglich ist. Im Gegenteil, es gibt nur die Forderung, dass solche Aussagen dringend beigebracht werden müssen, um das überhaupt beurteilen zu können. Wir haben im Augenblick noch nicht einmal eine Perspektive dafür, wann dies einmal vorgelegt werden wird.

Meine Damen und Herren, für all diese Mängel sind nicht die Ausbaueegner verantwortlich. Für all diese Gegner sind die Fraport AG und die Landesregierung verantwortlich und sonst niemand.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Deshalb kann man nur sagen: Sie müssten eigentlich längst auf Nordost umgeschwenkt sein, weil es diese Risiken dort nicht gibt. Sie können es aber nicht, weil eine Bahn auf der Gemarkung der Stadt Frankfurt am Main schon aus politischen Gründen nicht geht. Ihr Problem ist, dass solche Überlegungen zwar politisch durchaus nachvollziehbar sind – wir sagen, es geht weder noch –, am Ende in einer juristischen Auseinandersetzung, ob die Abwägung richtig getroffen ist oder nicht, die Wünsche von Frau Roth und der Stadt Frankfurt, die nur politisch im Raum stehen, aber keine Rolle spielen.

Deshalb wäre es schön, wenn die Landesregierung der Fraport AG, deren größter Aktionär das Land ist, endlich auftragen würde, Alternativplanungen zum Ausbau vor Ort zu entwickeln. Denn, Herr Kollege Boddenberg: Wer mit dem Kopf durch die Wand will, riskiert eine Beule; wer einzig nur den Ausbau vor Ort haben will, riskiert zu scheitern und gefährdet damit auch den wirtschaftlichen Erfolg und die Arbeitsplätze bei Fraport.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Für das Umdenken brauchen Fraport und Landesregierung offensichtlich ein deutliches Zeichen. Die Menschen in der Rhein-Main-Region sollten es geben, für den Flughafen und unsere Heimat Zeichen setzen und den Ausbau durchkreuzen. – Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat der Abg. Boddenberg für die Fraktion der CDU.

Michael Boddenberg (CDU):

Herr Präsident, meine sehr geehrten Damen und Herren! Wie heute Morgen zu dem Thema Wirtschaftspolitik freue ich mich auch auf diese Debatte, Herr Kaufmann, weil sie wieder einmal zeigt, wofür die GRÜNEN stehen, nämlich für all das, was Sie hier teilweise selbst beschrieben haben, vor allem dafür, dass in Hessen 100.000 Arbeitsplätze und die Perspektiven für 100.000 Menschen, die eine Beschäftigung suchen, verloren gehen. Sie sind – dabei bleibe ich – die Arbeitsplatzvernichter dieses Landes schlechthin.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Eieiei!)

Meine Damen und Herren, heute will ich mit Erlaubnis des Präsidenten drei aktuelle Pressemitteilungen und Presseberichte ins Gespräch bringen; ich mache so etwas sonst selten. Die erste lautet – ich finde, darüber sollten wir uns zunächst einmal alle freuen –: Die Fraport gibt arbeitslosen jugendlichen Menschen eine Chance.

(Petra Fuhrmann (SPD): Im Gegensatz zur Landesregierung!)

Ich finde, das ist eine Pressemitteilung, die gar nicht oft genug zitiert werden kann, weil sie das eigentliche Thema und nicht nur die Themen betrifft, die Sie gern diskutieren würden, nämlich dass es dort Perspektiven für junge Menschen gibt, die ansonsten keine oder nur sehr geringe Perspektiven in diesem Land haben, wie wir alle wissen.

Meine Damen und Herren, ich darf einmal eine Zahl aus einem Presseartikel nennen. Da ist von 160 Absolventen die Rede, denen ein besonderes Programm für Jugendliche im Bereich der Gepäckabfertigung im weitesten Sinne angeboten wurde. Das finde ich sehr bemerkenswert, und darüber sollten wir uns freuen. Ich empfehle auch den GRÜNEN, sich darüber hin und wieder zu freuen.

Ich will darüber hinaus, weil Sie, Herr Kaufmann, so sehr auf den Rechtsstaat setzen – wir tun das übrigens auch –, meine Freude darüber zum Ausdruck bringen, dass das Bundesverwaltungsgericht die Beschwerde des BUND abgewiesen hat. Das ist immer die gleiche Gruppe – zu ihr gehören auch Sie –, die immer wieder versucht, auf dem Verfahrensweg Öl ins Feuer zu gießen bzw. Knüppel zwischen die Beine zu werfen. Das ist Ihnen zum wiederholten Male nicht gelungen. Ich finde, die Entscheidung ist sehr richtig, und ich freue mich darüber, dass die Wartungshalle für den A 380 jetzt endgültig in Frankfurt gebaut werden kann.

Ich möchte einen dritten Punkt ansprechen. Eigentlich könnte ich sagen, das geht mich nichts an; aber ich will es

Sie, Herr Kaufmann, trotzdem wissen lassen, weil Sie den Artikel offensichtlich ignoriert haben. Bemerkenswert finde ich es schon, dass mittlerweile sogar große Teile innerhalb der grünen Anhängerschaft sagen: Irgendwie sind die GRÜNEN weit weg von der Realität und unseren Vorstellungen von der Politik, insbesondere auch beim Thema Flughafen.

Wenn schon 23 % der GRÜNEN-Anhänger sagen, dass sie für eine neue Landebahn am Flughafen sind, fände ich es ganz gut, wenn Sie damit begännen, darüber nachzudenken, ob Ihr Verhinderungskurs immer noch in weiten Teilen Ihrer Partei getragen wird, ganz zu schweigen davon, Herr Al-Wazir, dass es in Frankfurt – das ist die mit am stärksten betroffene Kommune, wenn man die Gesamtzahl sieht – eine deutliche und breite Mehrheit für das Ausbauprojekt gibt.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Sie wären froh, wenn 23 % Ihrer Anhänger für die Rente mit 67 wären!)

Meine Damen und Herren, dann wollen wir auch über Ihren ständigen Versuch reden, den Eindruck zu erwecken, als gingen wir hier an rechtsstaatlichen Gegebenheiten und Vorgaben vorbei. Mitnichten, Herr Al-Wazir und Herr Kaufmann, auch wenn Sie das immer wieder behaupten. Natürlich akzeptieren wir auch einmal ein Urteil wie das des Hessischen Verwaltungsgerichtshofs,

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es bleibt Ihnen gar nichts anderes übrig!)

das zu einer anderen Auffassung kam als das Ministerium. So etwas gehört zu einem solchen Verfahren. Aber es ist nicht richtig, dass, wie Sie sagen, irgendjemand der Öffentlichkeit irgendwelche Informationen vorenthält. Ich will das noch einmal kurz darlegen.

Sie selbst waren es, die 1997 oder 1998, um die Landtagswahl zu überbrücken, zunächst einmal gesagt haben: Wir versuchen, in einem großen Mediationsverfahren so viel Transparenz und Information wie möglich in das Verfahren zu tragen. – Lassen wir einmal die Motive weg, die Sie dazu seinerzeit bewogen haben. Ich habe zu Beginn der darauf folgenden Legislaturperiode gesagt: Ich glaube, es hatte ein bisschen mit dem Wahltermin und mit dem Problem von Rot-Grün zu tun, dass Sie einfach keine klare Position beziehen konnten. – Sei es drum, meine Damen und Herren; aber es hat dieses Verfahren gegeben.

In diesem Verfahren ist zum ersten Mal ein Thema wie ein Ausbau in dieser Größenordnung öffentlich thematisiert worden. So hat es das vorher in der Bundesrepublik Deutschland noch nie gegeben. Das war die erste Möglichkeit für die Menschen, sich mit diesem Thema intensiv zu beschäftigen. Sie wissen, dass es hier in Wiesbaden eine dreitägige Anhörung gegeben hat, die öffentlich war. Sie wissen, dass daraufhin sehr viel Information z. B. über das Internet und andere Medien in Richtung Öffentlichkeit geflossen ist.

Wir haben dann ein Raumordnungsverfahren gehabt. Das war das nächste Verfahren, bei dem sich, wie Sie wissen, Herr Kaufmann, zu Recht nicht nur die Bürgerinnen und Bürger und Anwohnerinnen und Anwohner, sondern auch die Kommunen als Träger der öffentlichen Belange mit den Grundsatzfragen beschäftigen konnten. Sie kennen das Ergebnis dieses Raumordnungsverfahrens. Es ist die Variante, über die wir jetzt reden. – Ich könnte jetzt fortführen über alles, was in der Folge passiert ist.

Meine Damen und Herren, ich finde, es muss bei dieser Gelegenheit noch einmal gesagt werden, dass es bereits aus der Mediation heraus, also ohne rechtliche Verpflichtung, eine ganze Reihe von Maßnahmen gegeben hat, die Sie eigentlich begrüßen müssten.

(Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP): Sehr richtig!)

Sie reden zwar ständig davon – das steht wieder auf Wahlplakaten, und ich behaupte, das ist die Leute getäuscht und im Grunde genommen auch belogen –: „Nachtflugverbot sofort“. Sie müssten aber irgendwann einmal erklären, wie Sie das mit der jetzigen Betriebserlaubnis der Fraport AG machen wollen.

(Sarah Sorge (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das müssten Sie doch erklären!)

– Ich muss das nicht erklären, weil wir einen Weg gefunden haben, Frau Sorge, nämlich, dass zum ersten Mal in dieser Frage die Betreiberin selbst einen Antrag gestellt hat, mit dem das verankert werden soll.

Darüber hinaus hat die Fraport so viel an Lärmminierungsmaßnahmen betrieben, wie es nur sein kann. Ich erinnere an den Zehn-Punkte-Plan, der seinerzeit mitten im Mediationsprozess vorgelegt worden ist und von dem eine ganze Menge umgesetzt worden ist. Es gibt eine neue Entgeltordnung, die den Einsatz geräuscharmer Flugzeuge fördern soll. Es gibt das Ihnen bekannte Schallschutzprogramm, über das 17.500 Haushalte entlastet werden sollen. Es ist im März 2002 gestartet worden. Es gibt die Streichung von kurzen Strecken aufgrund der Tatsache, dass die ICE-Trasse besteht. Die Fraport hat den dortigen Bahnhof zu einem großen Teil mitfinanziert, weil sie selbst ein Interesse daran hat, Kurzstreckenflüge möglichst auf die Schiene zu bringen. Wie Sie wissen, gibt es neue Landeverfahren, das so genannte CDA-Verfahren, das lärmminierend ist, durch das aktiver Lärmschutz möglich ist.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das wird doch nicht gemacht!)

Meine Damen und Herren, es gibt eine ganze Reihe, wie ich finde, sehr guter Entwicklungen, was die Lärmminderung angeht. Insofern verstehe ich am Ende nicht, dass Sie immer wieder den Versuch unternehmen, das alles zu ignorieren und den Menschen zu sagen, es werde irgendwas hinter dem Berg gehalten.

Das Urteil des Hessischen Verwaltungsgerichtshofs haben wir zur Kenntnis genommen. Wir haben zur Kenntnis genommen, dass dort erstmalig eine andere Auffassung, als das bei früheren Planfeststellungsverfahren der Fall war, von diesem Gericht definiert worden ist. Das ist in Ordnung. Wir haben aber auch zu sehen, dass unmittelbar daraufhin die entsprechenden Akten zur Einsichtnahme öffentlich gemacht worden sind.

Also frage ich Sie heute: Was wollen Sie eigentlich noch, nachdem genau das umgesetzt worden ist, was der Hessische Verwaltungsgerichtshof entschieden hat?

Meine Damen und Herren, wenn man das unter dem Strich begutachtet, kommt man auf die Idee, der heutige Antrag könnte wieder einmal etwas mit einem Wahltermin zu tun haben. Ich habe Sie daran erinnert, dass das für die GRÜNEN möglicherweise eher nach hinten losgeht. Man kommt zu dem Eindruck, dass Sie weiterhin bis zum Ausbau der Nordwestlandebahn eine Politik betreiben werden, die lautet, die Menschen zu täuschen, ihnen mit falschen Informationen das, was sie zumindest in kleinen Teilen gerne hören wollen, zu sagen.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Quatsch!)

Es ist Klamauk, und es bleibt Klamauk, was Sie in dieser Frage veranstalten. Herr Walter, Sie haben sich gerade zu Wort gemeldet. Ich will sagen – ich beziehe mich auf das, was Herr Klemm in der heutigen Vormittagssitzung angesprochen hat –: Wenn Sie wieder einmal versuchen sollten, was ich vermute, zu behaupten, es habe dort zeitlichen Verzug gegeben, dann hätte ich gerne eine Antwort, wo das stattgefunden haben soll. Das wüsste ich gerne einmal, ich habe es heute Morgen schon einmal gesagt – außer Sie meinen die Neunzigerjahre, als Ihre Partei gemeinsam mit den GRÜNEN alles unterlassen hat, was dieses Projekt hätte befördern können. Da Sie an dieser Stelle immer wieder von handwerklichen Fehlern und davon sprechen, wir könnten es nicht, erinnere ich Sie daran, dass Sie selbst gesagt haben, dass Sie es nicht können.

Meine Damen und Herren, insofern glaube ich, dass das von vornherein unter der Rubrik Wahlkampf zu parken ist.

(Zuruf des Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Ich bin gespannt darauf, was Sie heute Neues vorbringen werden.

(Jürgen Walter (SPD): Genau wie der Wirtschaftsminister gesagt hat: höchste Arbeitslosigkeit auf gutem Weg!)

Ich bin überzeugt, dass wir auf einem guten Wege sind. Dieser Wirtschaftsminister, das Genehmigungsministerium und der Regierungspräsident machen ihre Aufgabe nach Recht und Gesetz, und dabei wird es bleiben. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU und bei Abgeordneten der FDP)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Kollege Posch für die Fraktion der FDP.

Dieter Posch (FDP):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir hatten bereits in der letzten Plenarsitzung die Möglichkeit, darüber zu diskutieren, welche Konsequenzen sich aus der Entscheidung des Regierungspräsidenten in Darmstadt ergeben haben, das Erörterungsverfahren nicht abzubrechen. Deswegen brauchen wir diese Diskussion heute nicht zu wiederholen.

Ich möchte nur auf etwas hinweisen, verehrter Herr Kollege Kaufmann: Ich habe irgendwann die Lust verloren, anzunehmen, dass Sie sich mit den Problemen ernsthaft auseinander setzen wollen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU und der SPD)

Der Unterschied zwischen den GRÜNEN und insbesondere der FDP-Fraktion – ich glaube,

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ist Gott sei Dank groß!)

das gilt auch für die Union und für die SPD – ist, dass wir es ernst meinen mit dem Ausbau des Frankfurter Flughafens, während es für Sie nichts anderes ist als Klamauk.

(Beifall bei der FDP – Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wir meinen es auch ernst! Wir wollen es verhindern!)

Herr Kaufmann, ich nehme mir einmal mehr die Zeit, mich mit Ihren Argumenten auseinander zu setzen. Aber um das Ergebnis vorwegzunehmen: Was ich eben wieder von Ihnen gehört habe, ist der Beweis dafür, dass es Ihnen nicht um Rechtsstaatlichkeit geht,

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was?)

ist der Beweis dafür, dass es Ihnen nicht um Transparenz geht,

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Was?)

ist der Beweis dafür, dass es Ihnen ausschließlich um parteipolitische Interessen geht und um nichts anderes.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ein Quatsch!)

Es geht Ihnen nicht darum, den Bürgern die Wahrheit zu sagen. Es geht um Ihre eigenen Interessen, und es gelingt Ihnen nicht, das sicherzustellen, wie die Umfrage in Frankfurt mit 23 % positiver Einstellung zum Flughafen bei den GRÜNEN-Wählern zum Ausdruck bringt.

(Beifall bei der FDP)

Herr Kollege Kaufmann, ich will ein letztes Mal versuchen, deutlich zu machen – –

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): So ein Unsinn! Sie wären froh, wenn Sie jemals 18 % hätten!)

– Lassen Sie mich bitte ausreden, dann versteht er es vielleicht. Wenn Sie ständig dazwischenquatschen, Herr Al-Wazir, dann versteht er das nicht.

(Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Es wird nicht das letzte Mal sein!)

Herr Kollege Kaufmann, ich habe eben gehört, was Sie gesagt haben. Sie haben gesagt, der Erörterungstermin sei an die Wand gefahren, und im Erörterungstermin habe sich herausgestellt, dass das Projekt gescheitert sei. Wörtlich haben Sie gesagt: Die Machbarkeit des Projektes hat sich im Rahmen des Erörterungstermins als nicht realisierbar herausgestellt. Es scheitert an objektiven Bedingungen, und das Verfahren ist festgefahren.

Ich darf Ihnen noch einmal erklären, dass dieses Erörterungsverfahren, dass das gesamte Planfeststellungsverfahren ein Prozess ist,

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der SPD)

in das man von Gesetzes wegen diese Probleme einzubringen hat, und es immer der Fall sein kann, dass im Rahmen des Prozesses irgendetwas auftritt, auf das man erneut eingehen muss – da hört er gar nicht zu –, und dass man möglicherweise Umplanungen vornehmen muss. Das Verfahren ist rechtsstaatlich so angelegt, dass man das vortragen kann und es prozessual so sicherstellen kann, dass auf die neuen Einwände eingegangen wird.

Vielleicht hat man einen Fehler gemacht, als man sich auf eine etwas unglückliche Diskussion eingelassen hat, beispielsweise über die Frage, ob die Unterlagen vollständig sind.

Meine Damen und Herren, ob die Unterlagen ganz vollständig sind, ergibt sich immer erst ganz am Schluss, nachdem man die privaten Einwendungen gehört hat, nachdem man die Träger öffentlicher Belange gehört hat. Erst dann kann man diese Frage endgültig beantworten.

(Beifall bei der FDP)

Wissen Sie, Herr Kaufmann, was mich an den GRÜNEN in dieser Frage ärgert? Entweder Sie wissen das – dann behaupten Sie hier etwas wider besseres Wissen, um die Wähler zu täuschen –, oder Sie haben sich in der Sache nicht informiert. Beides ist gleichermaßen schlimm und für einen Landtagsabgeordneten beim besten Willen nicht hinnehmbar.

(Beifall bei der FDP – Lachen des Abg. Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Es ist so. Entweder Sie wissen es, Herr Al-Wazir – dann müssen Sie sich mit diesem Instrument besser auseinander setzen und dementsprechend auch redlich argumentieren oder es lassen –, oder Sie müssen sich von uns den Vorwurf gefallen lassen, dass Sie dieses Verfahren aus Ihrem Interesse heraus instrumentalisieren, aber nicht im Interesse der Arbeitnehmer in der Region.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Sie müssen in der Sache ganz schön schlechte Argumente haben!)

Meine Damen und Herren, Sie scheinen überhaupt nicht zur Kenntnis zu nehmen, was sich seit dem Beginn der Diskussion um den Ausbau des Frankfurter Flughafens in Europa, in Deutschland und weltweit abgespielt hat. Wenn wir uns kritisch dazu äußern, dann tun wir dies deswegen, weil wir Sorge haben – so habe ich im Übrigen auch den Kollegen Fraktionsvorsitzenden der SPD verstanden –, dass man möglicherweise das eine oder andere anders interpretieren kann und möglicherweise das eine oder andere anders machen kann.

Herr Hahn hat heute Morgen in der Diskussion darauf hingewiesen, dass der Prognoseentscheidung eine große Bedeutung zukommt. Zu der Frage, welche Bedeutung die Prognoseentscheidung hat, kann man unterschiedliche Rechtsauffassungen vertreten. Wir haben gesagt, die Planfeststellungsbehörde muss einmal darstellen, welche Position sie dazu bezieht. Aber wir sagen es deswegen, weil wir ein rechtssicheres Verfahren haben wollen, weil wir uns konstruktiv an diesem Dialog beteiligen wollen, und nicht, weil der Ausbau des Frankfurter Flughafens etwas ist, mit dem wir uns parteipolitisch profilieren könnten. Das ist nicht das Thema.

(Beifall bei der FDP)

Deswegen erlauben Sie mir, in diesem Zusammenhang noch einmal auf die Veränderung der Situation einzugehen. Wir führen jetzt eine fast zehnjährige Diskussion – ein unglaublicher Vorgang, beginnend bei der Mediation, die wir damals aus der Opposition heraus – das kann ich für die FDP sagen – begrüßt haben, weil die Mediation natürlich das Instrument war, um eine Befriedung herbeizuführen. Es gibt überhaupt keinen Grund, heute noch einmal darauf hinzuweisen, dass man möglicherweise auf der Grundlage des alten Planfeststellungsbeschlusses etwas

nicht eingehalten hat. Gerade die Mediation hat den Zweck gehabt, deutlich zu machen, welche Notwendigkeiten sich aufgrund der veränderten Situation ergeben haben.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, Sie können so provinziell diskutieren und denken, wie Sie wollen. Die weltweite Situation hat sich in diesen acht, neun, zehn Jahren gravierend verändert. Gucken Sie einmal nach Europa. In Madrid ist vor kurzem die vierte Landebahn eröffnet worden. Der Wiener Flughafen Schwechat hat jederzeit die Möglichkeit, eine vierte Landebahn zu bauen.

Ich war neulich mit dem Ministerpräsidenten in Abu Dhabi und Dubai.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Was habt ihr da gemacht?)

Vertreter der Fraport waren dabei. – Vielen herzlichen Dank, wenn das gemeint war.

(Ministerpräsident Roland Koch: Der Hahn war der Böse!)

Dort ist die Frage diskutiert worden, wo im weltweiten Luftverkehr neue Hubs entstehen. Man muss nicht unbedingt über Frankfurt fliegen. Man kann einen Hub in Madrid in Spanien haben. Man kann ihn in Wien auf dem Schwechat haben. Wenn es um die fernöstlichen Verbindungen in Richtung Vereinigte Staaten geht, kann man möglicherweise auch darüber nachdenken, dass so etwas im Nahen Osten realisiert wird. Es mag Gründe geben, dass man sagt: Das ist alles nicht realisierbar, und es ist alles so unsicher dort. – Für mich sind das keine Argumente. Das sind die Realitäten. Das bedeutet, dass es wirklich darauf ankommt, den Hub in Frankfurt zu sichern.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Jürgen Walter (SPD))

Meine Damen und Herren, noch einmal: Wenn wir kritische Anmerkungen machen, dann deswegen, weil wir gemeinsam mit der Genehmigungsbehörde, gemeinsam mit der Landesregierung in einem überschaubaren Zeitraum dieses Projekt realisieren wollen.

Herr Kollege Kaufmann, wenn Sie es ernst meinten, auf diese detaillierten Fragen eine Antwort zu bekommen, dann könnten Sie den Weg gehen, den wir immer gehen: dass wir in Berichtsansträgen sehr dezidiert auf diese Probleme eingehen und uns im Ausschuss darüber informieren lassen, wie die rechtliche Situation bewertet werden kann.

Wir haben einen entsprechenden Berichtsantrag eingebracht, in dem wir sehr dezidiert all diese Fragen aufgelistet haben: Welche Funktion hat der Erörterungstermin? Wird nacherörtert? Wenn nicht nacherörtert wird, wie wird dann mit den Einwendungen umgegangen? – Es ist nicht unsere Aufgabe, in diesem Parlament eine rechtliche Bewertung vorzunehmen.

(Beifall bei der FDP)

Aber es ist unsere Aufgabe, darauf hinzuweisen, wo nach unserer Einschätzung möglicherweise Knackpunkte sind. Meine Damen und Herren, dieser Hessische Landtag ist in einem Bereich tatsächlich durch eine Gesetzesänderung beteiligt, beim Landesentwicklungsplan. Ansonsten ist all das, was wir hier machen, politische Meinungsäußerung – nicht mehr und nicht weniger. Durch diese Pseudo-Fachdiskussion, wie sie Herr Kaufmann versucht zu initiieren, entsteht ein Eindruck, der mit der Wahrheit über-

haupt nichts zu tun hat, als hätten wir tatsächlich etwas zu beschließen.

(Beifall bei der FDP)

Das ist ein ganz, ganz großes Problem. Wenn Sie einmal eine Umfrage starten würden und die hessischen Bürger fragen würden, welche Zuständigkeit der Hessische Landtag in diesem Verfahren tatsächlich hat, würden Sie wahrscheinlich eine frappierende Antwort bekommen.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Lieber nicht!)

– Lieber nicht? Aber zumindest würde auf diese Art und Weise herauskommen, wie unklar diese Frage ist.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, es gibt Fragen, die zu klären sind. Aber gerade die Diskussion, die wir heute Morgen wieder aus Anlass der wirtschafts- und arbeitsmarktpolitischen Situation in diesem Bundesland geführt haben, hat gezeigt: Es ist völlig richtig – Michael Denzin hat darauf hingewiesen –, die Stellschrauben in der Steuer- und Finanzpolitik werden an anderen Stellen gedreht. Die Möglichkeiten, Landeswirtschaftspolitik zu betreiben, sind begrenzt, aber in einem Fall gibt es die Möglichkeit, nämlich dann, wenn Infrastrukturvorhaben realisiert werden, dies so schnell wie möglich zu tun, um die Infrastruktur zu realisieren.

(Beifall bei der FDP)

Meine Damen und Herren, ich stelle für die FDP fest – ich stelle das ausdrücklich für das Protokoll fest –: Herr Kollege Kaufmann, wenn ich mich kritisch mit diesen Fragen auseinander setze, dann ist das alles andere als eine Absetzbewegung, sondern es ist ein Ausdruck des dokumentierten Willens der FDP-Fraktion, dieses wichtigste Infrastrukturprojekt in Hessen und in Deutschland zu einem erfolgreichen Abschluss zu bringen. Das ist die Motivation.

(Beifall bei der FDP und des Abg. Jürgen Walter (SPD))

Sie schreiben in Ihrem Antrag ganz unglaubliche Dinge, die mit der Realität überhaupt nichts zu tun haben. Das, was Sie unter Punkt 2 beschreiben, war überhaupt nicht Streitgegenstand beim Hessischen Verwaltungsgerichtshof. Denn der Hessische Landtag spielt in dieser Frage überhaupt keine Rolle. Das scheint Ihnen alles nichts zu machen. Man schmeißt das alles durcheinander, verursacht Kuddelmuddel und versucht, den Eindruck zu erwecken, als würde man etwas davon verstehen. Meine Damen und Herren, das werfe ich den GRÜNEN vor. Ich verliere Ihnen gegenüber jeglichen Respekt,

(Beifall bei der FDP)

wenn Sie in den Mund nehmen, Sie würden sich um den Rechtsstaat kümmern. Einen Dreck tun Sie. Sie bewirken genau das Gegenteil.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Na, na, na! Irgendwo reicht es einmal! – Jörg-Uwe Hahn (FDP): Verkehrsgesetz! Verfassungswidrige GRÜNE! Regen Sie sich ab, Herr Al-Wazir! – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Irgendwo ist eine Grenze erreicht! Da kann der Hahn krähen, wie er will!)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Kollege Posch und sonst niemand.

Dieter Posch (FDP):

Ich ende mit einem Sprichwort: Getroffene Hunde bellen.
– Vielen herzlichen Dank.

(Beifall bei der FDP und der CDU – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Nein, mein Lieber!)

Präsident Norbert Kartmann:

Zu einer Kurzintervention hat Herr Kollege Kaufmann das Wort.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Herr Präsident, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Posch, Ihr letztes Sprichwort konnte nicht besser unterstrichen werden als durch Ihren Brüllauftritt, den Sie hier gerade gehabt haben.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

„Getroffene Hunde bellen.“ Die Versicherung, Sie würden weiterhin dafür stehen, wird durch solche Schreierorgien immer unglaubwürdiger.

(Zuruf der Abg. Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP))

Insoweit sage ich Ihnen, Herr Kollege Boddenberg: An einer Stelle stimme ich Ihnen zu. Wir sind auf einem guten Weg. Entgegen den Äußerungen, die Herr Posch gemacht hat, machen wir keine Spielchen, sondern, Herr Posch, ich habe es hier schon hundertmal gesagt und sage es auch zum hundertersten Mal: Wir wollen den Ausbau verhindern, und das ist uns ernst.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Herr Kollege Boddenberg, deswegen sind wir auf einem guten Weg. Denn die Debatte hat gezeigt, dass wir uns dem Ziel annähern. Herr Posch hat zu dem Thema der Vollständigkeit der Unterlagen gesprochen, die sich erst im Laufe des Verfahrens ergibt. Man muss immer vorsichtig sein, wenn man einem Juristen erklärt, was im Gesetz steht. Aber im Planungsgesetz steht, dass der Regierungspräsident zu Beginn des Verfahrens die Vollständigkeit der Unterlagen feststellen muss. Das hat er auch getan.

Plötzlich sagen Sie: Sie müssen gar nicht vollständig sein. Das stellt sich erst hinterher heraus. – Meine Damen und Herren, was ist richtig? Richtig ist doch offenkundig, dass von den Widersprüchen, die in dem Verfahren stecken, von denen viele jetzt auch deutlich geworden sind, die allerwenigsten beantwortet werden können und dass immer mehr Leute, die das betrachten, das auch erkennen. Deswegen wird immer deutlicher, dass der Ausbau am Ort, insbesondere die Nordwestbahn, so nicht funktionieren wird. Da hilft die Landesregierung einem überhaupt nicht weiter, die in dieser Frage bedauerlicherweise, Herr Posch, keine neutrale und faire Instanz bei der Beurteilung der Einwendungen und der Planungswünsche ist, sondern ganz eindeutig Partei für den Ausbau ergriffen hat. Das haben wir oft genug gehört. Deswegen hilft sie einem da überhaupt nicht weiter. Was die Landesregierung mir erklärt: Ehrlich gesagt gehe ich über keine dieser Brücken. Ich bin schon oft genug belogen worden.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Präsident Norbert Kartmann:

Die nächste Wortmeldung kommt vom Kollegen Walter für die Fraktion der SPD.

Jürgen Walter (SPD):

Herr Präsident, liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich möchte mich nicht in die Auseinandersetzung zwischen den Kollegen von FDP und GRÜNEN einmischen, die doch sehr heftig und emotional geführt wird. Ich werde in der Debatte weder über Hunde noch über Hähne reden, sondern über den Frankfurter Flughafen und das Ausbavverfahren.

Ich möchte aber als Vorbemerkung zu dem einen oder anderen Punkt, den Herr Posch angesprochen hat, Stellung beziehen. Herr Posch, Sie haben sehr, sehr lange noch einmal die Bedeutung des Ausbaus dargestellt, und Sie haben insbesondere die veränderten wirtschaftlichen Bedingungen im internationalen Luftverkehr dargestellt. Ich teile all Ihre Ausführungen hierzu – mit einer Ergänzung. Wir haben nicht nur die internationale Konkurrenz, sondern wir haben mit dem Flughafen München einen sehr gefährlichen Konkurrenten im eigenen Lande, der noch viele freie Kapazitäten hat und der, wie wir alle wissen, weitaus einfacher die Möglichkeit einer Erweiterung hat. Ein zentraler Hub in München würde bedeuten, dass die Hub-Funktion für Frankfurt mittelfristig verloren geht, sodass auch diese extreme Gefährdung noch hinzukommt.

Herr Posch, ich habe eine weitere Anmerkung zu Ihrer Rede. Sie gehen auf den Antrag der GRÜNEN ein und sagen, in Punkt 2 würde etwas vorgeschlagen, was den Landtag nichts angeht. Möglicherweise bin ich in der Ziffer verrutscht. Aber in Punkt 2 heißt es:

Der Landtag unterstreicht, dass angesichts der sehr erheblichen Auswirkungen des von der Fraport AG geplanten Vorhabens ein rechtsstaatlich einwandfreies und transparentes Planungsverfahren unbedingt erforderlich ist.

Ich teile diese Auffassung. Deshalb glaube ich, dass die Ausgangslage – ich rede jetzt nicht über die Rede des Kollegen Kaufmann, sondern über diesen Antrag – ein wenig anders ist als in anderen Debatten zum Frankfurter Flughafen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, in der Regel lehnt die SPD-Fraktion die Anträge der Bündnisgrünen zum Flughafen ab. Das hat damit zu tun, dass die Anträge der Bündnisgrünen im Wesentlichen das Ziel verfolgen, den Ausbau zu verhindern oder entsprechende Resolutionen zu erklären. Von dieser Regel weicht der hier vorliegende Antrag allerdings ab. Denn – jetzt zitiere ich die Überschrift des Antrags – die GRÜNEN wollen ein rechtsstaatlich einwandfreies und transparentes Verfahren.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, wer den Ausbau will, der muss diesem Antrag zustimmen. Denn die Voraussetzung für den Bau einer neuen Landebahn ist ein rechtsstaatlich einwandfreies Verfahren, weil Verfahrensfehler – wir haben es gerade eben wieder gesehen – zu negativen Gerichtsentscheidungen führen.

Deshalb wird die SPD-Fraktion diesem Antrag selbstverständlich zustimmen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, wenn es nur um den Antrag geht, dann müssten alle, die für den Ausbau sind, diesem Antrag zustimmen; denn das, was beantragt wird, ist nichts anderes als ein gerichtsfestes Verfahren.

Allerdings zieht die SPD-Fraktion andere Schlussfolgerungen aus den angesprochenen Niederlagen der Landesregierung vor den Gerichten. Während die GRÜNEN jede Niederlage der Landesregierung sozusagen als großen Sieg auf dem Weg zur Verhinderung des Ausbaus feiern, wächst bei der SPD-Fraktion die Überzeugung, dass diese Landesregierung und insbesondere ihr erkennbar überforderter Wirtschaftsminister den Ausbau wegen erheblicher und eklatanter handwerklicher Mängel permanent in Gefahr bringen, liebe Kolleginnen und Kollegen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

In diesem Zusammenhang lohnt es sich, das jüngste juristische Fiasko der Landesregierung vor dem VGH Kassel genauer zu betrachten. Dann kommen vielleicht selbst die GRÜNEN ein bisschen ins Nachdenken.

(Jörg-Uwe Hahn (FDP): Das glaube ich nicht!)

Anlass für den vorliegenden Antrag der GRÜNEN war die Entscheidung des VGH vom 4. Januar 2006. Dieser Entscheidung liegt folgender Sachverhalt zugrunde. Die Genehmigungsbehörde hatte den Einwendern durch Bescheide die Einsicht in relevante Umweltakten verweigert. Ein Teil der Einwender – dieser Teil, der gegen diese Versagung per Bescheid geklagt hat, war möglicherweise nicht der intelligenteste Teil der Gegner des Verfahrens – hat gegen diesen Bescheid geklagt. Der VGH hat diesen Klägern Recht gegeben und die Behörde verpflichtet, den Einwendern Einsicht in die Akten zu eröffnen.

Herr Kollege Kaufmann hatte diesen Einwendern gedankt und gesagt, sie hätten viel dazu beigetragen, ein rechtsstaatliches Verfahren zu wahren. In der Tat, Herr Kollege Kaufmann. Zum Glück haben diese Einwender gegen die Untersagung der Einsicht geklagt. Hätten sich diese Einwender nicht zum jetzigen Zeitpunkt gegen die rechtswidrige Untersagung der Akteneinsicht gewehrt, sondern möglicherweise, wie es der eine oder andere Anwaltskollege vorgeschlagen hatte, erst dann, wenn das Planfeststellungsverfahren abgeschlossen wäre, wenn der Planfeststellungsbeschluss vorgelegen hätte – Herr Kollege Wintermeyer nickt –, hätten sie erst dann eine Klage gegen den Planfeststellungsbeschluss mit der Begründung einer rechtswidrigen Verweigerung der Einsichtnahme eingereicht, dann wäre – an dieser Stelle nicken Herr Kollege Wintermeyer und Herr Kollege Posch, die etwas von dem Verfahren verstehen – der Planfeststellungsbeschluss mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit wegen der Verwaltungsfehler dieser Landesregierung aufgehoben worden.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Zum Glück haben sie geklagt, zum Glück für den Ausbau, zum Glück für das Land und letztlich zum Glück für die Landesregierung. Der VGH hat diese Landesregierung an einer ganz zentralen Stelle korrigiert. Hätte er das nicht getan, wären wir in drei Jahren am Anfang des Verfahrens, und das Projekt wäre gescheitert.

(Beifall bei der SPD)

Das war gerade noch rechtzeitig. Auf Dauer dürfen wir nicht auf das Glück hoffen, dass sich die Anwälte untereinander nicht wirklich absprechen und manche an der Stelle eine Strategie vergessen. Wir verlangen von der Landesregierung und vom Wirtschaftsminister als Chef der Genehmigungsbehörde, dass er ordentlich arbeitet. Wir verlangen nichts anderes, als dass solche Fehler, die mehr als gefahrgeneigt sind, in Zukunft nicht mehr vor-

kommen. Liebe Kolleginnen und Kollegen, eigentlich ist es eine Schande, dass dieses wichtigste Infrastrukturprojekt unseres Landes in die Hände eines Mannes gelegt worden ist, der völlig orientierungslos durch den Dschungel des Verwaltungsrechts torkelt, einen Fehler nach dem anderen begeht und damit den Ausbau gefährdet.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Es sind doch nicht die GRÜNEN und auch nicht ihr parlamentarischer Geschäftsführer mit seinen schneidigen Reden, die den Ausbau tatsächlich gefährden. Das, was den Ausbau gefährdet, ist eine Gerichtsentscheidung in einigen Jahren mit dem Inhalt, dass der Landesentwicklungsplan und oder der Planfeststellungsbeschluss rechtswidrig sind. Das ist die eigentliche Gefahr, meine Damen und Herren.

Angesichts des mittlerweile offenkundig gewordenen Dilettantismus dieser Landesregierung und – Herr Kollege Hahn, Sie haben heute Morgen zu Recht darauf hingewiesen, dass Fraport nun endlich eine neue Prognose vorzulegen hat – angesichts der relativen Unprofessionalität der Antragstellerin schwindet die Hoffnung, und es wächst die Angst, dass dieses Verfahren schief geht. Meine Damen und Herren, dies wäre – insofern gebe ich Herrn Kollegen Posch Recht – der Super-GAU für unser Land.

Auch in dieser Hinsicht stimme ich Herrn Kollegen Posch zu: In einem langen Verfahren macht man auch einmal einen Fehler. Das ist aber bei weitem nicht der erste zentrale Fehler, der der Landesregierung und insbesondere diesem Wirtschaftsminister unterläuft.

Ich erinnere an die Bedenken der Europäischen Kommission zum Raumordnungsverfahren. Die Europäische Kommission stellte im März 2004 fest, dass im Rahmen des Raumordnungsverfahrens keine umfassende Beurteilung des Risikos vorgenommen wurde, dass Flugzeuge, die auf der Landebahn Nordwest landen, auf in der Einflugschneise liegende Betriebe im Sinne der Seveso-II-Richtlinie – also insbesondere auf die Ticona – stürzen. Die Kommission erklärte gegenüber der Bundesregierung als Adressat eines solchen Schreibens: Die Nichtdurchführung dieser Sicherheitsüberprüfung ist ein wesentlicher Mangel dieses Raumordnungsverfahrens. – Das war in der Tat ein wesentlicher Mangel dieses Raumordnungsverfahrens.

Die Landesregierung hatte Glück, weil schon einmal ein Gericht eine andere Entscheidung zeitgleich getroffen hat, nämlich dass wir in unserem Land gezwungen wurden, den Landesentwicklungsplan neu aufzustellen. So findet die Landesregierung den Ausweg, indem sie sagt: Diese unbestritten notwendige Sicherheitsüberprüfung wird nicht im Raumordnungsverfahren durchgeführt, sondern im Landesentwicklungsplan.

Liebe Kolleginnen und Kollegen, an diejenigen gerichtet, die wissen, was ein Landesentwicklungsplan ist, und schon einmal einen gesehen haben, sage ich: Stellen Sie sich nur einmal bildlich vor, wie eine Bahnvariante in diesen Landesentwicklungsplan eingezeichnet wird. Wir sehen auf dieser Karte des Landesentwicklungsplans einen Punkt. Wir sehen einen Punkt, weil der Landesentwicklungsplan als Makrostandort völlig ungeeignet ist und im Übrigen auch niemals dafür vorgesehen war, eine entsprechende Sicherheitsabwägung vorzunehmen. Viele Einwender sagen, dass allein die Tatsache, dass die Sicherheitsabwägungen nicht im Raumordnungsverfahren, sondern im Landesentwicklungsplan vorgenommen wurden, möglicherweise zu erheblichen Schwierigkeiten und möglicher-

weise allein deshalb zur Rechtswidrigkeit führt. Im Landesentwicklungsplanverfahren gibt es einige zusätzliche Probleme. Wir müssen einige zusätzliche raumplanerische Konflikte lösen, auf die diese Landesregierung nach nunmehr fünf oder sechs Jahren Planungszeit noch nicht den Ansatz einer Antwort gegeben hat.

Die Seveso-II-Richtlinie schreibt vor, dass bei Vorhaben die Vermeidung von Risikoerhöhungen einer der ersten Grundsätze ist. Alle in diesem Raum Befindlichen wissen, dass die Nordwestbahn die risikoreichste Variante ist, weil nur im Bereich der Nordwestbahn mit dem Chemiewerk Ticona ein entsprechendes Risiko gegeben ist. Es stellt sich die Frage, wie das Problem der raumordnerischen Überschneidung der Ticona als Chemiewerk im Sinne von Seveso II und des Betriebs der Nordwestbahn gelöst werden kann. Die einzige Antwort auf diese nicht ganz unwichtige Frage hinsichtlich des Ausbaus hat bislang der Ministerpräsident mit seiner Aussage getroffen: Wenn das alles nicht funktioniert, dann enteignen wir halt eine kleine Chemiefirma mit über 1.000 Beschäftigten.

Meine Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen, die Firma Ticona hat mittlerweile angekündigt, im Zweifel bis zum Europäischen Gerichtshof zu gehen. Ich glaube nicht, dass die Drohung des Ministerpräsidenten bei Ticona eine besondere Angst ausübt, wahrscheinlich auch nicht wegen der Person des Ministerpräsidenten. Wenn es ein Ministerpräsident noch nicht einmal hinbekommt, einen einfachen Weinkeller im Rheingau zu bauen, dann braucht die Firma Ticona auch keine Angst zu haben, dass er einen Flughafen bauen kann.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Diese Art von Drohungen führt uns nicht weiter. Wir hätten erwartet, dass in den vergangenen Jahren die Zeit genutzt worden wäre, um diese unbestrittene Problematik eines gemeinsamen Betriebs zu lösen.

Das ist aber nicht das einzige Problem, das die Landesregierung nicht gelöst hat. Herr Kollege Posch hat die Frage des Nachtflugverbots angesprochen. Wir alle wissen, dass ein Nachtflugverbot ein Flughafensystem aus Frankfurt und Frankfurt-Hahn voraussetzt. Der Ministerpräsident war in Brüssel, um vorzusprechen, wie denn nun der Stand des Antragsverfahrens Frankfurt/Frankfurt-Hahn sei. Ihm wurde beschieden, dass es noch keine Entscheidung gebe und man ihm auch noch nicht mitteilen könne, wann eine solche Entscheidung getroffen werde.

Meine Damen und Herren, das ist doch wohl ein Armutszeugnis. Der Ministerpräsident des Landes Hessen fährt zur Europäischen Kommission, um wie ein normaler Antragsteller zu erfahren, dass man ihm noch nichts Weiteres mitteilen könne. An dieser Frage hängt der Ausbau des Frankfurter Flughafens. Ein Ministerpräsident, der ohne eine Antwort aus Brüssel zurückkommt, ist das eigentliche Problem für den Ausbau, aber nicht das Gerede von den GRÜNEN im Hessischen Landtag.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Eine weitere Frage ist die Prognoseentscheidung. Es versteht sich von selbst, dass wir bei einem Vorhaben wie dem Ausbau eines Flughafens nicht eine Prognoseentscheidung bis zum Jahr 2015 respektieren können. Im Übrigen ist es gleichgültig, ob wir das respektieren. Die Gerichte werden nicht akzeptieren, dass wir eine Prognose nur bis zum Jahr 2015 haben. Wenn alles optimal läuft – was unter dieser Landesregierung eher unwahrscheinlich ist –, dann wird diese Bahn im Jahr 2011 ans Netz gehen. Meine

Damen und Herren, ein Planungshorizont für ein solches Vorhaben von vier Jahren nach Inbetriebnahme der Bahn ist völlig unzumutbar und würde von jedem Gericht in diesem Land zurückgewiesen werden.

(Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):
Sehr gut!)

Wir erwarten natürlich auch von der Antragstellerin, dass sie professioneller arbeitet, als wir es in den vergangenen Jahren gesehen haben.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Ich schließe mit einer Anmerkung zum Erörterungsverfahren. Wir haben heute gesehen, dass sich die Einwendung, die wir bereits in der letzten Plenarsitzung erhoben haben, bewahrheitet hat, dass die Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofs gar nicht so ungefährlich ist. Natürlich hat die Genehmigungsbehörde nicht sofort eingestanden, dass sie einen Riesenfehler gemacht und eine EU-Richtlinie schlicht übersehen hat. Zunächst einmal versucht man natürlich, sich mit Rhetorik aus der Situation zu retten.

Heute hat der Verhandlungsleiter erklärt, dass das Erörterungsverfahren mindestens um Wochen, wahrscheinlich sogar um Monate in die Länge gezogen wird. Herr Kollege Boddenberg, es ist außerdem gesagt worden, dass eine hohe Wahrscheinlichkeit bestehe, dass bei zusätzlichen Einwendungen – es geht um 380 Fragen, 100 werden jetzt behandelt – das Erörterungsverfahren möglicherweise noch einmal durchgeführt werden muss.

All das wäre nicht notwendig gewesen, wenn die Landesregierung über die europäische Rechtslage in Kenntnis gewesen wäre, wenn die Landesregierung den Einwendern von Anfang an ein Recht auf Einsichtnahme zugestanden hätte.

Zum Abschluss: Keines der zentralen Probleme beim Ausbau des Frankfurter Flughafens, die im Wesentlichen seit vielen Jahren bekannt sind, wird von dieser Landesregierung gelöst. Diese Landesregierung schafft es noch nicht einmal, einen Weg zur Lösung dieser Probleme aufzuzeigen. Die Landesregierung verkündet Zeitpunkte, wann Bahnen ans Netz gehen sollen. Die Landesregierung erzählt via Wirtschaftsminister, dass wir auf einem guten Weg seien. Wir erwarten aber von dieser Landesregierung – da teile ich die Auffassung des Kollegen Posch nicht, dass wir als Parlament hier nicht viel mitzureden hätten –

Präsident Norbert Kartmann:

Kommen Sie bitte zum Schluss.

Jürgen Walter (SPD):

Herr Präsident, ich komme zum Schluss. – Wir dürfen als Parlament von einer Landesregierung angesichts der Bedeutung dieses Projekts für unser Land Hessen erwarten, Herr Kollege Posch, dass die Landesregierung dieses Verfahren handwerklich ordentlich durchführt und zu gerichtsfesten Ergebnissen kommt. Wir sehen nicht, dass diese Landesregierung zu derartigen Ergebnissen kommt. Wir sehen einen Fehler nach dem anderen. Wir sehen, dass eine Landesregierung orientierungslos durch den Paragraphendschungel torkelt. Dies wird unserem Land zum Nachteil gereichen. Das können wir uns als Land

Hessen, das wirtschaftliche Stärke haben will, nicht leisten.

(Beifall bei der SPD)

Präsident Norbert Kartmann:

Das Wort hat Herr Staatssekretär Abeln.

Bernd Abeln, Staatssekretär im Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Herr Präsident, meine Damen und Herren! Da sieht man, was man aus einem Antrag, bei dem es eigentlich nur um eine Verfahrensfrage geht, alles machen kann.

Herr Walter, zu Ihrer Frage – ich komme auf die sachlichen Punkte sofort zu sprechen –: Da Sie sich in Vorwürfe zu diesem Verfahren ergehen, muss man die Frage stellen, ob Sie den Ausbau eigentlich noch wollen, ob Sie eine mögliche Entscheidung für die Nordwestbahn eigentlich noch mittragen.

(Beifall bei der CDU)

Ihre Rede hat den Eindruck vermittelt, dass Sie von Ihrer bisherigen Position abweichen wollen.

(Beifall bei der CDU)

Zu der Frage, was die Europäische Union zu der Abwägung im LEP sagt: Die Landesregierung hat im ersten Durchgang den Entwurf eines Landesentwicklungsplans beschlossen. In dem Entwurf, der allen Fraktionen zur Kenntnis zugeleitet worden ist, sind alle diese Fragen beantwortet. Man kann sich des Eindrucks nicht erwehren, dass Sie in diesen Entwurf noch nicht einmal hineingeschaut haben.

Zweitens. Die Tatsache, dass die Europäische Union Fragen gestellt hat, liegt daran, dass das Verfahren hier in Deutschland, ein gestuftes Verfahren – Aufstellung eines Landesentwicklungsplans und Planfeststellungsverfahren –, im europäischen Ausland nicht bekannt ist. Deshalb hat die Europäische Union Fragen gestellt. Wir haben diese Fragen beantwortet. Der Landesentwicklungsplan, in dem all dies festgehalten ist, ist über die Bundesregierung vor Monaten nach Brüssel weitergeleitet worden. Von dort ist seitdem keine negative Reaktion gekommen. – So weit ein paar Anmerkungen zu Ihren Vorwürfen, die aus der Luft gegriffen sind, die jeglicher Grundlage entbehren.

Das Einzige, was zu diesem Verfahren von allen Seiten zu Recht angemerkt worden ist: Es ist ein Verfahren von enormer Komplexität und herausragender Bedeutung – nicht nur für Hessen, sondern darüber hinaus. Da haben Sie Recht. Dieses Verfahren wird nach Recht und Gesetz geführt. Nichts von dem, was Sie hier an Eindruck vermitteln wollen, stimmt in dieser Form.

(Jürgen Walter (SPD): Hätten die nicht geklagt, wären Sie in drei Jahren hinten heruntergefallen!)

– Nein, das ist nicht der Fall. Ich gebe Ihnen gerne Antwort.

Sie haben von einem „Fiasko mit den Gerichtsentscheidungen“ gesprochen. Das letzte „Fiasko“ ist die Entscheidung des Bundesverwaltungsgerichts zur A-380-Halle. Das Bundesverwaltungsgericht hat die Entscheidung des Hessischen VGH bestätigt, dass der Planfeststellungsbeschluss mit zwei Ergänzungsaufgaben rechtmäßig ist, dass

keine der Einwendungen, die erhoben worden sind, die der BUND als Kläger erhoben hat, durchgreift, dass die A-380-Halle nach einem rechtmäßigem Verfahren also rechtmäßig gebaut werden kann. Es ist eben schon gesagt worden: Das, was heute hier gesagt worden ist, was die Einwender vor Gericht gesagt haben, was potenzielle Kläger im Verfahren gesagt haben, dass nämlich das A-380-Verfahren erbarmungslos gegen die Wand laufen würde, ist nicht eingetreten.

Beim A-380-Verfahren haben wir das Akteneinsichtsrecht genauso gehandhabt wie im laufenden Verfahren zum kapazitiven Ausbau des Frankfurter Flughafens. Das heißt, das Bundesverwaltungsgericht hat vor wenigen Monaten die Tatsache, dass wir nach der Rechtsprechung verfahren, die seit Jahren vom Bundesverwaltungsgericht vorgegeben wird, in seiner Entscheidung nicht beanstandet. Deswegen ist die Aussage, dass unser Verfahren unweigerlich zur Aufhebung eines eventuell zu fassenden Planfeststellungsbeschlusses führen werde, völlig falsch.

(Beifall bei der CDU – Jürgen Walter (SPD): Wann ist die EU-Richtlinie herausgekommen?)

– Die EU-Richtlinie gibt es seit elf Jahren.

(Jürgen Walter (SPD): Der Stand ist von 2003!)

Seit elf Jahren hat die Rechtsprechung des Bundesverwaltungsgerichts die Praxis gebilligt, die wir hier angewandt haben.

Jetzt hat der Hessische VGH den Klägern – es handelt sich nicht um eine Klage, sondern um ein vorläufiges Verfahren, das wissen Sie als Anwalt – in diesen Punkten Recht gegeben. Nun standen wir vor der Frage: Legen wir gegen diesen Beschluss Beschwerde ein – das Hauptsacheverfahren ist noch gar nicht eingeleitet –, oder geben wir der Ansicht des VGH um der Beschleunigung des Verfahrens willen nach? Wir haben uns für Letzteres entschieden, um einigermaßen im Zeitrahmen zu bleiben. Das heißt, wir haben die Praxis angewandt, die das Bundesverwaltungsgericht seit elf Jahren für rechtens erklärt. Was soll man als Verwaltung sonst tun, als einer gefestigten Praxis zu folgen?

Die Verwaltung trägt aber das Risiko – das war auch beim LEP der Fall –, dass sich die Rechtsprechung ändert. Dann muss sie sich auf die neue Rechtsprechung einrichten. Daraus aber zu schließen, dass die vorherige Praxis rechtswidrig war, ist wirklich waghalsig und aus der Luft gegriffen. Ich muss das deshalb in aller Form zurückweisen.

(Beifall bei der CDU)

Den Ermessensspielraum, den wir aus den EU-Regelungen herausgelesen haben, hat das Bundesverwaltungsgericht elf Jahre lang nicht infrage gestellt. Deshalb hat uns der Beschluss überrascht.

Was häufig vergessen wird: In diesem Beschluss sagt der VGH auch, dass die umweltrelevanten Informationen freigegeben werden sollen – aber nicht die Einwendungen, die von Privatpersonen stammen. Das steht dort ausdrücklich. Wir hätten sonst 1.372 zusätzliche Aktenordner bereitstellen und ihren Inhalt vorher auf geheimhaltungsbedürftige Informationen überprüfen müssen. Für einen Juristen wäre es natürlich reizvoll gewesen, das Hauptsacheverfahren abzuwarten oder in Beschwerde zu gehen, um vom Bundesverwaltungsgericht bescheinigt zu bekommen, ob das Kasseler Gericht Recht hat oder ob das

Bundesverwaltungsgericht bei seiner bisherigen Praxis bleibt. Das haben wir, wie gesagt, nicht gemacht.

Der Antragsteller fordert, dass wir die Verfahrensbeteiligten umfassend informieren. Mit dieser Forderung rennen Sie bei uns offene Türen ein. Das machen wir. Nach dem Beschluss des VGH haben wir die Akten zur Einsicht bereitgestellt. Die Einwender sind informiert worden. Das RP hat das Vorgehen eingehend und detailliert erläutert. 105 Aktenordner stehen seit Januar während des Erörterungstermins bereit. Man kann die Akten auch im Dienstgebäude in Darmstadt einsehen. Außerdem kann man den Inhalt der 85 Aktenordner, die die behördlichen Informationen beinhalten, auf DVD gebrannt bekommen. All das tun wir.

Es kann gar nicht darum gehen, ob der Erörterungstermin abgebrochen werden muss, damit jeder während des Erörterungstermins und auch sonst Einsicht in diese Ordner nehmen kann. Es gibt keinen Anspruch auf Abbruch des Verfahrens. Das Verfahren muss auch nicht ausgesetzt werden, weil nicht jeder die 127.000 Einwendungen lesen darf. Jeder Einwender hat nämlich nur das Recht, sich die Informationen zu verschaffen, die er braucht, um seine eigene Einwendung zu vertiefen. Er darf aber nicht die Einwendung eines anderen bearbeiten.

Das Verfahren wird etwas länger dauern, weil bestimmte Einwendungen noch nicht behandelt sind. Ob ein zusätzlicher Erörterungsbedarf besteht, entscheidet die Verhandlungsleitung nach Auswertung der eingegangenen Anzeigen.

Das heißt, wir haben diesen überraschenden, von der früheren Rechtsprechung abweichenden Beschluss sofort befolgt. Es kann also keine Rede davon sein, dass wir relevante Informationen zurückhalten würden.

Meine Damen und Herren, das heißt, wir tun das, was dieser Beschluss von uns verlangt. Das wird in aller Sorgfalt abgearbeitet. Es kann keine Rede davon sein, dass dieses Verfahren vor die Wand läuft. Das Beispiel A 380 zeigt das.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Ich will aber diese Gelegenheit auch nutzen, allen Mitarbeitern und Mitarbeiterinnen in meinem Haus, beim Umweltministerium, beim Regierungspräsidium, denen, die mit unendlicher Geduld diesen Erörterungstermin abhalten, ein ausdrückliches Kompliment zu machen und eine Anerkennung für die Art auszusprechen, wie dieses Verfahren bisher geführt worden ist.

(Beifall bei der CDU und des Abg. Michael Denzin (FDP))

Herr Walter, ich will noch einmal auf Sie eingehen. Diesen Antrag habe ich jetzt bearbeitet, aber eigentlich geht es um etwas anderes: Weil am 26. März eine Entscheidung fällt, soll über den Flughafen insgesamt gestritten werden. Aus meiner früheren Zeit darf ich noch eine persönliche Anmerkung machen: Es gibt auch Bürgermeister, die Zweidrittelergebnisse erzielen und sich – obwohl ihre Stadt nahe dem Flughafen liegt – dann auch zum Ausbau des Flughafens bekennen.

(Beifall bei der CDU)

Jeder Mann in Hessen, jede Frau in Hessen kann sicher sein, dass dieses Verfahren nach dem jeweils neuesten Stand der Rechtsprechung mit größtmöglicher Akribie und Sorgfalt bearbeitet wird. Mit Sicherheit kommen wir zu einem Planfeststellungsbeschluss. Wie dieser aussieht,

das kann ich Ihnen für die Behörde erst dann sagen, wenn alles abgearbeitet wird. Das ist die Abgrenzung zur Politik – sie bestimmt die Ziele. Die sind im Landesentwicklungsplan festgelegt, und jeder, der dort hineinschaut, sieht, dass das eine sehr ordentliche Abwägung war; sie wird im Parlament noch in diesem Jahr diskutiert werden.

All das, was in dem Antrag gesagt worden ist, wird erfüllt. Da rennen Sie bei uns offene Türen ein. Natürlich besteht immer ein Risiko. Aber alle Beteiligten bemühen sich darum, in Kenntnis der jeweils aktuellen Rechtsprechung die berechtigten Anforderungen, alle berechtigten Informationsansprüche, die es zu erfüllen gilt, auch wirklich zu erfüllen – damit am Ende eine Entscheidung steht, von der wir alle sagen, sie dient den Interessen des Landes Hessen. Dafür stehen wir, und das garantieren wir auch.

(Lang anhaltender Beifall bei der CDU – Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Abeln. – Zu einer Kurzintervention – – Leute, bei allem Respekt vor dem Applaus: Wir sind schon wieder weit über unserem Zeitrahmen. – Vielleicht können wir jetzt weitermachen.

Zu einer Kurzintervention hat sich Herr Kollege Walter, SPD-Fraktion, zu Wort gemeldet.

Jürgen Walter (SPD):

Frau Präsidentin, liebe Kolleginnen und Kollegen! Lieber Herr Staatssekretär, es ist ungewöhnlich, was ich hier tue. Der Kollege Schmitt hat mir geholfen, denn er ist schneller ausgerüstet worden als wir anderen.

(Norbert Schmitt (SPD): Das ist überhaupt nicht wahr!)

Er hat mir nämlich seinen neuen Laptop mit Internetverbindung zur Verfügung gestellt, und ich glaube, dieser Internetzugang wird hier im Moment sogar bezahlt.

Herr Staatssekretär Abeln, wir haben die Pressemeldung des Verwaltungsgerichtshofs Kassel aufgerufen. Darin heißt es – im Übrigen habe ich mir diese Richtlinie einmal angesehen –:

Dieser Argumentation ist der Hessische Verwaltungsgerichtshof entgegengetreten. Er führt aus, dass die Richtlinie 2003/4/EG des Europäischen Parlaments und des Rates vom 28. Januar 2003 über den Zugang der Öffentlichkeit zu Umweltinformationen ... einen generellen Anspruch auf Zugang zu Umweltinformationen gewähre ...

Meine sehr verehrten Damen und Herren, ich war in der Schule relativ gut in Mathematik, aber ich glaube, selbst wenn man in der Schule nicht gut in Mathematik war, kann man ermitteln: 2006 minus 2003 sind nicht elf Jahre. Sehr geehrter Herr Abeln, diese Richtlinie stammt aus dem Jahre 2003. Natürlich gab es Inhalte, die vorher da waren. Aber diesen generellen Anspruch eröffnete erst diese Richtlinie.

(Norbert Schmitt (SPD): Hört, hört!)

Sie können reden, so viel Sie wollen. Tatsache ist, Ihr Haus und Ihre Behörde haben diese Richtlinie schlicht übersehen. Tatsächlich ist es so: Wenn nicht die Einwender Klage und Anträge erhoben hätten, dann wäre der Planfeststel-

lungsbeschluss sehr der Gefahr der Aufhebung ausgesetzt gewesen – wegen dieser handwerklichen Fehler.

(Beifall des Abg. Norbert Schmitt (SPD))

Sagen Sie deshalb Danke an die Einwender, Danke an die Freunde der GRÜNEN, die helfen, dass hier geklagt wird und der Verwaltungsgerichtshof Ihren Dilettantismus korrigieren konnte.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

So, nun hat sich für die Landesregierung noch einmal Herr Abeln zu Wort gemeldet.

Bernd Abeln, Staatssekretär im Ministerium für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung:

Die Anhörung zum A-380-Verfahren war nach dem Januar 2003, der Beschluss stammt aus dem Jahre 2005. Insofern kann man hin- und herrechnen.

(Jürgen Walter (SPD): Das sind nicht elf Jahre!)

Aber das, was ich gesagt habe, gilt. Das Bundesverwaltungsgericht hat die Praxis, die das Land Hessen angewandt hat, noch mit Urteil vom Januar 2006 bestätigt – alles Ereignisse nach In-Kraft-Treten dieser EU-Richtlinie.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Als nächster Redner hat sich der Kollege Kaufmann für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zu Wort gemeldet. Er hat noch einmal fünf Minuten Redezeit.

(Clemens Reif (CDU): Er entschuldigt sich jetzt!)

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich verstehe gar nicht, warum hier ein so relativ aufgeregt-aggressives Klima herrscht.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

Sie wollen nicht darüber reden, dass Sie fest verschworen auf einem Weg bleiben. Da können Argumente und Probleme kommen, wie immer sie wollen – Sie wollen mit dem Kopf durch die Wand.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das gilt auch für Sie!)

Alle diejenigen, die Sie davor warnen – Herr Kollege Dr. Wagner –, werden von Ihnen beschimpft. Machen Sie so weiter.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Wer hat geschimpft?)

Der Kollege Walter hat zwar Unrecht: Diejenigen, die dieses Urteil erstritten haben, sind politisch gesehen nicht unsere Freunde, denn die Bürgerinitiative Sachsenhausen in Frankfurt, woher die Kläger kommen, gehört eher zur berühmt-berüchtigten Partei FAG, nicht zu den GRÜNEN; und wie Sie wissen, konkurrieren wir in Frankfurt miteinander.

(Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP): Oh!)

Aber das ist nicht das zentrale Argument. Ich glaube auch nicht, man sollte damit jetzt winkeladvokatorisch umgehen und möglichst alle Fehler an diesem Verfahren, die man entdeckt, verschweigen, um dann auf das große Donnerwetter am Ende zu warten. Solange man noch an die Vernunft im Menschen glaubt, ist es sinnvoll, Argumente auszutauschen und auf Widersprüche hinzuweisen.

Meine Damen und Herren, zwei Dinge will ich Ihnen noch bringen; ich will es ja gar nicht allzu lange machen.

Ich zitiere aus der „dpa“-Meldung von der Pressekonferenz von Herrn Dieke heute:

Ausdrücklich nicht ausschließen wollte Dieke, dass als Ergebnis des Erörterungstermins zusätzliche Gutachten zu einzelnen Themen von der Flughafenbetreiberin Fraport angefordert würden.

Das ist das mit der Transparenz. Dann:

Dies müsse das hessische Wirtschaftsministerium als Planfeststellungsbehörde entscheiden.

Nur so viel zum Thema Vollständigkeit der Unterlagen. – Weiter heißt es bei „dpa“:

Der Leiter des Erörterungstermins, Günter Gaentzsch, sagte, zu den nachgereichten Unterlagen könnte unter Umständen ein neues Anhörungsverfahren angesetzt werden.

Wie Sie wissen, ist Herr Gaentzsch ein ehemaliger Vorsitzender Richter am Bundesverwaltungsgericht. – So weit zum Verfahren.

Nun ruft der Ministerpräsident von der Seite rein, das sei völlig normal.

Meine Damen und Herren, es ist eben nicht völlig normal, dass Sie – ohne die Grundlagen des Verfahrens zu haben – trotzdem immer weiter daran festhalten, anstatt einmal darüber nachzudenken. Sie kämpfen um den Ausbau, und wir – Herr Kollege Posch – kämpfen mit der gleichen Ernsthaftigkeit darum, den Ausbau zu verhindern. Ich denke, diese beiden Positionen darf man haben.

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Aber Sie vernichten damit Arbeitsplätze!)

Deswegen kann man auch ein Stück abrüsten, was die Polemik angeht, und ganz nüchtern die Fakten betrachten.

Jetzt sagen Sie doch einmal – damit spreche ich insbesondere die Regierung an, aber die Regierungsfraktion glaubt ja der Regierung sozusagen unendlich weit, Herr Posch hat das auch vorgetragen –,

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Wir unterstützen die Regierung!)

jetzt sagen Sie doch einmal, wie Sie dieses eine Problem lösen wollen: dass dort bereits ein Chemiebetrieb steht, dass Sie eine Landebahn dorthin bauen wollen und dass beides aufeinander wirkt. Nicht, dass da irgendjemand herunterfallen muss, das ist das eine Risiko. Das andere aber ist, dass nichts passiert, dass die Chemiefabrik ganz normal funktionieren soll, wenn eine Reihe von Gebäuden, auch Schornsteine, eingekürzt und umgebaut werden sollen, wie dann die Betriebssicherheit und die Betriebsgenehmigung weiter vollzogen werden sollen. Wie erreichen Sie das, was der Gutachter vom TÜV Pfalz – den die Landesregierung seinerzeit bestellt hat – schriftlich und auch bei uns im Vortrag gefordert hat, nämlich den lückenlosen und nachvollziehbaren Nachweis, dass das zusammengeht? Dazu gibt es nicht einen einzigen Buchsta-

ben in all den vielen Unterlagen, zumindest nicht in den Unterlagen, die bislang einsehbar waren, von der Fraport vorgelegt wurden.

Dazu gibt es nichts. Es gibt vielerlei Kram. Es gibt auch etwas zum Risiko des Absturzes. Aber es gibt nichts zum Parallelbetrieb. Das geht sogar so weit, dass mittlerweile in der „FAZ“ – ein Blatt, das sicherlich Ihnen näher steht als uns – gefordert wird, quasi inständig, Fraport und die Firma Celanese – die Mutter von Ticona – mögen doch einmal miteinander reden. Denn dort liegen keine Unterlagen vor, überhaupt keine Untersuchungen. Sagen Sie doch einmal von der Landesregierung aus: Wie wollen Sie dieses Problem lösen?

Die Primitivantwort des Ministerpräsidenten – im schlimmsten Fall enteignen wir – ist eben keine Antwort. Wir weisen Sie immer wieder darauf hin, dass Sie dieses Problem lösen müssen.

(Minister Karlheinz Weimar: Wieso ist das keine Antwort?)

– Herr Finanzminister, ich wünsche Ihnen gute Verrichtung, zum ersten Mal in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland ein Unternehmen dieser Dimension, mit rund 1.000 Mitarbeitern – auf die konkrete Zahl kommt es nicht an –, zu enteignen, insbesondere vor dem Hintergrund, dass Sie nicht eine Teilgrundstücksfläche für ein linienbezogenes Verkehrsprojekt brauchen, sondern dass Sie den Betrieb grundsätzlich wegen seiner Fernwirkung einschränken wollen.

Dazu gibt es rechtlich noch überhaupt keine Grundlage. Ich verstehe deswegen, dass die Firma Ticona an dieser Stelle öffentlich erklärt hat, sie werde gegebenenfalls, wenn Sie in dieser Frage losmarschieren wollten, bis zum Europäischen Gerichtshof gehen.

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Herr Kollege Kaufmann, Ihre Redezeit ist beendet.

Frank-Peter Kaufmann (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Ich danke für den Hinweis und komme zum Schluss. – Ich stelle wieder einmal fest, auch die heutige Debatte hat offensichtlich noch nicht gereicht, Sie zum Umdenken zu bringen. Wir kommen bei Gelegenheit wieder auf dieses Thema zurück.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU), an BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gewandt: So lange halten Sie nicht aus wie wir!)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kaufmann. – Es liegen mir keine weiteren Wortmeldungen vor.

Ich komme zur Abstimmung über den Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Sicherstellung eines rechtsstaatlich einwandfreien, transparenten und fairen Verfahrens zum Ausbauantrag der Fraport AG für den Flughafen Frankfurt, Drucks. 16/5133. Wer diesem Antrag zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und die SPD-Fraktion. – Gegenstimmen? – Die CDU und die FDP. Damit ist der Antrag abgelehnt.

Wir kommen nun vereinbarungsgemäß zu **Tagesordnungspunkt 5:**

Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Landesregierung für ein Gesetz zur Änderung des Hessischen Weiterbildungsgesetzes und des Hessischen Gesetzes über den Anspruch auf Bildungsurlaub – Drucks. 16/5276 –

Zur Einbringung erteile ich Frau Kultusministerin Wolff das Wort.

Karin Wolff, Kultusministerin:

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Wir haben das Weiterbildungsgesetz erstmals 2001 in diesem Hause zur Beratung und Verabschiedung gehabt: eine Innovation des hessischen Weiterbildungsbereichs, ein Wechsel der Parameter und in allererster Linie eine Zusammenführung der beiden Gesetze, des Volkshochschulgesetzes und des Erwachsenenbildungsgesetzes. Wir haben diese zum Weiterbildungsgesetz, so wie es heute besteht, zusammengefasst. Das bedeutete nicht nur, zwei Gesetze zusammenzuwerfen, sondern auch den Anstoß zu einer Neuausrichtung der Weiterbildung, sodass die Weiterbildungsaktivitäten zusammengewachsen sind und wir auf eine positive Entwicklung in den vergangenen fünf Jahre zurückblicken können.

(Unruhe)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Frau Ministerin, entschuldigen Sie bitte. – Ich möchte Sie, nicht nur weil es hier um die Weiterbildung geht, bitten, der Frau Ministerin zuzuhören und die Unruhe im Saal einzustellen. – Vielen Dank.

(Dr. Walter Lübcke (CDU): Die Kameraden müssen einmal einen Kurs machen!)

– Jetzt möchte ich eigentlich nicht, dass Sie über Weiterbildung diskutieren, sondern der Ministerin zuhören. Wenn Sie diskutieren möchten, dann gehen Sie bitte raus.

Karin Wolff, Kultusministerin:

Ich will dem Satz über die Bedeutung der Weiterbildung nicht widersprechen. Ich will aber zum einen festhalten, dass dieses damalige Gesetz, das in Geltung ist, den freien Trägern einen größeren Stellenwert gegeben und zu einer größeren Gleichberechtigung mit den öffentlichen Anbietern geführt hat. Zum anderen war es ein Paradigmenwechsel, dass wir die Förderung nicht mehr auf Personalschlüssel und Einrichtungen ausgerichtet haben. Wir haben stattdessen gesagt, dass wir mit den Mitteln, die das Land komplementär zu den Mitteln anderer Träger zur Verfügung stellt, vor allem die Angebote fördern wollen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dies bedeutet, dass im Bereich der Weiterbildung die Zahl der Angebote erheblich ausgeweitet werden konnte und dass neue Netze entstanden sind. Es ist in den letzten fünf Jahren eine breite Kommunikation zwischen den Trägern und weit über die Trägergrenzen hinaus entstanden; sei es im Kuratorium für Weiterbildung, aber eben auch unter Einbeziehung der Innovationselemente, die wir gehabt haben. Wir sind auch in einen Dialog über den regelmäßigen Weiterbildungsbericht eingetreten, der allerdings in einer

Dichte beschlossen worden ist, die wir möglicherweise revidieren sollten.

Meine Damen und Herren, die Wirkung des Weiterbildungsgesetzes ist von den Trägern außerordentlich positiv beschrieben und auch begleitet worden. Sowohl die Träger als auch wir selbst haben sehr massiv darauf hingewirkt, dass wir nach fünf Jahren der Gültigkeit des Gesetzes nicht wiederum einen Paradigmenwechsel vornehmen wollen, sondern die Träger haben sehr intensiv dazu geraten, das gültige Gesetz zu verlängern und in wenigen Punkten zu variieren, so wie wir das heute vorlegen werden.

Deswegen ist das, was ich heute vorlege und einbringe, eine organische Weiterentwicklung dessen, was wir 2001 mit relativ großer Mehrheit beschlossen haben. Es wird, wie es bereits aus der ersten Anhörung hervorgeht, von den Trägern unterstützt.

Wir haben in reichlicher Dichte Innovationsimpulse. Wir haben sie aus dem Weiterbildungsbericht und aus der externen Evaluation durch die Sozialforschungsstelle in Dortmund gewinnen können. Wir können sie in Kürze noch einmal mit der Veröffentlichung des Statusberichts der Hessen-Agentur gewinnen, die den breiten Markt und den Anteil, der in Hessen vorhanden ist, darstellen wird. Wir haben durch den Innovationspool ein Innovationspotenzial. Dort sind die Mittel zielgerichtet eingesetzt worden, um die Elemente weiterzuentwickeln, die für verschiedene Träger wichtig sein könnten und die zunächst von einzelnen Trägern in einer Innovationsabsicht in Kraft gesetzt wurden.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dadurch sind aber auch Kooperationen und Netzwerke über die einzelnen Träger hinaus entstanden, und das kennzeichnet die derzeitige Lage sehr deutlich. Wir haben nicht mehr nur einzelne Träger, die jeweils in dem Segment freie Träger oder öffentliche Träger in einem festgelegten Kreis und in den Gremien, die dafür vorgesehen waren, miteinander kommunizieren, sondern wir haben bereits eine sehr viel weiter gehende Vernetzungsstrategie und Vernetzungsstruktur erreicht. Dies muss zu weiteren Möglichkeiten entfaltet werden; das ist der zweite Ansatz des Gesetzentwurfs, wie er heute vorliegt.

Wir müssen mit diesem Gesetz über das hinaus, was sich in den letzten fünf Jahren bewährt hat, Öffnungen und Flexibilität für neue Formen schaffen. Das gilt für neue Finanzformen genauso wie für neue Vernetzungs- und Kooperationsformen. Das Gesetz schafft die entsprechenden Voraussetzungen. Das wird dazu führen, dass sich noch mehr als bisher ein Weiterbildungsverständnis entwickeln kann, das domänenübergreifend ist und das sich in einem viel breiteren Verständnis von Weiterbildung niederschlagen wird, als es heute noch in allgemeinen Diskussionen der Fall ist. Wir haben noch immer ein vergleichsweise enges Verständnis von beruflicher Weiterbildung. Das ist zum Teil schon überwunden, das wird aber auch auf der Grundlage der Neuregelungen dieses Gesetzes weiterzuentwickeln sein.

Meine Damen und Herren, sowohl aus der weiteren Fortschreibung des Gesetzes als auch aus den Elementen, die im Bereich der Finanzierung wie auch der Struktur Neues entstehen lassen, erwächst ein weiter gehendes System des lebensbegleitenden Lernens – ein lebensbegleitendes Lernen, das ganz bewusst Generationen übergreifend angelegt ist, das etwa mit dem Bildungs- und Erziehungsplan beginnen kann, von der sprachlichen Qualifizierung

weitergeht zu berufsausbildungsbegleitenden Elementen von Weiterbildung, über das, was die Hochschulen anbieten, bis zu dem traditionellen Begriff dessen, was die meisten unter Weiterbildung verstehen.

Das ist nicht zuletzt auch eine Antwort auf den demographischen Wandel, in dem wir dieses Verständnis eines lebensbegleitenden Lernens ganz, ganz dringend brauchen und auf das unsere Gesellschaft extrem angewiesen ist. Ein solches generationen- und domänenübergreifendes Verständnis von Weiterbildung wird auch ein Beitrag zum Verständnis von Arbeit liefern, und zwar zum Erhalt von Arbeit und zur Motivation für Arbeit. Aber das Gleiche gilt ebenfalls für das Ehrenamt. Dort wird die Weiterbildung die Chance sein, sich im Ehrenamt zu qualifizieren, aber dort auch Motivation zu gewinnen. Dieses Verständnis eines lebensbegleitenden Lernens wird eine Funktion zur Erreichung einer gesellschaftlichen Integration in einem sehr weit umfassenden Sinn haben.

Meine Damen und Herren, deswegen haben wir eine Verbindung von Ausbildung, Sicherung und Fortentwicklung dieser Ausbildung in den verschiedenen erreichten Kompetenzen. Wir haben mit dem lebensbegleitenden Lernen auch eine soziale Teilhabe, und wir haben eine Weiterentwicklung der Möglichkeit zur Selbstverantwortung der Menschen. Deswegen ist es richtig und wichtig, dass wir in diesem Bereich eine organische Weiterentwicklung des Weiterbildungsgesetzes haben, dass wir neue pädagogische und organisatorische Formen entwickeln und dass wir Strukturen ermöglichen, die langsam im Entstehen sind und für die es auch sehr gute Beispiele gibt. Es ist richtig und wichtig, dass wir mit neuen Kooperationsstrukturen die Möglichkeiten einer finanziellen Flexibilität eröffnen und dass wir auf diese Weise eine Stärkung der Kooperation der bisherigen Träger, aber auch der Schulen, der beruflichen Schulen, der Hochschulen, der beruflichen Weiterbildung und anderer Träger erreichen können.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, dazu gehört auch eine Weiterentwicklung der Vernetzung einer Region. Dafür gibt es sehr gute Kooperationsmodelle, auch die können weiterentwickelt werden. Insofern denke ich, wir haben einen konkreten, einen realistischen Beitrag geleistet, um neue Impulse zu geben und um die Weiterbildungsdienstleistungen entsprechend zu modernisieren und auf den Weg zu bringen. Ich hoffe, dass wir in diesem Hause, entsprechend den verschiedenen Gesprächen mit den Weiterbildungsträgern, auch zu einer sehr breiten Zustimmung zu dieser Novelle des Weiterbildungsgesetzes kommen.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Frau Ministerin. – Als nächster Redner hat Herr Wagner, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, das Wort. Zehn Minuten Redezeit.

Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Sehr geehrte Frau Ministerin, Ihre Hoffnung, dass die vorgelegte Novelle eine sehr breite Mehrheit in diesem Hause finden wird, kann ich für meine Fraktion schon einmal bestätigen und erfüllen. Wir hatten im Jahre 2001 dem Weiterbildungsgesetz nach intensiver Beratung zugestimmt und

werden diesmal wieder im Großen und Ganzen der Novellierung zustimmen, weil sie das fortentwickelt, was 2001 gemeinsam – damals mit den Stimmen von CDU, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und FDP – begonnen wurde.

Wir haben zu diesem Punkt, wie ich finde, eine sehr gute Evaluation nach fünf Jahren von der Sozialforschungsstelle Dortmund vorgelegt bekommen. Diese Evaluation zeigt uns auf, wo es mit diesem Instrumentarium schon ganz gut klappt, wo wir aber auch Weiterentwicklungsbedarf haben. Die Novellierung greift einige der Anregungen, die in dem Evaluationsbericht gegeben wurden, auf. Die Sozialforschungsstelle Dortmund stellt in der Zusammenfassung, wie wir sie im Landeskuratorium Weiterbildung besprochen haben, sehr schlicht und ergreifend, aber zutreffend fest: Das Hessische Weiterbildungsgesetz funktioniert.

Dieser Aussage können wir zustimmen. Die Zusammenfassung von Erwachsenenbildung und Volkshochschulgesetz hat sich als richtig erwiesen. Die damals neu implementierten Förderverfahren und Förderrichtlinien greifen. Die Planungssicherheit für die Weiterbildungsträger hat sich auch bewährt. Sie steht nicht unmittelbar im Gesetz, sondern wird in einer Finanzierungsvereinbarung gemacht, die dieses Jahr erneuert werden muss. Auch das war ein wichtiger Schritt für die Weiterbildung in Hessen.

Die Gremien, die mit dem Weiterbildungsgesetz geschaffen wurden – ich spreche das Landeskuratorium oder als Instrument den Innovationspool, die Weiterbildungskonferenz und den Weiterbildungsbericht an – waren sicherlich wichtige Instrumente, um in der Weiterbildung in Hessen weiterzukommen.

Aber der Evaluationsbericht gibt uns auch Hausaufgaben auf. Er sagt, wo wir in der weiteren Anwendung des dann novellierten Gesetzes aufpassen müssen, wo wir unsere Hausaufgaben machen müssen. So sagt uns der Evaluationsbericht, dass nach wie vor Instrumente fehlen zur Überprüfung der Wirksamkeit des Weiterbildungsgesetzes und zur Überprüfung, ob das, was wir uns landespolitisch an Steuerung in der Weiterbildung vornehmen, tatsächlich erfüllt wird.

Wir erfahren weiter aus dem Bericht, dass wir bei den Steuerungsimpulsen noch besser werden müssen, die auf Landesebene in ein System der Weiterbildung oder perspektivisch ein System des lebensbegleitenden Lernens gehen. Beim lebensbegleitenden Lernen – das wird die Hauptaufgabe für die nächsten fünf Jahre der Laufzeit dieses Gesetzes sein – werden wir zusehen, dass wir es schaffen, nach der Fusion der beiden Gesetze – Erwachsenenbildungsgesetz und Volkshochschulgesetz – den nächsten Schritt zu gehen und tatsächlich ein System des lebensbegleitenden Lernens in unserem Bundesland unter Einbeziehung und im Dialog mit den Trägern aufzubauen.

Die Ankündigungen im Regierungsprogramm sind sehr weitreichend, und man muss sich sehr anstrengen, um das auch zu erreichen. Hier könnte die Novellierung an der einen oder anderen Stelle etwas mutiger sein. Wir werden schauen, dass es in der Umsetzung zumindest so mutig sein wird. Denn was steht im Regierungsprogramm?

(Dr. Rolf Müller (Gelnhausen) (CDU): Wo ist eigentlich Ihre Fraktion? – Heiterkeit)

Ich zitiere:

Wir werden noch in dieser Legislaturperiode damit beginnen, die beruflichen Schulen neben den traditionellen Einrichtungen der Erwachsenenbildung – insbesondere der Volkshochschulen und Bildungseinrichtungen von Kirchen, Wirtschaft und Gewerkschaften sowie sonstiger freier Träger – langfristig zu Zentren lebensbegleitenden Lernens zu entwickeln, in die Menschen selbstverständlich und periodisch zur Weiterqualifizierung gehen.

Ich glaube, wir können alle gemeinsam feststellen, dass es noch ein weiter Weg ist, um das zu erreichen und diese Strukturen zu schaffen. Wir werden uns alle anstrengen und schauen müssen, ob die Mechanismen, die jetzt schon in der Novellierung vorgesehen sind, dafür ausreichen.

Die Bedeutung der Weiterbildung und eines Systems des lebensbegleitenden Lernens kann man in einer sich so rasant wandelnden Welt gar nicht hoch genug bewerten. Es reicht eben nicht mehr, einmal eine Ausbildung zu haben. Es reicht nicht mehr, einmal einen Beruf erlernt zu haben, sondern die Menschen in unserem Lande haben immer wieder den Bedarf, sich fortzubilden, haben immer wieder den Bedarf, in Lebenssituationen unterstützt zu werden, Bildungsangebote gemacht zu bekommen. Deshalb ist die Weiterbildung ein sehr wichtiger Pfeiler, den wir in unserem Lande stärken müssen.

Es gibt einen zweiten Grund, warum die Weiterbildung so wichtig ist. Er hat sehr viel damit zu tun, dass wir es in den vergangenen Jahren und Jahrzehnten nicht in ausreichendem Maße geschafft haben, an unseren Schulen genug Menschen oder allen Menschen die Fähigkeiten zu vermitteln, die sie später zur Gestaltung ihres Lebens und zum erfolgreichen Bestehen im Berufsleben bräuchten. Gerade weil wir für die Menschen, die nicht mit dem erhofften Bildungserfolg unser Schulsystem verlassen, eine Bringschuld haben, sie weiter zu qualifizieren und ihnen Angebote zu machen, ist ein System der Weiterbildung und des lebensbegleitenden Lernens wichtig.

In diesem Zusammenhang müssen wir auch über Geld reden. Man muss noch einmal erwähnen, dass es nach dem Regierungswechsel 1999 – damals noch von Schwarz-Gelb verantwortet – eine sehr drastische Kürzung im Bereich der Weiterbildung

(Zuruf der Ministerin Karin Wolff)

von 30 % gegeben hat. Ich finde, es gehört auch dazu, festzustellen, dass wir im Bereich der Weiterbildung, was die Finanzausstattung angeht, auf einem relativ niedrigen Niveau sind. Die Träger haben durch die Finanzierungsvereinbarung zwar Planungssicherheit. Aber das Niveau der Finanzierung ist insgesamt nicht sehr hoch. Das Gesetzesvorblatt ist in dieser Frage sehr ehrlich. Da lesen wir:

Die Fördersystematik sichert die bestehende Weiterbildung in Hessen, sie ist aber gleichzeitig ein Hemmnis für den Aufbau eines Systems des lebensbegleitenden Lernens, weil die Finanzmittel des Landes nicht in der erforderlichen Höhe für den Aufbau entsprechender Strukturen verwendet werden können.

Ich zitiere weiter aus dem Vorblatt des Gesetzentwurfes:

In der Weiterbildung kann das Land – zumal aufgrund seines bescheidenen Finanzierungsanteils – nur in Übereinstimmung mit der pluralen Trägerschaft handeln.

Ich finde das für ein Gesetzesvorblatt sehr ehrlich. Ich glaube, es ist der Anstrengung aller Fraktionen wert, dass wir das, was wir in Weiterbildung investieren – es ist eine Investition –, vonseiten des Landes in den folgenden Jahren erhöhen können. Es ist deshalb wichtig, dass uns das gelingt, weil Bildung, auch Weiterbildung, ein öffentliches Gut und eine öffentliche Aufgabe ist. Weiterbildung kann und darf sich nicht auf marktgängige Angebote reduzieren. Sie darf sich nicht auf das reduzieren, was sich ohnehin von selbst finanziert. Sie darf sich auch nicht allein auf das reduzieren, was man für den Erhalt der Erwerbsfähigkeit oder für die Wiedererlangung der Erwerbsfähigkeit braucht, sondern wir brauchen in der Weiterbildung einen umfassenden Weiterbildungsbegriff, der sowohl berufliche Aspekte wie auch Aspekte der Lebensgestaltung und der Persönlichkeitsentwicklung berücksichtigt. Gerade deshalb ist es so wichtig, dass wir im Bereich der Weiterbildung eine ausreichende öffentliche Finanzierung haben.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Meine Damen und Herren, das gilt für den Bereich des Landes. Aber es gilt natürlich auch für den Bereich der Kommunen, die über die Volkshochschulen ein sehr wesentlicher Akteur der Weiterbildung sind. Hier ist es wichtig, dass wir uns sehr genau anschauen, was im Bereich der Volkshochschulen passiert. Wir müssen darauf hinweisen, dass es sicher nicht erstrebenswert ist, Volkshochschulen in unserem Lande auf eine reine Selbstfinanzierung umzustellen. Dann kommen wir nämlich von dem Gedanken ab, dass Bildung ein öffentliches Gut ist, und kommen zu rein marktgängigen Angeboten. Das allein kann nicht der Sinn von Weiterbildung sein.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Lothar Quanz (SPD))

Ich fasse zusammen. Wir haben das Weiterbildungsgesetz 2001 mit einer sehr breiten Mehrheit getragen. Im Großen und Ganzen sind wir auch mit der Novellierung einverstanden. Frau Kultusministerin, wir möchten Sie herzlich ermutigen, dass Sie nicht nur die Weiterbildung ausbauen, sondern dass wir es schaffen, wie es im Regierungsprogramm formuliert ist, tatsächlich bis zum Ende der Legislaturperiode ein tragfähiges System des lebensbegleitenden Lernens aufzubauen. Das wäre wirklich alle Anstrengungen wert. – Ich bedanke mich.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und des Abg. Lothar Quanz (SPD))

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Wagner. – Als nächste Rednerin hat sich Frau Henzler für die FDP-Fraktion zu Wort gemeldet.

(Florian Rentsch (FDP): Endlich etwas mit Sachverstand! – Zurufe von der CDU und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Dorothea Henzler (FDP):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Hessische Weiterbildungsgesetz – augenscheinlich bilden wir uns jetzt alle anhand des Weiterbildungsgesetzes besonders für die politische Zukunft weiter – ist in der gemeinsamen Regierungszeit von CDU und FDP entstanden. Es ist wie damals alle Gesetze befristet be-

schlossen worden bis zum Juni 2006, und muss deshalb verlängert werden.

(Die Abg. Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) und Mark Weinmeister (CDU) rufen einander zu.)

– Ich will eure Zwiesprache gar nicht stören, aber es wäre doch ganz nett, wenn der Herr Wagner zuhören würde.

Es war damals ein gutes Gesetz. Es ist im Dialog mit allen Trägern in der Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen Interessen entstanden. Es hatte eine sehr positive Wirkung auf die Angebotsvielfalt. Obwohl damals Mittel gekürzt wurden, ist durch das Gesetz eine große Innovation entstanden, und die Angebotsvielfalt konnte verbreitert werden. Man kann auch sagen: Manchmal ist eine Kürzung vielleicht auch dazu da, um Innovationen anzuregen.

Herr Wagner, die Zeiten, wo Schulwissen ein Leben lang gereicht hat, sind schon lange, lange vorbei. Sie können Schulen noch so gut ausstatten und noch so gut machen – diese Zeiten werden nie wiederkommen.

In der Fortführung des Gesetzes beabsichtigt die Landesregierung, das Prinzip des lebenslangen Lernens gesetzlich stärker zu verankern und zu strukturieren. Das lebensbegleitende Lernen stärker in den Fokus der Bildungspolitik und damit in die Arbeit dieser Einrichtungen einzubringen wird vonseiten der FDP ausdrücklich unterstützt. Lebenslanges Lernen aller Menschen ist unabdingbar für das Bestehen im internationalen Wettbewerb.

(Beifall des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Es ist unerlässlich, dass sich Menschen ihr Leben lang weiterbilden und damit eigenverantwortlich ihre allgemeine sowie berufliche Bildungsqualifikation vorantreiben.

(Beifall bei der FDP)

– Herr Wagner, schauen Sie einmal. Das ist eine applausfreudige Fraktion, in fast voller Stärke angetreten.

(Mathias Wagner (Taunus) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Die klatschen bei allem!)

– Na, na, na. – Um sich im Leben sowohl privat als auch beruflich umfassend gemäß der eigenen Fähigkeiten und Talente zu qualifizieren, sind Angebote der Weiterbildung bzw. der Erwachsenenbildung zu nutzen.

Es ist daher sinnvoll, diese Notwendigkeit durch die Einführung des Begriffs „lebenslanges Lernen“ in das Weiterbildungsgesetz zu verstärken. Es ist ebenfalls sinnvoll, die Weiterbildungseinrichtungen, sowohl die öffentlichen als auch die privaten, in die Lage zu versetzen, ihre Angebote vernetzt zu machen, um somit Synergieeffekte in der Weiterbildung zu erzeugen. Dass das gewirkt hat, haben wir gesehen.

Die Möglichkeit der Bildung von regionalen Zentren des lebensbegleitenden Lernens zur Bündelung der Aus- und Weiterbildungsangebote aller Träger in der jeweiligen Region wird gesetzlich festgelegt. Die Bildungsangebote in den Regionen sollen damit neu strukturiert und gebündelt werden, ohne dass die staatliche Förderung für die Erwachsenenbildung erhöht wird. Dies ist im Sinne eines verantwortungsbewussten Einsatzes von öffentlichen Mitteln zu begrüßen. Hierfür möchte ich positive Beispiele, wie das Haus des lebenslangen Lernens in Dreieich, nennen. Diese Modelle sollten übernommen werden. Sie sind vorbildlich und wirklich ein erster Schritt

in die richtige Richtung. Ich hoffe, dass sich auch andere finden werden, die in diese Richtung gehen.

(Beifall bei der FDP)

Die von der FDP und der CDU im Jahre 2001 eingeführte Finanzierungsstruktur der Weiterbildungsträger bleibt im Grunde unverändert. Allerdings soll jetzt eine Öffnungsklausel geschaffen werden, mit der Modellversuche für die Erprobung neuer Organisations- und Finanzierungsstrukturen ermöglicht werden. Das wird von uns grundsätzlich begrüßt, solange diese Öffnungsklausel nicht zu einer beliebigen Auslegung des gesamten Gesetzes führt. Es muss gewährleistet sein, dass diese Modellversuche als Einzelfälle und nach Vorlage abgestimmter pädagogischer und organisatorischer Konzepte ausgewählt werden.

Die FDP-Fraktion hat zu diesem Gesetzentwurf zwei Punkte kritisch anzumerken. Zum einen geht es darum, dass der Innovationspool erhalten bleibt. Wir haben damals diesen Innovationspool eingerichtet. Zuerst standen 250.000 € für ihn zur Verfügung; nach der „Operation sichere Zukunft“ waren es nur noch 100.000 €. Er hatte zum Ziel, die Entwicklung der hessischen Weiterbildung, vor allem die Qualität der Weiterbildungseinrichtungen und ihrer Programme, voranzubringen.

Die Verwendung der Mittel des Innovationspools für diesen Zweck sowie die Auswahl der Projekte schienen jedoch von Anfang an äußerst fraglich zu sein. Mit einer Kleinen Anfrage vom September 2004 und einem Berichtsantrag vom Januar 2005 hat die FDP-Fraktion erfahren wollen, welche Projekte bis dato ausgewählt wurden, wie hoch die jeweiligen Mittel waren und zu welchem Erfolg das jeweils geführt hat. Dabei stellte sich heraus, dass die Mittel zum Teil immer wieder in dieselben Projekte derselben Anbieter geflossen sind. Diese Anbieter saßen auch noch in der Auswahlkommission, die über die Vergabe des Geldes aus dem Innovationspool zu bestimmen hatte.

Vor diesem Hintergrund ist besonders die Zusammensetzung der so genannten Innovationskommission, die über die Vergabe der Mittel zu entscheiden hat, kritisch zu hinterfragen. Es darf nicht sein, dass eine Kommission Aufträge an Kommissionsmitglieder vergibt.

(Beifall bei der FDP)

Veränderungen oder gar eine Steigerung der Qualität der hessischen Erwachsenenbildung hat dieser Pool in den fünf Jahren seines Bestehens nicht bewirkt.

Der Gesetzentwurf sieht an diesem Punkt zwar eine kleine Verbesserung vor, indem in Zukunft nicht nur dem Kultusministerium, sondern auch der Weiterbildungskonferenz über die Mittelvergabe zu berichten ist. Aber da die Weiterbildungskonferenz nur alle zwei Jahre tagt, scheint uns das nicht besonders praktikabel zu sein. Auch die Beteiligung des jeweiligen Ressorts an der Auswahl der Mittel halten wir nicht unbedingt für sinnvoll.

Um in Zukunft einer Verschwendung der Mittel vorzubeugen und einen effektiveren Einsatz der Mittel zu ermöglichen, werden wir einen Änderungsantrag einbringen, in dem wir fordern, dass in Zukunft entweder ein unabhängiges Gremium über die Vergabe der Mittel entscheidet oder dass das Kuratorium für Erwachsenenbildung deutlich mehr Mitspracherechte erhält. Eventuell werden wir auch die komplette Streichung des Innovationspools beantragen.

(Zurufe von der CDU: Oh!)

– Ja, oh. – Einen Punkt des Gesetzes sehen wir heute kritischer als zur Zeit seiner Entstehung. Deshalb sind wir dafür, dass die berufliche Bildung in Zukunft nicht mehr von diesem Gesetz erfasst wird. Darin sind wir anderer Meinung als Sie, Herr Wagner. Die berufliche Bildung ist im Interesse einer Person, die in ihrem Beruf weiterkommen will. Oder es liegt im Interesse der Firma, bei der dieser Mensch beschäftigt ist, ihn weiter zu fördern. Das sollte nicht unbedingt aus den allgemeinen Steuermitteln bezahlt werden.

Das Hessische Weiterbildungsgesetz sollte sich daher in erster Linie auf Weiterbildungen im Rahmen von außerschulischer Erwachsenenbildung beziehen. Die berufliche Bildung sollte außen vor bleiben. Nur so kann es nicht zu einer Konkurrenz der gewerblichen Bildungswirtschaft mit Anbietern beruflicher Weiterbildung im Sinne des HWBG kommen, deren Maßnahmen mit öffentlichen Fördermitteln subventioniert werden.

Der jetzige Zustand führt aus Sicht der FDP zu einer Wettbewerbsverzerrung. Von dieser Wettbewerbsverzerrung wären nach Schätzung der Industrie- und Handelskammer in Hessen rund 2.000 gewerbliche Weiterbildungsanbieter betroffen. Darunter sind gut 450 leistungsstarke Unternehmen, die im Handelsregister eingetragen sind. Vor allem im Interesse dieser Branche sehen wir keinen Handlungsbedarf seitens des Gesetzgebers zur Förderung der beruflichen Weiterbildung im Rahmen des Hessischen Weiterbildungsgesetzes.

Bis auf die genannten Änderungsforderungen der FDP handelt es sich um eine sinnvolle und notwendige Fortschreibung des Weiterbildungsgesetzes, die dazu führen wird, dass lebenslanges Lernen in Hessen rechtlich verankert ist und die entsprechenden Organisationsformen der Träger geschaffen werden können. Wir werden in der Anhörung und im Ausschuss intensiv darüber diskutieren und hoffen, dass wir für unsere Verbesserungs- und Änderungsvorschläge dann auch Zustimmung finden. – Danke.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Frau Henzler. – Als nächster Redner hat sich Herr Kollege Quanz für die SPD-Fraktion zu Wort gemeldet.

Lothar Quanz (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Bei der Fortschreibung und Überarbeitung des Erwachsenenbildungsgesetzes geht es um nicht mehr und nicht weniger als um das Festhalten an einer wesentlichen Säule des deutschen – und hessischen – Bildungssystems. Die Erwachsenenbildung ist und bleibt ein wesentlicher Baustein nicht nur, was die berufliche Weiterbildung angeht, sondern insbesondere auch, was die allgemeine Fort- und Weiterbildung, vor allem die Persönlichkeitsentwicklung und die Teilhabe am öffentlichen, gesellschaftlichen, kulturellen und sozialen Leben in der Gesellschaft insgesamt, betrifft.

(Beifall bei der SPD)

Für die SPD ist und bleibt die Erwachsenenbildung auch ein wesentlicher Baustein für ein lebensbegleitendes Ler-

nen. In einer Wissensgesellschaft – auf dem Weg dorthin sind wir längst – ist das lebensbegleitende Lernen eine unverzichtbare Grundlage, wenn der Einzelne an den gesellschaftlichen Entwicklungen insgesamt teilhaben will.

Das heißt, dass die SPD an dem öffentlich verantworteten Bildungsauftrag und somit auch an einer ausreichenden finanziellen Förderung durch öffentliche Mittel festhält. Bekanntermaßen gibt es eine erhebliche Differenz zwischen dem Anspruch, den Sie richtig artikulieren, und der finanziellen Ausstattung. Bei der finanziellen Ausstattung sind Sie von Ihrem Anspruch leider zu weit entfernt.

(Beifall bei der SPD)

Wir sagen auch, dass sich das Nebeneinander von öffentlichen Einrichtungen und privaten Trägern bewährt hat. Aufgrund dieser Struktur können den unterschiedlichen Gruppen in der Gesellschaft die entsprechenden Angebote gemacht werden.

Es kommt allerdings auch darauf an – Frau Ministerin, diesen Ansatz vermissen wir –, dass wir nicht auf den Anspruch einer weiteren Integration verzichten. Die Ansätze, die gerade in einer lernenden Region erforderlich sind, machen es notwendig, dass wir solche Entwicklungen als gesetzlichen Auftrag begreifen und entsprechend fördern.

Meine Damen und Herren, es ist richtig, wenn die EU sagt, die lernenden Regionen seien die angemessene Antwort auf wirtschaftliche, soziale und kulturelle Entwicklungen. Wie Herr Kollege Wagner schon deutlich gemacht hat, passt die neue Bescheidenheit der Regierung, wie sie sich im Vorblatt des Gesetzes ausdrückt, nicht dazu. Diese neue Bescheidenheit der Regierung ist zwar sehr wahrhaftig, hat aber nicht zu der logischen Konsequenz geführt, dass die Regionen finanziell in den Stand gesetzt werden, dem öffentlichen Bildungsauftrag nachzukommen.

Wenn nur noch 7 % der Ausgaben der Volkshochschulen über Landesmittel gedeckt werden, zeigt dies, dass die Landesregierung zwar die Richtigkeit und Wichtigkeit der Erwachsenenbildung begriffen hat, die notwendige finanzielle Unterstützung jedoch nicht leistet. Dort setzt unsere Kritik an. Wir sind von einer Drittfinanzierung, wie sie jahrelang proklamiert wurde, weit entfernt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an den Kursen sowie die kommunalen und privaten Träger tragen deutlich mehr. Das Land hat sich weitgehend zurückgezogen.

Wir begrüßen die Öffnungsklausel im Gesetz, die die Erprobung neuer pädagogischer und organisatorischer Formen sowie die Finanzierung der Strukturen des lebensbegleitenden Lernens ermöglichen soll, die sich verstetigen müssen.

Wir machen aber darauf aufmerksam, dass dort auch Gefahren lauern. Wenn es dabei bleibt, dass die Finanzierung der Volkshochschulen aufgrund der festgesetzten Stundendeputate im Pflichtangebot gedeckelt ist, während durch die Entwicklung neuer Strukturen gleichzeitig neue Finanzierungsaufgaben auf sie zukommen, wird das dazu führen, dass der Topf für die originären Aufgaben zu klein ist und dass die Gefahr besteht, dass die Volkshochschulen ihr traditionelles Angebot nicht mehr aufrechterhalten können.

(Beifall bei der SPD)

Das wollen und dürfen wir uns nicht leisten. Die Volkshochschulen sind für das Angebot in der Erwachsenenbil-

dung unverzichtbar. Alle müssen zu solchen Angeboten Zugang haben. Deshalb kommt es sehr darauf an, dass die Träger insgesamt und die Volkshochschulen in die Lage versetzt werden, diese neuen Strukturen im Sinne der Vernetzung innerhalb einer Region aufzubauen.

Richtig und konsequent finden wir die Aufnahme des Gedankens, dass Menschen mit Behinderungen nicht benachteiligt bleiben dürfen. Wir brauchen einen barrierefreien Zugang zu den Einrichtungen, und es ist sehr wichtig, dass die soziale Teilhabe von Menschen mit Behinderungen durch die Aufnahme bestimmter Themen in das Pflichtangebot der einzelnen Organisationen berücksichtigt wird.

(Beifall des Abg. Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

Lassen Sie mich die Punkte zusammenfassen und dabei einige wenige Sätze zu den möglichen Änderungsanträgen der FDP-Fraktion sagen. Frau Henzler, in einer Zeit, in der die berufliche Bildung mehr denn je ein Teil der Allgemeinbildung ist, finde ich es verwegen, eine künstliche Trennung herbeiführen zu wollen. Es gibt sehr viele Bereiche, die deutlich machen, dass diese Trennung sehr künstlich ist. Sich allein zum Sprachrohr der IHK zu machen und den öffentlichen Bildungsauftrag hintanzustellen halte ich für einen Rückschritt.

(Beifall bei der SPD)

Es geht gerade darum, deutlich zu machen, dass Allgemeinbildung und berufliche Bildung Teil eines Gesamtkonzeptes sind.

Ich fasse das Gesagte zusammen. Erstens. Wir müssen in der weiteren Diskussion darauf achten, dass nicht nur hehre Absichtserklärungen – deren Inhalt durchaus richtig ist – erfolgen, sondern dass auch der finanzielle Rahmen geschaffen wird, damit sie umgesetzt werden können.

Zweitens. Die Unterstützung des Programms „Lernende Regionen – Förderung von Netzwerken“ ist der richtige Ansatz. Deshalb ist es auch konsequent, wenn Vertreter der Projekte, die die lernenden Regionen betreffen, im Landeskuratorium mit beratender Stimme vertreten sind.

Ich sehe allerdings weiterhin Klärungsbedarf hinsichtlich der Rolle der beruflichen Schulen im Rahmen der Projekte der lernenden Regionen. Das von uns aufgelegte Programm „Selbstverantwortung plus“ ist richtig. Deshalb sagen wir aber auch: Wir müssen konsequenterweise dann schauen, wie die beruflichen Schulen sich und das, was sich aus der Selbstverantwortung ergibt, als eigenständige Organisationen insgesamt in das Weiterbildungskonzept einbringen können.

Drittens. Die Laufzeit dieses Gesetzes auf viereinhalb Jahre festzulegen ist sinnvoll. Gleichzeitig erfolgt damit eine Anpassung an die Haushaltsjahre. Der Weiterbildungsbericht und die vorliegenden Ergebnisse der Evaluierungen werten die Erwachsenenbildung im Land Hessen und deren Angebote insgesamt und vom Grundsatz her positiv.

Der öffentlich-rechtliche und im Gesetz verankerte Auftrag muss bestehen bleiben. Frau Henzler, ich möchte noch ein paar Worte zu der Auffassung der Industrie- und Handelskammer sagen. Ich halte die Forderung der Industrie- und Handelskammer für völlig abwegig. Sie ist der Auffassung, dass wir die Weiterbildung unterhalb der Stufe des Gesetzes regeln könnten. Wir brauchen aber selbstverständlich die gesetzliche Grundlage. Es sollte

weiterhin auf einer gesetzlichen Grundlage geregelt werden, dass es dort einen öffentlichen Auftrag gibt, dass dies mit öffentlichen Mitteln finanziert wird und dass es eine Qualitätssicherung und Evaluierung gibt.

Insgesamt sind die ersten bekannt gewordenen Stellungnahmen der Träger vom Grundsatz her positiv. Die Änderungswünsche wurden zum Teil in den Referentenentwurf aufgenommen. Allerdings sollte uns eine schriftliche Anhörung weitere Kenntnisse darüber verschaffen, was die betroffenen Verbände, Träger und die weiteren Organisationen dazu denken. Im Lichte der Ergebnisse dieser Anhörung wird die SPD-Fraktion dann entscheiden, wie sie sich zum Gesetzentwurf verhalten wird. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Als nächster Redner spricht Herr Dr. Lübcke für die Union. Herr Dr. Lübcke, bitte sehr.

Dr. Walter Lübcke (CDU):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Einige der letzten Worte des Herrn Quanz betrafen das Geld. Das zog sich durch die Reden der Mitglieder der Opposition immer wieder so durch.

Dazu sollte man sich die Historie anschauen. Es ist so, dass wir zu Beginn der Übernahme der Regierungsverantwortung in Hessen Einschnitte vornehmen mussten. Herr Quanz, Sie gehören diesem Parlament schon länger als ich an. Man sollte sich die Historie angucken. Herr Quanz, Sie haben sicherlich öfter als ich zugestimmt, wenn während Ihrer Regierungsverantwortung Einschnitte vorgenommen wurden.

Uns, den Mitgliedern der CDU, war von Anfang an klar, dass erst einmal im allgemeinen Bildungsbereich die Grundlage für einen angemessenen Start der jungen Menschen gelegt werden muss. Der Ausbau der Weiterbildung muss dann später folgen.

Ich sage ganz bewusst: Ich bin stolz auf unser Weiterbildungsgesetz. Es ist unter Schwierigkeiten entstanden. Wir haben lange darüber diskutiert. Im Endeffekt hat das aber dazu geführt, dass es große Zustimmung gegeben hat. Die Leute haben dem zugestimmt.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Insbesondere durch die Globalisierung und den demographischen Wandel entsteht ein permanenter Druck in Richtung wirtschaftlicher und sozialer Veränderungen. Daraus ergeben sich permanent neue und veränderte Anforderungen an das Wissen und Können der Menschen unseres Landes. Wer auf der Höhe der Zeit bleiben will, bildet sich kontinuierlich weiter, lernt ein Leben lang.

(Zuruf: Walter, halte dich daran!)

Wer auf der Höhe der Zeit bleiben will, muss sich darum bemühen, sich sein Leben lang weiterzubilden, um den Anschluss nicht zu verlieren.

Die Frau Ministerin hat heute einen Gesetzentwurf dazu eingebracht. Ich möchte an dieser Stelle sowohl der Ministerin als auch den Mitarbeitern des Hauses recht herzlich Dank sagen. Denn da gibt es kein normiertes Verfahren. Da gibt es keine Organisationen, die man standardmäßig anschreiben könnte.

Ich sehe gerade einen Vertreter der Feuerwehr. Die Feuerwehr tritt in Uniform auf. Im Bildungswesen hingegen gibt es Vielfalt. Es gibt einen Blumenstrauß an Bildungsträgern.

(Zuruf: Das hast du schön gesagt!)

Es ist gut, dass wir diese Vielfalt bei den Bildungsträgern haben. Für das Haus war das zwar nicht richtig schwierig; denn das Haus ist gut. Aber für das Haus war es spannend, die vielfältigen Interessen unter einen Hut zu bringen.

Der Gesetzentwurf liegt nun vor. In ihm wird bewusst darauf Wert gelegt, die in Hessen vorkommende Vielfalt nicht zu zerstören. Es gibt öffentliche Träger. Es gibt freie Träger.

Frau Henzler ist leider nicht mehr da. Ich will das nicht bemängeln. Ich weiß, sie muss an ihrer letzten Stadtverordnetenversammlung teilnehmen.

Gerade beim Innovationspool können wir experimentieren. Wenn es dort zu Fehlentwicklungen kommen sollte, werden wir sicherlich bereit sein, etwas zu machen. Ich habe mit Frau Kollegin Kölsch eben darüber gesprochen. Wenn es dort zu Fehlentwicklungen kommt, werden wir sicherlich die Letzten sein, die sich einer fortschrittlichen Weiterentwicklung und einer angemessenen Besetzung der Innovationskommission widersetzen würden. Das wurde aber inzwischen angeleiert. Die Wege sind dort gebet.

Herr Quanz, Sie haben von der Erwachsenenbildung gesprochen. Wir haben im Jahr 2001 bewusst den Begriff der Weiterbildung geprägt. Das ist in den verschiedenen Häusern nicht unbedingt auf Gegenliebe gestoßen. Meiner Meinung nach haben wir aber im Jahr 2001 dieses Gesetz bewusst das Hessische Weiterbildungsgesetz genannt. Zwar wurden nicht alle Häuser in dem Gesetz angesprochen. Aber man kann dieses Gesetz zur Kenntnis nehmen und sagen, dass man etwas dazu beitragen will, dass wir in Hessen bei der Weiterbildung noch besser werden.

Inzwischen haben wir mit dem Gesetz fünf Jahre lang Erfahrung gesammelt. Ich habe viele Gespräche mit Vertretern der Träger und der Volkshochschulen geführt. Ich kann jetzt eines feststellen. Trotz der Mittelkürzungen, die uns sicherlich nicht leicht gefallen sind – das möchte ich noch einmal betonen –, und trotz der Einschnitte ist es doch so, dass sich dieses Gesetz in dieser schweren Zeit bewährt hat. Diese Einschätzung wird auch von Vertretern der entsprechenden Landesorganisationen sowie von Vertretern des Volkshochschulverbandes bzw. der einzelnen Volkshochschulen bestätigt. Mit deren Vertretern habe ich in der letzten Zeit noch intensive Gespräche geführt.

Eines möchte ich auch sagen. Gerade bei der Weiterbildung engagiert sich eine Klientel an Menschen, die sehr hoch motiviert ist. Sie haben mit vielen Gesprächen dazu beigetragen, dass wir das System weiterentwickeln können. Im Kultusministerium ist Herr Hochstätter der Ansprechpartner. Er hat viele Gespräche geführt. Aber das war sehr wichtig. Denn der Gesetzentwurf musste diskutiert werden, damit das neue Gesetz dann angenommen wird.

Das Gesetz hat Planungssicherheit gewährleistet und den Einrichtungen Entwicklungschancen gelassen.

Herr Quanz, Sie haben das Programm „Lernende Regionen – Förderung von Netzwerken“ angesprochen. Das ist ein negatives Beispiel. Es handelt sich dabei um ein

Bundesprogramm, das damals auf Initiative der SPD aufgelegt wurde. Es ist zeitlich begrenzt. Herr Quanz, das wird jetzt auslaufen. Auf der Grundlage dieses Programms wurden aber Strukturen aufgebaut. Ich weiß gar nicht, wo die Mittel herkommen sollen, mit denen diese Strukturen aufrechterhalten werden sollen.

(Lothar Quanz (SPD): Das Stichwort dazu lautet: Föderalismus!)

– Herr Kollege, darüber wird man im Rahmen dieser Diskussion reden müssen. Das Programm wurde aber damals in Berlin aufgelegt. Dabei wurde auch festgelegt, wann das Programm zu Ende geht.

Mit diesem Programm wurden Strukturen aufgebaut, die sich meiner Einschätzung nach bewährt haben.

(Lothar Quanz (SPD): Ja!)

Damit erhebt sich allerdings die Frage, wie das auch weiterhin finanziert werden soll. Wir haben durch die Verabschiedung unseres Gesetzes Wert darauf gelegt, dass in Hessen die Strukturen erhalten bleiben. Diese Strukturen müssen überleben können. Durch die gesetzliche Regelung, die eine Pauschalierung der Landesförderung vorsah, durch die Vereinbarung zwischen dem Land und den Trägern über einen für jedes Jahr verbindlich festgelegten Förderumfang und durch die für einen Zeitraum von fünf Jahren gemeinsam vereinbarten Förderbedingungen wurden verlässliche Strukturen geschaffen. Herr Quanz, diese Strukturen sollten erhalten werden.

Ich weiß es noch: Damals, als es anstand, mit den einzelnen Trägern vertragliche Regelungen zu treffen, gab es bei diesen leichte Nervosität. Als der Finanzminister ein Jahr später eine Haushaltssperre erließ, haben sich die Träger gefreut. Denn die einzelnen auf der Grundlage eines Vertrags abgeschlossenen Regelungen fielen nicht unter die Haushaltssperre. Das war ein positives Zeichen. Man konnte feststellen, dass Kontinuität gegeben war.

Die nun beabsichtigte Novellierung dieses erfolgreichen Gesetzes soll eine Weiterentwicklung und die Etablierung eines Systems des lebensbegleitenden Lernens ermöglichen.

Vielleicht waren damals einige von Ihnen auf der Veranstaltung im Schloss in Biebrich, die von der Hessen-Agentur ausgetragen wurde. Bei dieser Veranstaltung lag der Schwerpunkt auf dem lebensbegleitenden bzw. dem lebenslangen Lernen. Wer dort war, konnte feststellen, dass die Europäische Kommission und die Europäische Union großen Wert auf die Förderung des lebenslangen Lernens legen.

Der Gesetzentwurf sieht vor, dass Bewährtes erhalten wird. Gleichzeitig wollen wir die Weiterbildung im Lande Hessen neu ordnen. Der traditionelle Bereich wird dabei durch die etablierten Träger der Bildungsangebote abgedeckt. Der Gesetzentwurf zielt darauf ab, dass sowohl die Beteiligung an der Bildung als auch die Bildungsangebote verbessert werden. Wir tragen damit den neuen Aufgaben, die die Weiterbildung hat und die sich in dem Begriff, den ich eben schon nannte, des lebensbegleitenden Lernens fokussiert, Rechnung.

Ich möchte noch einmal herausstellen, dass das Gesetz, das wir im Jahre 2001 verabschiedet haben, für diesen Prozess gute Voraussetzungen geschaffen hat. Es muss jetzt aber an die aktuelle Entwicklung angepasst werden. Das Gesetz des Jahres 2001 hat also schon Möglichkeiten geschaffen.

Unsere Zeit ist aber sehr schnelllebig. Wir müssen deshalb zur Kenntnis nehmen, dass das lebenslange Lernen immer mehr an Gewicht gewinnt.

Die Grundlagen, auf denen diese Änderungen basieren, wurden schon angesprochen. Ich möchte noch einmal feststellen, dass der Weiterbildungsbericht, den das Landeskuratorium erstellt hat, und der Bericht dieser Sozialforschungsstelle wesentlich dazu beigetragen haben, festzulegen, welche Änderungen vorgenommen werden müssen.

Wir sind lange davon ausgegangen, dass das Gesetz nicht geändert, sondern nur fortgeschrieben werden muss. Die Berichte haben aber gezeigt, dass Änderungsbedarf besteht. Wir müssen auf aktuelle Tendenzen reagieren und Entsprechendes aufnehmen. Die CDU-Fraktion unterstützt nachdrücklich die klare Zielorientierung und die Aufgabenbeschreibung hinsichtlich des lebensbegleitenden Lernens, die sich durch die Weiterentwicklung des Gesetzes ergeben. Außerdem unterstützt die CDU-Fraktion nachdrücklich die Bildung von Netzwerken – das wurde hier schon mehrfach angesprochen – sowie die Schaffung der Zentren für lebensbegleitendes Lernen, von denen eines in Offenbach gerade im Entstehen ist. Damit wird auch die Bedeutung der Regionen für die Weiterbildung betont.

Wir wollen darüber hinaus durch eine Öffnungsklausel erreichen, dass sich eine Dynamik ergibt, die zur Erprobung neuer pädagogischer und organisatorischer Formen führt. Außerdem wollen wir in das Gesetz Bestimmungen einbauen, auf deren Grundlage sich eine Dynamik hinsichtlich der Finanzierung der Strukturen des lebensbegleitenden Lernens ergeben kann.

Ich möchte aber eines herausstellen. Dabei ist wichtig, dass dies nur auf Wunsch des Trägers und im Rahmen der ihm durch das Gesetz zustehenden Fördermittel geschehen kann. Das heißt, hier ist Kooperation wesentlich. Das geschieht also nicht par ordre von oben herunter. Aber wenn der Träger es wünscht, wird das so durchgeführt werden.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Unsere Ziele sind folgende. Einerseits wollen wir die Fördersystematik beibehalten und den finanziellen Rahmen eindeutig abstecken. Gleichzeitig wollen wir das plurale Finanzierungssystem sichern. Das heißt aber auch, dass wir uns sicherlich einmal Gedanken darüber werden machen müssen, ob man da nachlegen kann. Aber Sie alle kennen die Situation, in der sich die Haushalte des Bundes, der Länder und der Gemeinden befinden. Ich bin der Meinung, wir sollten hier nichts versprechen, was wir nicht einlösen können. Wir sollten nur über das sprechen, was wir auch tun können.

Ich bin ausgesprochen dankbar dafür, dass so viele Menschen in diesem Land private Mittel aufwenden, um ihren Bildungshorizont zu erweitern. Auch wenn es einigen schwer fällt, manchen Sachen zu folgen, sind sie bereit, hier etwas zu investieren.

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Herr Kollege, Sie müssen zum Ende kommen. Ihre Redezeit ist um.

Dr. Walter Lübcke (CDU):

Ich komme zum Ende. – So, wie die CDU in diesem Haus in den vergangenen Jahren dafür gesorgt hat, dass Hessen Bildungsland Nummer eins wird, und wie wir auch in der Qualitätssicherung auf dem ersten Bildungsweg Maßstäbe gesetzt haben, wird diese Gesetzesänderung dazu führen, dass wir auch in der Weiterbildung, der vierten Säule des Bildungswesens, die nötigen Voraussetzungen dafür schaffen, dass die Bürgerinnen und Bürger unseres geliebten Landes alle Möglichkeiten haben, lebensbegleitend weiter zu lernen. Keiner ist davor gefeit, noch klüger zu werden. Ich fordere Sie auf: Machen Sie mit. Stimmen Sie zu. – Vielen Dank.

(Beifall bei der CDU)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Meine Damen und Herren, wir sollten das Gesetz vor allem auch für uns beschließen. – Wir sind am Ende der Aussprache zu dem Gesetz in erster Lesung. Es gibt keine weiteren Wortmeldungen.

Wir überweisen damit den Gesetzentwurf der Landesregierung für ein Gesetz zur Änderung des Hessischen Weiterbildungsgesetzes und des Hessischen Gesetzes über den Anspruch auf Bildungsurlaub, Drucks. 16/5276, an den Kulturpolitischen Ausschuss zur Vorbereitung der zweiten Lesung.

Vereinbarungsgemäß rufe ich jetzt **Tagesordnungspunkt 4** auf:

Erste Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion der FDP für ein Gesetz zur Änderung des Gesetzes über die Mittelstufe der Verwaltung und den Landeswohlfahrtsverband Hessen – Drucks. 16/5253 –

Die Redezeit beträgt fünf Minuten. Zur Begründung hat Herr Kollege Rentsch das Wort.

Florian Rentsch (FDP):

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Debatte über den Landeswohlfahrtsverband hat uns im Landtag schon öfter beansprucht. Die FDP-Fraktion ist der Auffassung, dass der Landeswohlfahrtsverband ein ganz entscheidender Partner für die Sozialpolitik im Lande Hessen ist und das auch bleiben wird.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Der Landeswohlfahrtsverband ist nicht nur als überörtlicher Träger der Sozialhilfe ein Begriff; er hat einen Haushalt, der doppelt so groß ist wie der Einzelplan 08 in Hessen. Ich denke, das zeigt schon von der Summe her, um welchen Betrag es hier geht.

Der Landeswohlfahrtsverband ist weiterhin der Ansprechpartner für Menschen mit Behinderungen im Lande Hessen und kümmert sich um diese Menschen mit großer Erfahrung. Er ist sozusagen überall dort vor Ort tätig, wo diese Menschen einen Ansprechpartner brauchen. Auch die Prognose, dass die Zahl der Menschen mit Behinderungen in der Zukunft zunehmen wird, dass also vom Landeswohlfahrtsverband mehr Menschen betreut werden müssen, zeigt, dass das Thema nicht nur auf kommunaler Ebene, sondern auch im Hessischen Landtag diskutiert werden muss.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Denn das Land hat gemeinsam mit den Kommunen in Hessen die Verantwortung für Menschen mit Behinderungen, und dieser Verantwortung wollen wir als FDP auch nachkommen.

Weil wir die steigenden Fallzahlen und die große Bedeutung des Landeswohlfahrtsverbandes für das Land Hessen sehen, glauben wir, dass es notwendig ist, im Landtag über die Situation des Landeswohlfahrtsverbandes mindestens einmal im Jahr zu sprechen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Wir wollen deshalb mit dem Ihnen vorliegenden Gesetzentwurf eine Berichtspflicht für den Direktor des Landeswohlfahrtsverbandes einführen, wie es sie auch in anderen Bereichen der Gesetzgebung gibt. Der Landeswohlfahrtsverband sollte einmal im Jahr durch seinen Direktor zu seiner Situation und zu der Frage Stellung nehmen, wie es mit dem Landeswohlfahrtsverband finanziell weitergeht, wie es mit den behinderten Menschen in Hessen weitergeht, wie sich der Landeswohlfahrtsverband entwickelt und was wir als Land tun können, um unserer Verantwortung gerecht zu werden.

Das sorgt für die notwendige Transparenz, die wir in der Debatte brauchen. Denn klar ist: Das Land hat – nicht nur aufgrund des Landeszuschusses, sondern auch weil die Situation von Menschen mit Behinderungen den Landtag tangiert – eine Verantwortung. Wir wollen also auf der einen Seite eine stärkere Transparenz schaffen; aber wir wollen auf der anderen Seite auch eine stärkere Verzahnung zwischen dem Landtag und dem Landeswohlfahrtsverband vornehmen.

Es ist zwar richtig, dass der Landeswohlfahrtsverband ein unabhängiges Gremium mit einem eigenen Parlament ist, das seine Aufgaben wahrnimmt, und als Kommunalverband zunächst grundsätzlich den Kommunalen Spitzenverbänden gegenüber verantwortlich ist; aber schon der direkte Zuschuss des Landes für den Landeswohlfahrtsverband zeigt, dass wir eine Verbindung zu ihm haben. Auf der anderen Seite kann uns im Landtag die Situation von Menschen mit Behinderungen nicht egal sein. Deshalb ist, denke ich, eine Berichtspflicht kein Teufelswerk, sondern eigentlich ein ganz normaler Vorgang, den wir hier einführen wollen.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Des Weiteren haben wir gehört – es freut uns sehr –, dass der Landesdirektor Uwe Brückmann mit der Berichtspflicht wohl kein Problem haben wird. Das hätte mich auch gewundert. Einen Menschen wie Uwe Brückmann kann man, glaube ich, 365 Tage im Jahr nachts wecken, und er kann einen Bericht über den Landeswohlfahrtsverband abgeben.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP – Zuruf des Abg. Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN))

– Herr Kollege Dr. Jürgens, keine Angst. Wir lassen Sie auf jeden Fall die restlichen 364 Tage des Jahres schlafen. Es geht uns nur um Herrn Brückmann. Herr Brückmann ist jeden Tag des Jahres in der Lage, den Bericht abzugeben; da bin ich mir ganz sicher.

Es ist auch keine Frage von mehr Bürokratie. Einen solchen Bericht muss ein Direktor des Landeswohlfahrtsverbandes abgeben können, und wir wissen, das kann er.

Meine Damen und Herren, wir wollen auch, dass jeder Direktor des Landeswohlfahrtsverbandes einen Bericht ab-

gibt; wir schlagen keine politische Präferenz vor. Es kann gut sein, dass sich die Verhältnisse ändern und irgendwann eine andere Partei den Direktor des Landeswohlfahrtsverbandes stellt. Deshalb wollen wir eine gesetzliche Regelung. Denn es kann nicht sein, dass sozusagen einer Partei berichtet wird und einer anderen nicht.

Lassen Sie mich zum Abschluss Folgendes sagen. Wir haben hier in der Debatte um den Landeswohlfahrtsverband schon viel Klamauk vernommen. Das gilt nicht für die Koalitionspartner von CDU, FDP und GRÜNEN. Ich würde mich wirklich freuen, wenn wir es schaffen würden – da wende ich mich ganz offen an die SPD –, konkret über diesen Punkt zu sprechen, und wenn wir zugeben würden – viele Menschen in diesem Land haben es schon wahrgenommen –, dass die Koalition im Landeswohlfahrtsverband eine saubere und gute Arbeit macht

(Beifall bei Abgeordneten der FDP – Lachen der Abg. Petra Fuhrmann (SPD) – Reinhard Kahl (SPD): Man sieht nichts; wer nichts macht, macht keine Fehler!)

und sich sicher nicht einer größeren Transparenz verschließen will.

(Reinhard Kahl (SPD): Ich hätte gern mehr Transparenz! Die machen aber nichts! Was machen die denn?)

Transparenz ist in diesem Verfahren ein sinnvoller Anspruch, und ich glaube, da haben wir auch Ihre Zustimmung. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Meine Damen und Herren, für die CDU hat Frau Ilona Dörr das Wort. Bitte sehr.

Ilona Dörr (Bergstraße) (CDU):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Lieber Herr Kollege Rentsch, Sie haben Recht mit dem, was Sie hier vorgetragen haben.

(Beifall bei Abgeordneten der FDP)

Die Kooperation im Landeswohlfahrtsverband leistet eine wirklich fruchtbare Arbeit.

(Lachen der Abg. Petra Fuhrmann (SPD) – Reinhard Kahl (SPD): Zeigen Sie doch einmal, was sie gemacht haben!)

Wenn uns heute der Entwurf eines Gesetzes über die Mittelstufe der Verwaltung vorliegt, muss ich Ihnen allerdings sagen, Herr Kollege Rentsch: Sie machen den zweiten Schritt vor dem ersten. Das wurde mir gerade noch in der Cafeteria von Frau von Hunnius bestätigt, die Mitglied in der Verbandsversammlung des Landeswohlfahrtsverbandes ist. Sie sagt, man hätte das vielleicht auch etwas später einbringen können.

(Roland von Hunnius (FDP): Quatsch! – Gegenruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD): Das ist ja interessant!)

Aber in einem muss ich Ihnen, Herr Kollege Rentsch, Recht geben. Der Landeswohlfahrtsverband ist wirklich ein wichtiger Ansprechpartner im Rahmen der sozialen Aufgabenstellung und insbesondere bei der Planung für

Menschen mit Behinderungen, und er ist ein wichtiger Partner der kommunalen Familie. Denn er bündelt überregionale kommunale Aufgaben, sichert Standards, um Menschen mit Behinderungen ein selbstbestimmtes Leben in unserer Gesellschaft zu ermöglichen. Sie haben auch schon von einer Erhöhung der Fallzahlen gesprochen. Aber es muss deutlich gesagt werden, dass mit der Ausweitung des Aufgabenspektrums des Landeswohlfahrtsverbandes in den letzten Jahrzehnten die Kosten etwas aus dem Ruder liefen und die kommunale Familie das Land Hilfe suchend um Moderation in der bestehenden Arbeitsgruppe gebeten hat. Das Land hat sich dieser Aufgabe gestellt, und wir wissen, dass über die Aufgaben noch nicht abschließend beraten wurde.

Wenn ich hier auf die kommunale Aufgabenstellung hinweise, tue ich das ganz bewusst. Denn es gibt eine Partnerschaft zwischen der kommunalen Seite und dem Landeswohlfahrtsverband. Wir stellen fest, dass es sich um eine Aufgabe der kommunalen Selbstverwaltung handelt.

Mit der Einführung einer direkten gesetzlichen Berichtspflicht des Landeswohlfahrtsverbandes als Kommunalverband gegenüber dem Land greift die FDP meines Erachtens in die kommunale Ebene ein. Sie erzeugt Bürokratie, und auch der Grundsatz der kommunalen Selbstverwaltung wird dabei ein Stück weit ignoriert.

(Nicola Beer (FDP): Der LWV ist ein Verband und keine Kommune!)

Unser Grundsatz hier ist Deregulierung auf allen Ebenen, sehr geehrter Herr Kollege Rentsch, und darum betone ich auch ganz klar, dass der Bericht des Hessischen Sozialministeriums über die Arbeit und die Entwicklung des Landeswohlfahrtsverbandes sowie die Situation der Menschen mit Behinderung in der Vergangenheit und auch heute als sehr umfassend und kompetent betrachtet werden kann. Ich glaube, der Bericht eines Direktors des Landeswohlfahrtsverbandes würde nicht in eine andere Richtung laufen.

Darum bitte ich Sie heute, das Ergebnis der Arbeitsgruppe abzuwarten, die über die künftige Struktur des Landeswohlfahrtsverbandes berät, und dann, wie gesagt, den ersten Schritt vor dem zweiten zu machen. Ich schlage daher vor, den vorliegenden Gesetzentwurf an den Fachausschuss zu überweisen und dann, wenn das Ergebnis der Arbeitsgruppe vorliegt, weiter zu beraten.

(Beifall bei der CDU – Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Sehr vernünftig!)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Frau Dörr, das entspricht eigentlich nicht den Vorschriften der Geschäftsordnung zur Überweisung. Wir müssen das schon an den Ausschuss überweisen, und dann müssen Sie im Ausschuss beraten.

(Ilona Dörr (Bergstraße) (CDU): Das habe ich doch gesagt!)

Aber nicht liegen lassen, so habe ich es verstanden – –

(Ilona Dörr (Bergstraße) (CDU): Ich habe die Überweisung an den Ausschuss beantragt!)

– Okay, das ist sowieso vorgesehen nach der Geschäftsordnung. Vielen Dank.

Frau Fuhrmann, Sie haben für die SPD das Wort.

Petra Fuhrmann (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich will die fünf Minuten Redezeit nicht ausschöpfen; denn wir reden über einen vollkommen überflüssigen Gesetzentwurf. Anders kann ich das nicht bezeichnen.

Es ist schon sehr erstaunlich: Die FDP ist Teil der Jamaika-Koalition beim LWV, die erkennbar den LWV zerschlagen und zerlegen will.

(Zurufe von dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Oh!)

Sie ist bislang vor allem durch Untätigkeit aufgefallen. – Schön, dass wieder etwas Leben in die Bude kommt.

(Jürgen Frömmrich (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Das ist von vorgestern!)

Dann legen Sie einen solchen Gesetzentwurf vor, mit dem Sie sagen, Sie seien an der Arbeit des LWV interessiert. Was wollen Sie überhaupt?

Herr Rentsch, wenn Sie Informationen wollen, dann rate ich Ihnen: Sprechen Sie mit Ihren eigenen Menschen aus der FDP-Fraktion im LWV.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Wenn Sie den LWV zerschlagen wollen, präsentieren Sie uns hier Ihre Vorstellungen, damit wir darüber reden können. Bislang ist vor allem Nichtstun bei der Jamaika-Koalition zu sehen.

(Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Zweiter Punkt. Einen Bericht zur Lage von Menschen mit Behinderung im Landesdienst erstellt der Beauftragte der Landesregierung jährlich. Das ist vollkommen richtig. Ich sage Ihnen: Wir können auch jederzeit – wenn wir möchten, täglich – die Spitze des LWV in den Sozialpolitischen Ausschuss des Landtags einladen. Dann erfahren wir ständig, was uns interessiert.

Wenn Sie einen hessenweiten Bericht über die Lage von Menschen mit Behinderung haben wollen, dann sage ich Ihnen: Ein solcher umfassender Bericht ist Aufgabe der Landesregierung und nicht Aufgabe des LWV.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Dritter Punkt. Nach § 4 Abs. 2 des Mittelstufengesetzes ist Konnexität bei der Übertragung gesetzlicher Aufgaben festgelegt. Das heißt, der LWV hätte Anspruch auf einen erhöhten Zuschuss. Nachdem wir gerade den Landshaushalt verabschiedet haben, frage ich mich: Wo war der Haushaltsantrag der FDP zu dem Thema? Auch das entlarvt ein bisschen die Ernsthaftigkeit.

(Zuruf der Abg. Nicola Beer (FDP))

Vierter Punkt. Es wurde bereits von der Kollegin Dörr gesagt, der LWV ist ein Kommunalverband. Das heißt, er legt gegenüber den Kommunen Rechenschaft ab. Das ist auch gut so. Also fragen Sie Ihre Fraktion im LWV oder diejenigen, die Sie aus der Stadtverordnetenversammlung Wiesbaden dort vertreten. Dann sind Sie jederzeit gut informiert, Herr Kollege.

(Beifall des Abg. Reinhard Kahl (SPD))

Deswegen frage ich Sie: Wollen Sie, dass das Land sich verstärkt engagiert? Misstrauen Sie dem hessischen Sozialparlament? Warum informieren Sie sich nicht bei Ihrer LWV-Fraktion?

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Wir sind jedenfalls der Auffassung, dass das Sozialparlament des LWV hervorragende Arbeit leistet und unverzichtbar ist. Wir sind im Gegensatz zu Teilen von Ihnen der Auffassung, dass der LWV die Belange behinderter Menschen sehr gut vertritt. Wir wollen ganz klar, dass die Einrichtungen des LWV als gemeinnützige Gesellschaften, als Tendenzbetriebe weitergeführt werden und nicht privatisiert werden.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Wir wollen, dass die strategische Steuerung, Weiterentwicklung und Überwachung als Teil der LWV-Hauptverwaltung weitergeführt wird, und wir wollen, dass die Mitbestimmung von Beschäftigten gesichert wird. Wir wollen auch, dass die wirtschaftlichen Überschüsse bei den einzelnen Einrichtungen bleiben und nicht in den Taschen der großen Konzerne versickern.

Das heißt für uns ganz klar: Die Arbeit des LWV ist unverzichtbar, ganz im Gegensatz zum Gesetzentwurf der FDP. Der ist eindeutig verzichtbar, Herr Kollege Rentsch.

(Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Ich kann nur sagen, er ist eigentlich genauso sinnfrei wie die Plakate, die Sie momentan im Kommunalwahlkampf aufgehängt haben. Dort steht „Es wird Zeit“, und dann sieht man eine blühende Sommerwiese für die Kommunalwahl am 26. März. Zu dem Zeitpunkt sehen wir vielleicht, wenn wir Glück haben, ein paar Krokusse. – Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD – Lothar Quanz (SPD): Eine sehr blumige Sprache, Frau Kollegin! – Tarek Al-Wazir (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Aber die Sommerwiese ist besser als die SPD-Plakate in Wiesbaden! – Gegenruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD): Das weise ich in aller Form zurück!)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Für die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN hat Herr Dr. Jürgens das Wort.

Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Frau Fuhrmann, man mag diesen Gesetzentwurf für überflüssig halten.

(Petra Fuhrmann (SPD): Völlig!)

Aber mindestens genauso überflüssig ist es, ständig an der Legendenbildung zu stricken, die neue Koalition wolle den LWV zerschlagen.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Das ist mindestens ebenso überflüssig. Wenn man diesem Gesetzentwurf der FDP etwas Positives abgewinnen kann, dann auf jeden Fall, dass offenbar noch nicht einmal die FDP darangeht, den LWV zu zerschlagen. Es macht schließlich keinen Sinn, im Hessischen Landtag einen Bericht von jemandem einzufordern, den es nach seinen Vorstellungen gar nicht mehr geben soll. Das wäre völlig absurd.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der CDU und der FDP)

Bleiben wir einmal auf dem Boden der Tatsachen, und beschäftigen wir uns heute mit dem, was anliegt, dem Gesetzentwurf der FDP, der mich allerdings etwas gewundert hat, Herr Rentsch. Es ist schon mehrfach gesagt worden: Man könnte den Eindruck gewinnen, bei der FDP-Fraktion kommt als Information nur das an, was ihr als Landtagsdrucksache präsentiert wird. Sie haben selbst gesagt, der jetzige Landesdirektor – auch für die Vorgängerlandesdirektoren, die ich in den letzten 20 Jahren kennen gelernt habe, gilt das – hält nicht mit Informationen hinter dem Berg. Die Landesdirektoren waren informationsfreudig. Etwas schleppend war eher die Nachfrage nach Informationen. Es wird auch ständig berichtet. In der Verbandsversammlung wird ständig über die Situation des Landeswohlfahrtsverbandes berichtet.

(Petra Fuhrmann (SPD): Eben!)

Das kommt natürlich auch bei Ihrer LWV-Fraktion an. Vielleicht sollten Sie dort einmal den Informationsfluss überprüfen. Das wäre wahrscheinlich etwas sinnvoller.

(Heinrich Heidel (FDP): Herr Lehrer, ich weiß was!)

Etwas anderes kommt noch hinzu. Wir werden uns möglicherweise im Laufe dieses Jahres, oder wann auch immer, mit gesetzlichen Änderungen beschäftigen müssen. Ich habe erhebliche Zweifel, ob es Sinn macht, einen Teil vorzuziehen und darüber zu sprechen. Aber das mögen wir im Ausschuss beraten.

Das Anliegen, dass der Landtag sich regelmäßig mit der Entwicklung des Landeswohlfahrtsverbandes und der Situation der behinderten Menschen in Hessen beschäftigt, teilen wir grundsätzlich. Ob der Weg, den Sie dazu einschlagen wollen, der richtige ist, das müssen wir in der Ausschussberatung in Ruhe durchdenken.

Auf einen Punkt möchte ich unabhängig davon hinweisen, ob wir im Rahmen weiterer Gesetzgebungsverfahren zu dem Ergebnis kommen, dass wir einen solchen Bericht brauchen.

(Reinhard Kahl (SPD): Was sind denn die Inhalte der weiteren Gesetzgebungsverfahren?)

Ich weiß nicht, ob es sinnvoll ist, den Bericht jeweils zum 31.12. vorzulegen, wenn wir z. B. mit den Haushaltsberatungen beschäftigt sind. Vielleicht wäre es sinnvoller, eine andere Regelung zu finden. Ich denke, wir werden im Ausschuss die Einzelheiten beraten und zu zuträglichen Ergebnissen kommen. – Danke schön.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Ruth Wagner:

Vielen Dank, Herr Dr. Jürgens. – Frau Staatsministerin Lautenschläger hat das Wort.

Silke Lautenschläger, Sozialministerin:

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Ich denke, es ist sehr deutlich zum Ausdruck gekommen, dass die Situation der behinderten Menschen in Hessen immer wieder im Interesse des Landtags liegt, dass wir darüber aber keine Berichtspflicht im Mittelstufengesetz brauchen, sondern diese Auskünfte selbstverständlich vom zuständi-

gen Sozialministerium immer wieder gegeben werden können.

(Petra Fuhrmann (SPD): Eben! – Zuruf des Abg. Florian Rentsch (FDP))

Das ist der eine Punkt. Der andere Punkt betrifft die Frage: Müssen wir mit einer Berichtspflicht in die kommunale Selbstverwaltung eingreifen? Der Landesdirektor ist selbstverständlich beauftragt, im Landeswohlfahrtsverband regelmäßig Auskünfte zu geben, dort seine Berichte abzugeben. Deswegen sehe ich im Moment keinen Grund, eine gesonderte Berichtspflicht einzuführen. Ich halte es aber auch für richtig, dass sich der Landtag mit dem Thema Landeswohlfahrtsverband ebenso wie mit der Situation von behinderten Menschen in Hessen befasst. Herr Kollege Dr. Jürgens hat es angesprochen: Es gibt momentan eine Arbeitsgruppe, die sich mit der Zukunft des LWV auseinandersetzt und überlegt, wie man diese Zukunft gestalten kann.

(Zuruf des Abg. Michael Siebel (SPD))

Auch dazu ein Hinweis. Frau Kollegin Fuhrmann, es gibt mehrere Gründe, die dafür sprechen, sich sinnvoll mit dem Thema auseinanderzusetzen, um Legendenbildung zu vermeiden.

(Petra Fuhrmann (SPD): Warum haben sie die Arbeit eingestellt?)

Denn es geht nicht um eine Zerschlagung, sondern um eine sinnvolle Beschäftigung und Weiterentwicklung. Mit diesem Gesetzentwurf ist durchaus deutlich geworden, dass Fraktionen Interesse daran haben.

(Petra Fuhrmann (SPD): Es wird nicht mehr getagt in dieser Arbeitsgruppe!)

Ich denke, wir können die Beratungen im Ausschuss abwarten. Aber aus unserer Sicht brauchen wir keine gesonderte Berichtspflicht. Selbstverständlich kann der Landesdirektor auch in Ausschüssen berichten. Aber das Sozialministerium sieht es nach wie vor als seine Aufgabe an, über die Situation von behinderten Menschen zu berichten, aber auch sich für die Verbesserung der Situation einzusetzen. Es ist aus unserer Sicht der Ansprechpartner, sodass wir nicht in die kommunale Selbstverwaltung eingreifen müssen.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Frau Ministerin. – Herr Kollege Rentsch hat noch einmal das Wort für die FDP-Fraktion.

Florian Rentsch (FDP):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Nachdem wir eine stürmische Debatte hatten, was ich gar nicht vermutet hatte bei einem doch relativ kleinen Punkt, will ich etwas zur Aufklärung beitragen.

Frau Kollegin Lautenschläger, zunächst einmal glaube ich, der Eingriff in die kommunale Selbstverwaltung hält sich in diesem Punkt in Grenzen. Es ist richtig, der LWV ist ein Kommunalverband. Aber natürlich gibt der Landtag auch einen direkten Zuschuss an den LWV. Auch dort müsste man über die Verknüpfung reden.

(Reinhard Kahl (SPD): Das sind Schlüsselzuweisungen!)

Zweitens ist es richtig: Sie und auch die Mitglieder der LWV-Verbandsversammlung kriegen einen Bericht. Aber wir wollen den Landtag unterrichten – so ist es in unserem Gesetzentwurf auch formuliert –, weil der Landtag als Vertretung der Bevölkerung in Hessen informiert werden muss, damit die Bevölkerung in Hessen mittelbar Informationen über den LWV erhält.

Frau Kollegin Fuhrmann, man kann es kritisch sehen, was im LWV passiert, man kann es auch nicht kritisch sehen, wie z. B. wir.

(Reinhard Kahl (SPD): Es passiert nichts! Es ist zurzeit alles Geheimsache! – Zuruf der Abg. Petra Fuhrmann (SPD))

Aber leider haben Sie nichts zu dem Thema des Antrags gesagt. Ich glaube, Sie haben auch etwas Angst, dass Herr Brückmann, wenn er als Landesdirektor die Möglichkeit bekommen würde, hier sehr objektiv über die Situation im LWV berichten würde.

(Petra Fuhrmann (SPD): Herr Kollege, das kann er jederzeit im Sozialpolitischen Ausschuss!)

Frau Kollegin Fuhrmann, ich sage Ihnen: Hätten wir diesen Antrag gestellt, als es noch einen SPD-Landesdirektor gegeben hat, dann wären Sie auf diesen Antrag draufgehüpft und nicht mehr heruntergekommen.

(Beifall bei der FDP)

So haben Sie ein bisschen Probleme, damit umzugehen.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das ist systematischer Unsinn!)

Frau Kollegin Fuhrmann, das Schöne ist aber: Sie sind ein sicherer Tipp. Bei betandwin würde eine Wette auf Sie nicht mehr angenommen, weil das, was Sie sagen, vorher feststeht. Insofern gibt es auf Sie keine guten Wettquoten. Sie erzählen hier immer das gleiche Märchen. Aber es war trotzdem eine sympathische Rede, Frau Kollegin Fuhrmann, leider inhaltlich nicht ganz passend.

Abschließend. Meine Damen und Herren, wir brauchen keine Angst davor zu haben, dass Herr Brückmann hier über die Situation im LWV, über die Situation von Menschen mit Behinderung berichtet. Ich glaube, der Landtag täte gut daran, eine Information des Landesdirektors entgegenzunehmen.

(Petra Fuhrmann (SPD): Das ist genau der Punkt!)

Herr Dr. Jürgens, es ist eine Standardformulierung in Gesetzen, dass ein Bericht zum Ende eines Jahres erfolgt, wie es z. B. bei dem Tätigkeitsbericht des Datenschutzbeauftragten gemacht wird. Wir würden es auch akzeptieren, wenn er nicht am 31.12., sondern Mitte des Jahres, auch im Sommer, gehalten wird. Darüber können wir gerne im weiteren Verfahren im Ausschuss streiten. – Vielen Dank.

(Beifall bei der FDP)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Rentsch. – Es hat sich noch Herr Kollege Kahl für die SPD-Fraktion zu Wort gemeldet.

Reinhard Kahl (SPD):

Frau Präsidentin, meine sehr verehrten Damen und Herren! Herr Kollege Rentsch, wir haben keine Angst vor Be-

richten, die der Direktor des Landeswohlfahrtsverbandes hält, egal welche Farbe er hat.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Frau Kollegin Fuhrmann hat sehr klar darauf hingewiesen: Das kann man im Sozialpolitischen Ausschuss machen. Dort sind die Fachleute. Dort kann es diskutiert werden. Dann kann es meinetwegen auch eine weitere Debatte im Landtag geben. Das geht alles, ohne dass man Gesetze verändern muss. Auf diese Frage kam es an.

(Zurufe der Abg. Petra Fuhrmann (SPD) und Florian Rentsch (FDP))

Das ist eine ganz interessante Debatte. Auf der einen Seite muss man sich fragen, was der neue Landesdirektor hier berichten soll. Im Moment ist Funkstille über das, was im Landeswohlfahrtsverband läuft. Die Zukunft des Landeswohlfahrtsverbandes scheint im Moment eine geheime Kommandosache zu sein. Das muss man auch sehr klar sagen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Landauf, landab geht der neue Landesdirektor in die einzelnen Veranstaltungen und sagt: Aber zur Zukunft des Landeswohlfahrtsverbandes kann ich nichts sagen. – Das ist Originalton Landesdirektor.

Interessant war bei der Debatte, dass man derzeit über die Zukunft des Landeswohlfahrtsverbandes nichts sagen kann und der Kollege Dr. Jürgens hier angekündigt hat, man sollte wegen dieses Punktes das Gesetz nicht ändern, denn in den nächsten Monaten müsste dieses Gesetz geändert werden.

(Dr. Andreas Jürgens (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Ich habe gesagt: „möglicherweise“!)

– Okay, auch „möglicherweise“. Herr Kollege Dr. Jürgens, deswegen wäre es doch interessant, den Menschen zu der Frage der Eingliederungshilfe und der Einrichtung des LWV auch vor der Kommunalwahl zu sagen, wo der Weg hinführt.

(Beifall bei der SPD)

Aus diesem Grunde fordere ich Sie auf, auch wenn Sie sagen: „Möglicherweise muss das Gesetz geändert werden“, uns in der Debatte zu sagen, in welchem Bereich das Gesetz über die Mittelstufe der Verwaltung und den Landeswohlfahrtsverband Hessen inhaltlich verändert werden soll. Behandeln Sie das nicht weiter als geheime Kommandosache.

(Beifall bei der SPD – Florian Rentsch (FDP): Genau das wollen wir doch!)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Kollege Kahl. – Das war die erste Lesung des Gesetzentwurfs der Fraktion der FDP, Drucks. 16/5253.

Es wird vorgeschlagen, diesen Gesetzentwurf zur Vorbereitung der zweiten Lesung an den Sozialpolitischen Ausschuss zu überweisen. – Es gibt keinen Widerspruch. Dann verfahren wir so.

Wir kommen jetzt zu **Tagesordnungspunkt 76 a:**

Erste Lesung des Dringlichen Gesetzentwurfs der Fraktionen der CDU, der SPD, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der FDP für ein Gesetz zur Änderung des Gesetzes

zur Weiterentwicklung des Krankenhauswesens in Hessen (Hessisches Krankenhausgesetz 2002 – HKHG) – Drucks. 16/5324 –

Als erste Rednerin hat sich Frau Kollegin Schulz-Asche für BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zu Wort gemeldet.

Kordula Schulz-Asche (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir beraten hier heute in erster Lesung einen Dringlichen Gesetzentwurf aller Fraktionen, der sich an einen Gesetzentwurf von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN anschließt, in dem es vor allem darum ging, die Würde von verstorbenen Menschen genauso wie die Würde der lebenden Menschen in hessischen Krankenhäusern zu schützen und dementsprechend eine Umformulierung des Hessischen Krankenhausgesetzes vorzunehmen, die vorsieht, dass die Würde auch verstorbener Menschen geschützt werden soll und dass Hinterbliebenen die Möglichkeit gegeben werden soll, würdig Abschied zu nehmen.

Ich finde, dass wir in der ersten Lesung unseres Gesetzentwurfs eine sehr gute Debatte gehabt haben. Wir hatten im Ausschuss eine Beratung, die dazu geführt hat, dass sich die anderen Fraktionen nicht nur unserer Initiative angeschlossen haben, die ursprünglich von einem Bürger ausging, sondern der Bedarf ging so weit, dass alle Fraktionen im Titel des Gesetzentwurfs stehen wollten. Dem können wir uns kaum verwehren. Deswegen bitte ich das Haus um Zustimmung zu diesem Gesetzentwurf in der ersten Lesung, was dann auch dazu führen wird, dass wir unseren eigenen Gesetzentwurf, der den gleichen Inhalt hatte, zurückziehen können. – Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei Abgeordneten der SPD)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Frau Schulz-Asche. – Als nächste Rednerin hat Frau Oppermann für die CDU-Fraktion das Wort.

Anne Oppermann (CDU):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Wir waren uns schon bei der ersten Lesung des Gesetzentwurfs – Frau Kollegin Schulz-Asche hat eben schon darauf hingewiesen – der GRÜNEN einig, dass die Intention ihres Gesetzentwurfs richtig und unstrittig ist. Deshalb freue ich mich auch, dass es uns zügig und unproblematisch gelungen ist, zu einer gemeinsamen Formulierung zu kommen, und dass wir jetzt ein gemeinsames Gesetz verabschieden werden.

Meine Damen und Herren, nicht nur die Würde des sterbenden Menschen ist zu achten, sondern auch die des Verstorbenen. Eine weitere Ergänzung beinhaltet, dass die Hinterbliebenen angemessen Abschied nehmen können. Man sollte eigentlich meinen, dass so etwas selbstverständlich ist. Aber wir wissen leider aus der Realität, dass dies nicht immer der Fall ist.

Allerdings muss ich auch sagen, dass es mich ziemlich nachdenklich stimmt, wenn wir dies per Gesetz regeln müssen. Aber ich hoffe, dass diese Gesetzesänderung etwas bewegt, dass dies das Thema Sterben aus dem Verborgenen herausholt und dass wir einen Sensibilisierungsprozess anstoßen.

Ich habe schon in der letzten Debatte vor einem Monat darauf hingewiesen, dass ungefähr 80 % aller Menschen in Krankenhäusern und Altenheimen sterben. Das heißt, dass wir die dort Tätigen sensibilisieren müssen. Ich will es Unachtsamkeit nennen, die Sterbenden und Verstorbenen, aber auch deren Angehörigen oftmals entgegengebracht wird. Diese Unachtsamkeit ist in meinen Augen oft ein Ausdruck der Hilflosigkeit.

Ich kann mich noch sehr gut daran erinnern, als ich Ende der Achtzigerjahre die Leitung einer onkologischen Station übernahm, wie ich betteln und kämpfen musste, über den Modellversuch meines Vorgängers hinaus, nämlich Supervision für Krankenpflegekräfte weiter finanziert zu bekommen, Mittel bewilligt zu bekommen.

Wenn Patienten verstorben waren, habe ich meinen Kolleginnen und Kollegen, aber besonders auch den Auszubildenden immer wieder gesagt, die oft sehr deprimiert oder auch wütend waren: Ihr müsst euch selbst mit dem Thema Sterben und Tod auseinander setzen. Erst wenn ihr diese Fragen, diesen Bereich des Lebens für euch selbst thematisiert habt, euch damit auseinander gesetzt habt, kann dies unter Umständen den Umgang mit Sterbenden leichter machen, und das Sterben eines Patienten wird dann nicht mehr als Scheitern angesehen.

Meine Damen und Herren, wenn die eigene Hilflosigkeit überwunden ist und es normal ist – ich sage das ganz bewusst: und es normal ist –, sich mit dem Thema Sterben und Tod auseinander zu setzen, dann ist dies eine besondere Hilfestellung gegenüber den Sterbenden und auch deren Angehörigen, aber darüber hinaus auch im Umgang mit den Verstorbenen. – Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit.

(Beifall)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Frau Kollegin Oppermann. – Als nächste Rednerin hat nun Frau Kollegin Wagner für die FDP-Fraktion das Wort.

Ruth Wagner (Darmstadt) (FDP):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Es sind in der Tat vor allem die Mitglieder des Sozialpolitischen Ausschusses zu loben, die es in kurzer Zeit bewerkstelligt haben, dass wir hier heute einen gemeinsamen Gesetzentwurf als Ersatz des Gesetzentwurfs der GRÜNEN zur Klarstellung dieses Sachverhalts vorgelegt bekommen.

Ich hatte mit dem Petenten, der sich in der Sache an viele Kollegen von uns gewandt hat, ein langes Gespräch. Ich hatte das schon anlässlich eines anderen Tagesordnungspunktes im November einmal vorgeschlagen. Ich bin, wie Frau Oppermann, der Meinung, dass es in der Tat merkwürdig ist, dass wir eine gesetzliche Vorschrift dafür machen müssen,

(Dr. Christean Wagner (Lahntal) (CDU): Das sehe ich auch so!)

denn nach Art. 1 des Grundgesetzes ist die Würde des Menschen unantastbar. Der Schutz der Würde des Menschen erstreckt sich auch auf den verstorbenen Menschen.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Es ist kein Stück Fleisch, es ist keine Sache, sondern ein Mensch – auch ein verstorbener Mensch. Trotzdem, wenn es der Klarstellung dient, ist das in Ordnung.

Zweite Bemerkung. Als ich mit dem betroffenen Hinterbliebenen gesprochen habe, habe ich ihn gefragt: Wo fand dieser Sachverhalt eigentlich statt? – Dann hat er mich aufgeklärt, wo das war. Ich habe dann einem unserer Kollegen gesagt, um welches Krankenhaus es sich handelt. Ich glaube, das ist wichtig. Einer unserer Kollegen hat das sofort aufgegriffen, ist zu diesem Krankenhaus hingefahren und hat mit dem Träger und seinem politisch Verantwortlichen gesprochen und dafür gesorgt, dass die organisatorischen Abläufe verbessert worden sind und das bei den Bauplanungen der nächsten Jahre berücksichtigt wird.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Meine Damen und Herren, ich sage also erneut: Wir können alle etwas dazu beitragen, dass sich die mentale Situation, die natürlich mit organisatorischen und räumlichen Gegebenheiten zusammenhängt, verbessert. Wir alle sollten als Abgeordnete in unseren Wahlkreisen dafür sorgen, dass der Mensch nicht mit dem Tod aufhört und als Wesen wieder beginnt, wenn er beerdigt wird, sondern dass die Zwischenphase als eine Phase betrachtet wird, in der wir es auch mit einem menschlichen Wesen zu tun haben.

Herzlichen Dank für die Initiative. Ich hoffe, dass der Gesetzentwurf bald verabschiedet wird.

(Beifall bei der FDP und bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Frau Wagner. – Als Nächster hat Herr Kollege Dr. Spies für die SPD-Fraktion das Wort.

Dr. Thomas Spies (SPD):

Frau Präsidentin, meine Damen und Herren! Der Gesetzentwurf ist ohne Zweifel richtig. Er ist sinnvoll. Er stellt einen Punkt klar, über den wir uns alle einig sind und einig sein sollten und von dem wir uns gewünscht hätten, dass er keiner weiteren gesetzlichen Klarstellung bedürft hätte.

Dennoch erlaube ich mir an dieser Stelle die Bemerkung, dass das dahinter stehende Problem, nämlich die Schwierigkeit, mit dem Thema Sterben und Tod angemessen umzugehen, insbesondere an den Orten, an denen man regelmäßig mit Sterben und Tod umgehen muss, durch diese Änderung natürlich nicht beseitigt wird.

Ich danke ausdrücklich Frau Kollegin Oppermann für die Aspekte, die sie eingebracht hat. Wenn man diese Punkte konsequent zu Ende denkt, kommt man allerdings zu einem recht aufwendigen Ergebnis, was die Frage der Stärkung der Angehörigen der Heilberufe und ihrer unterstützenden organisatorischen Berufe in den Krankenhäusern angeht und was die Entwicklung der inneren Fähigkeit zu einem besseren Umgang mit Sterben und Tod angeht. Frau Oppermann hat das Wort „Supervision“ in die Runde geworfen. Ich denke, das ist völlig richtig. An dieser Stelle müssen wir uns aber klarmachen, dass wir über einen erheblichen Aufwand und große Anstrengungen, die vielen Widerständen begegnen werden, reden, wenn wir über die Fähigkeit zur Einfühlung und die Fähigkeit

zum Umgang mit emotional alle Beteiligten hoch belastenden Situationen sprechen wollen.

Ich würde mich freuen, wenn wir mit der Verabschiedung des Gesetzentwurfs das Thema nicht für erledigt erachten, sondern auch in der anstehenden Diskussion über das Thema Sterbehilfe, in der Frage der Palliation, aber auch weit darüber hinaus uns gemeinsam und auf dieser grundsätzlichen Ebene der relevanten Werte im Umgang mit Leiden und Sterbenden weiter befassen würden. Ich bin der Auffassung, das stünde diesem Hause gut zu Gesicht. Die SPD-Fraktion wird diesem Gesetzentwurf selbstverständlich zustimmen.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Herr Spies. – Für die Landesregierung hat nun Frau Lautenschläger das Wort.

Silke Lautenschläger, Sozialministerin:

Frau Präsidentin, meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich glaube, bei diesem Thema herrscht eine große Einigkeit. Wir haben uns bereits in der vergangenen Debatte darauf verständigt, dass die Fraktionen versuchen, zu einem gemeinsamen Gesetzentwurf zu kommen, bei dem es um eine klarstellende Regelung geht. Es ist sicherlich ein Teil, der dazu beitragen kann, dass noch einmal auf dieses Thema aufmerksam gemacht wird.

Bei verschiedenen Rednern ist es bereits angeklungen. Der Petent, der das Thema ursprünglich in die Diskussion gebracht hatte, hatte darauf aufmerksam gemacht, dass es zum Teil schlichtweg vor Ort nicht so beachtet wird, wie es dem Geist des Gesetzes und unser aller Verständnis von würdevollem Sterben und dem Umgang mit Verstorbenen entspricht. Deshalb haben wir bereits vor der vergangenen Debatte Kontakt mit den Krankenhäusern aufgenommen. Auch die Hessische Krankenhausgesellschaft hat sich klar hinter dieses Anliegen gestellt. Wir werden das selbstverständlich auch bei der Frage der Umbaumaßnahmen prüfen. Wir hatten beim letzten Mal bereits angesprochen, wie es möglich ist, dass ein Bestattungsunternehmen dazu beitragen kann, dass das in einem würdevollen Bereich stattfindet. Das heißt, dass auch vor Ort organisatorische Maßnahmen an einzelnen Häusern notwendig sind.

Frau Kollegin Oppermann hat angesprochen, dass Sterben einerseits die organisatorische Seite hat, wie man überhaupt im Krankenhaus Abschied nehmen kann, aber auch die andere Seite, wie der Umgang von Mitarbeitern, Ärzten und Pflegepersonal mit den Angehörigen geregelt ist. Sicher ist es eine große Schwierigkeit, wenn man auf das Heilen ausgerichtet ist, sich auch mit dem Sterben auseinander setzen zu müssen. Der Beruf ist nicht darauf ausgerichtet, dass das an jeder Stelle funktioniert.

Die Gesetzesänderung kann deshalb einen kleinen Beitrag dazu leisten, sich mit dem Thema des würdevollen Sterbens und des Umgangs mit Verstorbenen auseinander zu setzen. Es wird aber auch in Zukunft ein Thema in diesem Haus, aber auch bei vielen anderen Stellen bleiben. Das bezieht sich auf den Hospizbereich sowie auf den ambulanten und stationären Bereich der Altenpflegeheime. Es wird sich nicht auf den Krankenhausbereich beschränken lassen, dass wir lernen müssen, mit dem würdevollen Sterben und mit Verstorbenen angemessen umzugehen.

Es ist wichtig, diejenigen, die beispielsweise in Hospizbewegungen tätig sind, zu unterstützen, wie es bereits jetzt durch Weiterbildungen und vieles mehr gemacht wird.

Ich freue mich, dass wir bei diesem Thema eine große Einigkeit haben. Ich denke, wir werden das Thema gemeinsam auch in anderen Bereichen begleiten.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Vielen Dank, Frau Lautenschläger. – Ich warte auf eine Wortmeldung eines Geschäftsführers. Herr Wintermeyer, bitte.

Axel Wintermeyer (CDU):

Frau Vizepräsidentin, meine Damen und Herren! Ich beantrage namens der CDU-Fraktion nach § 14 Abs. 3 der Geschäftsordnung, dass wir ohne Ausschussüberweisung in die zweite Lesung eintreten und die zweite Lesung ohne Aussprache machen.

(Nicola Beer (FDP): Das war so besprochen! Abstimmen!)

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Dann lasse ich über diesen Antrag abstimmen. Wer diesem Antrag die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist das gesamte Haus. Dann verfahren wir so.

Dann lasse ich über den Gesetzentwurf in erster Lesung abstimmen. Wer dem Gesetzentwurf in erster Lesung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist das gesamte Haus. Damit ist der Gesetzentwurf in erster Lesung angenommen.

Jetzt lasse ich in **zweiter Lesung** abstimmen. Wer dem Gesetzentwurf in zweiter Lesung die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist ebenfalls das gesamte Haus. Damit ist dem Gesetzentwurf zugestimmt und dieser zum Gesetz erhoben. – Vielen Dank.

(Beifall)

Dann frage ich, ob wir auch noch über die Beschlussempfehlungen abstimmen sollen oder nur noch über die Petitionen.

(Zuruf: Beides!)

– Dann stimmen wir zunächst über die Beschlussempfehlungen ab.

Vereinbarungsgemäß rufe ich **Tagesordnungspunkt 59** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz zu dem Antrag der Fraktion der FDP betreffend Sicherstellung der Koordination bei Fleischkontrollen in Hessen – Drucks. 16/5277 zu Drucks. 16/4875 –

Auf die Berichterstattung wird verzichtet.

Wer der Beschlussempfehlung seine Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist das gesamte Haus. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

Vereinbarungsgemäß rufe ich **Tagesordnungspunkt 60** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend Konsequenzen aus dem Fleischskandal: umfassende Verbraucherinformation und bessere Kontrollen – Drucks. 16/5278 zu Drucks. 16/4882 –

Auch in diesem Fall wird auf die Berichterstattung verzichtet.

Wer dieser Beschlussempfehlung die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Damit ist die Beschlussempfehlung mit den Stimmen der CDU und der FDP gegen die Stimmen der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN angenommen.

Vereinbarungsgemäß rufe ich **Tagesordnungspunkt 61** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Ausschusses für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz zu dem Dringlichen Antrag der Fraktion der SPD betreffend Vorlage der Jahresabschlüsse 2003 und 2004 des Landesbetriebes Hessen-Forst – Drucks. 16/5279 zu Drucks. 16/4956 –

Auf die Berichterstattung wird verzichtet.

Wer dieser Beschlussempfehlung die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das ist das gesamte Haus. Damit ist die Beschlussempfehlung angenommen.

Vereinbarungsgemäß rufe ich **Tagesordnungspunkt 69** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Entschließungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN betreffend „Muslimtest“ in Baden-Württemberg: keine verfassungswidrige Gesinnungsprüfung bei der Einbürgerung – Drucks. 16/5310 zu Drucks. 16/5132 –

Auch in diesem Fall wird auf die Berichterstattung verzichtet.

Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Gegenstimmen? – Damit ist die Beschlussempfehlung mit den Stimmen der CDU und der FDP gegen die Stimmen der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN angenommen.

Ich rufe **Tagesordnungspunkt 70** auf:

Beschlussempfehlung und Bericht des Innenausschusses zu dem Antrag der Fraktion der CDU betreffend Einbürgerung – Bekenntnis zur freiheitlich-demokratischen Grundordnung nach dem Staatsangehörigkeitsrecht – Drucks. 16/5311 zu Drucks. 16/5139 –

Auf Berichterstattung wird verzichtet.

Wer dieser Beschlussempfehlung zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – CDU und FDP. Gegenstimmen? – SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN. Auch diese Beschlussempfehlung ist damit angenommen.

Wir kommen zu **Tagesordnungspunkt 71:**

Beschlussempfehlung und Bericht des Sozialpolitischen Ausschusses zu dem Antrag der Fraktion der FDP betreffend Vorsorgemaßnahmen und gesundheitspolitische Ak-

tivitäten der Landesregierung gegen die drohende Vogelgrippe in Hessen – Drucks. 16/5315 zu Drucks. 16/4646 –

Wir verzichten auf die Berichterstattung.

Wer dieser Beschlussempfehlung die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das gesamte Haus. Damit ist auch diese Beschlussempfehlung angenommen.

Wir kommen zum Schluss zu **Tagesordnungspunkt 62:**

Beschlussempfehlungen der Ausschüsse zu Petitionen – Drucks. 16/5216 –

Hierzu wurde mir signalisiert, dass über die Petitionen Nr. 5013/15 und Nr. 2789/16 getrennt abgestimmt werden soll. Gibt es hiergegen Widerspruch? – Das ist nicht der Fall. Dann darf ich zunächst über die beiden Petitionen abstimmen lassen. Wer diesen Petitionen die Zustimmung geben möchte, den bitte ich um das Handzeichen.

(Widerspruch bei der CDU)

– Herr Wintermeyer.

Axel Wintermeyer (CDU):

Frau Vizepräsidentin, Sie haben in der letzten Plenarsitzung denselben Fehler gemacht. Sie haben „Wer den Pe-

tionen zustimmen will, ...“ gesagt. Wir stimmen nicht den Petitionen zu, sondern den Beschlussempfehlungen der Ausschüsse. Das bitte ich zu beachten, weil der Landtag sonst unter Umständen eine falsche Meinungsäußerung abgeben würde.

Vizepräsidentin Sarah Sorge:

Sie haben vollkommen Recht. Ich bedanke mich für den Hinweis.

Wer den Beschlussempfehlungen zu den Petitionen Nr. 5013/15 und Nr. 2789/16 zustimmen möchte, den bitte ich um das Handzeichen. – Das sind die Fraktionen der CDU, der SPD und der FDP. Gegenstimmen? – Die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Ich lasse nun über die anderen Beschlussempfehlungen zu Petitionen abstimmen. Wer diesen Beschlussempfehlungen zustimmen möchte, den bitte ich nun um das Handzeichen. – Das ist das gesamte Haus. Damit sind diese Beschlussempfehlungen angenommen.

Wir sind am Ende der Tagesordnung. Ich bedanke mich und wünsche Ihnen einen schönen Abend. Wir sehen uns morgen um 9 Uhr wieder.

(Schluss: 18.03 Uhr)